

3 1761 07455958 4





Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

Spencer's William

Der erste deutsche Bühnen-Hamlet

Die Bearbeitungen Heufelds und Schröders

Herausgegeben und eingeleitet von

Alexander von Weilen

o. ö. Professor an der Universität Wien

Wien

Wiener Bibliophilen-Gesellschaft

1914

OP
2752
H3H4

57.098
26.11.53

Inhalt

Einleitung	V
Heufeld's Bearbeitung 1772	1
Schröder's erste Bearbeitung 1777	57
Schröder's zweite Bearbeitung 1778	127

C. H. J.

Einleitung.

Wenn gerade die Wiener Gesellschaft der Bibliophilen es unternimmt, die ersten, bereits recht selten gewordenen Gestalten, in denen Shakespeares Hamlet die deutsche Bühne betrat, hier vorzulegen, so hat sie ein ganz besonderes Vorrecht auf diese Publikation. In unserer Heimatstadt war es, wo, nachdem der merkwürdige „Bestrafte Brudermord“ der englischen Komödianten, wie diese in ihrem Verhältnisse zum Originale noch immer nicht völlig erkannte deutsche Verarbeitung des Hamlet hieß, längst schon in völlige Vergessenheit geraten war, der Schriftsteller und zeitweilige Leiter der deutschen Hofbühne, Franz Heufeld, das Werk Shakespeares in einer dem Originaltexte möglichst angeschlossenen Form auf die Szene stellte. Anregungen mochten ihm wohl aus der Verballhornung erfließen sein, die der Sekretär J. B. Pelzel unter dem Titel: „Die lustigen Abenteuer an der Wien“ aus den „Lustigen Weibern von Windsor“ 1771 geschaffen, denen Chr. H. Mollz „Ländliche Hochzeitsfeste“, auf dem „Sommernachtsstraum“ fußend, 1773 folgten. Und der findige Stephanie d. ä. hatte seinen „Macbeth“ geradezu als Trugsstück gegen Shakespeare, dem er sich weit überlegen fühlte, ausgespielt¹. An diesen Produkten gemessen erscheint Heufelds

¹ Vgl. meinen Aufsatz im Shakespeare-Jahrbuch 50, S. 60 ff.

Arbeit geradezu als eine Tat des Geschmacks und verdient eine, nicht nur relative, Anerkennung.

Auf das englische Original ist der Bearbeiter nirgends zurückgegangen. Er folgt der Übersetzung, die Wieland im 8. Bande von „Shakespeares Theatralischen Werken“ 1766 vorgelegt hatte. Schon das Personenverzeichnis bereitet uns auf erhebliche Eingriffe vor. Es fehlen: Fortinbras, Laertes, Voltimand und Cornelius, Rosenkranz, Osrick, Reinaldo, die Totengräber. Während der König überhaupt keinen Namen trägt, ist Polonius zu Oldenholm geworden, der, wohl der Zensur wegen, nicht als „Ober Kämmerer“, sondern als „Vertrauter des Königs“ bezeichnet wird. Horatio ist zu Gustav, Marcellus zu Bernfield, Bernardo zu Ellrich, Francisco zu Frenzwow geworden, Namen, die Heufeld wohl der dänischen Umwelt des Dramas für angemessener erachtete. Der Schauplatz ist mit „Elfinör im königlichen Palaste“ bezeichnet. Der erste Akt bringt die Szenen auf der Terrasse vor dem Schlosse und im Königsjaale, der zweite, jedenfalls wieder auf der Terrasse spielend, die Begegnung mit dem Geiste. Der dritte beginnt in Oldenholms Hause mit Shakespeare II, 1, es folgen im Palaste die weiteren Szenen bis zum Schlusse des zweiten Aktes. Der vierte Akt entspricht dem dritten Shakespeares bis nach der Flucht des Königs, ein ganz willkürlicher ungeschickter Einschnitt trennt ihn vom fünften, der zunächst den Schluß von III, 2 und III, 3 bringt, dann die Szene im Kabinett der Königin (III, 4). Mit Hamlets Abgang treten nun eingreifende, durch den Mangel aller Voraussetzungen bedingte Änderungen ein, die Handlung überstürzt sich. Zur verzweifeltsten Königin tritt der König, er befragt sie wie im Originale (IV, 1), Gildenstern kommt, die Königin entfernt sich mit Worten, die wohl unter dem Einflusse der Lady Macbeth stehen. Der König beauf-

trägt Gildenstern, Hamlet an Bord zu locken und nach England zu bringen, er gibt ihm auch, wie im Originale dem Laertes (IV, 7) Aufklärung, warum er Hamlet nicht zur Rechenschaft zieht und macht, wie er ihn mit Gustav kommen sieht, ihnen völlig unvermittelt Platz. Nun hält Hamlet vor Gustav den sehr verkürzten Fortinbras-Monolog (IV, 7), bricht aber rasch ab, da der ganze Hof erscheint. Der König begrüßt ihn vor seiner Abreise und trinkt ihm zu, die Königin ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war und den er mit den hier ganz sinnlosen Worten: „Sekt hin indessen“, zurückgewiesen und sinkt sterbend zusammen. Hamlet tötet den König, die Mutter schützt ihn vor den anstürmenden Höflingen, sie bekennt ihre Mitschuld, im Sterben verlangt sie noch die Vergebung ihres zögernden Sohnes, der sich an die Umgebung als Zeugen für seine Ehre und ihre Rechtfertigung wendet.

Die äußerliche Form, in die Heufeld seinen Hamlet kleidet, verrät seine Absicht deutlich: er sucht das Stück so regelmäßig als nur möglich zu machen, ihn der geschlossenen Form des französischen Dramas wenigstens anzunähern. Daher fällt alles scheinbar Episodische, wie Laertes, der größte Teil der Ophelia-Rolle, die Totengräber, die politische Aktion ist verkümmert oder hängt völlig in der Luft. Auch die Einheit der Zeit sucht er zu wahren, wenn die Schauspieler ihr Stück nicht wie bei Wieland „morgen“, sondern „auf den Abend“ spielen oder Ophelia Hamlet fragt: „Wie haben Sie sich seit gestern befunden?“ statt „diese vielen Tage“. Dieser Hamlet bietet einige Elemente des Schauer- und Spektakelstückes in den Geister Szenen, Mord und Todschlag, ist aber hauptsächlich Familientragödie, in der ein reiner Jüngling über Tücke und Hinterlist seiner Umgebung glori- reich siegt. Mit entschiedener Absicht wird die Königin, deren Schuld Shakespeare in Dunkel hüllte, schwer belastet, ihr

Tod bringt einen rührenden Abschluß, die ganze Begebenheit wird zum moralischen Exempel.

Indem die Nebenspieler theils ausgeschaltet, theils stark verkürzt erscheinen, wird Hamlet zum ausschließlichen Mittelpunkt des Werkes. Er vollzieht zielbewußt die ihm übertragene Aufgabe, sobald sich die günstigen Bedingungen zur Ausführung ergeben. Heusfeld ist bemüht, durch kleine Zusätze seine feste Entschlossenheit zu kennzeichnen, so, wenn er sich selbst (V, 13) zuruft: „Nein, Gustav, keinen Augenblick länger. Ha, die unedle Saumseligkeit!“ Im selben Sinne werden die Vorwürfe im Hekuba-Monologe, die er sich wegen seines Zögerns macht, sehr abgeschwächt (II, 10), auch die Melancholie und Betrachtung in seinem Wesen erfährt manche Einschränkung, schon durch den gänzlichen Wegfall der Friedhoffszenen, die ja Heusfeld auch aus Wieland, der diese „berücktigte Szene“ nur zum Theil aufgenommen, gar nicht genau kennen lernen konnte. Völlig beraubt erscheint Hamlet seines Witzes gegen Oldenholm, der eine ganz farblose Figur geworden, die scharfen Ironien gegen Rosenkranz und Guildenstern sind, wo das Spiel mit der Flöte fehlt, sehr gemildert, die Osrick-Szene bleibt ganz weg. Einige starke Striche, wie sie z. B. die Rede vor dem Erscheinen des Geistes und beim Abgange des Königs treffen, dienen wohl hauptsächlich der Zeitersparnis, der Ruf nach der Schreibtafel beim Verschwinden des Geistes im zweiten Akte war wohl dem Bearbeiter nicht verständlich. Daß alle anderen Rollen so verkürzt herauskommen, mag wohl auch in Besetzungsschwierigkeiten seine Ursache haben. Ophelia verschwindet spurlos aus dem Stücke. Ein entsprechender Darsteller für den Schauspieler war wohl nicht vorhanden, so fiel fast der ganze Hekuba-Vortrag, von dem nur das hier recht unsinnig wirkende Zitat vom rauhen Pyrrhus in Hamlets Rede (III, 8) zurück-

blieb. Daß die Erörterungen über die Kinderkomödie gänzlich verschwinden müssen, ist wohl begreiflich.

Der Text Heufelds basiert völlig auf Wielands Übersetzung. Den Bedürfnissen seines Theaters entsprechend streicht er teils eine Reihe pathetischer, oft schwülstiger Stellen, teils formuliert er sie einfacher und nüchterner. I, 1 fehlt die poetische Rede des Marcellus vom Hahne und der gnadenreichen Zeit, ebenso fehlen die schönen Bilder in der Ansprache Hamlets an den Geist (II, 2), in den Anklagen der Mutter (V, 8 ff.), um nur einiges hervorzuheben. I, 7 heißt es für Wielands: „der Morgen, in einen roten Mantel eingehüllt, wandelt über jenen emporragenden östlichen Hügel durch den Tau“ nur: „der Morgen bricht an“, I, 10 statt „in der toten Stille der Mitternacht“ „um Mitternacht“, statt „indeß daß sie vor Schrecken beynah in Gallerte aufgelöst ganz unbeweglich stunden“ „sie stunden ganz unbeweglich“. II, 2 statt „den Mondschein wieder besucht, um die Nacht mit Schrecknissen zu erfüllen“ „die Nacht mit Schrecken erfüllst“. II, 4 bleibt von Hamlets „damit ich schneller als die Flügel der Betrachtung oder die Gedanken der Liebe zu meiner Rache fliege“ nur „damit ich zur Rache fliege“. Die so lebhaft schauspielerisch agierende Mahnung Hamlets an die Freunde (Shakespeare I, 5) „niemals durch eine solche Stellung der Arme oder ein solches Kopfschütteln oder durch irgendeine geheimnisvolle Redensart . . . zu erkennen zu geben“ wird II, 6 völlig farblos ersetzt: „daß ihr niemals durch zweideutige Reden oder Geberden zu erkennen geben wollet“; Ophelia sagt IV, 4 nicht: „mit Worten von so süßem Athem zusammengesetzt“, sondern nur: „mit so süßen Worten“. Fremdworte werden vermieden. „Infam“ wird zu „abscheulich“, „Ambition“ zu „Einbildung“, „gut disponiert“ zu „munter“; starke Ausdrücke werden beseitigt, wie das Adjektiv „schweinisch“

zu „Beiwörter“ (II, 1), II, 4 heißt es statt „Daß das königliche Bette von Dänemark nicht zu einem Tummel-Platz der Üppigkeit und blutschänderischer Unzucht gemacht werden“ „ . . nicht so schändlich entehrt werden“; Hamlet spricht nicht von Oldenholms „schwachen Schinken“, sondern „Beinen“ (III, 5), Hamlet tadelt nicht die „bosshafteste Anrede“ seiner Mutter (V, 8), sondern „eine solche Anrede“ und mahnt sie (V, 10), „Gehet nicht zu meinem Oheim“, nicht „in meines Oheims Bette“, natürlich auch die weiteren starken Ausführungen völlig unterdrückend. Hier sprach wohl die Zensur ein entscheidendes Wort und ihr fielen auch alle bedenklichen Stellen in den Reden Hamlets gegen Oldenholm und Ophelia zum Opfer, selbst von ihrem „zarten Busen“ durfte nicht die Rede sein. Auch die Abänderung des Ortes „Wien“ in „Welschland“ (IV, 13) gehört wohl auf ihr Konto.

Abweichungen von Wielands Fassung sind selten. Die auch im Originaltexte (II, 12) noch nicht recht erklärte Stelle, die Wieland mit „So kann ich einen Falken sehr wohl von einer Handsäge unterscheiden“ erschien Heufeld wohl zu wenig deutlich, so daß er die Handsäge durch „Kirchturm“ ersetzte (III, 6). Aus ähnlichem Grunde mag wohl aus dem „Ausrufer“, von dem Hamlet seine Verse lieber hergesagt haben will (Shakespeare III, 2), ein „Nachtwächter“ geworden sein (IV, 8). Und Horatios Rede (ebenda): „Wenn er was stiehlt, während daß die Komödie gespielt wird und der Entdeckung entgeht, will ich den Diebstahl bezahlen“ wird ungeschickt genug abgeändert in (IV, 10): „Wenn er was verbirgt, während daß die Komödie gespielt wird und der Entdeckung entgeht, so muß Aufmerksamkeit Blindheit seyn.“

Emanzipiert hat sich Heufeld von Wieland nur in dem eingeschobenen Schauspiel, dem auch die Pantomime vorausgeht, nach dem Personenverzeichnisse von drei anderen Dar-

stellern als den Sprechern vorgeführt. Der Theaterzettel sagt: „In der Pantomime der Herzog, die Herzogin und ein Giftmischer werden von Tänzern dargestellt.“ Wieland hat es vollständig in Prosa gegeben, mit der Anmerkung, daß es im Originale in „Reimen von unübersehbbarer Schlechtigkeit“ abgefaßt sei. Heufeld gießt es ganz in Alexandriner um, nach französischem Vorbilde, dabei natürlich den Text seiner Vorlage treu benützend.

Die erste Vorstellung fand am 16. Januar 1773 statt. Josef Lange gab den Hamlet, Steigentesch den König, Stephanie d. J. den Oldenholm, Jaquet den Geist, Hendrich den Schauspieler, die Huber die Königin, die Teutscher die Ophelia, 1778 tritt die berühmte Sacco für sie ein. Eine ausführlichere Besprechung brachte nur die „Realzeitung“, aus der die wichtigsten Stellen hervorgehoben seien:

„Der Herausgeber dieses Stückes, welcher versuchen wollte, was Shakespeare als Shakespeare in dem 18. Jahrhundert für Wirkung hervorbringen würde, wollte ihn nicht modernisieren; sonst wäre es nicht mehr Shakespeare gewesen, er hat so viel beibehalten, als er konnte. Man wollte sehen, was dieses größte Genie des Drama für Eindrücke auf uns machen würde. Und nun haben wir die Erfahrung, daß dieser Eindruck nicht tiefer hätte gehen können. Hamlet bemächtigte sich der Herzen aller Zuschauer, reizte ihre Aufmerksamkeit aufs höchste und rührte aufs Empfindlichste. Der Kunsttrichter muß hier dem Herausgeber Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er großes Verdienst um dieses Trauerspiel hat. Er hat mit kritischem Scharfsinn das Unregelmäßige und die episodischen Szenen des Originals, so viel es sich ohne Schaden des Ganzen tun ließ, weggelassen und die Haupthandlung dadurch konzentriert.“

Diese Ausgabe der Heufeldschen Bearbeitung war noch vor der ersten Aufführung erschienen. Nach derselben wurde das Stück aufgenommen in: „Neue Schauspiele, aufgeführt in den kais. kön. Theatern zu Wien. Siebenter Band. Preßburg und Leipzig, bey Anton Löwen 1773“, wo es an erster

Stelle erscheint und 103 Seiten füllt¹." Im Vorberichte heißt es:

„Wem dieses große Original-Genie des englischen Theaters bekannt ist, der wird wissen, wie wenig rathsam es sey, Stücke von ihm auf die deutsche Schaubühne zu bringen, ohne sie durchaus überarbeitet zu haben. Herr Heufeld verdient Dank, daß er sich die Mühe geben wollen, ein für England gutes Stück in ein brauchbares für Deutschland zu verwandeln. Seine Arbeit ist bey uns zu wiederholten Malen mit dem besten Erfolge vorgestellt worden. Zum ersten Male den 16. Jenner 1773. Die gemachten Aenderungen anzuzeigen, wäre für eine kurze Vorrede zu weitläufig, wir verweisen also diejenigen, welche Lust haben, Vergleiche anzustellen, auf den 8. Theil von Wielands über-
setztem Shakespeare.“

Dieser Text weist eine Reihe von Abänderungen gegen die Originalausgabe auf, wie sie bereits für die Erstaufführung getroffen wurden, da der Bericht der Realzeitung 1773, S. 334, den Schluß nach der zweiten Ausgabe erzählt. Die wichtigsten Varianten seien hier mitgeteilt. Interessant sind zunächst einige szenische Angaben: vor IV, 8 heißt es: „Ein Saal zum Schauspieler zugerichtet“; vor V, 7 (Heufeld V, 8) findet sich eine Anweisung: „Das Theater wandelt sich in der Königin Kabinet. Darin sieht man Tisch und Sessel, auf jeder Seitenwand ein Porträt in Lebensgröße.“ So erfahren wir, daß die Bilder ganz im Sinne Goethes vorgeführt wurden, wie auch Josef Lange in seiner Selbstbiographie, S. 96, bezeugt. Aus der Bemerkung zu V, 13 (Heufeld 1 V, 14): „Die Hofbedienten tragen Krüger und Becher auf Tazen“ wird klar, daß hier merkwürdigerweise keine Verwandlung vor sich ging und die ganze Szenenreihe im Kabinette der Königin sich abspielte. Daß der letzte Akt um eine Szene weniger als in der ersten Ausgabe zählt, kommt daher, daß V, 7 Hamlets Eintritt beim betenden

König und sein Monolog gänzlich weggefallen sind, während das Gebet des Königs und die Schlußworte nach Hamlets Abgange bleiben. Eine ganz unsinnige Verstümmelung, die aber wieder Langes Mitteilung (ebenda S. 86) vollinhaltlich bestätigt. Ebenso fehlt, von kleinen Kürzungen in Hamlets Reden abgesehen, der Anfang des Monologs V, 3 „Es ist nun Mitternacht“ bis „der beste Tag zurückschauern würde“. Die Zensur hat offenbar noch Nachernte gehalten und sich die wenigen übriggebliebenen Zynismen Hamlets in der Schauspielszene (IV, 13) geholt, auch die Weglassung seiner Worte an die Mutter: „Beichtet Eure Sünden dem Himmel“ (V, 10) gehört in dieses Kapitel. Unberechtigter Rationalismus, dem auch noch Laube das Wort geredet, tilgt die Stelle „unbekannte Land, aus dem noch kein Reisender zurückgekommen ist“ (IV, 4). Ein kleiner Fehler wird korrigiert, wenn Gölbenstern, dem zuerst noch aus Wielands Text das „Wir“ geblieben war, nun immer nur „Ich“ sagt. Aus den Kürzungen offenbart sich die Tendenz, in der Vernüchterung des Ausdrucks noch weiter zu gehen, als in der ursprünglichen Fassung. Eine ganze Reihe pathetischerer Wendungen fällt gänzlich, z. B. (I, 9) „Ehe noch die Schuhe abgetragen waren, mit denen sie meines armen Vaters Leiche folgte, gleich der Niobe ganz Thränen“. Die Rede des Geistes (II, 4): „auch müßtest du gefühlloser seyn als das fette Unkraut, das seine Wurzeln ungestört an Lethens Werst verbreitet, wenn du nicht in diese Bewegung kämest“ lautet nur: „auch müßtest du gefühllos seyn, wenn du nicht“ usw. An zahlreichen Stellen werden die Reden Hamlets von kleinen Kürzungen getroffen, die die poetische Seite seines Wesens, aber auch sein Zögern und Zweifeln immer mehr verwischen. So bleibt als Grundton seiner Natur durchaus die der Werther-Zeit so entsprechende Melancholie, auf die auch Lange

nach seinen eigenen Darlegungen die Rolle ganz gestimmt hat. Nicht nur kleinere Zutaten beweisen neuerliche Berücksichtigung des Wielandschen Textes, es erscheint auch als Einleitung zum Gespräche Hamlets mit der Königin (V, 8, respektive V, 7) die kurze Szene mit Oldenholm in folgender Weise aufgenommen:

„Die Königin sitzt ganz entrüstet.

Oldenholm. Er wird sogleich da seyn. Sehen Eure Majestät zu, daß sie rund mit ihm zu Werke gehen. Sagen sie ihm, der König sey sehr ungehalten über den Streich, den er ihm gespielt habe und wenn Eure Majestät nicht seine Fürsprecherin gewesen wären, so hätte es Folgen haben können. Ich will mich hier verbergen. Ich bitte sagen sie ihm ihre Meinung sein scharf.

Königin. Seyd deswegen ohne Sorge! Verlaßt euch auf mich —

Hamlet (hinter der Scene). Mutter! Mutter!

Königin. Entfernt euch, ich hör ihn kommen.

Hamlet. Nun, Mutter, was ist die Sache?“

Abgeändert und verkürzt ist die Schlussszene (V, 14, respektive 13). Der König beginnt nach Wieland IV, 4:

„Wolan, Hamlet, die Umstände machen es nothwendig, daß ihr eilends nach England abgeht. Schicket euch also dazu an. Das Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, alles ist zur Reise bereitet.

Hamlet. Nach England?

König. Ja, Hamlet, so ist es.

Er läßt den Wein einschenken und trinkt ihm zu. Jetzt erst tritt die Königin ein und ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war. Jedenfalls ist damit eine bessere Motivierung geschaffen.

Es sind namentlich österreichische und süddeutsche Bühnen, die sich rasch dieser Novität bemächtigten. Ich besitze eine Ausgabe: „Hamlet Prinz von Dänemark. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen nach dem Shakespeare. Aufgeführt von der unter der Direktion des Herrn Andre Schopf stehenden deutschen

Schauspielergesellschaft. Augsburg 1777" mit einem recht schlechten Titelfupfer, Herrn Schopf als Hamlet und Mme. Schimann als Ophelia darstellend. Es ist der getreue Abdruck der Heufeld'schen ersten Fassung, nur ist aus ihr — was wohl schon lieberliche Theatertradition geworden war — V, 7, der Monolog nach dem Gebete des Königs wie in der zweiten Fassung weggelassen. Karl Wahr gibt sie schon 1774 in Preßburg, dann in Salzburg und Pest, ein berühmter Hamlet-Darsteller wird der spätere Wiener Direktor und Hanswurstspieler Emanuel Schikaneder, der mit der Rolle in Nürnberg, Regensburg, München, Stuttgart, auch in Wien 1783 im Kärntnertortheater erscheint. In Prag führt das Stück Direktor Brunian vor.

Gerade dieser Ort soll für die weitere Laufbahn Hamlets in Deutschland höchst bedeutungsvoll werden. Auf einer Reise sah Friedrich Ludwig Schröder eine Aufführung. „Ich empfand,“ sagt er in der Vorrede zum 3. Bande seines ‚Hamburgischen Theaters‘, „die mächtige Wirkung, welche dieses Stück unter andern Umständen machen mußte und beschloß es bey meiner Zurückkunft so bald als möglich auf das Theater zu bringen. Ich nutzte aus der Wiener Bearbeitung die Namen und die Katastrophe: fing den 24. August an und am 20. September war die erste Vorstellung.“

Diese erste Fassung ist verloren, einige Rückschlüsse auf sie erlaubt der erste Druck vom Jahre 1777¹.

Gegenüber Heufeld zeigt das Personenverzeichnis nur eine Bereicherung durch die Figur des Laertes; die Toten-

¹ Vgl. B. Litzmann: Fr. L. Schröder, Bd. 2, S. 190 ff. H. Merseberger: Die Anfänge Shakespeares auf der Hamburger Bühne im Jahrbuch der Shakespeare-Gesellschaft, Bd. 25, S. 205 ff. G. v. Vinde: Gesammelte Aufsätze zur Bühnengeschichte (Theatergeschichtl. Forschungen, Bd. 6) S. 5 ff.

gräber fehlen, allerdings versehentlich, da ihre Szenen im sechsten Akte vorhanden sind. Die von Heufeld abgeänderten Namen sind mit herübergenommen. Der erste Akt entspricht ganz dem ersten Akte Heufelds. Der zweite Akt bringt nach Wieland die Szenen im Hause Oldenholms mit Weglassung der Reinaldo-Szene, von der vierten Szene ab schließt sich Schröder wieder an Heufeld an, die Unterredung mit dem Geiste wird auf den Kirchhof verlegt. Der dritte Akt beginnt, da Schröder die Szene Ophelias mit dem Vater ganz streicht, mit der zweiten Szene Heufelds, das Auftreten der Schauspieler mit der ganzen Hekuba-Szene fehlt wieder, nur der Monolog Hamlets ist zum Teil erhalten; es schließen sich die ersten sieben Szenen aus Heufelds viertem Akte an, dann kommt gleich die Gebetszene des Königs und Hamlets Monolog (Heufeld V, 6 und 7). — Den vierten Akt eröffnet die Szene mit den Schauspielern (Heufeld IV, 8) mit Weglassung der kurzen Szene Oldenholms, es folgen Heufeld IV, 10 bis V, 3, 8 bis 10. Die ersten drei Szenen des fünften Aktes entsprechen Heufeld V, 11, 12 und 13 mit starken Erweiterungen. Von da ab muß Schröder seine Vorlage verlassen und sich ganz an Wieland anschließen. Szene 4, 5 und 6 entsprechen Wieland IV, 2 und 3. Es folgen die beiden Ophelia-Szenen, unterbrochen vom Auftreten des Laertes (Wieland IV, 5). Im Gespräche von König und Laertes V, 13 werden die beiden Szenen (Wieland IV, 7 und 9) kontaminiert, V, 14 entspricht Wieland IV, 10. Der sechste Akt bringt zunächst die Kirchhofszenen, Gildenstern holt an Stelle Osrics Hamlet ab, Hamlet und Gustav bleiben allein (Wieland V, 4). Der König erscheint im Gespräch mit Laertes, teilweise nach Wieland IV, 9, die Schlußszenen lenken im wesentlichen wieder zu Heufeld zurück.

Mit der Figur des Laertes ergeben sich einige wichtige Erweiterungen zum Originale hin, die auch Oldenholm und Ophelia zugute kommen. Doch auch hier fehlt jede Konsequenz: indem die Szene an Ophelias Leiche ganz wegbleibt, ist die Versöhnung, die der König zwischen Hamlet und Laertes stiftet, namentlich aber die Entschuldigung Hamlets, ganz unsinnig, ebensowenig sind die allerdings sehr verkürzten Darlegungen des Königs über den Plan, Hamlet durch Laertes töten zu lassen, am Platze, wo der Zweikampf fehlt, und Laertes' Selbstanklage in der Schlußszene hängt in der Luft. Wohl freuen wir uns der Totengräberszenen und der Wahnsinnszenen Ophelias, in denen freilich das bedenkliche Valentin-Lied fehlt, desto schwerer trifft der Strich, der ihre ganze Schilderung von Hamlets Verstörung beseitigt hat. Die politische Aktion fehlt, mehr noch als bei Heufeld; am fatalsten wirkt wohl der Verlust von Hamlets erster Szene mit den Schauspielern, welchen Sinn hat das übriggebliebene Fragment des Hekuba-Monologs, wenn Hamlet nicht durch die Rezitation des Schauspielers bis ins Tiefste aufgerüttelt wurde?

So ist der Gewinn, Heufeld gegenüber, kein übermäßig großer, ja einige der erwähnten Auslassungen sind entschieden Verschlechterungen. Der Boden der reinen Familientragödie erscheint keinen Augenblick verlassen.

Die äußere Einteilung ist durch Vermeidung des ungeschickten vierten Aktschlusses Heufelds glücklicher. Der erste Akt markiert keinen Dekorationswechsel, wohl nur ein Druckversehen, wo die spätere Ausgabe die richtigen Angaben bietet. Der zweite Akt bedarf dreier Schauplätze, die Unterredung Hamlets mit dem Geiste ist auf den „Kirchhof“ verlegt, eine stimmungsvolle Szenerie, die zugleich wieder im letzten Akte dienen konnte. Der dritte Akt spielt in einem

Saale des Palastes. Der vierte fordert zuerst einen „Saal, zum Schauspiele eingerichtet“, und das „Kabinett der Königin“. Der fünfte dürfte sich durchwegs in dem Saale abgespielt haben, der schon im ersten, dritten und mit kleiner Herichtung wohl auch im vierten Akte in Verwendung war. Der sechste Akt bringt den Kirchhof und wieder den Saal. Streben nach Sparsamkeit und Vereinfachung der Dekoration herrscht hier wie bei Heufeld, aus ihm läßt sich vielleicht auch der schreckliche Mißgriff, die Gebetszene samt dem vorhergehenden Gespräche zwischen König und Oldenholm (III, 11 und 12) vor das Schauspiel zu verlegen, erklären, wodurch Schröder wohl einen starken Schluß des Aktes gewinnt, aber die Szene völlig ihrer Bedeutung, die sie an der richtigen Stelle bei Shakespeare hat, beraubt. Aber der Hauptgrund der Umstellung lag wohl darin, daß der Bearbeiter zeigen will, daß sein Hamlet den einzigen Moment, die Rache auszuführen, auch ausnützt: nach dem Schauspiele hätte er, nun von der Schuld des Königs völlig überzeugt, weit weniger Grund gehabt, die so günstige Gelegenheit zu versäumen, als vor demselben. Einige Zusätze zeigen dieses Bestreben ganz deutlich, so namentlich in Hamlets, namentlich Gustav gegenüber, öfter wiederholten Pläne die Rache des ermordeten Vaters mit allen Kräften zu beschleunigen, wie z. B. VI, 4: „Ich reisen, ehe mein Vater gerächt ist?“ So waren Schröder auch die Energie ausdrückenden Stellen, die Heufeld aus dem Monologe nach der Begegnung mit Fortinbras' Heere herübergenommen, äußerst genehm.

Die Rolle des Hamlet hat einige der bei Heufeld ja schon stark verkürzten rhetorischen Ausführungen verloren: die Rede vor dem Erscheinen des Geistes (II, 4) ist noch mehr verkürzt als bei Heufeld II, 1, im ersten Monologe I, 9 fehlen einige Stellen u. a. Dagegen finden sich auch

eine Reihe von Zusätzen aus Wieland, so besonders im Monolog III, 5, in der Kontrastierung Hamlets und Gustavs IV, 2, in den Anklagen gegen die Mutter und den Beschimpfungen ihres Gatten in der Kabinettscene IV, 10 bis 12.

Der Wertherstimmung der Zeit trägt Schröder noch weit mehr als Heufeld Rechnung in Aufnahme der Kirchhofscenen, die nur geringfügige Kürzungen aufweisen. Auch der Satiriker kommt mehr zu Worte, wo die Scherze Hamlets gegen Oldenholm und Ophelia, soweit sie nicht gegen den Anstand verstießen, der die Verstümmelung seiner Zwischenbemerkungen im Schauspiel veranlaßt hat, und das Spiel mit der Flöte, die sich Hamlet vom „Orchester des kleinen Theaters“ holt, neu aufgenommen erscheinen. Kein Zweifel, Schröder hat die Figur des Hamlet viel schauspielerischer empfunden als Heufeld und im einzelnen wesentlich bereichert. Auch andere Rollen haben gewonnen, wie Oldenholm, dem nun erst einige Spässe gelassen sind, oder Ophelia. Mit Laertes weiß Schröder recht wenig anzufangen, die Königin wird fast noch stärker als bei Heufeld mit Schuld belastet.

Sedenfalls ist Schröder seinem Vorläufer viel mehr verpflichtet, als die zitierte Stelle der Vorrede zum „Hamburgischen Theater“ zugesteht. Und zwar kennt er beide Ausgaben Heufelds: Die erste liefert ihm die Gebetszene mit dem in der zweiten fehlenden Monologe Hamlets (III, 12 und 13), die zweite den Eingang der Kabinettscene IV, 10, und das spätere Eintreten der Mutter am Schlusse (VI, 8), sowie auch einige textliche Fassungen wie die oben aus II, 4 zitierte Stelle und die Verkürzung des Hekuba-Monologs. Zutaten aus Wieland sind auch in den aus Heufeld genommenen Partien recht häufig. So in I, 5 der ausführlicheren Erzählung Gustavs, in II, 5 der Ansprache Hamlets an den

Vater, die früher aus II, 4 angeführten Sätze werden bei Schröder II, 7 im Wieland-Shakespeareschen Wortlaut wieder hergestellt, ebenso wie die „bosshafte Anrede“ IV, 10; in III, 5, Hamlets Monologe, ist die Stelle „Ich, der Sohn“ bis „in diesem Schedel“ neuer Gewinn. Schröder kehrt in I, 10, mit „um die Braten, die vom Leichenmale übrig geblieben“ gegen Henfeld zu Wieland zurück, besonders reich an kleinen, hier nicht näher zu verzeichnenden neuen Einzelheiten sind die Schauspiel- und Kabinettsszenen. Wichtigere Zutaten aus Wieland sind: der Ruf des Geistes: „Schwört“ (II, 9) oder der Aufschrei Hamlets nach Ermordung Oldenholms: „Todt! um einen Ducaten todt!“ (IV, 10), sowie eine ganze Reihe von Stellen im letzten Akte, die sich schon aus Schröders Abänderungen ergaben. Für das Schauspiel, dem auch die Pantomime vorausgeht, kehrt Schröder zu Wielands Prosa zurück. Die Erörterung über das Theaterwesen Englands (III, 4) nähert er dem Originale, in dessen Geiste liegt auch in Schröders Bemerkungen eine zeitgemäße Anspielung auf die schweren Kämpfe, die der Hamburger Direktor gegen französische Truppen zu streiten hatte. Vollständig neu ist das Lied des Totengräbers (VI, 1), das ja bei Wieland gänzlich fehlt. Es schließt sich nicht an Shakespeare, dessen Originaltext ja nirgends in Betracht gezogen erscheint, an, sondern gibt ähnlich Schillers Pförtner in Macbeth, einen weit frömmeren Gesang, dessen Verfasser sein Theaterdichter J. Chr. Voß ist, dem man zu Schröders Ärger gelegentlich die ganze Hamlet-Bearbeitung zuschreiben wollte.¹

Völlig unabhängig von Henfeld wie von Wieland ist der große Monolog III, 9. Beiden Vorgängern gegenüber

¹ Brief an Gotter vom 15. Januar 1778 f. Vitzmann: Schröder und Gotter S. 38.

bedeutet er einen großen sprachlichen Fortschritt, er hat eine gewisse Fülle des Ausdrucks, die dem übrigen Texte fehlt. Er scheint auch auf Bekanntschaft mit dem englischen Originale zurückzugehen. Wer mag der Autor sein? Schröder darf man ihn wohl nicht zusprechen, ebensowenig seinen Freunden Bock oder Gotter, gewiß auch nicht Lessing, auf den man mit Unrecht hingewiesen.¹ Am nächsten liegt es wohl an J. Chr. Bode zu denken, der Schröders Gewährsmann für englische Literatur war.² Ganz Schröders Eigentum ist auch die kurze Szene VI, 3 mit der Meldung Gildensterns, wo Wieland (V, 4) das Gespräch mit Osrick und dem Hofherrn nur kurz erzählt.

Doch auch an Verkürzungen gegen Wieland und Heufeld mangelt es nicht. So in I, 8, wo des Königs Worte „Nun, das ist eine schöne, liebeiche Antwort“ gestrichen sind, in IV, 10, wo Oldenholms „Ich bin ein Mann des Todes“ wegfällt, in IV, 11, wo des Geistes Spruch „In den schwächsten Körpern wirkt Einbildung am stärksten“ ausbleibt, oder in der Schilderung der Wirkung des Giftes II, 7. Während in III, 3 die Stelle über Empfängnis durch die Sonne eingeschoben erscheint, fehlen gegen Heufeld III, 5 die Schröder wohl undeutlich scheinenden Reden des Oldenholm vom „Fischhändler“, wie auch Hamlets „Wovon ist die Rede?“ Aus dem Gebete des Königs III, 12 sind gegen Heufeld V, 6 einige Sätze, vielleicht aus Zensurbedenken, ausgefallen. Daß IV, 12 von der Reise nach England nichts erwähnt und der ganze folgende Absatz gestrichen wird, stammt

¹ C. W. Brauns: „Die Schrödersche Bearbeitung des Hamlet und ein in ihr vermutlich erhaltenes Fragment Lessings“ 1890. Vgl. J. Minor im Anzeiger für deutsches Altertum, Bd. 17, S. 175 f.

² J. Wihan: J. Chr. Bode, der Vermittler englischer Geisteswerke (Prager Deutsche Studien, Bd. 3).

wohl aus logischen Bedenken Schröders gegen die auch vielen neuen Forschern zweifelhafte vorzeitige Erwähnung dieses Plans.

Im ganzen ist sein Verfahren gegen Wieland dasselbe wie das Heufelds. Er vernüchtert ihn und macht ihn sprechbarer. Er wird ganz prosaisch, wo er frei neue Sätze aufbaut, wie in V, 2 oder V, 7 und den folgenden Laertes-Szenen.

Die bereits erwähnte erste Aufführung am 20. September 1776 brachte das Stück in fünf Aufzügen: es fehlten die Totengräberszenen und, wie schon der Theaterzettel zeigt, Laertes. Der Anschluß an Heufeld ist also jedenfalls noch enger gewesen als in der ersten Druckfassung. Diese brachte erst die Aufführung am 21. November „mit Veränderungen“, wie ausdrücklich gesagt wird, dem Wunsche des Publikums nach den Totengräberszenen erschien willfahren. Bei der ersten Vorstellung gab Brodmann den Hamlet, Reinecke und Frau König und Königin, Kloss den Oldenholm, Lambrecht den Gustav, Dorothea Ackermann die Ophelia, Schröder den Geist. In der erweiterten Fassung übernahm Lambrecht den Laertes, Schütz den Gustav, Schröder fügte zum Geiste noch den Totengräber hinzu.

Nur widerwillig hatte sich Schröder zu dieser raschen „Zusammenpflückeren“¹ entschlossen und sie in der Vorrede zum 3. Bande des „Hamburgischen Theaters“ desavouiert.

„Der Verleger ersuchte mich um den Druck; ich versprach es, weil ich glaubte, Zeit zu haben, ihm die gegenwärtige Gestalt geben zu können. Den ersten Aufzug gab ich hin; hernach erlaubten meine Geschäfte nicht, auch die folgenden zu ändern. Der Verleger hielt sich an mein Wort — und so erschien es. Theils aus Unzufriedenheit mit meiner vorigen Bearbeitung, in welcher ich aus Furcht vor die Aufnahme,

¹ Siehe Vizmann: Schröder und Gotter S. 45.

Shakespeare mehr nahm als nöthig — steifer und nicht selten unverständlicher Dialog; theils die so sehr nachsichtsvolle Aufnahme der Herren Recensenten, haben mich zu dieser Veränderung veranlaßt. Ob es mir gelungen, erwarte ich. Wo nicht, so vertröste ich das Publikum auf bessere Bearbeitungen Shakespeares — des Königs Lear, Macbeths 2c. wenn ich ohne Schaden und mit Beyfall diese Sammlung fortsetzen kann.“

Diese „gegenwärtige Gestalt“, nun wieder in fünf Aufzügen, bringt der 3. Band des „Hamburgischen Theaters“ im Frühjahr 1778 an erster Stelle, nachdem das Werk in dieser Form am 25. Januar fertiggestellt, am 6. Februar zum ersten Male gegeben worden war. Die Ausgabe von 1777 ist damit nicht aus der Welt geschafft: Der Verleger Herold gab noch bis 1789 eine Reihe neuer, fast unveränderter Ausgaben heraus, im letztgenannten Jahre erschien auch ein Wiener Nachdruck.

Zwischen der ersten und zweiten Ausgabe, der Kürze halber mit A und B bezeichnet, liegt die Wieland verbessernde Eichenburgsche Shakespeare-Übersetzung, deren 8. Band (1778) den Hamlet sprachlich flüssiger und ohne Auslassungen gegeben. Sie wurde auch von Schröder gründlich zu Rate gezogen.

Die zwei ersten Akte erfahren in Szenenfolge und Inhalt keine Veränderung. Der 3. Akt beginnt ganz neu mit dem Gespräche Oldenholms und Ophelias (Shakespeare II, 1). Einen Dekorationswechsel vermeidend läßt Schröder das Königspaar dazu kommen, Oldenholm verliest Hamlets Brief (A III, 2), Bernfield meldet Gölldenstern an, nach dieser Szene, die früher III, 1 bildete, folgen als Szenen 5 bis 7 die Szenen A 3 bis 5. In Szene 8 (A 6) fehlt die Königin, der der König durch Gölldenstern Nachrichten zukommen läßt. B 9—14 entsprechen wieder A 8—13. Im 4. Akte wird zwischen Hamlets Unterredung mit den Schau-

spielern und seinem Dialog mit Gustav die Meldung Oldenholms eingeschoben (B IV, 2) mit Einfügung der Lobrede Shakespeares (II, 2) auf die Schauspieler. Wie in A folgt Schauspiel- und Kabinettsszene, den Schluß des Aktes bildet aber Szene 14 und 15 (A V 1 und 2), mit einigen Worten ist der notwendige Übergang hergestellt. Der 5. Akt geht von A V, 3 bis V, 14 (B V, 12). Den Tod Ophelias berichtet Gölldenstern, nicht die Königin, die abwesend bleibt. Szene 13 entspricht A VI, 3, von da ab geht es unverändert bis zum Schlusse.

So hat das Stück eine äußere Bereicherung eigentlich nur durch die wichtige Oldenholm-Opheliaszene erfahren, dagegen die Friedhoffszene eingebüßt, gegen die sich ein Teil der Kritik erklärt hatte. Geblieben ist leider die unglückliche Voranstellung der Gebetszene, wie die Streichung der Hefubaszene. Noch immer fehlt die Beerdigung Ophelias und der Kampf mit Laertes, um so ungeschickter die Neueinfügung von Laertes': „Doch kann ich's kaum übers Herz bringen“ in der letzten Szene. Nicht glücklich geraten ist die, der Vermeidung des Szenenwechsels halber erfolgte Umstellung der Szenen des 3. Aktes, wo sich Gölldenstern zwischen den Vorschlag Oldenholms, Hamlet auszuhorchen, und die Ausführung recht unpassend einschiebt. Dagegen ist die Ausdehnung des 4. Aktes auf die ersten Szenen des 5. auch für eine moderne Hamlet-Ingenieurierung wohl beachtenswert.

Um so größer ist die textliche Bereicherung, die das Stück erfahren hat. Eine Anzahl kleiner Einschübe nähert es dem Originale an, namentlich in der Partie des Hamlet. Jetzt erst zieht er I, 9 den Vergleich „meinem Vater so ungleich, wie ich dem Hercules“, seine Rede beim Erscheinen des Geistes II, 4 wird, in richtiger Erkenntnis ihrer dichterischen Absicht, mit Stockungen weiter fortgesetzt, er ruft II,

8 nach der Schreibtafel, darf IV, 7 die Verse nach dem Abgang des Königs herausjubeln; namentlich bereichert erscheint der Fortinbras-Monolog, in dem nicht nur Stellen aus der bei Shakespeare vorausgehenden Szene des Hauptmanns und Hamlets Gespräch mit Horatio im 5. Akte aufgenommen sind, sondern auch die Bemerkungen über den Kriegszug des Norwegischen Helden stehen bleiben, die ohne den vorhergehenden Auftritt unverständlich sind. Sehr viel gewonnen hat Oldenholm: er darf sich in breiter Geschwätzigkeit über Hamlets Brief (III, 2) ergehen, den ihm seine Tochter schon (III, 1) übergibt, eine Reihe von Scherzworten Hamlets sind neu aufgenommen, ja in IV, 9 ist ihm noch ein Stück der Rolle Osricks (Shakespeare V, 2) zugeteilt. Ophelia wird mit der Schilderung von Hamlets verstörtem Aussehen (III, 1) bedacht. Laertes erscheint beim Könige als treibendes Element, da er sich, nachdem dieser ihm den Plan, Hamlet in England töten zu lassen, mitgeteilt, nicht mit dieser „späten, ungewissen“ Rache zufrieden gibt und ihn zu dem Giftmorde nötigt — „Ihr seht, daß ich gezwungen bin!“ sagt der König zu Gildenstern. Aber sein Anteil an Hamlets Untergang ist ein rein passiver, sein „Doch kann ichs kaum übers Herz bringen“ bei Übergabe der Becher, eine Stelle, die hier neu eingesetzt erscheint, hat nur eine sehr schwache Bedeutung gegenüber dem analogen Worte bei Shakespeare, und wird auch durch den frei erfundenen Satz vor seinem Tode: „An dem Mörder meines Vaters hätte ich mich als Edelmann gerächt“ usw. nicht wesentlich verstärkt, wo ja die Entschuldigung Hamlets und seine Erwiderung ohne die Gefechtszene unverständlich bleibt. Die stärksten Zutaten haben die Rolle des Königs und der Königin erfahren. Schon der Reuemonolog III, 13 erweitert sich um einige prägnante Motive des Originals und wird durch einen einleitenden Satz noch verdeutlicht, die

genaue Darlegung seines Mordplans gegen Laertes sucht jedes Dunkel, das vielleicht noch über seiner Tücke schweben könnte, zu zerstreuen, er tritt schließlich auch seiner Gattin, trotz der Versicherungen seiner Liebe, mit lügenhaften Ausflüchten entgegen, die er nach ihrem Abgange höhnisch dezavoniert (IV, 14 und 15). Schröder will ihn so schwarz als möglich zeichnen. Und im Gegensatze erscheint die Königin, wenn ihr auch die Mitschuld nicht abgenommen wird, als liebevolle Mutter, die das Leben ihres Sohnes bis aufs äußerste verteidigt. Auch der Einschub ihres Wunsches, Ophelia als Gattin ihres Sohnes zu sehen (III, 2), dient wohl zu ihrer Entlastung, die jedoch, da das Geständnis bleibt, recht zweideutig ausfällt. Die Ängstlichkeit in kleinen Motivierungen, wie sie schon die erste Ausgabe aufwies, ist hier noch deutlicher. Es mochte vielleicht stutzig machen, daß dieselben Soldaten Nacht für Nacht Dienst machen; so sagt Bernfield I, 10 auf Hamlets Frage, ob sie heute wieder wachen: „ich habe darum gebeten“. Der Brief Hamlets wird Oldenholm auf der Szene übergeben und von ihm gelesen, ehe er ihn zum Vortrag bringt (III, 1). Der König äußert III, 3 in einem ganz selbständigen Zusatz gleich seine Zweifel über Oldenholms Vermutungen.

Eine vollständige bis ins Einzelste gehende Revision hat der Wortlaut des Textes erfahren: der größte Teil der zahllosen Abänderungen geht auf Eichenburg zurück, aber auch Wieland ist nochmals eingesehen worden, eine Reihe von Stellen zeigt auch selbständige Formulierung. Was aus Eichenburg stammt, kann zum größten Teile als vorteilhafte Annäherung an das Original bezeichnet werden. Eichenburg gab ihm erst die Wortspiele mit „Erklären“ in der Mahnung Oldenholms an seine Tochter (II, 3). In A hieß es mit Wieland und Heufeld: „Wenn du jemals Liebe zu deinem

dich liebenden Vater getragen hast" in B II, 7 mit Eschenburg: „Hast du je deinen guten Vater geliebt“. Schröder teilt auch in derselben Szene nach Eschenburgs in einer Anmerkung begründeten Vorgange den Ausruf „O das ist schrecklich! schrecklich! — entsetzlich!“ der früher in der Rede des Geistes stand, Hamlet zu. Der bei allen Vorgängern unsinnige Satz Gildens Sterns „Ich liebte Euch einst, gnädiger Herr“ erscheint IV, 8 mit „Ihr liebtet mich einst“ endlich richtiggestellt. In derselben Szene ist überall das Sprichwort „weil das Gras wächst“ wie bei Shakespeare unvollendet abgebrochen; in B führt es Schröder zu Ende nach der Anmerkung Eschenburgs. Auch der Sein- oder Nichtsein-Monolog erfährt kleine Veränderungen. Bei Wieland und Heufeld las er: „wenn ihm freistünde mit einem kleinen armen Federmesser sich Ruhe zu verschaffen“. Daraus wurde in A ganz frei und sehr schleppend: „wenn er mit einem blanken Messerchen machen dürfte, daß man ihm mit der Sterbeglocke läutete“. Eschenburg sagt: „da er sich mit einem bloßen Dolche in Freiheit setzen könnte“ und B folgt mit: „wenn er sich mit einem kleinen Messerchen in Freiheit setzen könnte“. Recht schwerfällig ist die Abänderung des Schlusses der Rede ausgefallen. Daß hier die Stelle vom „unbekannten Lande“ wie bei Heufeld fehlt, kann bei Schröder nicht wundernehmen. Auch das Streben die Fremdworte möglichst zu tilgen, geht auf Eschenburg zurück; schon bei ihm fand er „komödiantisch“ durch „flitterhaft“ (II, 2), „Conversations“ durch „Gesellschaft“ (II, 3), „diese Szenen der Ewigkeit“ durch „dieses Geheimnis der Ewigkeit“ (II, 7), „Calumnien“ durch „Verläumdungen“ (III, 5), „raisonnieren“ durch „vernünfteln“ (III, 6), „Komödianten“ meist durch „Schauspieler“ wiedergegeben. Gelegentlich kommt wohl auch eine Verschlechterung. Früher hieß es in V, 11: „Wer soll euch denn aufhalten?

Laertes: Nicht die ganze Welt" (englisch: Who shall stay you? Laertes: My will, not all the world) jedenfalls richtiger als in Eschenburg und B zu lesen ist: „Wer wird euch unterstützen? Laertes: Mein Wille; auf der Welt nichts anders.“ Ebenso ist die Fassung der Worte Hamlets gegen Guildenstern (III, 4): „Der Mensch gefällt mir nicht und das Weib eben so wenig; ungeachtet du es durch dein Lächeln zu verstehen zu geben scheinst" immer noch besser als die jetzige „ob mir gleich dein Lächeln zu sagen scheint, daß sie dir gefallen“.

Theatralische Sprechbarkeit und verständniismäßige Deutlichkeit: Das sind die Ziele der Schröder'schen Bearbeitung. Ihnen kam Eschenburg vielfach noch mehr entgegen als Wieland. Aber Schröder selbst geht noch weiter. Zahlreiche Bilder und ausgeschmücktere Sätze werden gestrichen oder sehr verkürzt. So ist starke Vernüchterung nicht zu verkennen, worin Henfeld wie die erste Bearbeitung schon tüchtig vorgearbeitet. Er gibt z. B. den bildlichen Ausdruck in IV, 13 ganz auf, der überall lautete: „Legt diese schmeichlerische Salbe nicht auf Eure Seele" mit „sucht keine Verschönerung“. Oder: Bei Wieland und A sprach Laertes (V, 12) „Wer könnte bei einem solchen Anblick geduldig bleiben“. Statt dieser ganz farblosen Wendung konnte Schröder bei Eschenburg die richtige Shakespeare'sche Fassung finden: „Nachdenken und Traurigkeit, heftiger Schmerz, die Hölle selbst verwandelt sich in Reiz und Anmut.“ Er aber gibt dafür eine starke Interjektion „Gott! mach mich fühllos!“ Ganz ähnlich verfährt er an vielen Stellen, immer nach knappstem Ausdruck suchend. Dafür nur einige Beispiele:

Wieland und A: Was den Prinzen Hamlet betrifft, so glaub' so viel von ihm . . .

Eschenburg: In Ansehung des Prinzen mußt du bedenken . . .

B: Bedenke, daß Hamlet (II, 3).

Wieland: Ist jemals eine Zeit gewesen, das möchte ich gerne wissen, wo ich positiv gesagt habe, es ist so und es sich anders befunden?

Eichenburg: Ich möchte doch wohl wissen, ob jemals eine Zeit gewesen wäre, wo ich geradezu gesagt hätte, es sey so und es doch im Grunde anders gewesen wäre?

B: Hab' ich jemals geradezu gesagt: Es ist so und es hat sich anders befunden? (III, 2).

Wieland, Heufeld und A: Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu erhalten.

Eichenburg: Ich muß grausam seyn, bloß um liebreich zu seyn.

B: Tugend zwingt mich zur Grausamkeit. (IV, 13).

Wieland und A: Gewissen und Religion selbst in den tiefsten Brunnen!

Eichenburg: Gewissen und Frömmigkeit hinab mit Euch in die tiefste Grube!

B: Gewissen und Religion hinweg mit Euch! (V, 9).

Für „meine Zunge muß schweigen“ kommt jetzt nur „denn ich muß schweigen“ (I, 9). In II, 5 hieß es in A noch: „Hier, gnädigster Herr, seht es kömmt.“ In B nur mehr Exclamation: „Hier, Prinz, seht!“ IV, 7 sagten Wieland und Heufeld: „Wahnwitz ist an den Großen allemal was verdächtiges, das man nicht unbewacht halten soll.“ A strich die Stelle. B formuliert mit Eichenburg: „Wahnwitz bei den Großen muß nicht unbeachtet bleiben.“ Die lange, früher immer bewahrte Wendung aus Wieland in A IV, 10: „ein Auge wie des Kriegsgottes zu schrecken oder Befehle zu geben“ wird in B komprimiert: „das schreckende Auge des Kriegsgottes.“

Unzweifelhaft offenbart sich in vielen Einzelheiten ein großer künstlerischer Fortschritt von der ersten zur zweiten Ausgabe; das Ganze jedoch blieb in seiner dem Originale oft so widersprechenden Gestalt erhalten. Das Stück ist bei Heufeld Familientragödie gewesen, es ist bei Schröder Familientragödie geblieben. Noch stärker sehen wir bei ihm Spiel

und Gegenpiel gegenübergestellt: auf der einen Seite den edlen Jüngling, der einen ihm heiligen Auftrag nach manchen Hindernissen vollzieht und als Sieger hervorgeht; auf der andern Seite einen unbedenklichen Tyrannen, der jedes schurkische Mittel anwendet, um schließlich seine gerechte Strafe zu erfahren. Hausbacken, platt, auch durch die Prosaforn, ist Shakespeares Hamlet hier geworden; aber — kein Zweifel — es ist die einzig mögliche Gestalt, in der die Dichtung dem mit dem Originale nicht vertrauten Theaterpublikum Deutschlands vermittelt werden konnte, ein tragischer Hamlet wäre eine Unmöglichkeit gewesen, so wie sich wenig später, Schröders Versuch die Katastrophe Othellos auf die Szene zu stellen, als undurchführbar erwies. „Das Publikum war intellektuell noch durchaus im Bann des Rationalismus, daher konnte es Shakespeare als Kunst nicht verstehen und das Theater hatte nichts zu tun als sich dem Niveau des Publikums zu bequemen, selbst wo ein kühnerer Geist wie Schröder, an ihm bilden wollte, ohne es allzu hoch zu überragen. Das Tribleben des Publikums konnte Shakespeare als Natur in seiner furchtbaren Großheit nicht ertragen. Also Tribleben und Vernunft des Publikums verlangten gleichermaßen Shakespeares Entmannung.“¹

Die Aufnahme des Werkes in Hamburg war glänzend; noch 1776 konnte es 13mal gespielt werden, 1777 16mal. Brockmanns Darstellung war entscheidend für den Erfolg gewesen, sie wurde es noch mehr in Berlin, wohin er am 17. Dezember 1777 das Drama trug. Zwölfmal nacheinander durfte er es vorführen, eine Denkmünze wurde auf ihn geprägt. Damit war der Hamlet für das gesamte deutsche The-

¹ E. Friedrich Gundolf: Shakespeare und der deutsche Geist. 1911. S. 284.

ater gewonnen, verstärkend wirkte noch der ungeahnte Erfolg, den Schröder selbst mit dem Dänenprinzen, zuerst nach Brockmanns Abgange am 23. Oktober 1778 im Hamburg, am 1. Januar 1779 in Berlin, errang. Nach Wien brachte Brockmann am 14. Dezember 1779 das Stück, Schröder folgte mit seinem Gastspiele 1780. Die Wanderungen des Stückes über die deutschen Bühnen, sowie die Charakteristik der Hauptdarsteller gibt mein Hamlet-Buch¹, auf das ich hiermit einzufür allemal verweise, zu dem man auch das von Winds² vergleiche.

Von Außerlichkeiten der Hamburger Inszenierung hebt der Reisebericht des Wiener Schauspielers J. H. J. Müller³ nur die Einrichtung des „Zwischenstücks“ hervor, das „besser, prächtiger“ als in Wien vorgestellt wurde. „In der Tiefe des Theaters sah man eine erhöhte, sehr gut beleuchtete Bühne, Kulissen und Prospekte waren mit Geschmack gemalt und fielen keineswegs ins Kindische. An beyden Seiten war ein zirkelförmiges, ordentlich besetztes Orchester angebracht, so daß es die Bühne selbst nicht deckte.“ Dieses Bild gibt uns auch der bekannte Stich von Berger nach Chodowiecki „Die Mausefalle“ wieder⁴. Die ganze Mitte nimmt das Theater ein, im Orchester sind die Musiker sichtbar. Auf der rechten Seite sitzen König, Königin und Oldenholm, hinter ihnen stehen Hofleute und Wachen; auf der linken sitzt Ophelia, an einen leeren Lehnstuhl lehnt sich Gustav, am Boden sitzt Hamlet, den Oberkörper über die gestreckten Beine, auf die

¹ Schriften der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Bd. 3 (1908).

² Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte, Bd. 12 (1909).

³ Abschied von der Hof- und Nationalbühne 1802, S. 110.

⁴ In Originalgröße reproduziert in Teuber-Weilens Burgtheater, Bd. 1, S. 196, verkleinert bei Ph. Stein, Deutsche Schauspieler Bd. 1 (Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte, Bd. 9) Nr. 37.

sich die Arme stützen, vorgebeugt, den gespannten Blick auf den König geheftet, das Federbarett liegt daneben. Der erste deutsche Hamlet, wie ihn uns das Kupfer vor einer Reihe Einzelausgaben zeigt, trägt dieselbe Tracht wie Garrick in England¹, schwarzes, französisches Kostüm mit Halskrause, gelegentlich auch mit Spitzkragen, um den Hals das Medaillon mit dem Bilde des Vaters, Federhut, spätere Darsteller fügen Ordensbänder und Sterne hinzu. Dieselbe französische Hoftracht trugen die übrigen Personen, auf dem erwähnten Bilde erscheint der König mit einer Art Hermelinmantel, während er in Hamburg, was Müller mit Recht tadelt, einen rosafarbenen türkischen Talar erhalten hatte. Die Damen haben die hohen Kokosfrisuren. Dieselben Kostüme zeigen die Chodowieckischen Szenenbilder, die teils in der Literatur- und Theaterzeitung von 1778, teils im Berliner genealogischen Kalender von 1779 erschienen sind². Sie gehen auf die ersten Berliner Aufführungen zurück, die, wie die Umschriften beweisen, die Fassung A vorführten. Der Geist erscheint auf ihnen recht nüchtern und in der Armbewegung pathetisch.

Auf der Bühne wird sowohl Fassung A als B gespielt, obwohl Schröder gegen die erste wiederholt protestierte. Im Laufe der Zeit hatte der Bühnentext manche Veränderung erfahren, wohl auch schon durch Schröder selbst, wo sein Freund F. L. W. Meyer sagt: „Die gedruckten Bearbeitungen sind weder, was sie bei der ersten Vorstellung waren, noch was sie bei der letzten wurden.“ Im Jahre 1779 erschien: „Hamlet Prinz von Dänemark. Ein Trauerspiel in

¹ S. Bühne und Welt, Bd. 4, S. 294, 369; ein Porträt Brockmanns nach einer Handzeichnung von Chodowiecki bei Teuber-Weilen a. a. O. 2, 1, 26.

² Zwei derselben bei Teuber-Weilen, a. a. O. 2, 1, 27.

fünf Aufzügen nach Shakespear. Zum Behuf des Frankfurter Theaters.“ Frankfurt und Offenbach, Schröckh¹. Das Vorwort des Verlegers sagt:

„Da die Hamburger Heroldische Ausgabe des Hamlet wegen den vielen darinnen enthaltenen Fehlern und sonst nöthig befundenen Abänderungen und Verbesserungen für das hiesige Theater nicht brauchbar war, so hat man diese Ausgabe unter besonderer Aufsicht zum Behufe desselben veranstaltet — wie man denn bey genauer Gegeneinanderhaltung beyder Ausgaben den großen Unterschied und das eigenthümliche der gegenwärtigen mit leichter Mühe einsehen wird. Diese Bemerkung war um so nothwendiger, damit man nicht auf die Meinung gerathen möge, als wenn diese Ausgabe ein Nachdruck der Hamburger wäre.“

Man sieht, der Autor, als welcher der Schauspieler der Seylerischen Truppe Salomon Friedrich Schletter anzusehen ist², nimmt den Mund recht voll; tatsächlich sind aber hier nur A und B ganz durcheinander gearbeitet, die Theilung in 6 Akte ist vermieden, indem die Kirchhoffzenen als V, 13 ff. weiterlaufen, so daß der Akt 18 Szenen zählt. Eine ähnliche Verquickung, nur mit starken Kürzungen im Dialog und Weglassung der Szenen IV, 14 und IV, 15 aus B weist ein undatiertes Dresdner Bühnenmanuskript auf.

Nähere Besprechung erfordert eine viel spätere Ausgabe: „Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 6 Aufzügen. Nach Shakespear. Nebst Brockmanns Bildnis als Hamlet und der zu dem Ballet verfertigten Musik. Dritte, genau durchgesehene Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung 1795.“³ Schon die äußere Einrichtung des Druckes kennzeichnet diesen Text als Neuauflage von Schröders Bearbeitung, die Bezeichnung „Dritte Auflage“ bezieht sich offenbar auf A und B als Vorläufer.

¹ Exemplar in der Bibliothek der deutschen Shakespear-Gesellschaft.

² Theaterkalender 1780, S. 166.

³ Exemplar in meinem Besitz.

Diese beiden Texte A und B sind auf das Bunteste vermischt, auch Eichenburg wird stark herangezogen; aus ihm stammt II, 7 die den Schröderschen „Kirchhof“ ersetzende Ausgabe „Ein entlegenerer Theil der Terrasse“. Die Abneigung gegen Bilder, Fremdworte und längere Perioden erscheint noch gesteigert; kleine Zusätze kommen gelegentlich vor. So bleibt Laertes bei der langen Erzählung Gölldensterns vom Tode Ophelias nicht stummer Zuhörer, sondern unterbricht sie mit Musinsen.

Wichtig aber sind die Eroberungen, die dieser Text aus dem Drama Shakespeares gemacht. Der Schluß von III, 6 lautet:

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord und Nordwest. Wenn der Wind von Süden bläst, kann ich einen Falken sehr wohl von einem Kirchturm unterscheiden. Behüt Dich Gott! — Wer kommt? Ha, ha! Sieh Gölldenstern! das große Wiegentkind, das Du da siehst, ist noch nicht aus seinen Windeln gekommen.

Gölldenstern. Vielleicht ist er zum zweytenmal hineingekommen; denn man pflegt zu sagen: Alte Leute sind zweymal Kinder.

Siebenter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Hamlet. Ich wette mit Dir, er kommt, mir die Schauspieler zu melden. Sieh Acht! — Ganz recht! mein Herr. Montags früh, ganz recht da war es.

Oldenholm. Gnädigster Herr! ich hab' Euch etwas Neues zu sagen.

Hamlet. Gnädigster Herr, ich hab' Euch etwas Neues zu sagen — Als Mosens Schauspieler zu Rom war —

Oldenholm. Richtig, Prinz. Es sind Schauspieler angekommen.

Hamlet. Abscheuliche Lügen!

Oldenholm. Nein, auf meine Ehre!

Hamlet. Ein jeder kam auf dem Esel geritten.

Oldenholm. Es sind unsere alten Schauspieler, die haben sich wieder eingestellt. — Ich finde sie außerordentlich gut, sowohl im Trauerspiel als Lustspiel, Possenspiel und Tragikomödie. Man kann die Leute einzig in ihrer Art nennen.

Hamlet. Ich bitte Euch Gildenstern, laßt den ersten Schauspieler hereinkommen und bittet den König und die Königin heute Abend zur Komödie.

Oldenholm. Nach Eurem Befehl, mein Prinz. (ab.)

Achter Auftritt.

Oldenholm. Hamlet.

Oldenholm. Also wir werden Komödie haben. Vortrefflich mein Prinz.
— Aber ja kein Trauerspiel. Nichts vertreibt die Grillen besser, als eine recht närrische, lustige Komödie.

Hamlet. O alter Jephtha, was hattest du für einen Schatz!

Oldenholm. Was hatte er denn für einen Schatz?

Hamlet. Je nun —

Eine Tochter hatt' er, und nicht mehr,

Ein feines Mädchen, das liebt' er sehr.

Oldenholm (vor sich.) Immer steckt ihm meine Tochter im Kopse!

Hamlet. Hab' ich recht, alter Jephtha?

Oldenholm. Wenn ich der Jephtha bin, den Ihr mehnt, gnädiger Herr
so hab' ich frehlich eine Tochter, die ich sehr liebe.

Hamlet. Nein, das folgt nicht.

Oldenholm. Was folgt denn, mein Prinz?

Hamlet. Das, was hinterdrein kommt; — denn —

Das Loß fiel da, wie Gott es wollt'

Und es geschah, was geschehen sollt' —

Das versteht Ihr wieder nicht.

Neunter Auftritt.

Ein Schauspieler. Vorige.

Hamlet. Willkommen, guter Freund, willkommen! Ihr befindet Euch wohl, wie ich sehe. Gebt mir statt des Gegengrusses eine Probe, ob Ihr in Eurer Kunst weiter gekommen sehd — eine affectvolle Rede.

Schauspieler. Was für eine Rede, mein gnädigster Prinz?

Hamlet. Ich hörte vor einigen Jahren eine Rede von Euch — das Stück wurde nur Einmal aufgeführt, denn es gefiel dem großen Haufen nicht; alle Kenner aber hielten es für vortrefflich. Eine Rede darin behagte mir vorzüglich — Es war des Aeneas Erzählung an Dido; besonders die Stelle, wo er von der Er-

mordung des Priamus und den Schmerzen der Hekuba spricht. Habt Ihr's noch im Gedächtnisse, so sangt da an: „der rauhe Pyrrhus, dessen Rüstung so schwarz, wie sein unmenschliches Herz war, hatte nun sein furchtbares Ansehen noch schreckenvoller gefärbt. Er war mit dem Blute der Väter, Mütter, Söhne und Töchter bedeckt. So von Wuth und Hitze lechzend suchte der Grausame den ehrwürdigen Greis Priamus auf“ — Nun, fahrt weiter fort!

Oldenholm. Beym Himmel! mein Prinz, das war gut hergesagt, mit gutem Tone und gutem Anstand.

Schauspieler. „Er findet ihn mit Griechen umringt, die sein kraftloser Arm zurückzutreiben sucht. Der wüthende Pyrrhus hält den nervenvollen Arm; — schon von dem Schwunge und Zischen seines Schwertes fällt der nervenlose Greis. Selbst das gefühllose Ilium schien den Streich mit zu fühlen; flammend stürzten seine Thürme ein, und der entsetzliche Anin erschütterte auf einen Augenblick sogar den Pyrrhus. Gleich einem gemahlten Wüthrich stand er und schwebte zwischen That und Willen. — So sehen wir oft, wenn sich ein Sturm naht, die Lüfte schweigen, die Wolken ruhen, den Wind verstummen, und Todesstille auf der Erde — auf einmal zerreißt der schreckenvolle Donner die weite Luft. So erwacht Pyrrhus nach seiner Ruhe, und wie der ergrimnte Donner fällt sein Schwert auf das milchweiße Haupt des hilflosen Greises herab — O ihr Götter! welch ein Anblick!“

Oldenholm. Die Rede ist zu lang.

Hamlet. Sie soll mit Eurem Bart zum Barbier! — Ich bitte Dich, fahre fort! Er muß Pöffen oder Zoten hören, sonst schläft er ein. Fahre fort, komme auf Hekuba!

Schauspieler. „Aber, wenn Ihr jetzt die vermunnte Königin gesehen hättet —“

Oldenholm. Das ist gut! — vermunnte Königin! — das ist gut!

Schauspieler. „Wie sie verzweifelt mit nackten Füßen auf und nieder rannte, und weinte, daß die Flammen von ihren Thränen hätten verlöschen mögen! O hättet Ihr sie da gesehen, als Pyrrhus mit unmenschlichem Muthwillen die Glieder ihres ehrwürdigen Vaters vor ihren Augen in kleine Stücke hakte; ihr jammerndes Geschrey — ihre Wuth — ihre Todesangst; — Ihr hättet geglaubt, die Götter wären unempfindlich, oder das schrecklichste Leiden der Menschen sey ihr Zeitvertreib.“

Oldenholm. Seht nun Prinz, ob er nicht ordentlich die Farbe verändert und Thränen in den Augen hat. — Ich bitte Dich, hör auf — oder sprich lieber was Lustiges.

Hamlet. Gut! — Wir wollen das Übrige der Rede zu besserer Gesellschaft iparen. Wollt Ihr wohl dafür sorgen, daß den Schauspielern Alles gegeben wird, was sie zu ihrer Vorstellung bedürfen?

Oldenholm. Ja, mein Prinz. Folgt mir. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Schauspieler. Hamlet.

Hamlet. Guter Freund! kannst Du noch heute Abend die Ermordung des Gonzaga aufführen?

Schauspieler. O ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Schön! — Ihr könnt doch noch wohl eine kleine Rede von acht oder zehn Zeilen studieren, nebst einigen kleinen Veränderungen, die ich noch hineinbringen möchte?

Schauspieler. Sehr leicht, mein Prinz.

Hamlet. Das ist mir lieb. So folgt dem Herren nach. Aber nehmt Euch in Acht, daß Ihr ihn nicht zum Besten habt. (Der Schauspieler geht ab.)

Elfter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. Endlich bin ich allein! O was für ein schlechter nichtswürdiger Sklav ich bin! Ist es nicht erstaunlich, daß dieser Schauspieler in einer bloßen Fabel, in einem Traum von Leidenschaft, so viele Gewalt über seine Seele hat, daß sich sein Gesicht entfärbt, Thränen seine Augen füllen, seine Stimme bricht, jeder Gesichtszug, jedes Gliedmaß, jede Muskel die Heftigkeit seiner Leidenschaft ausdrückt, die doch bloß in seinem Gehirn ist; und das Alles um Nichts: — um Hekuba! — Was ist Hekuba für ihn, oder er für Hekuba, daß er um sie weinen muß? Was würde dieser Mensch nicht erst thun, wenn er die Ursache und Aufforderung zur Traurigkeit hätte, die ich habe. Er würde den Schauplatz in Thränen erkaufen und mit entseflichen Reden jedes Ohr durchbohren; die Schuldigen würden von Sinnen kommen und selbst die Schuldlosen wie Verbrecher erlassen — Und ich träger, schwermüthiger Tropf härmte mich, wie ein milzfüchtiger Grillenfänger ab, fühle die Größe meiner Sache nicht, und kann nichts sagen, — nichts für einen König, der auf eine so verruchte Art seiner Krone, seines Lebens beraubt worden. Ha! der blutige, verbuhlte Bube . . .

Damit geht es über zu B III, 7, mit gelegentlicher Berücksichtigung A's. Die neuen Szenen fußen im Wesentlichen auf Eschenburg, benötigen aber auch Wieland, dessen Proja-übersezung des Pyrrhus-Monologs an Stelle der Eschenburgschen Verse getreten ist. Zusammenziehungen und Verkürzungen gehen fast durch jeden Satz, Zusätze bringt nur Oldenholms Wunsch nach lustigen Vorstellungen. Die Lobrede auf die Schauspieler fehlt hier, sie ist aber dort, wo Schröder sie hingestellt (B IV, 2), inkonsequenter Weise stehen geblieben. Der weitere Teil des Aktes Szene 12—18 entspricht vollkommen B 8—14. Der Monolog „Seyn oder nicht Seyn“ wesentlich wieder nach B, nimmt aus A die Stelle „kein Reisender kehrt je aus dem unbekannten Lande zurück“ auf und verschlechtert die in A schon recht unglückliche Wendung: „wenn er mit einem blauen Messerchen die Sterbeglocke nach sich ziehen dürfte?“

4. und 5. Akt schließen sich wieder ganz an B mit gelegentlicher Benützung von A an, die Ophelia-Lieder sind nach Eschenburg verbessert, das Valentinlied bleibt wie in B auf seine vier ersten Zeilen beschränkt. Der 5. Akt schließt mit der 12. Szene bei B.

Den 6. Akt eröffnen die Kirchhoffszenen, fast ganz gleichlautend mit A, woraus auch das Bocksche Lied geholt ist. Die Reden Hamlets über Yorick sind nach Eschenburg bedeutend erweitert, die Szene 2 schließt: „Doch still, still eine Weile; da kommt der König.“

Dritter Auftritt.

König. **Königin.** **Laertes** (Ophelia im Sarge). **Priester.** **Verschiedene Hofleute** (ohne Gildenstern im Gefolge). **Hamlet** und **Gustav** (in ziemlicher Entfernung).

Hamlet. Auch die Königin mit einigen ihrer Hofleute! Eine Leiche und ein so armjeliges Gepränge! Wer das seyn mag? Gewiß ein Un-

glücklicher, der aus Verzweiflung Hand an sich selbst legte. — Es muß eine Person vom Stande seyn. — Still, laßt uns hören.

Laertes (zum Priester.) Keine Feyerlichkeit sonst?

Hamlet. Das ist Laertes, ein vortrefflicher, junger Mann. — Horch!

Priester. Wir sind bei der Feyer ihres Leichenbegängnisses gerade so weit gegangen, als unsere erhaltene Vollmacht zuläßt. Ihre Todesart war zweifelhaft. Und ohne den ausdrücklichen Befehl des Königs hätte sie in ungeweihter Erde bis zum Schalle der letzten Trompete ihren Todeschlaf verschlummern müssen. Keine liebe- reich: Fürbitten wären ihr zu Theil geworden; mit Scherben, Kiesel- und Sandsteinen hätte man ihr Grab bemorfen. Nun aber darf sie unter jungfräulichen Gefängen, mit jungfräulichem Schmuck, beim Geläute der Glocken in geweihter Erde begraben werden.

Laertes. Und weiter geschieht nichts?

Priester. Weiter nichts. Es hieße die Dienste der Todten entweihen, wenn wir ihr Messen lesen und alle die heiligen Ceremonien für sie begehen wollten, auf die nur in Frieden entschlummerte Todte ein Recht haben.

Laertes. So grabt sie denn ein, und Rosen und Lilien müssen aus Deinem Grabe hervordriften, süße Schwester, so rein und lieblich wie Deine Seele jetzt unter Engeln wandelt.

(Opheliens Sarg wird eingesenkt.)

Hamlet. Was? Die schöne Ophelia?

Königin (Blumen auf ihr Grab streuend.) Liebliche Blumen Dir, liebliches Mädchen. Ich hoffte, Du solltest meines Hamlets Weib werden, hoffte, Dein Brautbett mit Blumen zu schmücken, und muß jetzt Dein Grab damit bestreuen.

Laertes. O weh, tausendfaches Weh dem Mörder, der deinen schönen Verstand und dein schönes Leben dahin mordete! Schüttet noch keine Erde auf sie; ich muß sie erst noch einmal in die Arme fassen (springt in das Grab). Nun schüttet, so viel Ihr wollt, werft Eure Erde über den Lebenden und die Todte, bis das Grab zum Ge- birge wird.

Hamlet (hervorstürzend.) O Du da, mit Deinem Jammer so verschwenderisch! Sollen Erd' und Himmel über Deinen Schmerz staunen, o sie sollens auch über den meinen. Hier ist Hamlet der Däne.

(springt ins Grab.)

Laertes. Der Teufel mit Deiner Seele! (faßt ihn an der Gurgel.)

Hamlet. Das war nicht gut gebetet! Aber ich bitte Dich, Deine Finger von meiner Gurgel! Ich bin eben nicht hitzig, nicht sonderlich jähzornig; doch ist etwas Furchtbares in mir, wovor Du Dich in Acht nehmen magst, wenn Du klug bist. — Deine Hand weg! — Was tobst Du hier? was prunkest du so mit Deinem Schmerz? Ich liebte Ophelie'n so, daß vierzigtausend Brüder mit aller ihrer Liebe die Summe der meinigen nicht aufzuwiegen vermöchten. Was willst Du thun um sie? Sprich!

Königin. Lieber Hamlet, komm zu uns!

Hamlet. Laß mich! Nun Laertes, so sprich: was willst Du um sie thun? Weinen, kämpfen, fasten, Dich in Gram aufzehren? Alles nichts; ich thue das Alles wie Du. Ich will weinen um sie, bis ich keine Thränen mehr habe; kämpfen um sie, bis mein Blut verronnen ist; fasten um sie, bis der Tod sagt: es ist genug! Meinem Grame will ich mich so lange überlassen, bis ich starrer und bleicher als die Geduld über einem Grabmahle neben ihrem Todtenhügel hinwelle. Was willst Du also noch thun? Rede! Oder kommst Du nur her, meiner Liebe zu Troß, um sie zu winseln, mir zum Troß, Deinen Jammer laut werden zu lassen? O guter Laertes, troge so viel Du willst; in Nichts sollst Du es mir zuthun. Mit Dir laß ich mich lebendig neben ihr begraben. Laß sie denn Erde über uns hinwerfen, bis der Grabhügel an die Wolken stößt! — Sie sollen's!

Königin. Gütiger Gott, nichts als Wahnsinn! Laß ihn, lieber Laertes. Der Anstoß wird noch eine Zeit lang fortauern, und dann sich auf Einmal in ein niederge Schlagenes Stillschweigen verwandeln. Ihr werdet ihn nachher so geduldig finden, wie die Taube, ehe sie ihre Jungen ausgebrütet hat.

Hamlet. Hört Herr — was ist die Ursach, daß Ihr mir so begegnet? Ich habe Euch von jeher geliebt; aber das macht nichts. — Hercules selbst mag thun, was er kann; jedes Ding will seinen Gang haben. Verschlingt ihr Eßig oder einen Skrokodill, ich thn es auch.

König. Ja, freylich sind seine Reden nichts als Wahnwitz. Laß den Unglücklichen, Laertes, steigt aus dem Grabe und kommt zu uns. (Laertes thut es. Der König leise zu ihm.) Die Zeit Eurer Rache ist ja nun ganz nahe; geduldet Euch nur noch etwas. — Kommt Königin! — Ich bitte Euch, guter Gustav, gebt genau auf ihn Acht,

und wenn der Anfall vorüber ist, geleitet ihn nach meinem Pallaste. (Zu Laertes.) Das Grab Eurer Schwester soll ein würdiges Denkmahl bekommen. Bald werden wir ruhige Stunden erleben; bis dahin wollen wir gelassen zu Werke gehen.

(König, Königin, Laertes, Priester und Hofgesolge ab. Hamlet steigt aus Opheliens Grab; die Todtengräber schütten es zu.)

Vierter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet (sieht den Todtengräbern zu.) Ist es schon so weit mit Dir? schon so weit, daß sie Dir Erde über das Haupt schütten? Zu werden, was Alexander's, was Cäsar's Staub auch war? (Sich zu Gustav wendend.) Ich liebte sie, Gustav. Was ist sie nun? wird sie nun? Ein Schedel, wie Noricks Schedel, wie alle Schedel hier. (Einen Schedel aufhebend.) Wie dieser hier. Sieh, keine Spur von ihrer Lieblichkeit mehr, gar keine!

Gustav. Laßt das, gnädiger Herr, Ihr müßt darüber nicht so nachsinnen. Kommt von hier weg!

Hamlet. Meinst Du? — — Es ist gar ein nackter, kahler Schedel. Gustav! So gar nicht mehr, was er sonst war. — Da wirf ihn weg! Wir wollen gehen! (Im Fortschleudern. Indes rollt der hintere Vorhang herunter und verdeckt die beyden Todtengräber.) Mir thut es doch leid, daß ich mich gegen Laertes so vergessen habe; denn meine eigene Lage ist mir ein Bild der seinigen. Ich will wieder um seine Freundschaft werben; ich bin es Ophelien schuldig, und auch mir selbst.

Gustav. Ich zweifle, daß Euch bei seinem Troge der Versuch gelingt.

Hamlet. Eben dieser Troz brachte mich zur äußersten Hestigkeit! doch ich will ihm einen so vollgültigen Ersatz geben, wie er nur immer heißen mag, und so den neuen Verrath zerstören, über den der König, wie Du gemerkt haben mußt, brütete. — — Was sumst denn die Wasserfliege da her?

Güldenstern erscheint nun (Szene 5) und bringt die Meldung wie B V, 13, auf ihn wird der Spaß mit dem Hutaufsetzen übertragen, den B IV, 9 Oldenholm zugeteilt hatte. VI, 6 das Gespräch Hamlet-Gustav entspricht B V, 14. Der Schluß lautet:

Gustav. O, laßt uns schnell und still reisen, mein Prinz, ohne den Hof mit seinen Schrauben erst wieder zu sehen.

Hamlet. Ich reisen, ehe mein Vater gerächt ist? Nein, durch diesen Arm soll der, der jetzt so ersichtlich heimtückischer und trügerischer Weise den Angel auch nach meinem Leben auswirft, seinen Lohn empfangen. Diesen fressenden Krebs unserer Natur noch mehr Unheil anrichten zu lassen, wäre himmelschreyende Unschlüssigkeit.

(reißt Gustav mit sich fort.)

Der 7. Auftritt verlegt die Szene in den Pallast und bringt ganz kurz ein Fragment der Shakespeare-Szene IV, 7.

König. Nun muß Euer Gewissen selbst meine Freisprechung siegeln und Ihr müßt überzeugt sehn, daß ich Euer Freund bin, da Ihr gesehen habt, daß der Mörder Eures Vaters auch mein größter Feind ist.

Laertes. Die Beweise reden — Verderben über ihn!

König. Es soll ihn in dieser Stunde ereilen.

Achter Auftritt.

Güldenstern mit Gefolge. Vorige.

Güldenstern. Prinz Hamlet kommt.

König. Man fülle die Becher mit Wein.

Mit dem 9. Auftritt setzt wieder B V, 15 ein und wird bis zum Schlusse treu festgehalten. Nur die letzte Rede Hamlets beginnt noch mit einem größeren Zusatz:

„Wackerer Laertes fortan sind wir Drey (Gustaven mit der anderen Hand ergreifend. Eine Seele. — Arme Mutter! möchten doch die Zittiche der Engel Dich zu Deiner Ruhe tragen! Du warst mehr schwach als Verbrecherin.

Ist hier wohl auch durchweg Eschenburg die Grundlage, so wurde sie jedenfalls nur sehr frei benützt. Meidet der oft recht nüchterne Stil viele der starken Hyperbeln, so dringt doch durch Hamlets Wüten gegen Laertes der Ton des Ritterstücks, seine Betrachtungen vor Yoricks Schädel schwelgen in den von Young her in Deutschland so beliebten Nacht- und Grabgedanken. Die familienstückartige Versöhnlichkeit tritt in der milden Entschuldigung der toten Mutter noch stärker als bei

Schröder hervor. Um eine Reihe von Szenen und Einzelheiten erscheint das Stück hier bereichert, noch fehlt ja der Zweikampf am Schlusse und die unglückliche Stellung der Gebetszene ist geblieben, wie der gute Ausgang. In Hamlet selbst wird sowohl die Sentimentalität wie der Tatenschluß viel nachdrücklicher herausgearbeitet als bisher, durch die Hekuba-Szenen wie im letzten Akte hat er viel gewonnen. So bedeutet diese Arbeit einen ganz wesentlichen Fortschritt.

Wer mag ihr Autor sein? Durchwegs zeigt sich, mag Vieles noch so prosaisch klingen, ein starkes schauspielerisches Gefühl, wie es nur einem mit dem Theater wohl vertrauten Manne innewohnen konnte. An Schröder selbst läßt sich kaum denken, mag er auch selbst bereits die Schauspieler-szenen in seinen Text eingefügt haben, die wohl aus seiner Tradition stammen. Aber der letzte Akt spricht in seinem Stile schon ganz gegen ihn.

Wir können mit ziemlicher Sicherheit auf Johann Friedrich Schink, den bekannten Dramaturgen und Theaterdichter Schröders, raten¹. In seinen „Dramaturgischen Fragmenten“, Bd. 1 (Graz 1781), S. 166 ff. rühmt er die beiden Schröderschen Bearbeitungen, er erwähnt auch, daß Schröder selbst schon die Schauspieler-szenen mit dem ganzen Hekuba-Monologe auf die Bühne gestellt. Er vermißt aber die Kirchhof-szenen mit dem Begräbniß Ophelia's und dem Streite zwischen Hamlet und Laertes. „Freilich ist sein Balgen mit Laertes im Grabe der Ophelia, freilich sind einige Pralereien des Schmerzes von Laertes und Hamlet zu britisch, um, wie sie da sind, uns nicht anstößig zu sein; aber mit einigen kleinen Abänderungen und Verkürzungen müßte diese Szene

¹ Vgl. über ihn die Monographie Richard Bitterlings in Theater-geschichtliche Forschungen, Bd. 23 (1911).

immer eine außerordentliche Wirkung tun." Und er gibt nun eine Einrichtung, die fast wörtlich mit dem mitgetheilten Berliner Texte stimmt.

Jedenfalls fußt dieser Text auf einer Reihe von Wandlungen, die Schröders Arbeit auf ihrer Bühnenlaufbahn erfahren. Ein weiterer Beweis dafür ist, daß der erste Teil des oben zitierten Schlüsspassus Hamlets sich auch in dem erwähnten Dresdener Manuskripte, das sich sonst nur in Kleinigkeiten mit dem Berliner Texte berührt, findet. Daß die Fassung Schinkls auf die Bühne gekommen, läßt sich nicht nachweisen. In Berlin wurden zwar von 1794 bis 1797 die Totengräberjzenen eingefügt, aber wohl nach A; das Begräbnis Ophelias mit der Rede des Priesters wäre auch damals kaum auf irgendeiner deutschen Bühne zulässig befunden worden. So hat der Text, so viel Interessantes er bietet, keine bühnengeschichtliche Bedeutung.

Als Goethe den Hamlet in Weimar, wo Bellomo schon 1785 die fünfsaktige Fassung vorgeführt, am 28. Januar 1792 in sein Repertoire aufnahm, hielt er sich an Eschenburg, benützte aber sehr stark auch Schröder. Nach den vorliegenden sehr spärlichen Nachrichten soll zum Schlusse nur das Auftreten des Fortinbras gefehlt haben. Sollte er also der erste gewesen sein, der dem Werke seinen tragischen Ausgang wahrte? In Wien erscheint ein Druck: „Hamlet Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Aufzügen nach Shakespear. Aufgeführt im k. k. Hoftheater.“ Wien, J. B. Wallishausner 1802, wiederholt 1811¹. Im wesentlichen entspricht der Text durchwegs der Ausgabe B, der dort begangene Fehler III, 6 in Hamlets Rede an Rosenkranz über das Weib: „ob mir gleich dein Lächeln zu sagen scheint, daß sie Dir gefallen,“ ist ver-

bessert in „daß es mir gefalle“. Merkwürdig ist aber, daß nicht nur das Schauspiel, dem keine Pantomime vorangeht, in Heufelds Versen wiedergegeben wird, sondern auch die folgenden Szenen aus dieser Quelle stammen. Ihr entsprechend fehlt auch der Monolog Hamlets nach der Gebetszene des Königs. Dafür steht aber in dieser, die stark verkürzt ist, die Stelle „O Busen, schwarz wie Tod“, die nur in der Berliner Ausgabe von 1795 vorkommt, offenbar wieder durch Bühnentradition eingeschoben.

Inzwischen war aber nicht nur der Hamlet in seiner Originalform schon öfter gefordert worden, die Schlegelsche Übersetzung im 3. Bande der Shakespear-Ausgabe 1798 erschienen, war am 15. Oktober 1799 ohne jede wesentliche Verkürzung oder Abänderung auf die Berliner Hofbühne gekommen und auch separat gedruckt worden. Aber damit ist ihre Alleinherrschaft auf den deutschen Bühnen noch lange nicht entschieden. An den verschiedensten Theatern entstehen Kompromißformen zwischen dem älteren und neueren Texte. Sehr lange erhalten sich, selbst wo der Vers durchdringt, einige traditionell fortgesetzte Eigenheiten Schröders wie die Zusammenziehung der Laertes-König-Szenen (IV, 5 und 7) meist noch mit Schröders überleitenden Worten, die Ersetzung Osricks durch Gölldenstern oder Rosenkranz, der Übergang des Gesprächs Polonius-Ophelia (II, 1) zur folgenden Szene. In Hamburg erscheint, obwohl schon 1830 der Schlegelsche Hamlet versucht worden, immer wieder der alte Prosatext, in Frankfurt ärgert sich noch 1820 Börne über den alten „vierschrötigen“ Hamlet, noch um 1830 findet sich auf vielen deutschen Bühnen Schröders Einrichtung, in Breslau legt man 1819 einige Szenen nach Schlegels Übersetzung ein. Im Wiener Burgtheaterarchiv¹ befindet sich die erwähnte Aus-

¹ Jetzt in der Hofbibliothek.

gabe von 1802, handschriftlich nach der beige-schriebenen Fassung jedenfalls später als 1808 durchgebeßert. Da haben wir eine Reihe von Stellen aus Schlegel, meist ohne Vertheilung, eingeschrieben, namentlich in den Hamlet-Monologen, die sich offenbar ein Gast so zurecht machte, vielleicht Anschütz, der bei seinem Gastspiele 1820 die Rolle nach Schröder umlernen mußte, aber sich für die Monologe, wie die Kritik rühmend hervorhebt, einer versifizierten Übersetzung bediente. In Hamburg, selbst in Berlin schaute in verschiedenen Einrichtungen die alte Form immer wieder heraus, so daß Zelter (14. April 1812) an Goethe melden konnte: „Ghe man eine Hand umwendet, erscheint wieder der Schrödersche Hamlet bey uns und keiner mußt dazu.“ In Wien mußte Schreyvogel, als er 1825 seine Einrichtung brachte, dem alten Koch nachsehen, daß er als Polonius noch den Oldenholm einschob. In meinem Besitze befindet sich ein handschriftliches Soußlierbuch, das nach Zensurvermerk 1852 in Salzburg, 1861 in Troppan verwendet wurde. Hier finden sich noch teilweise die Schröderschen Namen und seine Auftheilung, der größte Teil des freilich sehr verstümmelten Prosatextes entspricht B, aber, namentlich für die Hamletrolle, ganz durchsetzt von der Schlegelschen Textgestaltung. Selbst die Gebetszene findet sich noch am falschen Orte. Das Schauspiel stammt gar noch aus Henfeld. Das Begräbniß Opheliäs mit dem Streit Hamlets und Laertes fehlt, die Schlußzene ist ganz aus Schlegel, natürlich ohne Fortinbras.

Die Texte Heufelds und Schröders erscheinen hier zum ersten Male im Neudruck. Was E. v. Bülow in seiner Gesamtausgabe der dramatischen Werke Schröders 1831, Bd. 4, S. 279 ff. als Hamlettext gab, ist äußerst fehlerhaft. Zugrunde liegen für Heufeld und den Hamlet von 1778 Exemplare aus meinem Besitz, für den von 1777 ein Exemplar der Hofbibliothek. Der Abdruck entspricht genau der Vorlage, bis auf manche, besonders im Heufeldtexte zahlreiche Druckversehen, die stillschweigend korrigiert wurden.

Wien, im Dezember 1914.

Alexander von Weilen.

S a m l e t

Prinz von Dänemark

Ein Trauerspiel
i n f ü n f A u f z ü g e n
nach dem Shakespear.

Aufgeführt
auf dem kais. kön. privil. Theater.

Mit röm. kais. allergnädigster Freyheit.

Zu finden bey dem Logenmeister.

W i e n , 1 7 7 2 .

Personen.

Der König von Dänemark.

Hamlet, Prinz von Dänemark. Neffe des Königs.

Oldenholm, Vertrauter des Königs.

Gustav, Hamlets Freund.

Güldenstern, ein Höfling.

Bernfield,
Ellrich, } von der Leibwache.
Frenzow, }

Der Geist, von Hamlets Vater.

Die Königl. n, Hamlets Mutter.

Ophella, Oldenholms Tochter.

Ein Schauspieler nebst anderen } Den Herzog Gonzago.
Schauspielern im kleinen } Die Herzoginn.
Stücke, vorstellend } Den Lucian.

Drei Personen in der Pantomime.

Der Schauplatz ist in Elsinör im königlichen Pallaste.

Hamlet

Prinz von Dänemark.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine Terasse vor dem Pallaste.)

Ellrich und Frenzow zween Schildwachen treten auf.

Frenzow. Wer da? Nun gebt Antwort; halt, und sagt, wer ihr seyd.

Ellrich. Lange lebe der König!

Frenzow. Bist du es Ellrich?

Ellrich. Er selbst.

Frenzow. Du kömmt recht pünktlich auf deine Stunde.

Ellrich. Es hat eben zwölfte geschlagen; geh du zu Bette Frenzow!

Frenzow. Ich danke dir recht sehr, daß du mich so zeitig ablöset;
es ist bitterlich kalt, und mir ist gar nicht wohl.

Ellrich. Hast du eine ruhige Nacht gehabt?

Frenzow. Es hat sich keine Maus gerühret.

Ellrich. Wohl; gute Nacht. Wenn du Gustaven und Bernfielden antriffst, welche die Wache mit mir bezogen, so sage ihnen, daß sie sich nicht säumen sollen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Gustav und Bernfield.

Frenzow. Mich dünkt, ich höre sie. Halt! he! wer da?

Gustav. Freunde von diesem Lande.

Bernfield. Und Vasallen des Königs der Dänen.

Frenzow. Ich wünsche euch eine gute Nacht.

Bernfield. Ich euch desgleichen, wackerer Kriegermann! wer hat euch abgelöset?

Frenzow. Ellrich hat meinen Platz; gute Nacht. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernfield. Holla, Ellrich! —

Ellrich. He, wie, ist das Gustav?

Gustav (indem er ihm die Hand reicht). Ein Stück von ihm.

Ellrich. Willkommen, Gustav, willkommen, wackerer Bernfield.

Bernfield. Sagt, hat sich das Ding diese Nacht wiederum sehen lassen?

Ellrich. Ich sah nichts.

Bernfield. Gustav sagt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey, das wir zweymal gesehen haben. Ich habe ihn deswegen ersucht, diese Nacht mit uns zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder kommt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse, und mit dem Gespenste rede, wenn er Lust dazu hat.

Gustav. Gut, gut; es wird nicht wieder kommen.

Ellrich. Setzt euch ein wenig, wir wollen noch einmal einen Angriff auf eure Ohren wagen, welche so stark gegen unsre Erzählung befestigt sind, deren Inhalt wir doch zwei Nächte nacheinander mit unsern Augen gesehen haben.

Gustav. Gut, wir wollen hören, was uns Ellrich davon sagen wird.

Ellrich. In der letztverwichenen Nacht, da jener nämliche Stern, der westwärts dem Polarsterne der nächste ist, den nämlichen Theil des Himmels, wo er igt steht, erleuchtete, sah Bernfield und ich — — — Die Glocke hatte eben eins geschlagen — — —

Bernfield. Stille, brechet ab — — Seht, da kommt es wieder.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Geist.

Ellrich. In der nämlichen Gestalt, dem verstorbenen König ähnlich.

Bernfield. Du bist ein Gelehrter, Gustav! rede mit ihm.

Ellrich. Sieht es nicht dem König gleich? betrachtet es recht, Gustav.

Gustav. Vollkommen gleich; Ich schauere vor Schrecken und Erstaunung.

Bernfield. Rede es an, Gustav.

Gustav. Wer bist du, der du dieser nächtlichen Stunde, zugleich mit dieser schönen Heldengestalt, worinn die Majestät des begrabenen Dänenkönigs einst einher gieng, dich annahmest? Beym Himmel beschwöre ich dich, rede!

Bernfield. Es ist unwillig.

Ellrich. Sehet! es schreitet hinweg.

Gustav. Steh! rede, ich beschwöre dich, rede. (der Geist geht ab)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernfield. Es ist weg, und will nicht antworten.

Ellrich. Was sagt ihr nun, Gustav? Ihr zittert, und seht bleich aus. Ist das nicht mehr als Einbildung? Was haltet ihr davon?

Gustav. So wahr Gott lebt! ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugnisse meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Bernfield. Gleicht es nicht dem König?

Gustav. Wie du dir selbst. So war die nämliche Rüstung, die er anhatte, als er den ehrwürdigen Norweger schlug; so faltete er die Augenbraunen, als er im grimmen Zweikampfe den Prinzen von Pohlen auf's Eis hinschleuderte. Es ist seltsam —

Bernfield. So ist es schon zweymal, und in dieser nämlichen Stunde mit kriegerischen Schritten bey unsrer Wache vorbei gegangen.

Gustav. Was ich mir für einen bestimmten Begriff davon machen soll, weiß ich nicht; aber so viel ich mir überhaupt einbilde, bedeutet es irgend eine außerordentliche Veränderung in unserm Staate.

Bernfield. Nun, Freunde! jaget mir, wer von euch beyden weiß es, warum eine so scharfe nächtliche Wache den Unterthanen dieser ganzen Insel geboten ist? Wozu diese Menge von Geschützen und Kriegsbedürfnissen, welche täglich aus fremden Landen anlangen? Wozu dieses Gedränge von Schiffsbauleuten, deren rastloser Fleiß den Sonntag von dem Werktage nicht unterscheidet? Was mag bevorstehen, daß die schwitzende Eilfertigkeit die Nacht zum Tage nehmen muß, um bald genug fertig zu werden? Wer kann mir hierüber Anstunft geben?

Gustav. Das kann ich; wenigstens kann ich dir sagen, was man sich davon in die Ohren flüstert. Unser verstorbene König, dessen Gestalt uns nun eben erschienen ist, wurde, wie ihr wißt, von Fortinbras, dem Könige der Norweger seinem Nebenbuhler um Macht und Ruhm zum Zweikampfe herausgefodert: unser tapfere Hamlet (denn dafür hielt ihn dieser Theil der bekannten Welt) erschlug seinen Gegner in diesem Kampfe, und dieser verlor dadurch

vermög eines vorher besiegelten, und nach Kriegsrecht förmlich bekräftigten Vertrags, alle seine Länder, als welche nun an den Sieger verfallen waren; eben so, wie ein gleichmäßiger Theil von den Landen unsers Königs dem Fortinbras, und seinen Erben zugefallen seyn würde, wenn der Sieg sich für ihn erkläret hätte. Nunmehr vernimmt man, daß sein Sohn, der junge Fortinbras, in der gährenden Hitze eines noch ungebändigten Muthes, hier und da an den Küsten von Norwegen einen Haufen heimatloser Wagehälfe zusammengebracht, und um Speise und Sold zur Ausföhrung irgend eines kühnen Werkes gedungen habe. Welches denn, wie unser Hof gar wohl einsieht, nichts anders ist, als die besagten von seinem Vater verlornen Länder uns durch Gewalt wieder abzunehmen; und dieses denke ich, ist die Ursache unsrer Zurüstungen, dieser unsrer Wache, und dieses häßigen Gewühls im ganzen Lande.

Ellrich. Vermuthlich ist es keine andre; und es mag wohl seyn, daß eben darum dieses schreckliche Gespenst in Waffen, und in der Gestalt des Königs, der an diesen Kriegen Ursache war, und ist, durch unsre Wache geht.

Gustav. Es ist ein Zufall, welchem es schwer ist auf den Grund zu sehen; in den höchsten und siegreichsten Zeitpunkten der römischen Republik, kurz zuvor, ehe der große Julius fiel, eröffneten sich die Gräber, die eingeschleherten Todten schrien in gräßlichen ungeheuren Tönen durch die Straßen von Rom; Sterne zogen Schweife von Feuer nach sich, es fiel blutiger Thau; der allgemeine Mysterium hüllte die Sonne ein, und der feuchte Stern, unter dessen Einflüssen das Reich des Meergottes steht, verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichtes. Aehnliche Vorbothen schreckenvoller Ereignisse, Wunderzeichen, welche die gewöhnlichen Vorredner bevorstehender trauriger Austritte sind, haben am Himmel und Erde sich vereinigt, dieses Land in furchtsame Erwartung irgend eines allgemeinen Unglücks zu setzen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, (der Geist tritt wieder auf.)

Gustav. Aber stille, seht! hier kommt es wieder zurück, ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte! Steh, Blendwerk! (er breitet die Arme gegen den Geist aus.) Wenn du

fähig bist, einen vernehmlichen Ton von Dir zu geben, so rede, so rede mit mir! Wenn irgend etwas Gutes gethan werden kann, das dir Erleichterung und Ruhe, und mir das Verdienst eines guten Werkes geben mag, so rede! Wenn du Wissenschaft von dem Schicksale deines Landes hast, und es vielleicht durch deine Vorherfagung noch abgewendet werden könnte, so rede! — Oder wenn du in deinem Leben unrechtmäßig erworbene Schätze in dem Mutterleibe der Erde aufgehäufet hast, um derentwillen du umgehen mußt, so entdecke es! Steh, und rede — Halt es auf Bernfield —

Bernfield. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?

Gustav. Thn es, wenn es nicht stehen will. (der Geist geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernfield. Weg ist's. Wir beleidigen die majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Mäine machen, als-ob wir Gewalt dagegen brauchen wollten; und da es nichts als Luft ist, so ist es ja ohnehin unverwundbar, und unsre eiteln Streiche beweisen ihm nur unsern bösen Willen, ohne ihm wirklich etwas anzuhaben.

Ellrich. Es war aber schon im Begriffe zu reden.

Gustav. Aber es schien es den Augenblick zu berufen, und zitterte hinweg, wie einer, der sich eines Verbrechens bewußt ist bey einer fürchterlichen Auffoderung. Aber seht, der Morgen bricht an, wir wollen von unsrer Wache abziehen, und wenn ihr meiner Meinung seyd, so laßet uns dem jungen Hamlet entdecken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben daran setzen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird für ihn eine Sprache bekommen. Seyd ihr es zufrieden, daß wir ihm aus Antriebe unsrer Liebe und Pflicht gegen ihn Nachricht davon geben.

Bernfield. Thut es, ich bitte euch. Wir werden diesen Morgen schon erfahren, wo wir ihn zur gelegnen Zeit sprechen können. (Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen Saal des königlichen Pallastes.)

Der König, die Königin, Hamlet, Oldenholm, einige Herren vom Hofe, und die Wache.

König. Zwar ziemte es sich bey dem noch frischen Andenken von Hamlets, unsers theuren Bruders Tode, daß wir unsre Herzen in Trauer hülleten, daß das Antlitz unsers ganzen Königreiches in allgemeinen

Schmerz zusammengezogen wäre; allein, wir müssen der Klugheit so viel über die Natur verstattn, daß wir unter dem gerechten Schmerze über seinen Verlust nicht gänzlich unsrer selbst vergessen. Wir haben also unsre vormalige Schwester, nunmehr unsre Königin, als die gebietende Mitregentin dieses kriegerischen Reiches, zur Gemahlinn erkieset, wiewohl mit niedergeschlagener Freude, das eine Auge glänzet von hochzeitlicher Wonne, das andre fließt von Thränen über, wir haben Lust gegen Schmerz in gleichen Wagschalen abgewogen. Auch haben wir nicht unterlassen, uns hierinn eures guten Rathes zu bedienen, Oldenholm! und bekennen mit gebührendem Danke, daß ihr uns in diesem Geschäfte durch eure einsichtsvollen Rathschläge so frey und gutwillig unterstützet habt. Und nun ein Wort mit euch, Vetter Hamlet — — — mein geliebter Sohn — —

Hamlet. (vor sich) Lieber nicht so nahe befreundt, und weniger geliebt.

König. Woher kömmt es, daß immer solche Wolken über euch hangen?

Hamlet. Es ist nicht das, gnädigster Herr! ich bin zuviel in der Sonne.

Königin. Lieber Hamlet, lege einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund von Dännemark. Geh nicht immer mit so gesenkten halbgeschlossenen Augen, als ob du deinen edlen Vater im Staube suchtest. Du weißt es ja, es ist das allgemeine Schickjal: alle, welche leben, müssen sterben.

Hamlet. Ja, Madame! es ist das allgemeine Schickjal.

Königin. Wenn es denn so ist, warum scheint es dir denn so außerordentlich?

Hamlet. Scheint, Madam! Nein, es ist, bey mir scheint nichts. Es ist nicht bloß dieser schwarze Rock, meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer gewohnheitsmäßigen Trauer, noch das windigte Bischen erkünstelter Seufzer, nicht das immerthränende Auge, noch das niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äußerliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar machet. Diese Dinge scheinen in der That; denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kann. Aber, was ich innerlich fühle, ist über allen Ausdruck; jenes sind nur die Kleider, und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweis eurer guten Gemüthsart, Hamlet, daß ihr euren abgelebten Vater so betweinet; aber ihr müßt nicht vergessen, daß euer Vater auch einen Vater verlor, und

dieser Vater den seinigen; den Ueberlebenden verband die kindliche Pflicht, mit Ziel und Maaß um seinen Verstorbenen zu trauern. Aber in hartnäckiger Betrübniß immerfort zu verharren ist unmännliche Schwachheit, oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldigen, feigen Gemüthes, oder eines schwachen und ungebildeten Verstandes. Wir bitten euch also, werfet diese zu nichts dienende Traurigkeit in sein Grab, und sehet künftig uns als euren Vater an; denn die Welt soll es wissen, daß ihr unserm Throne der Nächste seyd; und daß die Liebe, die der zärtlichste Vater zu seinem Sohne tragen kann, nicht größer ist, als diejenige, die wir euch gewidmet haben. Was euer Vorhaben, nach der Schule zu Wittenberg zurück zu gehen, betrifft, so stimmt es gar nicht mit unsern Wünschen ein, ja wir bitten euch davon abzustehen, und unter unsern liebesvollen Augen hier zu bleiben, unser erster Höfling, unser Neffe, unser Sohn.

Königinn. Laß deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet! ich bitte dich, bleibe bey uns.

Hamlet. Ich gehorche ihnen mit dem besten Willen, Madam!

König. Nun das ist eine schöne liebevolle Antwort! seyd wie wir selbst in Dänemark. Kommt Madam, diese gefällige ungezwungene Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm, daß dieser Tag ein festlicher Tag der Freude seyn soll — Kommt, folget mir — (sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. O! daß dieses allzu — allzufeste Fleisch schmelzen, und in Thränen aufgelöst zerrinnen möchte! Oder daß er der Immerdaurende seinen Donner nicht gegen den Selbstmord gerichtet hätte! O Gott, o Gott! wie edelhaft schal, abgestanden und ungeschmackt kommen mir alle Freuden dieser Welt vor! Wie grauet mir davor! Es ist ein unge säuberter Garten, wo alles in Saamen schießt, und mit Unkraute und Disteln überwachsen ist. Daß es dahin gekommen seyn soll! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal so viel; nicht so viel — Ein so vortrefflicher König. — Gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr; der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen sie anwehen durfte — Himmel und

Erde! warum muß mir mein Gedächtniß so getreu seyn? Wie hieng sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Kummer vermehre, und doch, binnen einem Monat — Ich will, ich darf nicht daran denken — — Gebrechlichkeit, dein Nam ist Weib! Ein kleiner Monat! Ehe noch die Schuhe abgetragen waren, in denen sie meines armen Vaters Leiche folgte, gleich der Niobe, lauter Thränen — Wie? Sie — — eben sie — (O Himmel! ein vernunftloses Thier würde länger getrauret haben) mit meinem Oheim verheyrahet — Meines Vaters Bruder. Binnen einem Monate! — Ehe noch das Salz ihrer heuchelnden Thränen ihre rothen Augen zu jucken aufgehört, verheyrahet! — — So eifertig, und in ein blutschänderisches Bette! — Nein, es ist nichts gutes, und kann zu nichts gutem ausschlagen. Aber — o brich du mein Herz! denn meine Zunge muß ich schweigen heißen.

Zehnter Auftritt.

Hamlet, Gustav, Estrich, Bernfield.

Gustav. Heil, gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, euch wohl zu sehen — Ihr seyd Gustav, oder ich vergesse mich selbst?

Gustav. Ich bin Gustav, gnädigster Herr! und ihr demüthigster Diener auf ewig.

Hamlet. Mein guter Freund! das soll künftig das Verhältniß unter uns seyn. Und was führet euch von Wittenberg hieher, Gustav? — Ist das nicht Bernfield? —

Bernfield. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bin erfreut euch zu sehen. Aber, im Ernste, Gustav! was bringt euch von Wittenberg hieher?

Gustav. Ein Anstoß von Landstreichern, mein gnädigster Herr!

Hamlet. Das möchte ich euren Feind nicht sagen hören, auch sollt ihr meinen Ehren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage selbst zu machen. Ich weiß, ihr seyd kein Müßiggänger. Was ist euer Geschäfte in Elsinör?

Gustav. Gnädigster Herr, ich kam ihres Vaters Leichenbegräbniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte dich, spotte meiner nicht, Schusskamerad, ich denke, du kamst vielmehr auf meiner Mutter Hochzeit.

Gustav. Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr! sie folgte schnell darauf.

Hamlet. Das war aus lauter Häuslichkeit, mein guter Gustav — um die Ueberbleibsel von dem Leichmale bey der Hochzeit kalt auftragen zu können. O Gustav! lieber wollte ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben — Mein Vater — mich dünkt, ich sehe meinen Vater —

Gustav. (Lebhaft) Wo, gnädigster Herr?

Hamlet. In den Augen meines Gemüthes, Gustav!

Gustav. Ich sah ihn einmal; er war ein stattlicher Fürst.

Hamlet. Sage, er war ein Mann, in allen Betrachtungen ein Mann, so hast du alles gesagt; seines gleichen werde ich niemals sehen.

Gustav. Gnädigster Herr! ich denke, ich sah ihn verwichene Nacht.

Hamlet. Du sahest ihn? Wen?

Gustav. Den König, ihren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Gustav. Mäßigen sie ihre Verwunderung nur so lang, und leihen sie mir ein aufmerksames Ohr, bis ich auf das Zeugniß dieser wackern Männer hier, ihnen das Wunder erzählt haben werde.

Hamlet. Um des Himmels willen, laß mich hören!

Gustav. Zwo Nächte nacheinander haben diese beyden Officiers Bernfield und Ulrich auf der Wache um Mitternacht diesen Zufall gehabt. Eine Gestalt, die ihrem Vater glich, von Kopf zum Fuß, Stück vor Stück bewaffnet, erscheint vor ihnen, und geht mit feyerlichem Gange, langsam und majestätisch bey ihnen vorbei; dreymal gieng er vor ihren von Furcht starrenden Augen, mit seinem Staabe in der Hand hin und her; sie stunden ganz unbeweglich, und hatten den Muth nicht ihn anzureden. Sie entdeckten mir diesen Zufall, und bewogen mich vergangene Nacht mit ihnen auf die Wache zu ziehen; und hier sah ich um die nämliche Zeit die nämliche Erscheinung von Wort zu Wort, wie sie mir selbe beschrieben hatten. Ich erkannte ihren Vater: diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschah das?

Gustav. Gnädigster Herr! auf der Terasse, wo wir die Wache hatten.

Hamlet. Habt ihr es nicht angerebet?

Gustav. Ich that es, gnädigster Herr! aber es gab mir keine Antwort nur ein einzigesmal kam mirs vor, es hebe den Kopf auf, und

machte eine Bewegung, als ob es reden wolle, aber in dem nämlichen Augenblicke verschwand es zitternd aus unserm Gesichte.

Hamlet. Das ist was sehr wunderbares!

Gustav. So wahr ich lebe, gnädigster Herr! so ist es; und wir hielten es für unsre Schuldigkeit, ihnen Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ihr Herren! ich muß es bekennen, ich bin unruhig hierüber. (zu Bernfield und Ulrich) Hattet ihr die Wache diese Nacht?

Beyde. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Er war bewafnet, sagt ihr?

Beyde. Bewaffnet gnädigster Herr: von Fuß zu Kopf.

Hamlet. So konntet ihr ja sein Gesicht nicht sehen?

Gustav. O ja, gnädiger Herr, er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Gustav. Seine Geberden schienen mehr Traurigkeit als Zorn auszudrücken.

Hamlet. Bleich, oder roth?

Gustav. Sehr bleich.

Hamlet. Und sah er euch ins Gesicht?

Gustav. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, daß ich dabey gewesen wäre.

Gustav. Er würde sie in keinen geringen Schrecken gesetzt haben.

Hamlet. Sehr vermuthlich. Blieb es lange?

Gustav. So lange man brauchte, um mit mäßiger Geschwindigkeit hundert zu zählen.

Hamlet. Ich will mit euch auf die Wache diese Nacht, vielleicht geht es wieder.

Gustav. Ich bin ihnen gut dafür, das wird es.

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle selbst ihren Schlund aufreißen, und mich schweigen heißen würde. Ich bitte euch, wofern ihr diese Erscheinung bisher geheim gehalten habt, so laßt es immer ein Geheimniß unter uns bleiben; es mag heute Nacht begegnen, was da will, beobachtet es, aber schweiget. Ich will erkenntlich für eure Freundschaft seyn. Nun haltet euch wohl, zwischen elf und zwölf Uhr werd ich euch auf der Terasse besuchen.

Beyde. Ihre demüthigsten Knechte gnädigster Herr. (Sie gehen ab.)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der eurige. Lebet wohl.

Eilfter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. Meines Vaters Geist in Waffen? Es ist nicht alles wie es seyn soll. Ich besorge irgend eine verdeckte Uebelthat. Wenn nur die Nacht schon da wäre! bis dahin, beruhige dich meine Seele. Schändliche Thaten müssen ans Licht kommen, wenn auch der ganze Erdboden über sie hergewelzet wäre.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hamlet, Gustav, Bernfield.

Hamlet. Die Luft schneidet entseßlich, es ist grimmig kalt.

Gustav. Es ist eine beißende scharfe Luft.

Hamlet. Wie viel ist die Glocke?

Gustav. Ich denke es ist bald zwölfse.

Bernfield. Nein, es hat schon geschlagen.

Gustav. Ich hörte es nicht: es ist also noch um die Zeit, da der Geist zu gehen pflegt. (Man hört eine kriegerische Musik hinter der Scene). Was hat das zu bedeuten, gnädiger Herr?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmauß, wie es scheint, in die tiefe Nacht: und so oft er den vollen Becher mit Wein auf einem Zuge ausleeret, verkündigen Trompeten und Kesselpanten den Sieg, den seine Majestät davon getragen hat.

Gustav. Ist das so der Gebrauch?

Hamlet. Ja zum Henker, das ist es; aber nach meiner Meinung, ob ich gleich ein Dähne und zu diesem Gebrauch gebohren bin, ein Gebrauch, der mit größerer Ehre gebrochen, als gehalten wird. Diese taumelnden Schwelgereyen machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein National-Laster vorgeworfen: Sie nennen uns Säufer, und setzen Behwörter dazu, die uns wenig Ehre machen; und in der That, der Ruf, worinn wir deswegen stehen, nimmt unseren Thaten, so groß und rühmlich sie sonst sind, ihren schönsten Glanz.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, der Geist.

Gustav. Hier gnädiger Herr, sehen sie, es kömmt.

Hamlet. Ihr Engel und himmlischen Mächte, schüßet uns! — Du magst nun ein guter Geist, oder ein verdamnter seyn; die Gestalt, so du angenommen hast, ist so ehrwürdig, daß ich mit dir reden will. Ich will dich Hamlet, ich will dich meinen König, meinen Vater nennen. O! antworte mir, laß mich nicht in einer Unwissenheit, die mir das Leben kosten würde. Sag, warum haben deine geheiligten Gebeine ihr Behältniß durchbrochen? Was mag das bedeuten, daß du ein tochter Leichnam in vollständiger Rüstung die Nacht mit Schrecken erfüllst, und unser Wesen auf eine so entsetzliche Art mit Gedanken erschütterst, die über die Schranken unsrer Natur gehen. (Der Geist winkt dem Hamlet).

Gustav. Es winkt ihnen mit ihm zu gehen, als ob es ihnen etwas allein zu sagen habe.

Bernfield. Sehen sie, wie freundlich es ihnen an einen entfernten Ort winkt: aber gehen sie ja nicht mit ihm.

Gustav. (den Hamlet zurückhaltend) Nein, um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Gustav. Das thun sie nicht gnädiger Herr!

Hamlet. Und warum nicht? Wofür sollt ich mich fürchten? Mein Leben ist mir um eine Stednadel feil, und was kann es meiner Seele thun, die ein unsterbliches Wesen ist, wie es selbst? — Es winkt mir wieder weg — ich will ihm folgen.

Gustav. Und wie dann gnädiger Herr, wenn es sie an die Spitze des Felsen führte, der sich dort über die See hinausbückt, und dann eine noch fürchterlichere Gestalt annähme, welche ihren Verstand verwirren, und in sinnloser Betäubung sie in die Tiefe hinunter stürzen könnte.

Hamlet. Es winkt mir noch immer. Ich will dir folgen.

Bernfield. Wir lassen sie nicht gehen gnädiger Herr.

Hamlet. Zurück mit enern Händen.

Bernfield. Lassen sie sich ratheu, gehen sie nicht.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem Körper so stark, als den Nerven des nemeischen Löwen. Er ruft mir noch immer: Laßt eure Hände von mir ab,

ihr Herren — (er reißt sich von ihnen los) (zornig). Behn Himmel!, ich will ein Gespenst aus dem machen, der mich halten will — — Weg, sag ich — — geht — Ich will mit dir gehen. (Hamlet und der Geist gehen ab)

Dritter Auftritt.

Gustav, Bernfield.

Gustav. Seine Einbildung ist so erhitzt, daß er nicht weiß, was er thut.

Bernfield. Wir wollen ihm folgen, bey einer solchen Gelegenheit wäre es wider unsre Pflicht gehorsam zu sehn.

Gustav. Das wollen wir — was wird noch endlich daraus werden?

Bernfield. Es muß ein verborgenes Uebel im Staate von Dännemark liegen.

Gustav. Der Himmel wird alles leiten.

Bernfield. Fort, wir wollen ihm nachgehen. (Sie gehen ab)

Vierter Auftritt.

(Ein entfernter Theil der Terasse.)

Der Geist, Hamlet.

Hamlet. Wohin willst du mich führen? — Rede, ich gehe nicht weiter.

Geist. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geist. Die Stunde rückt nah herben, da ich in peinigende Schwefel-
flammen zurückkehren muß.

Hamlet. Du daurest mich, armer Geist.

Geist. Bedaure mich nicht, sondern höre aufmerksam an, was ich dir
entdecken werde.

Hamlet. Rede, ich bin schuldig zu hören —

Geist. Und zu rächen, was du hören wirst.

Hamlet. Was?

Geist. Ich bin der Geist deines Vaters, verurtheilet eine bestimmte
Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng ein-
geschlossen in Flammen zu schmachten, bis die Sünden meines
irdischen Lebens durchs Feuer ausgebrannt sind. Wäre mirs nicht
verboten, die Geheimniße meines Gefängnisses zu entdecken, ich
könnte eine Erzählung machen, woran das leichteste Wort deine
Seele zermalen, dein Blut erstarren, deine zwey Augen, wie Sterne

aus ihren Kreisen laumeln, deine krausen, dichtgedrängten Locken trennen, und jedes einzelne Haar, wie die Stacheln des ergrimten Igels empor stehen machen würde. Aber diese Scenen der Ewigkeit sind nicht für Ohren von Fleisch und Blut — — Horch, horch, o horche auf! Wenn du jemals Liebe zu deinem liebenden Vater getragen hast — —

Hamlet. O Himmel!

Geist. So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet. Ermordung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich, aber dieser ist mehr als schändlich, unnatürlich und unglaublich.

Hamlet. Gile, mir den Thäter zu nennen, damit ich zur Rache fliege.

Geist. So bist du, wie ich dich haben will, auch müßtest du gefühlloser seyn, als das fette Unkraut, das seine Wurzeln ungestört an Vethens Werst verbreitet, wenn du nicht in diese Bewegung kämest. Nun, Hamlet, höre! Es ist vorgegeben worden, eine Schlange habe mich gestochen, da ich in meinem Garten geschlafen hätte; mit dieser erdichteten Ursache meines Todes ist ganz Dänemark hintergangen worden. Aber wisse, edelmüthiger Jüngling! die Schlange, die deinen Vater zu Tode stach, trägt igt seine Krone.

Hamlet. O! weisagende Seele! Mein Oheim?

Geist. Ja dieser ehrlose blutschänderische Unmensch verführte durch die Zauberey seines Wikes, und durch verrätherische Geschenke (o! verflucht sey der Wik, und die Geschenke, welche die Macht haben, so zu verführen) das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königin. O Hamlet, was für ein Abfall war das! Von mir, dessen Liebe in unbefleckter Würde Hand in Hand mit dem Ehegelübde gieng, so ich ihr gethan hatte — zu einem elenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die Meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen! doch sachte! mich dünkt, ich wittre die Morgenluft — Ich muß kurz seyn. Ich lag, wie es nach mittags immer meine Gewohnheit war, unter einer Sommerlaube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich in geheim mit einer Viole voll Gift herbey schlich, welches eine so gewaltjame Wirkung thut, daß es schnell alle Adern durchdringt, und das Blut erstarren macht; dieses Gift goß er mir in die Ohren, und es wirkte so gut, daß ich schlafend durch die Hand eines Bruders auf einmal des Lebens, der Krone, und meiner Königin beraubt, mitten in meinen

Sünden weggerißen ohne Vorbereitung, ohne Fürbitte; ehe ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Vergehungen beladen, zur Rechenschaft fortgeschickt ward. O! es ist entsetzlich, höchst entsetzlich! Wenn du also einen Blutstropfen von mir in Aldern hast, so duld es nicht; laß das königliche Bette von Dännemark nicht so schändlich entehret werden. Doch, so strenge du auch immer diese Greuelthat rächen magst, so beslecke deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter; überlaß sie dem Himmel, und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlt. Lebe wohl, der Feuerwurm kündiget den herannahenden Morgen an; lebe wohl, — Gedenke meiner, Sohn. (Verschwindet.)

Fünfter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. O! du ganzes Heer des Himmels! O Erde! und was noch mehr! — Soll ich auch die Hölle anrufen? — O halte dich, mein Herz! Und ihr, meine Nerven, werdet nicht plötzlich alt, sondern traget mich aufrecht — Deiner gedenken? Ja, du armer unglücklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Mund (er schlägt an seinen Kopf) seinen Sitz haben wird! — Deiner gedenken? Ja, ja ich will sie alle von der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese alltäglichen läppiſchen Erinnerungen, alles, was ich in Büchern gelesen habe, alle andere Ideen und Eindrücke, welche Jugend und Beobachtung darinn aufgezeichnet haben, ich will sie auslöschen, und dein Befehl allein soll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja beim Himmel! — O abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lachender verdammter Bösewicht! —

Sechster Auftritt.

Hamlet, Gustav, Bernfeld.

Gustav. Gnädiger Herr, gnädiger Herr —

Bernfeld. Prinz Hamlet —

Gustav. Der Himmel schlage ihn!

Bernfeld. Gnädiger Herr! —

Gustav. Wie geht es gnädiger Herr, was haben Sie neues gehört?

Hamlet. O, Wunderdinge!

Gustav. Entdecken Sie sie uns gnädiger Herr!

Hamlet. Nein, Ihr würdet es ausbringen.

Gustav. Ich nicht, gnädiger Herr, beym Himmel!

Bernfield. Ich auch nicht, gnädiger Herr!

Hamlet. Nun, sagt mir denn einmal: könnte sich ein Mensch zu Sinnen kommen lassen — Aber wollt ihr schweigen?

Beyde. Ja, beym Himmel, gnädiger Herr!

Hamlet. Es wohnt nirgends in ganz Dännemark kein Bösewicht, der nicht ein ausgemachter Schurke ist.

Gustav. Es braucht keinen Geist, gnädiger Herr, der aus seinem Grabe aufstehe, uns das zu sagen

Hamlet. Wichtig, so ist's. Ihr habt recht. Und also ohne weitere Umstände hielt ich für rathsam, daß wir einander die Hände gäben, und schieden; ihr, wohin euch eure Geschäfte und Absichten weisen: und was mich selbst betrifft, ich will betten gehen.

Gustav. Gnädiger Herr, das sind nichts, als wunderliche und seltsame Reden.

Hamlet. Es ist mir leid, daß sie euch beleidigen, herzlich leid, in der That, herzlich!

Gustav. Die Rede ist von keiner Beleidigung gnädiger Herr!

Hamlet. Die Rede ist hier von einer Beleidigung, und von einer schweren, das glaubet mir. Was diese Erscheinung hier betrifft — Es ist ein ehrlicher Geist, das kann ich euch sagen. Aber euer Verlangen: zu wissen, was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert so gut ihr könntet. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde sind, so gewähret mir eine einzige Bitte.

Gustav. Was ist es gnädiger Herr?

Hamlet. Sagt niemanden etwas von dem, was ihr heute Nacht gesehen habt.

Beyde. Wir versprechen es.

Hamlet. Das ist nicht genug, ihr müßt mir's zuschwören.

Gustav. Auf meine Treue, gnädiger Herr, ich will nichts sagen.

Bernfield. Ich auch nicht, gnädiger Herr, bey meiner Treue.

Hamlet. Schwöret auf mein Schwert!

Bernfield. Wir haben ja schon geschworen, gnädiger Herr.

Hamlet. Auf mein Schwert sollt ihr schwören, in der That! Leget eure Hände auf mein Schwert, und schwört, daß ihr gegen niemand sagen wollt, was ihr gehört habt. Schwört bey meinem Schwert.

Gustav. O Tag und Nacht! das ist außerordentlich seltsam!

Hamlet. Mein guter Gustav! es giebt Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Aber

kommt, schwört mir, daß ihr niemals (so wahr euch Gott gnädig sey) so seltsam und widersinnisch ich mich auch immer anstellen, und betragen mag (wie ich vielleicht künftig vor gut befinden dürfte zu thun) daß ihr, wenn ihr mich alsdenn sehen werdet, niemals durch zweideutige Reden oder Geberden zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr von mir wisset, als andere; das schwört mir, als euch der Himmel in eurer höchsten Noth helfen wolle, Schwöret!

Beyde. Wir schwören. (Sie legen ihre Hände auf sein Schwert.)

Hamlet. So! Nun überlasse ich mich euch; und was so ein armer Mann als Hamlet ist, thun kann, euch seine Liebe, und Freundschaft auszudrücken, das soll nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer eure Finger auf den Mund, ich bitte euch. Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen. O unseliger Zufall! daß ich gebohren werden mußte, sie wieder zurecht zu setzen! Nun, kommt, wir wollen miteinander gehen. (Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Oldenholms Hause.)

Ophelia, Oldenholm.

Oldenholm. Was giebt es Ophelia? Was willst du?

Ophelia. (ängstlich) Ach gnädiger Herr, ich bin so erschreckt worden!

Oldenholm. Womit, womit ums Himmels willen?

Ophelia. Ach mein Vater, weil ich in meinem Zimmer saß und nähte, da kam der Prinz Hamlet, sein Wammes von oben an bis unten ungeknüpft, seinen Hut auf dem Kopfe; seine Strümpfe nicht aufgezogen, ohne Kniebänder, bis auf die Fäßen herunter gerollt, so bleich wie sein Hemde, zitternd, daß seine Knie an einander anschlugen, und mit einem Blick von so erbärmlicher Bedeutung, als ob er aus der Hölle heraus gelassen worden wäre, damit er von ihren Schrecknissen reden sollte; in dieser Gestalt stellte er sich vor mich hin.

Oldenholm. Er wird doch nicht aus Liebe zu dir toll geworden seyn?

Ophelia. Ich weiß es nicht gnädiger Herr! aber, auf meine Ehre ich besorge es.

Oldenholm. Was sagte er denn?

Ophelia. Er nahm mich bey der Hand, und hielt mich fest, hernach trat er um die ganze Länge seines Arms zurück, und die andere Hand hielt er so über seine Stirne, und dann sah er mir so scharf ins Gesicht, als ob er es abzeichnen wollte. So stand er eine gute Weile; zuletzt schüttelte er mir den Arm ein wenig, wankte dreymal so mit dem Kopfe auf und nieder, und holte einen so tiefen und erbärmlichen Seufzer, daß ich nicht anders dachte, als er würde den Geist aufgeben. Darauf ließ er mich gehen, drehte seinen Kopf über die Schulter, und schien seinen Rückweg ohne Augen zu finden; denn er kam ohne ihre Hilfe zur Thüre hinous, und hestete sie zuletzt noch mit einem traurigen Blick auf mich.

Oldenholm. Komm mit mir, ich will den König auffuchen. Das ist nichts anders, als die Wirkung einer übermäßigen, und außer sich selbst gebrachten Liebe. Es ist mir leid für ihn; hast du ihn etwa kürzlich hart angelassen?

Ophelia. Mein, mein Vater! alles was ich that, war bloß, daß ich nach ihrem Befehl keine Briefe von ihm annahm, und ihn nicht vor mich kommen ließ.

Oldenholm. Und darüber ist er närrisch geworden? Es ist mir leid, daß ich die Natur seiner Zuneigung zu dir nicht besser beobachtet habe: Ich besorgte, er kurzweilte nur so, und suche dich zu verführen; aber der Henker hole meine voreilige Besorgniß! Es scheint, es sey eine Eigenschaft des Alters, die Vorsichtigkeit zu weit zu treiben, so wie bey jungen Leuten nichts gemeiners ist als gar keine zu haben. Komm, wir wollen zum König gehen. Er muß Nachricht hievon bekommen; die Entdeckung dieses Geheimnißes kann uns lange nicht so viel Verdruß zuziehen, als wir davon haben könnten, wenn wir länger schweigen würden. (Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

(Saal im königl. Pallast.)

Der König, Die Königin, Gölldenstern, Osle und andere vom königl. Gefolge.

König. Willkommen Gölldenstern! Außerdem, daß wir ein besonders Verlangen getragen haben euch zu sehen, hat uns noch die Nothwendigkeit, Gebrauch von euch zu machen, zu dieser eifertigen Bescheidung vermocht. Ihr habt vermuthlich von Hamlets Verwandlung

gehöret; so muß ich es nennen, da er weder dem äußerlichen, noch innerlichen, noch sich selbst ähnlich ist. Ich kann mir nicht träumen lassen, was das seyn mag, das ihn auf seines Vaters Tod zu dieser Entfremdung von sich selbst gebracht hat. Ich bitte euch, da ihr von eurer ersten Jugend an mit ihm auferzogen worden, und die Gleichheit des Alters euch zu seiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, so haltet euch nur eine kleine Zeitlang an unserm Hofe auf, um ihm Gesellschaft zu leisten, ihn in allerley Lustbarkeiten zu ziehen, und zu versuchen, ob ihr nicht Gelegenheit findet von ihm heraus zu locken, was die uns unbekannte Ursache seiner ungewöhnlichen Schwermuth ist, und ob sie so beschaffen ist, daß wir derselben abzuhelpen im Stande sind.

Königinn. Ja, er hat viel von euch gesprochen, und ich bin gewiß, daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält, als auf euch. Wenn ihr uns soviel Gefälligkeit, und guten Willen erweisen, und euch so lange hier bey uns aufhalten wollet, als zu Erreichung unsrer Absicht und Erwartung nöthig seyn mag, so seyd versichert: daß euer Besuch einen Dank erhalten solle, wie es der Erkenntlichkeit eines Königs anständig ist.

Güldenstern. Eure Majestäten haben beyderseits eine so unumchränkte Macht über mich, daß sie da befehlen können, wo es ihnen beliebt zu bitten.

König. Ich danke euch, werther Güldenstern, und ersuche euch sogleich zu gehen, und meinem ganz unkenntlich gewordenen Sohn einen Besuch zu geben.

Güldenstern. Gebe der Himmel, daß ihm meine Gegenwart und meine Verwendung angenehm und heilsam sey. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der König, die Königinn, Oldenholm.

König. Was bringst du neues Oldenholm? du bist immer der Vater guter Zeitung gewesen.

Oldenholm. Bin ich gnädigster Herr? seyn Sie versichert mein Gebieter, ich halte auf meine Pflicht wie auf meine Seele, beydes gegen meinen Gott, und gegen meinen huldreichsten König; und ich denke, oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsagerkunst gewandt, vergebens gehabt haben,

ich denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnmwiz ausfindig gemacht.

König. O, so redet, redet! dieses verlangt mich am meisten zu hören.
(zur Königin) Seht liebste Königin, er hat die wahre Quelle von unsers Sohnes Krankheit ausfindig gemacht.

Königin. Ich besorge, es ist im Grunde keine andere, als seines Vaters Tod, und unsere übereilte Vermählung.

Oldenholm. Hier, gnädigster König — ein Brief, den mir meine Tochter aus schuldiger Pflicht und Gehorsam zugestellet hat. (Er öffnet einen Brief und liest) „An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reiz-
„erfüllteste Ophelia, —

Königin. Kömmt das von Hamlet an sie?

Oldenholm. Gnädigste Frau, nur eine kleine Geduld, ich will meine Schuldigkeit thun. (er liest.)

„Zweifle an des Feuers Hitze,
„Zweifle an der Sonne Licht,
„Zweifle ob die Wahrheit lüge:
„Schönste, nur an deinem Siege
„Und an meiner Liebe nicht.

„O meine liebste Ophelia, ich bin böse über diese Verse; ich verstehe
„die Kunst nicht, meine Senfzer an den Fingern abzuzehlen, aber,
„daß ich dich so vollkommen liebe, als du liebenswürdig bist, das
„glaube. Adieu!

Königin. Aber, wie hat sie seine Liebe angenommen?

Oldenholm. Gnädigste Frau, was denken Sie von mir?

König. Daß ihr ein ehrlicher und rechtschaffener Mann seyd.

Oldenholm. So möchte ich in der Probe gern bestehen. Ich wurde diese feurige Liebe gewahr, und sagte zu meiner Tochter: Prinz Hamlet ist ein Prinz, und also über deine Sphäre; du mußt von diesem Augenblicke an unsichtbar für ihn seyn, und weder Briefe, noch Geschenke annehmen. Sie gehorchte mir; aber sehen Sie, was nun die Früchte meines Raths gewesen sind; er ist darüber in Tollheit gerathen.

König. (zur Königin) denkt ihr das?

Königin. Es kann gar wohl möglich seyn.

König. Aber wie könnten wir der Sache noch gewisser werden?

Oldenholm. Sie wissen, gnädigste Frau, daß er manchmal vier Stunden hintereinander hier in der Gallerie auf und abgeht.

Königlinn. Es ist so.

Oldenholm. Um eine solche Zeit soll meine Tochter zu ihm gehen; sie und ich wollen uns hinter einer Tapete verbergen, und da wollen wir beobachten, was vorgehen wird: liebt er sie nicht, und hat seine Vernunft nicht darüber verlohren, so will ich meine Staatsbedienungen aufgeben, ein Bauer werden, und selbst meine Felder düngen.

König. Wir wollen die Sache näher erkundigen.

Vierter Auftritt.

(Hamlet in einem Buche lesend.)

Die Vorigen.

Königlinn. Seht, da kömmt der arme Tropf daher in einem Buche lesend — wie schwermüthig er aussieht.

Oldenholm. (zum König und Königlinn) Ich bitte sie, entfernen sie sich. Ich will ihn anreden. (der König und die Königlinn gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Oldenholm, Hamlet.

Oldenholm. O mit Erlaubniß — wie befindet sich mein gnädigster Prinz Hamlet?

Hamlet. Wohl, Gott sey Dank.

Oldenholm. Kennen sie mich gnädiger Herr?

Hamlet. Sehr wohl; ihr seyd ein Fischhändler.

Oldenholm. Das bin ich nicht gnädiger Herr!

Hamlet. So wollte ich, ihr wäret ein ehrlicher Mann.

Oldenholm. Ehrlich, gnädiger Herr?

Hamlet. Ja, Herr; ehrlich seyn, das ist, so wie die heutige Welt geht, so viel, als aus zehntausenden ausgeschlossen seyn.

Oldenholm. Das ist wohl wahr, gnädiger Herr.

Hamlet. Habt ihr eine Tochter?

Oldenholm. Ja, gnädigster Herr.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen.

Oldenholm. Was wollen sie damit sagen! — (vor sich) Immer die gleiche Leyer, von meiner Tochter; und doch kannte er mich Anfangs nicht; er hielt mich für einen Fischhändler. Es ist weit mit ihm gekommen; aber ich erinnere mich wohl, daß ich in meiner Jugend

erschrecklich viel von der Liebe ausgestanden habe, es war diesem ziemlich nahe — Ich will ihn noch einmal anreden. Was lesen sie gnädiger Herr?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Oldenholm. Wovon ist die Rede, gnädiger Herr?

Hamlet. Zwischen wem?

Oldenholm. Ich meine, was der Inhalt dessen, was sie lesen sey?

Hamlet. Calumnien, Herr; denn dieser satyrische Dube da sagt, alte Männer hätten graue Bärte, und runzlichte Gesichter, ihre Augen triefen Amber und Baumharz, und sie hätten vollen Mangel am Verstande, und sehr schwache Beine. Welches alles, mein Herr, ich zwar festiglich glaube; aber doch halt ich es für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden; den ihr selbst Herr, würdet so alt als ich sehn, wenn ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Oldenholm. (vor sich) Wenn das Tollheit ist, wie es denn ist, so ist Methode drinn — wollen sie nicht ein wenig aus der freyen Lust gehen, gnädiger Herr?

Hamlet. In mein Grab?

Oldenholm. In der That, das wäre aus der freyen Lust — (vor sich) Wie nachdrücklich manchmal seine Antworten sind! ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen — (laut) Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigsten Abschied von ihnen.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen könnt ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht entrathen kann.

Oldenholm. Leben sie wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. (vor sich) Die verdrüßlichen alten Narren.

Sechster Auftritt.

Hamlet, Oldenholm, Gölldenstern.

Oldenholm. Sie suchen vermuthlich den Prinzen Hamlet? hier ist er.
(er geht ab.)

Gölldenstern. Gott erhalte sie gnädiger Herr, mein theuerster Prinz.

Hamlet. Ach, mein werther guter Freund! wie lebst du Gölldenstern? wie geht dir, ehrlicher Junge?

Gölldenstern. Wie es so unbedeutenden Erbensöhnen zu gehen pflegt. Ich bin eben nicht der Knopf auf Fortunens Klappe.

Hamlet. Doch nicht die Sohlen an ihren Schuhen?

Güldenstern. Das auch nicht, gnädiger Herr.

Hamlet. Du hängst also an ihrem Gürtel — gut — was bringst du denn neues?

Güldenstern. Nichts, gnädiger Herr, als daß die Welt ehrlich worden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzuge; aber deine Zeitung ist falsch. Verstatte mir einmal eine vertrauliche Frage: womit hast du dich an der Göttinn Fortuna veründiget, mein guter Freund! daß sie dich hieher in den Kerker geschickt hat?

Güldenstern. In den Kerker, gnädiger Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Güldenstern. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worinn viele Thürme, Gefängnisse und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Güldenstern. Ich denke nicht so, gnädiger Herr.

Hamlet. Nicht? nun so ist es auch nicht so für dich. Es ist nichts so gut oder schlimm, daß nicht durch unsre Meinung dazu gemacht wird. Für mich ist es ein Gefängniß.

Güldenstern. Wenn das ist, so macht es ihr Ehrgeiz dazu; es ist zu enge für ihren Geist.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Rußschaaale einsperren lassen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum wäre, wenn ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz sind; denn was ist das ganze Wesen des Ehrsuchtigen, als ein Schatten von einem Traume.

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Güldenstern. Allerdings, und ich halte den Ehrgeiz für etwas so leichtes und unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schattens genennet zu werden verdienet.

Hamlet. Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsere Bettlerkörper, und unsere Monarchen und aufgespreizten Helden der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hufe? denn auf meine Ehre, Raisoniren ist meine Sache nicht.

Güldenstern. Ich bin zu ihrer Auswartung.

Hamlet. Keine solchen Complimente; ich möchte dich nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen: denn wenn ichs dir als ein ehrlicher Mann sagen soll, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge; aber in vollem Vertrauen: was thust du hier in Elsinör?

Güldenstern. Ich bin bloß hieher gekommen, ihnen einen Besuch abzustatten.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich sogar an Dant arm bin; doch danke ich dir, und versichere dich, mein theurer Freund, mein Dant ist zu theuer um einen halben Pfennig. Bist du nicht berufen worden? war es dein eigener Gedanke? Ist es ein Besuch aus frehem guten Willen? Komm, geh mit der Sprache heraus — komm, komm, nun so sag dann —

Güldenstern. Was soll ich sagen, gnädiger Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache taugt. Man hat dich holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in deinen Augen, welches deine Bescheidenheit nicht Knust genug hat zu verbergen. Ich bin gewiß, der gute König, und die Königin haben dich holen lassen.

Güldenstern. In was Ende gnädiger Herr.

Hamlet. Daß du mich ausforschen sollst; aber laß mich dich bey den Rechten unserer Kameradschaft, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey den Banden unserer niemals unterbrochenen Liebe, und bey allem, was ein besserer Redner, als ich bin, dir noch theurer vorhalten könnte, beschwören, mir aufrichtig und gerade heraus zu sagen, ob man dich nicht habe holen lassen?

Güldenstern. Ja, man hat mich rufen lassen, gnädiger Herr.

Hamlet. Ich will dir sagen, wofür; so hast du dir doch keine Verrätherey vorzuwerfen, und deine Treue gegen den König und die Königin wird um keine Feder leichter. Ich habe seit einiger Zeit, warum weiß ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verlohren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That, es ist mit meiner Schwermuth so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nur ein lahles Vorgebirge; dieses prächtige Walddach die Luft (siehst du dieses stolze über uns hangende Firmament, diese majestätische Decke mit goldnen Sphären eingelegt) mir nicht anders vorkommt, als ein stinkender Sammelplatz pestilenzischer Ausdünstungen. Was für ein Meisterstück ist der Mensch! wie edel durch die Vernunft! wie unbegränzt in seinen Fähigkeiten! an Gestalt und Bewegungskraft wie vollendet und bewundernswürdig! im Wirken wie ähnlich einem Engel! im Denken wie ähnlich einem Gott! die schönste Zierde der Schöpfung! das vollkommenste aller sichtbaren Wesen; und doch, was ist in meinen

Augen diese Quintessenz von Staub? Der Mensch gefällt mir nicht (Güldenstern lächelt) und das Weib eben so wenig; ohngeachtet du es durch dein Lächeln zu verstehen zu geben scheinst.

Güldenstern. Gnädiger Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachtest du denn, wie ich sagte, der Mensch gefalle mir nicht?

Güldenstern. Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen mageren Unterhalt bey solchen Umständen die Komödianten bey ihnen finden werden; ich stieß unterwegs auf sie, und sie sind in Begriße hieher zu kommen, um ihnen ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Derjenige, der den König macht, soll mir willkommen seyn; seine Majestät soll Tribut von mir empfangen. Was für Komödianten sind es?

Güldenstern. Die nehmlichen, welche sonst ihren Beyfall hatten, die Schauspieler von der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß sie reisen?

Güldenstern. Ich denke ihre Abbanfung ist die Folge einiger Veränderungen, welche neulich gemacht worden (man hört ein Getöse) da kommen sie schon.

Hamlet. (zu Güldenstern) Freund, du bist willkommen in Elsinör, gieb mir deine Hand; komm, komm, wir wollen die Ceremonien bey Seite legen. Das muß unter uns ausgemacht seyn, sonst würde mein Betragen gegen diese Komödianten, gegen welche ich gewisser Ursachen wegen höflich seyn werde, mehr verbindliches zu haben scheinen, als mein Bezeugen gegen dich. Du bist willkommen; aber mein Oheimvater, und meine Tantenmutter haben sich betrogen.

Güldenstern. Wie so gnädiger Herr?

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord, oder Nordwest; wenn der Wind von Süden bläht, kann ich einen Falken sehr wohl von einem Kirchturm unterscheiden.

Siebenter Auftritt.

Hamlet, Güldenstern, Oldenholm.

Oldenholm. Die Komödianten sind hier angekommen, gnädiger Herr.

Hamlet. Was?

Oldenholm. Auf meine Ehre — die besten Schauspieler in der Welt. Es sey nun für Tragödie, Historie, Pastoral, oder was sie immer

wollen; für sie ist Seneca nicht zu schwer, und Plautus nicht zu leicht. Wenn Wiß und Freyheit das einzige Gefüge sind, so findet man ihres gleichen nicht in der Welt. Hier sind sie.

Achter Auftritt.

Die Vorigen (etliche Schauspieler treten auf).

Hamlet. Willkommen ihr Herrn, willkommen allerseits — Es freuet mich dich wohl zu sehen, willkommen meine guten Freunde — Ha, alter Freund! du hast ja einen hübschen Bart bekommen, seit dem wir uns gesehen haben — Wie meine hübsche Jungfer, ihr seyd ja um einen Pantoffel höher gewachsen! Ich will hoffen, daß es eurer schönen Stimme nicht geschadet haben werde. Ihr Herren, ihr seyd alle willkommen; wir wollen nur gleich zur Sache — eine hübsche Scene, wenn ich bitten darf; kommt, kommt, eine kleine Probe von eurer Kunst, eine Rede, worinn recht viel Affekt ist.

Ein Schauspieler. Was für eine Rede gnädiger Herr?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine deklamiren, aber auf die Bühne kam sie nicht; wenigstens nicht mehr als einmal, denn das Stück, so viel ich mich erinnere, gefiel dem großen Haufen nicht, aber wie ich und andere, deren Urtheil ich in solchen Sachen traue, es ansahen, war es ein vortreffliches Stück; viel Einfalt, und doch viel Kunst in der Anlage des Plans, und die Scenen wohl geordnet, nichts affectirtes in der Schreibart; kein Salz (sagte jemand) in den Worten, um der Mattigkeit der Gedanken nachzuhelfen; keine Redensarten noch Schwänge, worinn man statt der redenden Person den sich selbst gefallenden Autor hört; kurz, ein natürlicher, ungeschminkter Styl, wie der Kenner sagte; ich erinnere mich sonderbar einer Rede, die mir vorzüglich gefiel; es war in einem Dialoge des Menecas mit der Dido, die Stelle, wo er von Priams Tochter sprach; wenn ihr es noch in Gedächtniß habt, so fangt bey der Zeile an — — Laßt sehen, laßt sehen —

„Der rauhe Pyrrhus gleich dem byrtanischen Tyger,„
Nein so heißt es nicht — es fängt mit dem Pyrrhus an — doch eben fällt mirs ein; wir wollen diese Rede auf ein andermal sparen. (zu Odenholm) Mein guter Herr, wollt ihr dafür sorgen, daß diese Schauspieler wohl versorgt werden? Hört ihr's, laßt ihnen nichts abgehen, es sind Leute, die man in Acht nehmen

muß; sie sind lebendige Chroniken ihrer Zeit; es wäre euch besser, eine schlechte Grabchrift nach euerm Tod zu haben, als ihre üble Nachrede, weil ihr lebt.

Oldenholm. Gnädiger Herr, ich will ihnen begegnen, wie sie es verdienen.

Hamlet. Behüt uns Gott, weit besser! begegnet ihnen, wie es eurer eignen Ehre und Würde gemäß ist. Je weniger sie verdienen, je mehr Verdienst ist in eurer Gütigkeit. Nehmet sie mit euch hinein.

Oldenholm. Kommt ihr Herren. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet, Gölldenstern, die Schauspieler.

Hamlet. Folgt ihm, meine guten Freunde. Auf den Abend wollen wir ein Stück hören — verstehtst du mich, alter Freund, kannst du die Ermordung des Gonzago aufzuführen?

Schauspieler. Ja gnädigster Herr!

Hamlet. So wollen wir es auf den Abend haben. Ihr könnt doch im Nothfalle eine Rede von einem Duzend oder sechzehn Zeilen studieren, die ich noch aufsetzen, und hinein bringen möchte, könnt ihr nicht?

Schauspieler. Ja wohl, gnädigster Herr.

Hamlet. Das ist mir lieb; geht diesem Herrn nach, aber nehmt euch in Acht, daß ihr ihn nicht zum besten habt. (zu Gölldenstern) Mein guter Freund, ich verlasse dich bis diese Nacht, du bist willkommen in Elsinör.

Gölldenstern. Ich empfehle mich zu Gnaden. (sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. Behüte dich Gott! Endlich bin ich allein — — Ha! der blutige kupplerische Bube, der gewissenlose, verrätherische nichtswürdige Bösewicht? — Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurück? — Psui der Niederträchtigkeit! Es muß anders werden! — Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauspieler durch die bloße Kunst des Poeten und des Schauspielers so in die Seele getroffen worden, daß sie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt

haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat, so muß doch ehe das lebloseste Ding eine Sprache bekommen, als daß er unentdeckt bleiben sollte. Ich will diese Komödianten etwas der Ermordung meines Vaters ähnliches vor meinem Oheim aufführen lassen; ich will sein Gesicht dabei beobachten, ich will ihm die Wicke bis aufs Fleisch in die Wunde bohren; wenn er nur erblaßt, so weiß ich, was ich zu thun habe. Der Geist, den ich gesehen habe, kann der Teufel seyn; denn der Teufel hat die Macht, eine gefällige Gestalt anzunehmen; vielleicht mißbraucht er meine Schwermuth und Trübsinnigkeit (Geister, durch die er eine besondere Gewalt hat,) mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern Grund haben, als diese Erscheinung; und ein Schauspiel soll die Falle seyn, worinn ich das Gewissen des Königs fangen will.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Saal im Palast.)

Der König, die Königin, Oldenholm, Ophelia, Gölldenstern und andere Herrn vom Hofe.

König. (zu Gölldenstern) Ihr habt also nicht von ihm herausbringen können, was die Ursache ist, warum er in den schönsten Tagen seines Lebens in diese stürmische und gefahrdrohende Raserei gefallen?

Gölldenstern. Er gesteht, daß er sich in einem außerordentlichen Gemüths Zustande befände, aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen; auch giebt er nirgends eine Gelegenheit, wo man ihn ausholen könnte; und wenn man wirklich ganz nahe dabei zu seyn glaubt, ihn zum Geständniß seines wahren Zustandes zu bringen, so hat er seiner vorgebliehen Tollheit ungeachtet doch List genug, sich immer wieder aus der Schlinge zu ziehen.

Königin. Empfing er euch freundlich?

Gölldenstern. Mit vieler Höflichkeit.

Königin. Schluget ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Güldenstern. Gnädigste Frau, es begegnete von ohngefähr, daß wir unterwegs auf eine Schauspielergesellschaft stießen; von dieser sagten wir ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte. Sie befinden sich wirklich bey Hofe, und, wie ich glaube, haben sie bereits Befehl, diese Nacht vor ihm zu spielen.

Oldenholm. Es ist nichts gewisser, und er ersucht Eure Majestäten Zuschauer dabey abzugeben.

König. Von Herzen gern, es erfreut mich ungemein zu hören, daß er so munter ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmack an dergleichen Zeitvertreib finde.

Güldenstern. Wir wollen nicht ermangeln lassen gnädigster Herr. (er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

König, Königin, Ophelia, Oldenholm.

König. Liebste Gemahlin, verlaßt uns auf einen Augenblick! Wir haben heimliche Anstalten gemacht, daß Hamlet hierher komme, damit er Ophelien, als ob es von ungefähr geschähe, hier antreffe. Ihr Vater und ich wollen einen solchen Platz nehmen, daß wir ungesehen, Zeugen von allem, was zwischen ihnen vorgehen wird, sehn, und also durch uns selbst urtheilen können, ob die Liebe die Ursache seiner Trübsal ist, oder nicht.

Königin. Ich gehorche euch; und an meinem Theil, Ophelia, wünsche ich, daß eure Reizung die glückliche Ursache von Hamlets Zustande sehn möge; denn das würde mir Hoffnung machen, daß eure Tugend ihn zu eurer beyder Ehre wieder auf den rechten Weg bringen würde.

Ophelia. Gnädigste Frau ich wünsch es so. (die Königin geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der König, Ophelia, Oldenholm.

Oldenholm. (zu Ophelia) Geh du hier auf und ab — (zum König) Gnädigster Herr, wenn es ihnen beliebig ist, so wollen wir uns hier verbergen — (zu Ophelia) Thue, als ob du in diesem Buche läsest, damit das Ansehen einer geistlichen Uebung deine Einsamkeit beschönige. Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der

andächtigsten Mine, und der frömmsten Geberde an dem Teufel selbst sangen.

König. (vor sich) Das ist mir gar zu wahr. Was für einen scharfen Geiseltreich giebt diese Rede meinem Gewissen! die Wangen einer Buhlerin durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemalt sind nicht häßlicher unter ihrer Schminke, als meine That, unter der schönen Larve meiner Worte — O schwere Bürde!

Oldenholm. Ich hör ihn kommen; wir wollen uns entfernen gnädigster Herr! (alle bis auf Ophelia gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Ophelia (liest in einem Buche). **Hamlet.**

Hamlet. (vor sich selbst redend) Seyn oder nicht seyn — das ist die Frage — Ob es einem edeln Geiste anständiger ist, sich den Beleidigungen des Glücks geduldtig zu unterwerfen, oder seinen Anfällen entgegen zu stehen, und durch einen herzhaften Streich sie auf einmal zu endigen? Was ist Sterben? — Schlafen — das ist alles — und durch einen guten Schlaf sich immer von allen Plagen, wovon unser Fleisch Erbe ist, zu erledigen, ist ja eine Glückseligkeit, die man einem andächtig zubeten sollte — Sterben — Schlafen — Doch vielleicht ist es was mehr — Wie wenn es Träumen wäre? — Da steht der Hacken, was nach dem irdischen Getümmel in diesem langen Schlafe des Todes für Träume folgen können, das ist es, was uns stutzen machen muß. Wenn das nicht wäre, wer würde die Mißhandlungen und Staupenschläge der Zeit, die Gewaltthätigkeiten des Unterdrückers, die verächtlichen Kränkungen des Stolzen, die Qual verschmähter Liebe, die Schitanen der Justiz, den Uebermuth der Großen ertragen; oder welcher Mann von Verdienst würde sich von einem Glenden, dessen Geburt oder Glück seinen ganzen Werth ausmacht, mit Füßen stoßen lassen, wenn ihm frey stünde, mit einem kleinen armen Federmesser sich Ruhe zu verschaffen? Welcher Tagelöhner würde unter Aechzen und Schwitzen ein müheseliges Leben fortschleppen wollen, wenn die Furcht vor etwas nach dem Tode — wenn dieses unbekannte Land, aus dem noch kein Reisender zurückgekommen ist, unsern Willen nicht betäubte, und uns riethe, lieber die Uebel zu leiden, die wir kennen, als uns freywillig in andere zu stürzen, die uns desto furchtbarer scheinen,

weil sie uns unbekannt sind? Und so macht das Gewissen uns alle zu Memmen: so entnervet ein bloßer Gedanke die Stärke des natürlichen Abscheues vor Schmerz und Glend, und die größten Thaten, die wichtigsten Entwürfe werden durch diese einzige Betrachtung in ihrem Laufe gehemmet, und von der Ausführung abgeschrecket — Aber sachte! — wie! die schöne Ophelia? Nymphe, erinnere dich aller meiner Sünden in deinem Gebete.

Ophelia. Mein gnädiger Prinz, wie haben Sie sich seit gestern befunden?

Hamlet. Ich danke euch demüthigst; wohl —

Ophelia. Gnädiger Herr, ich habe verschiedene Sachen zum Andenken von ihnen, die ich ihnen gerne zurückgegeben hätte; ich bitte Sie, sie bey dieser Gelegenheit zurücke zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wüßte nicht, daß ich euch jemals etwas gegeben hätte.

Ophelia. Sie wissen es gar wohl, gnädiger Herr, und daß sie ihre Geschenke mit so süßen Worten begleitet haben, daß sie dadurch einen noch größern Werth erhielten. Da sich diese angenehmen Töne verlohren haben, so nehmen Sie sie wieder zurück; Geschenke verlieren für ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert ist.

Hamlet. Ha ha, seyd ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädiger Herr! —

Hamlet. Seyd ihr schön?

Ophelia. Was sollen diese Fragen bedeuten?

Hamlet. Das will ich euch sagen. Wenn ihr tugendhaft, und schön seyd, so soll eure Tugend nicht zugeben, daß man eurer Schönheit Schmeicheleyen vorschwäge.

Ophelia. Machen Schönheit und Tugend nicht eine gute Gesellschaft miteinander an, gnädiger Herr?

Hamlet. Nicht die beste; denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn, die Tugend in eine Knupperin zu verwandeln, als der Tugend die Schönheit sich ähnlich zu machen; das war ehemals ein paradoxer Satz, aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig; es war eine Zeit, da ich euch liebte.

Ophelia. In der That, gnädiger Herr, sie machten michs glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen, denn Tugend kann sich unserm alten Stamme nie so gut einsprossen, daß wir nicht noch immer einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia. Desto schlimmer, daß ich so betrogen wurde.

Hamlet. Geh in ein Nonnenkloster. Warum wolltest du eine Mutter von Sündern werden? Ich bin selbst keiner von den Schlimsten; und doch könnt ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, ich wäre nicht auf die Welt gekommen. Ich bin sehr stolz, rachgierig, ehrjüchtig, zu mehr Fehler aufgelegt, als ich Gedanken habe sie zu erzählen; Einbildungsraft sie auszubilden, und Zeit sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Bursche, wie ich bin, zwischen Himmel und Erde herumtrotzen? Wir sind alle ausgemachte Taugenichts; traue keinem von uns — Geh in ein Nonnenkloster — Wo ist dein Vater?

Ophelia. Zu Hause gnädiger Herr.

Hamlet. Laß die Thüre hinter ihn zuschließen, damit er den Narren nirgends als in seinem eigenen Hause spielen könne — Leb wohl —

Ophelia. O hilf ihm gütiger Himmel!

Hamlet. Wenn du einen Mann nimmst, so will ich dir diesen Fluch zur Mitgift geben: — Sey keusch wie Eis, sey rein wie Schnee, du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen — Geh in ein Nonnenkloster — Leb wohl — Oder, wenn du es ja nicht vermeiden kannst, so nimm einen Narren; denn geachtete Leute wissen gar zu wohl, was für Ungehener ihr aus ihnen machet — In ein Nonnenkloster, sage ich — und das nur bald.

Ophelia. Ihr himmlischen Mächte stellt ihn wieder her.

Hamlet. Ich habe auch von eurer Malerkunst gehört; eine feine Kunst! Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anders. Ihr verhunzt unsern Herrn Gott sein Geschöpf durch eure tändelhaftige Manieren, durch eure Ziererey; euer affectirtes Stottern, euren tanzenden Gang, eure kindischen Lachen, und sehd unwissend genug, euch auf diese Armseligkeiten noch, wer weiß wieviel, einzubilden. Geh, geh, ich will nichts mehr davon, es hat mich toll gemacht. Ich meyne keine Heurathen mehr. Diejenigen, die nun einmal verheurathet sind, alle bis auf einen, mögen leben; die übrigen sollen bleiben wie sie sind. In ein Nonnenkloster, geh! (Hamlet geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ophelia (allein).

Ophelia. O was für ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! das Mug eines Hofmanns, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden! die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staats! der Spiegel, worinn sich jeder besah, der gefallen wollte; das Modell

von allem, was groß, schön und liebenswürdig ist, ist gänzlich, gänzlich zernichtet! Ich unglückselige! die einst die Harmonie seiner Schmeicheleien so begierig in sich sog; und jetzt sehen muß, wie der schönste Geist gleich einem verstimmten Clavenspiele, lauter falsche mißklingende Töne von sich giebt, und diese unvergleichliche Tugendblüthe in finsterner Schwermuth hinwelkt! O wehe mir, daß ich leben mußte, um zu sehen, was ich gesehen habe.

Sechster Auftritt.

Der König, Oldenholm, Ophelia.

König. Liebe, sagt ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, ob es gleich ein wenig seltsam klang, war auch nicht Wahnsinn. Es liegt ihm etwas im Gemüthe, worüber seine Melancholie brütend sitzt, und ich besorge, es möchte gefährlich seyn, es reif werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel eingefallen, wie diesem Nebel vorgebogen werden kann. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schicken, um den Tribut zu fordern, der uns zurück gehalten wird. Vielleicht, daß die Seelust, ein anders Land, und andere Gegenstände diese böse Materie zerstreuen, die sich in seinem Hirne gesetzt, und es mit schwarzen Vorstellungen angefüllt hat, worüber er in diesen seltsamen Humor verfallen ist. Was denkt ihr davon?

Oldenholm. Es wird eine gute Wirkung thun. Und doch glaube ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursache dieser Schwermuth gewesen — (zu Ophelia) Wie stehts Ophelia? Du hast nicht nöthig, uns zu erzählen, was Prinz Hamlet sagte, wir haben alles gehöret — (Ophelia geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der König, Oldenholm.

Oldenholm. Gnädigster Herr, handeln sie nach ihrem Gefallen: wenn es ihnen aber nicht entgegen ist, so lassen sie die Königin ihre Frau Mutter nach der Komödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; lassen sie sie mit der Sprache gerade gegen ihn heraus gehen; und ich will mich, wenn sie es für gut ansehen, an einen Ort stellen, wo ich alles, was sie mit einander reden, hören kann.

Will er sich nicht erklären, so schicken sie ihn nach England, oder verwahren sie ihn sonst irgendwo; was ihre Klugheit für das rathsamste finden wird.

König. Wir wollen es so machen — Wahrwig ist an den Großen allemal was verdächtiges, das man nicht unbewacht halten soll.
(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Hamlet (mit etlichen Schauspielern).

Hamlet. Sprecht eure Rede, ich bitte euch, so wie ich sie euch vor- gesagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben spricht. Denn wenn ihr das Maul so voll nehmen wolltet, wie manche von unsern Schauspielern zu thun pflegen, so wärs mir eben so lieb, wenn der Nachtwächter meine Verse her- sagte. Und sagt auch die Lust nicht so mit eurer Hand, sondern macht es manierlich; denn selbst in dem heftigsten Strom, Sturm und Wirbelwind einer Leidenschaft, müßt ihr eure Bewegungen so gut in eurer Gewalt haben, daß sie etwas edles und anständiges behalten. O, es ist mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breit- schultrigten Himmel in einer großen Peruque vor mir sehe, der eine Leidenschaft zu Fesseln zerreißt, und um poetisch zu seyn, sich nicht anders geberdet, als wie ein toller Mensch; aber gemeiniglich sind solche Gefellen auch nichts anders fähig, als Lärm und seltsame Gesticulationen zu machen. Ich könnte einen solchen Purtschen prügeln lassen, wenn er die Rolle eines Helden kriegt, und einen Dragoner in der Schenke daraus macht; Herodes selbst ist nur ein Kind dagegen; ich bitte euch, nehmt euch dafür in Acht.

Schauspieler. Dafür stehe ich gnädigster Herr!

Hamlet. Indessen müßt ihr auch nicht gar zu zahm seyn: in diesem Stücke muß eure Beurtheilungskraft euer Lehrmeister seyn. Laßt die Action zu den Worten, und die Worte zur Action passen, mit der einzigen Vorsicht, daß ihr nie über die Gränzen des Natürlichen hinausgehet — Denn alles Uebertriebene ist gegen den Endzweck der Schauspielerkunst, der nichts anders ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eigene wahre Gestalt zu zeigen, und die Sitten der Zeit bis auf ihre kleinsten Schattirungen nach dem Leben gemalt darzustellen. Wird hierinn was übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben

gemacht, so kann es zwar die Unverständigen zum Lachen reizen, aber Vernünftigen wird es desto anstößiger seyn, und das Urtheil von diesen soll in euern Augen allemal ein ganzes Theater voll von jenen überwiegen. Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von gewissen Leuten gelobt so sehr man loben kann; die ihre Rollen so abscheulich heulten, sich so ungeberdig dazu spreizten, daß ich dachte, irgend einer von der Natur ihren Tagwerksjungen habe Menschen machen wollen, und sie sehen ihm nicht gerathen, so grotesk ahmten sie die menschliche Natur nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschafft.

Hamlet. O, schaft ihn durchaus ab. Und denen, die Eure Lustigmacher vorstellen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; den es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberner Zuschauer zum Lachen bringen, wenn gleich in dem nehmlichen Augenblicke die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stücks geheftet seyn sollte. Das ist etwas abscheuliches, und zeigt eine erbärmliche Art von Einbildung an dem Narren, der es so macht. Geht, macht euch fertig. (Die Schauspieler gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet, Oldenholm, Gölldenstern, hernach Gustav.

Hamlet. Wie ist's mein Herr, will der König dieses Stück hören?

Oldenholm. Und die Königin dazu, und das sogleich.

Hamlet. So seht, daß die Schauspieler hurtig machen, (Oldenholm geht ab)
(zu Gölldenstern) Wollt ihr nicht auch gehen, und ihnen helfen, daß sie fertig werden.

Gölldenstern. Gnädiger Herr. (er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Hamlet, Gustav.

Hamlet. He, holla, Gustav!

Gustav. Hier liebster Prinz, was haben sie zu befehlen?

Hamlet. Gustav! Du bist durchaus so ein ehrlicher Mann, als ich jemals in meinem Leben einen gefunden habe.

Gustav. O mein gnädigster Herr —

Hamlet. Nein, bilde dir nicht ein, daß ich schmeichle; denn was für Intresse könnte ich von dir hoffen, dessen ganzer Reichthum darinnen besteht, daß du Verstand genug hast, dir Nahrung und Kleider zu verschaffen? Die Zunge der Schmeicheley leckt nur um die Füße der Großen, und beugt ihre kupplerischen Kniee nur, wenn sie Belohnung hofft. Hörst du! Seit dem meine Seele fähig ist zu wählen, und Menschen von Menschen zu unterscheiden, hat sie dich aus allen für sich selbst auserkoren: denn ich habe dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böses Glück mit gleicher Mäßigung annahm. Glücklich sind diejenigen, deren Blut und Gemüthsart so wohl gemischt ist, daß sie keine Weise für Fortunnens Finger sind, und tönen müssen, wie sie greift. Zeigt mir den Mann, der kein Sklave der Leidenschaft ist, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen, — Genug, und ein wenig mehr als genug hievon. Es soll diese Nacht ein Schauspiel vor dem König aufgeführt werden, worinn eine Scene demjenigen sehr nahe kömmt, was ich dir von den besondern Umständen von meines Vaters Tod erzählt habe. Ich bitte dich, wenn diese Scene kömmt, so beobachte meinen Oheim mit dem äußersten Grade der Aufmerksamkeit. Wenn bey einer gewissen Rede seine geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist, den wir gesehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Ambose geschmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will es auch so machen, und hernach wollen wir unsere Beobachtungen zusammentragen, und ein Urtheil über sein Bezeigen fest setzen.

Gustav. Gut, gnädiger Herr; wenn er was verbirgt, während daß die Komödie gespielt wird, und der Entdeckung entgeht, so muß Aufmerksamkeit Blindheit seyn.

Eilfter Auftritt.

Hamlet, Gustav, der König, die Königin, Oldenholm, Ophelia, Wäldenstern, und andere vom Hofe mit Bedienten, welche Fackeln vortragen.

Hamlet. Da kommen sie zur Komödie — ich muß hier den Gecken machen — (zu Gustaven) Sieh dich um einen Platz um.

König. Wie stehts um unsren Neffen Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich in der That, nach Cameleons Art; ich esse Lust mit Versprechungen gefüllt; eure Kapannen werden nicht fett werden.

König. Ich weiß nichts mit dieser Antwort zu machen, Hamlet —

Hamlet. Ich auch nicht. Sind die Komödianten fertig?

Güldenstern. Ja, gnädiger Herr, sie warten auf ihren Befehl.

Königin. Kommt hieher, mein liebster Hamlet; setze dich zu mir.

Hamlet. Um Vergebung Frau Mutter, hier ist ein Magnet, der stärker zieht.

Oldenholm. (zur Königin) O, ho, haben sie es bemerkt?

Hamlet. Fräulein, wollt ihr mich in euren Schooß liegen lassen?

(Er setzt sich zu ihren Füßen auf den Boden hin.)

Ophelia. Mein gnädiger Herr.

Hamlet. Ich mehne meinen Kopf auf euer Schooß?

Ophelia. Ja gnädiger Herr.

Hamlet. Denkt ihr, ich habe etwas anders gemeinet?

Ophelia. Ich denke nichts gnädiger Herr.

Hamlet. Nichts?

Ophelia. Sie sind aufgeräumt gnädiger Herr?

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja.

Hamlet. O Gott ein Spaßmacher, wie ihr keinen mehr sehen werdet.

Was sollte einer thun als aufgeräumt seyn? Denn, seht ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es sind doch kaum zwei Stunden, daß mein Vater tod ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zween Monate, gnädiger Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen, ich will meinen Hermelinpelz wieder umwerfen. O Himmel, schon zween Monate tod, und noch nicht vergessen! So kann man doch hoffen, daß eines großen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde; aber in diesem Falle muß einer wenigstens eine Kirche gebauet haben, sonst mag er leiden, daß man nicht mehr an ihn denkt.

Zwölfter Auftritt.

(Musik von Hautbois. Die Pantomime erscheint.)

„Ein Herzog und eine Herzoginn mit Kronen auf den Häuptern treten sehr
 „lieblich mit einander auf, die Herzoginn umarmt ihn, und er sie, sie kniet
 „nieder, er hebt sie auf, und neigt seinen Kopf auf ihren Hals; er legt sich
 „auf eine Blumenbank hin; sie sieht, daß er eingeschlafen ist, und verläßt ihn.
 „Darauf kommt ein Kerl hervor, nimmt seine Krone weg, küßt sie, schüttet dem
 „Herzog Gift ins Ohr, und geht ab. Die Herzoginn kommt zurück, und da
 „sie den Herzog todt findet, geberdet sie sich ganz kläglich. Der Vergifter kommt
 „mit zween, oder dreh Stummen wieder, und stellt sich, als ob er mit ihr
 „jammere, der Leichnam wird weggetragen, der Vergifter buhlt hierauf um
 „die Herzoginn, und bietet ihr Geschenke an; sie scheint eine Zeitlang unwillig,
 „und unschlüssig, doch zuletzt nimmt sie seine Liebe an. (Die Pantomime geht ab.)

Ophelia. Was soll das bedeuten?

Hamlet. Vog Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Inhalt des Stücks vorstellen sollen.

Hamlet. Das werden wir von diesen Leuten hören.

Dreyzehenter Auftritt.

Der Herzog, Herzoginn, Hamlet, König, Königin, Lucian, Ophelia.

Herzog.

Nun hat schon dreißigmal des Titans Flammenwagen
 Den beyden Polen Licht und Wärme zugetragen;
 Und zwölfmal dreißigmal fiel Linnens Silberschein
 Mit wechselnder Gestalt auf unsre Schatten ein,
 Seit uns ein heilig Band so Hand als Herz gebunden.

Die Herzoginn.

O drehte diese Zeit, die mir zu schnell verschwunden,
 Mehr als so vielmal uns Saturnens Schlang herum,
 Oh dieses theure Band, so meines Lebens Ruhm,
 Mein Trost und Labsal ist, des Schicksals Reid zertrennet,
 Doch bange Ahndungen, wovon mein Busen brennet,
 Der Abfall eurer Jahr, des Körpers Nebelstand,
 Erregen Furcht in mir, die ich noch nie gekannt,
 Doch laßt euch meine Sorg aus Zärtlichkeit nicht schrecken;
 Noch Furcht noch Liebe kann ein Weib mit Maaß erwecken.
 Wie weit mein Lieben gieng, wies die Erfahrung euch,
 So, einst wie die Liebe, macht ist die Furcht mich bleich.
 Der kleinste Zweifel wird zu großen Angstlichkeiten.

Der Herzog.

Ich kann auch deine Sorg, Geliebte nicht bestreiten.
 Zu bald nur werd ich dich verlassen — mein Gefühl
 Sagt es mir selbst: zu schwach wird schon der Sinne Spiel;
 Die Kraft nimmt täglich ab. Bald muß ich dich verlassen;
 Doch dieser Trost allein versüßt mir mein Erblassen,
 Die eine schöne Welt verehret und auch liebt,
 Der ein Gemahl vielleicht bald neue Freuden giebt —

Die Herzoginn.

Geliebter! haltet ein. Der schreckliche Gedanke!
 Er sterb unausgedacht! — daß dieses Herz noch wankte,
 Seit daß es eurer Lieb auf ewig sich geweiht.
 Und einen andern — Fluch fall auf jene Zeit,
 Wo mich ein andrer Mann in seine Arme schließet!
 Des ersten Mörderin den zweiten Mann mir küßet.

Hamlet. Wurmsemen, Wurmsemen!

Herzoginn.

Den Trieb, der eine Frau dazu vermögen kann,
 Nacht niedrer Eigennuz, nicht wahre Liebe an.
 Ja die Ummarmung selbst, die ich dem letztern schenkte,
 Schien mir ein Dolch, den ich ins Herz des erstern senkte.

Der Herzog.

Mit Freuden glaubt mein Herz, was mir dein Mund erklärt;
 Dein Eifer, deine Tren ist mir zu gut bewährt.
 Allein oft brechen wir, was wir uns selbst geschworen,
 Ach! unser Vorsatz gleicht der Frucht, die früh gebohren,
 Zwar eine Zeit lang sich an ihrem Stengel hält,
 Doch sanftend innerlich, schnell ungepflücket fällt,
 Was vom Affect entsteht, mit dem Affect verschwindet,
 Im Uebermaß den Tod so Schmerz als Freude findet.
 Dem Weisen ist's nicht fremd, wenn in dem Spiel der Welt,
 Die Liebe, wie die Zeit, auch ihren Wechsel hält.
 Beim Glück und bey der Lieb ist es noch unentschieden,
 Wem für den andern Theil das Führeramt beschieden?
 Ihr seht, ein Großer fällt — der Günstling flieht davon —
 Ein Armer steigt — Sein Feind schenkt ihm sein Herz zum Lohn.
 Allein ein falscher Freund, den ihr in euren Nöthen
 Zu prüfen sucht, wird gleich zu euren Feinden treten.

Was unser Voratz will, wird selten ausgeführt,
 Weil unser Wunsch und Kraft sich im Durchkreuzen irrt.
 Drum laß nie deinen Wunsch den zweyten Mann erwerben,
 Doch mit dem ersten Mann darfst dieser Wunsch auch sterben.

Die Herzoginn.

O dann verjage mir die Erde Schooß und Kost!
 Der Himmel gönne mir kein Licht mehr! Ja! kein Trost
 Und keine Freude komm in dieses Herz mehr nieder;
 Der Schlaf flieh dieses Aug, die Ruhe meine Glieder!
 Glender als des Manns, der in der Wüste blüht,
 Soll noch mein Leben seyn, von keinem Trost verführt,
 Ein fortgesetzter Tod! Ein jeder Wunsch soll schweben
 Von folgendem gestört! Die Welt, die Ewigkeit
 Send auf mich Qualen los im zweyten Hochzeitsleid!

Hamlet. Wenn sie diese Schwüre bricht —

Der Herzog.

Dein Schwur, Geliebteste! hat den höchsten Grad erreicht!
 Doch da die Mattigkeit igt meinen Geist beschleicht,
 Laß mich auf kurze Zeit, ich suche Schlaf und Ruh! (Er entschläft.)

Die Herzoginn.

O decke nur dein Aug ein sanfter Schlummer zu!
 O möchte unser Band ein Unfall niemals trennen!

Hamlet. (zur Königin) Gnädige Frau, wie gefällt ihnen dieses Stück?

Königin. Mich dencht, die Dame verspricht zu viel.

Hamlet. O wir werden sehen, wie sie Wort halten wird.

König. (zu Hamlet) Kennt ihr den Inhalt des Stückes: ist nichts anstößiges darinn?

Hamlet. Nein, gar nichts; es ist alles nur Spaß; sie vergiften nicht im Ernste, auf der Welt nichts anstößiges.

König. Wie nennt sich das Stück?

Hamlet. Die Mausfalle — In der That, in einem figürlichen Verstande vermuthlich — Das Stück ist die Vorstellung eines Mords, der in Welschland begangen worden ist. Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlinn heißt Baptista; Ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stück Arbeit ist; aber was thut das uns? Eure Majestät und andere, die ein gutes Gewissen haben, geht es nichts an; der mag sich trauen, den es juckt, wir haben eine glatte Haut. (Lucian tritt auf.)

Hamlet. Das ist einer Namens Lucian, ein Bruder des Herzogs.

Ophelia. Man kann den Chor mit ihnen ersparen, gnädiger Herr!

Hamlet. Nun sang einmal an Mörder! Höre auf deine verteuften Gesichter zu schneiden, fange an —

Lucian.

Gedanken schwarz wie Höll, Händ, so die Furcht nicht kennen;

Gift das wie Feuer wirkt, ein günstiger Augenblick —

Ha! alles stimmt mir ein, kein Mensch hält mich zurück.

Gemischter Todesast, aus Kräutern abgezogen,

Die in der Mitternacht der Erde Gift gesogen,

Die dreymal mit dem Fluch Hekates Zaubermacht

Geschwängert, uns der Schlund des Abgrunds aufgebracht,

Ergieße deine Kraft, und wirke das Verderben

Durch magisches Geboth! Es reiß ein plötzlich Sterben

Ein meinem Haß zu lang gespartes Leben hin.

(Er gießt dem schlafenden Herzog das Gift in die Ohren.)

Hamlet. (zum Könige) Er vergiftet ihn in seinem Garten, um Herr von seinem Vermögen zu werden; sein Nam ist Gonzago, die Historie davon ist im besten toscanischen geschrieben. Sogleich werdet ihr sehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzagens Gemahlinn gewinnt —

Ophelia. Der König steht auf.

Hamlet. Wie, von einem blinden Verm erschreckt?

Königin. Was fehlt meinem Gemahl?

Oldenholm. Hört auf zu spielen!

König. Gebt mir Licht, weg, weg!

Alle. Lichter, Lichter, Lichter! (Sie gehen in Verwirrung ab.)

Vierzehenter Auftritt.

Hamlet und **Gustav** bleiben.

Hamlet. O mein guter Gustav, ich wollte des Geists Worte für zehntausend Tonnen Goldes annehmen; hast du es gesehen?

Gustav. Nur gar zu wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. Wie die Rede vom vergiften war?

Gustav. Ich habe es sehr wohl beobachtet.

Hamlet. Kommt, man wird bald eine Komödie spielen, die ihm noch weniger gefallen wird.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hamlet, Gölldenstern.

Hamlet. Wenn die Komödie dem König nicht gefällt, nun, so gefällt sie ihm eben nicht, und er muß wissen warum.

Gölldenstern. Mein gnädiger Prinz, erlauben sie mir ein Wort mit ihnen zu reden —

Hamlet. Eine ganze Historie Herr.

Gölldenstern. Der König, mein Herr —

Hamlet. So mein Herr, was giebt's von ihm?

Gölldenstern. Hat sich in sein Cabinet verschlossen, und befindet sich außerordentlich übel —

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Weine?

Gölldenstern. Nein gnädiger Herr, von Galle —

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie euch zu mir gewiesen hat; zum Doktor hättet ihr gehen sollen, ich kann hier nichts; denn, wenn ich ihm auch ein Purgirmittel eingeben wollte, so möchte es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Gölldenstern. Gnädiger Herr, hören sie mich an, anstatt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrag auszuweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr — spricht!

Gölldenstern. Die Königin ihre Frau Mutter schickt mich in größter Betrübnis ihres Herzens zu ihnen.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Gölldenstern. Nein, gnädiger Herr, dieses Kompliment ist hier außer seinem Plage. Wenn es ihnen beliebig ist, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir ihre Mutter aufgegeben hat; wo nicht, so werden sie mir verzeihen, wenn ich gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet. Herr das kann ich nicht —

Gölldenstern. Was, gnädiger Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Wiß ist gar nicht wohl auf. Aber, Herr, so gut ich eine Antwort geben kann, steht sie euch zu Diensten, oder vielmehr, wie ihr sagt, meiner Mutter — also nur ohne fernern Umschweif — Meine Mutter, sagt ihr —

Güldenstern. Nun dann, das sagt sie, ihr Betragen hat sie in das äußerste Befremden und Erstaunen gesetzt.

Hamlet. O, erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen setzen kann! Aber stolpert nicht etwan eine Folge hinter dieser Erstaunung her?

Güldenstern. Sie wünscht, ehe sie zu Bette gehen, in ihrem Cabinet mit ihnen zu sprechen.

Hamlet. Wir werden gehorchen, und wenn sie zehnmal unsere Mutter wäre. Habt ihr noch weiter was mit uns zu handeln?

Güldenstern. Ich liebte sie einst gnädiger Herr —

Hamlet. Das thue ich noch —

Güldenstern. Nun dann liebster Prinz, um unserer alten Freundschaft willen, was ist die Ursache dieses ihres seltsamen Humors? Sehn sie versichert, sie setzen ihre Freiheit in Gefahr, wenn sie sich länger weigern, ihre Beschwerden einem Freunde zu vertrauen —

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Beförderung.

Güldenstern. Wie kann das seyn, da sie das königliche Wort für ihre Thronfolge in Dänemark haben?

Hamlet. Schon gut, aber, weil das Gras wächst — das Sprichwort ist ein wenig schmutzig — Wir gehen mit einander, mein Herr — Wie, warum geht ihr so nun mich herum, mir den Wind abzugewinnen, als ob ihr mich in ein Garn treiben wolltet?

Güldenstern. O mein gnädiger Prinz, wenn mich meine Pflicht zu kühn macht, so zwingt mich meine Liebe, sogar unhöflich zu seyn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Oldenholm.

Oldenholm. Gnädiger Herr, die Königin möchte gerne mit ihnen sprechen, und das sogleich.

Hamlet. (vor sich) Die Kerls werden mich noch toll machen — (zu Oldenholm) Ich will kommen augenblicklich.

Oldenholm. Ich will es so sagen.

Hamlet. Augenblicklich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde. (Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. Es ist nun Mitternacht, die Zeit, wo Zauberer und Unholden hinter dem Vorhang der Finsterniß ihre abscheulichen Künste treiben; die Zeit, wo Kirchhöfe ihre Todten auslassen, und die Hölle selbst verpestete Seuchen in die Oberwelt ausdünstet. Nun könnt ich heißes Blut trinken, Dinge thun, von deren Anblick der beste Tag zurückschauern würde. Stille! Nun zu meiner Mutter — O mein Herz, verleihe deine Natur nicht! Laß nicht, o, nimmermehr! die Seele des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierin sollen meine Zunge und mein Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu setzen. (er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der König, Guldenstern.

König. Er gefällt mir gar nicht, und es würde auch nicht sicher für uns seyn, diese Tollheit so ungebunden fortichwärmen zu lassen. Macht euch also reisefertig; ich will euch unverzüglich eure Instruktion aufsetzen, und er soll mit euch nach England. Die Umstände gestatten nicht, uns den Gefahren bloß zu stellen, welche stündlich aus seinen mondsüchtigen Lannern entstehen können.

Guldenstern. Ich will mich anschicken; es ist eine höchst gerechte und heilige Furcht, für so vieler tausend Personen Sicherheit besorgt zu seyn, die in Euer Majestät leben.

König. Rüstet euch, ich bitte euch, auf das eifertigste zu dieser Reise; wir müssen dieser Gefahr Fesseln anlegen, die bisher frey herumgegangen ist.

Guldenstern. Ich will mein äußerstes thun. (er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König, Oldenholm.

Oldenholm. Gnädigster Herr, er ist im Begriffe, in seiner Frau Mutter Kabinet zu gehen; ich will mich hinter die Tapeten verstecken, um zu hören, wie sie ihm den Text lesen wird. Denn wie Euer Majestät sagte (und es war weißlich gesagt) es ist nicht überflüssig, daß noch

jemand anderer, als eine Mutter, die das mütterliche Herz immer partheyisch zu machen pflegt, mit anhöre, was er zu seiner Verantwortung sagen wird. Leben sie wohl, mein Gebieter, ich will ihnen wieder aufwarten, ehe sie zu Bette gehen, und ihnen erzählen, was ich gehöret haben werde. (er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der König (allein.)

König. (Zu Oldenholm im abgehen) Ich danke euch mein ehrlicher Oldenholm — (für sich) O, mein Verbrechen ist grauenvoll! Es schreyt zum Himmel hinauf; es ist mit dem ältesten Fluche beladen; ein Brudermord — Bethen kann ich nicht — wie könnt ich, da ich im innerlichen Streite zwischen meiner Neigung und meinem Vorsatze demjenigen gleich bin, der zwey Geschäfte vor sich liegen hat, und unterm Zweifel, welches er zuerst thun soll, beyde veräunmet — Wie, wenn diese verbrecherische Hand, dicker als sie ist, mit Bruder Blut überzogen wäre? — Hat der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweiß zu waschen? Wozu dient Barmherzigkeit, als dem Verschuldeten Gnade zu erweisen? Hat nicht das Gebet diese doppelte Kraft, uns Unterstützung zu verschaffen, ehe wir fallen, oder Vergebung, wenn wir gefallen sind? So will ich denn anschauen — Mein Verbrechen ist hinweg — Aber o! was für eine Formel von Gebet kann ich gebrauchen? — Vergieb mir meinen schändlichen Mord! — Das kann nicht seyn, da ich noch immer im Besitze der Vortheile bin, um derentwillen ich diesen Mord begieng meiner Krone und meiner Königin. — Wie kann ein Verbrecher Vergebung hoffen, so lang er sich den Gewinn seiner Uebelthat vorbehält. Wie dann? Was bleibt übrig? — Versuchen, was Neue vermag: Was vermag sie nicht? — Aber was vermag bloße unfruchtbare Neue? unseliger Zustand! O im Schlamm versunkene Seele, die du desto tiefer versinkst, je mehr du dich los arbeiten willst! Helfet mir, ihr Engel! helfet! Zur Erde ihr ungeschmeidigen Knie! Und du, Herz mit Federn von Stahl, werde weich, wie die Sehnen eines neugebohrnen Kindes! Es kann noch alles gut werden. (Er beugt sich in den hintersten Theil der Scene, und kniet nieder.)

Siebenter Auftritt.

Der König, Hamlet (tritt auf).

Hamlet. Jetzt könnt ichs am füglichsten thun, jetzt, da er betet, und jetzt will ichs thun — so fährt er doch gen Himmel — Und das sollte meine Rache seyn? das würde fein lauten! — Ein Bösewicht ermordet meinen Vater, und dafür schick ich, sein einziger Sohn diesen nämlichen Bösewicht gen Himmel — O das wäre Belohnung nicht Rache! Er überfiel meinen Vater unversehens, mit allen seinen in voller Blüthe stehenden Sünden — und wie es ist um ihn steht, weiß allein der Himmel. Unsern Begriffen nach übel genug. Wär' ich also gerächet, wenn ich ihn in dem Augenblick wegnähme, da sich seine Seele ihrer Schulden entladen hat, da sie zu diesem Uebergang geschickt ist? — Hinein, mein Schwert; du bist zu einem schrecklichern Dienst bestimmt! Wenn er betrunken ist und schläft, oder in Ausbruch des Zorns, oder mitten in den blutschänderischen Freuden seines Bettes, wenn er spielt, flucht, oder sonst etwas thut, das keine Hoffnung der Seeligkeit übrig läßt, dann gieb ihm einen Stoß, daß er seine Beine gen Himmel strecke, indem seine schwarze Seele zur Hölle fährt — Meine Mutter wartet auf mich — Eine Arznei, die zu nichts dient, als eine unheilbare Krankheit zu verlängern. (er geht ab.)

Der König. (welcher aufsteht, und vorwärts tritt) Meine Worte flogen auf, meine Gedanken flogen zurück, und Worte ohne Gedanken langen nie im Himmel an. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in das Cabinet der Königin.)

Die Königin, Oldenholm, hernach Hamlet.

Oldenholm. Er wird sogleich da seyn. Ich will mich hier verbergen.

Hamlet. Nun Mutter, was ist die Sache?

Königin. Hamlet du hast deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet. Mutter ihr habt meinen Vater sehr beleidigt.

Königin. Komm, komm, du giebst mir eine verkehrte Antwort.

Hamlet. Sie schickt sich auf eine solche Anrede.

Königin. Wie, was soll das seyn Hamlet?

Hamlet. Was wollt ihr dann?

Königinn. Kennst du mich nicht mehr?

Hamlet. Nein beym Himmel! das nicht. Ihr seyd die Königin, euers Gemahls Bruders Weib; aber ich wollte, ihr wäret es nicht! Ihr seyd meine Mutter.

Königinn. Gut, wenn du aus diesem Tone anfängst, so will ich dir jemand antworten lassen, der reden kann —

Hamlet. Kommt, kommt, und setzt euch nieder, ihr sollt mir nicht von der Stelle; ich lasse euch nicht gehen, bis ich euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn ihr euch bis auf den Grund eurer Seele sehen sollt.

Königinn. Was hast du im Sinne? du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hilfe! Hilfe! he! he.

Oldenholm. (Hinter der Tapete) Wie? he, Hilfe!

Hamlet. Was giebt es da? eine Maus? (er ersticht den Oldenholm).

Oldenholm. O, ich bin ein Mann des Todes!

Königinn. Weh mir! Was hast du gethan?

Hamlet. In der That, ich weiß es nicht; Ist es der König?

Königinn. O was für eine rasche und blutige That ist das?

Hamlet. Eine blutige That? Beynahe so schlimm meine gute Mutter, als einen König ermorden, und seinen Bruder heurathen.

Königinn. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja gnädige Frau, das war mein Wort. (zu Oldenholm) du unglücklicher, unbesonnener, unzeitig geschäftiger Thor, fahre du wohl! Ich hielt dich für einen größern, als du bist; habe nun, was du dir zugezogen hast; du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich gar zuviel zu thun zu machen — (zur Königin) Macht nicht so viel Händeringens, still, setzt euch nieder, und laßt mich euer Herz in die Presse nehmen, denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart geworden ist, daß es alles Gefühl verlohren hat.

Königinn. Was hab' ich gethan, das dich vermessen genug macht, mich so rauh anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche die leusche Röthe der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Henschlerin nennt; die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt, und eine Enterbeule an ihre Stelle setzt; eine That, die den Ehegelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfelspieler haben — O, so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt, und die holde Religion in leeren

Wörterschall verwandelt! Des Himmels Angesicht sieht, seit dem diese That geschehen ist, mit trübem Auge auf diesem Erdball herab; so düster und traurig, wie beim Anbruch des Weltgerichts.

Königlinn. Weh mir, was für eine That?

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert — Seht hieher, seht auf dieses Gemälde, und auf dieses, die Abbildungen zweier Brüder: seht, was für eine Würde saß auf dieser Stirne — Hyperions Vochen — die Stirne des Jupiters selbst — ein Auge, wie des Kriegsgottes, zu Schrecken oder Befehle zu herrschen; eine Stellung, wie des Herolds, der sich eben auf einem himmelführenden Hügel herabgeschwungen hat, eine Gestalt, auf welche jeder Gott sein Siegel gesetzt zu haben schien, um der Welt zu urkunden, daß es ein Mann sey. Das war euer Gemahl — Seht nun hieher; hier ist euer Gemahl, er, der, wie Mchlthau eine gesunde Nehre, seinen Bruder vergiftete. Habt ihr Augen? Konntet ihr die gute Wehde auf diesem schönen Berge verlassen, um euch in diesem Morast zu welzen? Ha, habt ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heißen; denn in euerm Alter ist das Blut zahm, und läßt sich von der Vernunft leiten; und welche Vernunft würde von jenem zu diesem übergehen? Sinnlichkeit habt ihr, das ist gewiß, sonst könntet ihr keine Vorstellung haben: aber diese Sinnen sind vom Schlage getroffen: Wahnwiz könnte sie nicht so sehr verwirrt haben; so toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungskraft übrig bliebe, eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen.

Königlinn. O, höre auf; diese Neben dringen wie Dolche in meine Ohren — Nichts mehr, lieber Hamlet.

Neunter Auftritt.

(Der Geist läßt sich sehen.) **Hamlet, Königin.**

Hamlet. Ein zusammengeflackter Lumpenkönig — Himmel! (Er starrt mit Entsetzen auf) Umschwebet mich mit euern Flügeln, ihr himmlischen Wächter! — Was will deine ehrwürdige Erscheinung?

Königlinn. O weh! er ist wahnsinnig!

Hamlet. Könnst du nicht deinen trägen Sohn zu schelten, der die Zeit, in unthätigem Gram verließend, das große Werk, das du ihm anbefohlen hast, liegen läßt?

Der Geist. Vergiß es nicht, dieser Besuch hat sonst keine Absicht, als deinen fast stumpfen Vorsatz zu wegen. Aber siehe, Erstaunen ergreift deine Mutter! O tritt zwischen sie und ihre kämpfende Seele: In den schwächsten Körpern wirkt die Einbildung am stärksten. Rede mit ihr, Hamlet.

Hamlet. Wie steht es um euch gnädige Frau?

Königinn. O weh, wie steht es um dich, daß du deine Augen so auf einen Ort heftest, und mit der unförperlichen Lust Gespräche führst? deine Geister schauen wild aus deinen Augen heraus, deine Haare starren wie beseelt empor, und stehen unbeweglich auf ihren Enden — O mein lieber Sohn, Was schaust du so an?

Hamlet. Ihn, ihn selbst — Seht ihr den düstern Schein, den er von sich giebt? Seine Gestalt und seine Sache zusammen genommen könnten Steine in Bewegung und Leidenschaft setzen. — O sieh mich nicht an, oder dieser traurige Blick verwandelt meinen frommern Vorsatz in Wuth, und macht hier Blut für Thränen fließen.

Königinn. Mit wem redest du?

Hamlet. Seht ihr denn nichts hier? (Er zeigt mit dem Finger auf den Geist.)

Königinn. Nicht das geringste, und doch seh ich alles, was ist.

Hamlet. Hört ihr auch nichts?

Königinn. Nein, nichts, als uns beyde.

Hamlet. Wie? seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet. Mein Vater in seiner leibhaften Gestalt! Seht, eben jetzt geht es durch die Thüre hinaus. (der Geist verschwindet.)

Zehnter Auftritt.

Die Königinn, Hamlet.

Königinn. Es ist ein bloßes Gespenst eures Hirns, ein unwesentliches Geschöpf der schwärmenden Phantasie.

Hamlet. Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmäßig als der eure — Ich habe nicht in tollem Muthe gesprochen; setzt mich auf die Probe, ich will euch alles von Wort zu Wort wieder hersagen; das kann der Wahnsinn nicht — Mutter um des Himmels willen, legt diese schmeichlerische Salbe nicht auf eure Seele, als ob nicht euer Verbrechen, sondern meine Tollheit rede: das würde nur den eyternden Schaden mit einer Haut überziehen, indessen das faulende Gift inwendig um sich frässe, und das Uebel unheil-

barer machte. Beichtet eure Sünden dem Himmel, berenet, was geschehen ist, und vermeidet, was noch geschehen kann — Leget keine Düngung auf Unkraut, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir diese Tugend, weil doch in dieser verdorbenen Zeit die Tugend das Laster um Vergebung bitten, und sich noch bücken, und krümmen muß, um Erlaubniß zu erhalten, ihm Gutes zu thun.

Königlinn. O Hamlet, du hast mir das Herz zerspaltet!

Hamlet. O werst den schadhafteu Theil weg, und lebet desto gesunder mit der andern Hälfte. Gute Nacht, aber gehet nicht zu meinem Oheim. Zwingt euch zur Tugend, wenn ihr sie nicht in euerm Herzen findet. Noch einmal gute Nacht! und wenn ihr selbst nach dem himmlischen Seegen begierig seyd, dann will ich um euern Seegen bitten — Was diesen ehrlichen Mann betrifft (er zeigt auf die Leiche des Oldenholm) so ist's mir leid, aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen durch den andern zu strafen, und mich zur Geißel zu machen um sie zu züchtigen. Ich will für ihn sorgen, und für den Tod, den ich ihm gab, soll sein Geist Genugthuung von mir haben. Noch einmal gute Nacht! Ich muß grausam sehn, um eine gute Absicht zu erhalten; der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht noch bevor.

Königlinn. (Zu Verlegenheit) Was soll ich thun?

Hamlet. (Entrüstet und spöttisch) Ja bey Leibe nichts von allem, um was ich euch gebeten habe. — Mein lehrst zu ihm zurück, laßet euch den Inhalt unserer Unterredung abtändeln, und daß ich nicht wirklich, sondern verstellter Weise toll bin. Es wäre recht gut, wenn ihr ihn das wissen ließe.

Königlinn. Sey versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht sind, so hab ich kein Leben, um zu athmen, was du mir gesagt hast.

Hamlet. Ich muß nach England, das wißt ihr doch?

Königlinn. Ach ja, das hätt ich vergessen; so ist's beschlossen worden.

Hamlet. Die Briefe sind schon gesiegelt, und mein Schullamerad, dem ich trauen will, wie ich einer Otter in meiner Hand trauen wollte, trägt die Instruktion; er soll mit mir reisen, und mein Wegweiser in die Grube sehn, die mir gegraben ist. Wir wollen sehen, was daraus wird — Denn das ist eben der Spaß, wenn der Artillerist in seiner eignen Mine in die Lust gesprengt wird, und es muß hart hergehen, wenn ich nicht eine Ruthe tiefer, als sie grabe, und

sie in den Mond hineinblase. Diesen wackern Mann hier will ich in das nächste Zimmer schleppen; gute Nacht, Mutter — In der That, dieser geheime Rath, der in seinem Leben ein alberner plauderhafter Bube war, ist nun auf einmal gesetzt, gravitätlich und verschwiegen geworden. Kommt, Herr! wir wollen euch an Ort und Stelle bringen — Gute Nacht, Mutter. (Hamlet geht ab und schleppt den Oldenholm nach.)

Königinn. O Himmel! wo bin ich? — O weh mir! O Erde, öffne deinen Schlund, auf daß meine Schande sich auf ewig in dir vergrabe. Gott! was wird aus mir werden! (Sie wirft sich in größter Verwirrung auf einen Stuhl, steht aber auf, so bald der König kommt.)

Eilfter Auftritt.

Die Königinn, der König, hernach Gölldenstern.

König. Wo ist euer Sohn? was macht Hamlet?

Königinn. Er ist rasender als die See, und der Wind, wenn beyde kämpfen, welches das mächtigste sey; in einem solchen Anstoß von unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren, zieht den Degen, ruft eine Maus, und ersticht in dieser Einbildung den ungesesehenen guten alten Mann.

König. Himmel welch ein Unfall! So würde es uns gegangen seyn, wenn wir an des Alten Platz gewesen wären. Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, euch selbst und jedermann. Weh uns! wie werden wir diese blutige That rechtfertigen können? Sie wird uns zur Last geleyet werden, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen diesen rasenden jungen Menschen eingesperrt zu halten. Wo ist er hingegangen?

Königinn. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so gebehrt, daß man deutlich sieht, wie sein Wille seinen Theil an dem Werke seiner Raserey habe. Er beweint, was er gethan hat.

König. O Königinn, wir müssen unsere Maasregeln nehmen. He, Gölldenstern! (Gölldenstern tritt auf) Mein Gemüth ist voller Unruh und innerlichem Streite. Meine Gemahlinn, eure Augen verdunkeln sich, ihr habt einiger Augenblicke balsamischen Schlafes nöthig.

Königinn. Schlafen, schlafen, kann ich es noch einmal in diesem Leben? doch ihr wolkt allein seyn, ich gehe. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der König, Gildenstern.

König. Ha, dieser Hamlet raset in meinem Blute, wie ein zehrend Feuer, Er muß nach England, und dort sterben. Gildenstern, locket ihn mit guten Worten an den Bord; keinen Aufschub, ich will ihn noch diese Nacht fort haben. Es ist alles schon fertig und gesiegelt, was zur Sache gehört.

Gildenstern. Aber, wenn er nicht geht, wenn ihn seine Phantasie in tausend Schreckenbilder, in riesenförmige Grillen vergräbt, können Sie nicht gerichtlich gegen ihn verfahren? Er ist der Mörder des Oldenholm, muß Ihnen nicht ihre eigne Sicherheit, Klugheit, und alles in der Welt rathen, den Thäter zur Rechenschaft zu ziehen?

König. Zwo besondere Ursachen haben mich davon abgehalten, die in deinen Augen vielleicht weniger Stärke haben, als in den meinigen. Die Königin seine Mutter lebt, so zu sagen, von seinen Blicken, und ich selbst, es mag nun eine Tugend, oder eine Schwachheit seyn, liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kann. Der andere Grund ist die allgemeine Zuneigung, welche das Volk zu ihm trägt, und die so weit geht, daß sie seine Fehler selbst übergülde, und seine Verbrechen zu Tugenden machen würden; so daß meine Pfeile zu schwach befiedert für einen so starken Wind auf mich selbst zurückgefallen, und nicht dahin gekommen wären, wohin ich gezelet hätte. Doch bey Gott, er reiset entweder den Augenblick fort, oder Gift, Dold, alle Erfindungen des Todes sollen mir Beystand leisten, ihn über die Gränze dieses Lebens hinüber zu werfen. Er kommt mit dem Verräther Gustaven. Noch etwas Gildenstern, folgt mir nach. (sie gehen ab.)

Dreyzehenter Auftritt.

Hamlet, Gustav.

Hamlet. Mein Gustav, keinen Augenblick länger! Ha die unedle Saumseligkeit! Was ist ein Mann, wenn alles, was er mit seiner Zeit gewinnt, Essen und Schlafen ist? Ein Thier, nichts bessers! O gewiß er, der uns mit einer Denkart erschuf, die in einen so weiten Umkreis zurück, und vor sich sieht, gab uns dieses Vermögen diese gottähnliche Vernunft nicht, so ungebraucht rosten zu lassen.

Wie dann? Ist es thierische Unachtsamkeit, oder sind es Bedentlichkeiten? Ist es eine zu genaue Erwägung des Ausgangs, ein Gedanke, der, wenn er gebiertheilet wird, nur einen Theil Weisheit, und drey viertel von einer feigen Memme in sich hat! Was ist die Ursache, daß ich noch lebe, um von diesen Sachen als solchen zu reden, die erst noch geschehen sollen? Da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie auszuführen? Was steh ich denn, ich der einen ermordeten Vater, eine entehrte Mutter habe? O meine Seele, so seyen dann von diesem Augenblicke an deine Gedanken blutig, oder höre auf zu denken! Ha, da kommen sie! Ich soll reisen, um ermordet zu werden. O Gustav!

Vierzehenter Auftritt.

Der König, Die Königin, Hamlet, Gölldenstern, Gustav.

König. Wohlan Hamlet, alles ist zur Reise fertig; reiset glücklich. Die Lust Englands ist rein und heiter; ihr werdet den Ruhm des dänischen Namens erhöhen, und eurer wankenden Gesundheit den Frühling wieder geben. Füllet diese Deckelgläser mit Wein. Der König trinkt auf Hamlets glückliche Zurückkunft. Laßt es die Pauken den Trompeten künden machen, die Trompeten den Kanoniren, die Kanonen dem Himmel, den Himmel der Erde, daß der König auf Hamlets Gesundheit trinkt. Auf deine Gesundheit Hamlet. Gebt ihm diesen Becher.

Hamlet. Setzt hin indessen, setzt hin.

Königin. Die Königin trinkt dir's zu. Hamlet auf dein gutes Glück.
(sie trinkt aus dem Becher, der für Hamlet bestimmt war).

Hamlet. Gültige Mutter!

König. Gemahlinn, trinkt nicht.

Königin. Ich will mein Herr, ich bitte euch um Vergebung.

König. Es ist der vergiftete Becher, nun ist's zu spät.

Königin. O weh, der Trank, der Trank —

Hamlet. (ersticht den König) Böjewicht, verruchter Böjewicht. Blutschänderischer, mörderischer verdamter Däne! Ist dieß der Trank?

König. Verrätherey, Verrätherey! Hülfe, Hülfe! (Gölldenstern und einige Hofbediente gehen mit gezückten Degen auf Hamlet los.)

Hamlet. Verräther! ha!

Königin. Haltet ein, haltet ein Dänen! Höret, höret eure sterbende Königin! Im Tode ist Wahrheit. Er war ein Mörder ener König;

er vergiftete meinen Gemahl. Und diese eure Königin — o daß meine eigene Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord. (Es donnert, sie fällt in einen Sessel; die Umstehenden beben erschauert zurück.)

Hamlet. Der Himmel bekräftigt ihre Worte.

Güldenstern. Verflucht sey dann dieses Schwert, und die Hand, die es wieder ergreift. (wirft es hin.)

Königin. O wie fürchterlich, wie schrecklich ist das Gericht über mir! — Hamlet, verzeih mir! Nur eine, eine einzige Umarmung Hamlet!

Hamlet. Mutter! veröhnt euch mit dem Himmel!

Königin. O mein Sohn! mein Verbrechen stößt mich von deinem Herzen. O wie grimmig, grimmiger als das Gift, wüthet das Laster in meiner Seele. Verzeih mir Hamlet! verzeiht mir Dänen! Laßt mich euren Fluch nicht mit ins Grab nehmen. Euer König ist gerächt. Hamlet! Mein Sohn! Gott erbarme sich meiner! (Sie streckt ihre Arme gegen Hamlet, sank aber in dem Augenblick zusammen als dieser sich gegen sie neigte.)

Hamlet. Meine arme Mutter! — Gott! sie ist dahin. Unglückliche Königin! der Himmel möge mir deinen Tod nicht zurechnen. Hier, hier liegt dein Mörder! (auf den König deutend.) (zu den Umstehenden.) Ihr die ihr mit erblassenen Gesichtern an Erstaunen gefesselt umher stehtet, und vor Entsetzen über diesen Vorfall zittert, seyd Zeugen zwischen mir und Dänemark von dieser schauernden Begebenheit, denn euch überlasse ich meine Ehre und meine Rechtfertigung.

Ende des Trauerspiels.

Hamlet,

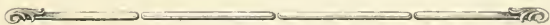
Prinz von Dännemark.

Ein Trauerspiel

in 6 Aufzügen.

Zum Behuf

des Hamburgischen Theaters.



Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung. 1777.

Personen.

Der König von Dänemark.
Die Königin, Hamlets Mutter.
Hamlet, Neffe des Königs.
Der Geist von Hamlets Vater.
Oldenholm, Ober-Kämmerer.
Ophella, dessen Tochter.
Laertes, dessen Sohn.
Güldenstern, ein Hofmann.
Gustav, }
Bernfield, } von der Leibwache.
Eilrich, }
Frenzow, }
Schauspieler.
[Zwey Todtengräber.]
Hofleute.
Wache.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Terrasse vor dem Pallast.

Ellrich, und **Frenzow**, der die Wache hat.

Frenzow. Wer da? Nun! gebt Antwort: halt, und sagt, wer ihr seyd.

Ellrich. Lange lebe der König!

Frenzow. Bist Du es Ellrich?

Ellrich. Er selbst.

Frenzow. Du kömmt recht pünktlich.

Ellrich. Es hat eben zwölfte geschlagen.

Frenzow. Ich danke Dir recht sehr, daß Du mich so pünktlich ablösest; es ist bitterlich kalt, und mir ist gar nicht wohl.

Ellrich. Hast Du eine ruhige Nacht gehabt?

Frenzow. Es hat sich keine Maus gerührt.

Ellrich. Wohl; gute Nacht. Wann Du Gustaven und Bernfielden antriffst, welche die Wache mit mir bezogen, so sage, daß sie sich nicht säumen sollen.

Zweyter Auftritt.

Gustav, **Bernfield**. Die Vorigen.

Frenzow. Mich dünkt, ich höre sie. Halt! he! wer da?

Gustav. Freunde von diesem Laude.

Bernfield. Und Vasallen des Königs der Dänen.

Frenzow. Ich wünsche euch eine gute Nacht.

Bernfield. Ich euch desgleichen, waderer Kriegermann! Wer hat euch abgelöst?

Frenzow. Ellrich hat meinen Platz. Gute Nacht. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Gustav, **Ellrich**, **Bernfield**.

Bernfield. Holla, Ellrich!

Ellrich. Ist das Gustav?

Gustav. (Reicht ihm die Hand.) Ein Stück von ihm.

Ellrich. Willkommen Gustav! willkommen wackerer Bernfield!

Bernfield. Sagt, hat sich das Ding diese Nacht wiederum sehen lassen?

Ellrich. Ich sah nichts.

Bernfield. Gustav sagt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey, das wir zweymal gesehen haben. Ich habe ihn deswegen ersucht, diese Nacht mit uns zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder kommt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse, und mit dem Gespenste rede, wenn er Lust dazu hat.

Gustav. Gut, gut, es wird nicht wiederkommen.

Ellrich. In der letztverwichenen Nacht, sah Bernfield und ich — die Glocke hatte eben eins geschlagen —

Bernfield. Stille — da kommt es wieder —

Vierter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich. In der nemlichen Gestalt, dem verstorbenen König ähnlich —

Bernfield. Du bist ein Gelehrter, Gustav! rede mit ihm.

Ellrich. Sieht es nicht dem Könige gleich? Betrachtet es recht, Gustav.

Gustav. Vollkommen gleich; ich schaudre vor Schrecken und Erstaunen.

Bernfield. Red' es an, Gustav.

Gustav. Wer bist du, der du dich dieser nächtlichen Stunde, und dieser schönen Heldengestalt, worinn die Majestät des begrabenen Dänen Königs einst einherging, annahmest? Beym Himmel beschwör ich dich, rede!

Bernfield. Es ist unwillig.

Ellrich. Sehet, es schreitet hinweg.

Gustav. Steh! rede, ich beschwöre dich, rede. (Der Geist geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Gustav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. Was sagt ihr nun, Gustav? Ihr zittert und seht bleich aus. Ist das nicht mehr, als Einbildung? Was hattet ihr davon?

Gustav. So wahr Gott lebt, ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugnisse meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Bernfield. Gleicht es nicht dem Könige?

Gustav. Wie du dir selbst. So war die nämliche Rüstung, die er anhatte, als er den ehrsüchtigen Norweger schlug: so faltete er die Augenbraunen, als er im grimmtigen Zweykampfe den Prinzen von Pohlen aufs Eis hinschleuderte. Es ist seltsam.

Bernfeld. So ist es schon zweymal, und in dieser nämlichen Stunde, mit kriegerischen Schritten bey unsrer Wache vorbegegungen.

Gustav. Was ich mir für einen Begriff davon machen soll, weiß ich nicht; aber so viel ich mir überhaupt einbilde, bedeutet es irgend eine außerordentliche Veränderung in unserm Staate.

Ellrich. Es mag wohl seyn, daß eben darum dieses schreckliche Gespenst in Waffen und in der Gestalt des Königs durch unsre Wache geht.

Gustav. Es ist ein Zufall, welchem es schwer ist, auf den Grund zu sehen; in dem höchsten und siegreichsten Zeitpunkte der römischen Republik, kurz zuvor, ehe der große Julius fiel, eröffneten sich die Gräber, die eingeschlehten Todten schrien in gräßlichen ungeheuren Tönen durch die Straßen von Rom, Sterne zogen Schweife von Feuer nach sich, es fiel blutiger Thau, und die Sonne verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichts. Aehnliche Vorboten schreckenvoller Ereignisse, Wunderzeichen, welche die gewöhnlichen Vorredner bevorstehender trauriger Auftritte sind, haben an Himmel und Erde sich vereinigt, dieses Land in furchtjame Erwartung irgend eines allgemeinen Unglücks zu setzen.

Sechster Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich. Aber stille, seht! hier kommt es wieder zurück, ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte. Steh, Blendwerk! (Er breitet die Arme gegen den Geist aus.) Wenn du fähig bist, einen vernehmlichen Ton von dir zu geben, so rede mit mir. Wenn irgend etwas gutes gethan werden kann, das dir Erleichterung und Ruhe und mir das Verdienst eines guten Werkes geben mag, so rede! Wenn du Wissenschaft von dem Schicksale deines Landes hast, und es vielleicht durch deine Vorherfagung noch abgewendet werden könnte, so rede — Oder wenn du in deinem Leben unrechtmäßig erworbene Schätze in dem Mutterleibe der Erde aufgehäufet hast, um derentwillen du umgehen mußt, so entdecke es. Steh, und rede — Halt es auf, Bernfeld.

Bernfield. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?

Gustav. Thu es, wenn es nicht stehen will. (Der Geist geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Gustav. Bernfield. Ellrich.

Bernfield. (Schaudert zurück.) Wir beleidigen die majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Miene machen, als ob wir Gewalt dagegen brauchen wollten.

Ellrich. Es war einmal im Begriff, zu reden.

Gustav. Aber es schien es den Augenblick zu bereuen, und zitterte zurück, wie einer, der sich eines Verbrechens bewußt ist, bey einer fürchterlichen Aufforderung. Aber seht, der Morgen bricht an, wir wollen von unsrer Wache abziehen; und wenn ihr meiner Meinung seyd, so laßet uns dem jungen Hamlet entdecken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben daran setzen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird eine Sprache für ihn bekommen. Seyd ihr es zufrieden, daß wir ihm, aus Antrieb unsrer Liebe und Pflicht gegen ihn, Nachricht davon geben?

Bernfield. Von Herzen gern. Wir werden diesen Morgen schon erfahren, wo wir ihn zur gelegenen Zeit sprechen können. (Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Der König, die Königin, Hamlet, Oldenholm, Laertes, einige Herren von Hofe, und Wache.

König. Zwar ziemte es sich, bey dem noch frischen Andenken von Hamlets, meines theuren Bruders, Tode, daß wir unsere Herzen in Trauer hüllten; daß das Antlitz meines ganzen Königreichs in allgemeinen Schmerz zusammen gezogen wäre; allein, ich muß der Klugheit so viel über die Natur verstaten, daß ich unter dem gerechten Schmerze über seinen Verlust nicht unsrer selbst vergesse. Ich habe also meine vormalige Schwester, als die gebietende Mitregentin dieses kriegerischen Reiches, zur Gemahlin erkieset, wiewohl mit niedergeschlagner Freude. Das eine Auge glänzet von hochzeitlicher Bonne, das andre fließt von Thränen über; ich habe Lust gegen Schmerz in gleichen Waagschaalen abgewogen. Auch haben wir nicht unterlassen, uns hierinn eures guten Rathes zu bedienen, Oldenholm! und bekennen mit gebührendem Danke, daß ihr uns in

diesem Geschäfte durch eure einsichtsvollen Rathschläge so frey und gutwillig unterstützt habt. Ihr, Laertes, sagtet uns was von einer Bitte. Was ist es? Ihr könnet nichts billiges von eurem König begehren, daß euch versagt werden sollte. Was kauft du verlangen, Laertes, das ich dir nicht schon bewilligen sollte, eh' du es begehrt hast? Das Haupt ist dem Herzen nicht unentbehrlicher, noch dem Mund der Dienst der Hand, als es dein Vater dem Throne von Dänemark ist. Was begehrt du, Laertes?

Laertes. Mein gebietender Herr, Eure gnädigste Bewilligung, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, von wannen ich zwar aus eigener Bewegung nach Dänemark gekommen bin, um bey Eurer Krönung meine Schuldigkeit zu beweisen: nun aber, ich gesteh' es, da diese Pflicht erstattet ist, drehen sich alle meine Gedanken und Wünsche wieder nach Frankreich um, und ich wünsche, Eure gnädigste Erlaubniß dazu zu erhalten.

König. Habt Ihr eures Vaters Einwilligung? Was sagt Oldenholm dazu?

Oldenholm. Gnädigster Herr! er hat mir durch unablässiges Bitten meine Erlaubniß abgedrungen, und ich bitte Euch, ihm auch die Eurer zu ertheilen.

König. Reise in einer glücklichen Stunde ab, Laertes, und bestimme die Zeit deiner Abwesenheit nach deinem Willen und der Erforderniß deiner lobenswürdigen Absichten. (Laertes, nachdem er stillschweigend Abschied genommen, geht ab.) Und nun ein Wort mit dir, Vetter Hamlet — mein geliebter Sohn —

Hamlet. (Für sich.) Lieber nicht so nah befreundt, und weniger geliebt.

König. Woher kommt es, daß immer solche Wolken über dich hangen?

Hamlet. Es ist nicht das, gnädigster Herr! ich bin zuviel in der Sonne.

Königin. Lieber Hamlet, lege einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund von Dänemark. Geh' nicht immer mit so gesenkten halbgeschlossenen Augen, als ob Du deinen edlen Vater im Staube suchtest. Du weißt es ja, es ist das allgemeine Schicksal, alle, welche leben, müssen sterben.

Hamlet. Ja, Mutter! es ist das allgemeine Schicksal.

Königin. Wenn es so ist, warum scheint es Dir denn so außerordentlich?

Hamlet. Scheint? Nein, es ist, bey mir scheint nichts. Es ist nicht bloß dieses schwarze Kleid, meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer gewohnheitsmäßigen Trauer, noch das windige Zeichen erkünstelter Seufzer, nicht das immerthränende Auge, noch das

niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äußerliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar macht. Diese Dinge scheinen in der That: denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kann. Aber, was ich innerlich fühle, ist über allen Ausdruck; jenes sind nur die Kleider und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweis deiner guten Gemüthsart, Hamlet, daß Du deinen abgelebten Vater so beweinest; aber, Du mußt nicht vergessen, daß dein Vater auch einen Vater verlor, und dieser Vater den seinigen; den Ueberlebenden verbindet die kindliche Pflicht, mit Ziel und Maaß um den Verstorbenen zu trauern. Aber, in hartnäckiger Betrübnis immerfort zu verharren, ist unmännliche Schwachheit, oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldbigen feigen Gemüths, oder eines schwachen und ungebildeten Verstandes. Ich bitte Dich also, wirf diese zu nichts dienende Traurigkeit in sein Grab, und sieh künftig mich als deinen Vater an: denn die Welt soll es wissen, daß Du meinem Throne der nächste bist, und daß die Liebe, die der zärtlichste Vater zu seinem Sohne tragen kann, nicht größer ist, als diejenige, die ich Dir gewidmet habe. Was dein Vorhaben, nach der Schule zu Wittenberg zurückzugehen, betrifft, so stimmt es gar nicht mit unsern Wünschen ein; ich bitte Dich also, davon abzustehen, und unter meinen liebesvollen Augen hier zu bleiben, mein erster Höfling, mein Neffe, mein Sohn.

Königin. Laß deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet! ich bitte dich, bleibe bey uns.

Hamlet. Ich gehorche Euch mit dem besten Willen, Mutter.

König. Seyd wie ich selbst in Dännemark. Kommt Königin, diese gefällige und ungezwungene Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm, daß dieser Tag ein festlicher Tag der Freude seyn soll — Kommt! — (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

O daß dieses feste — allzufeste Fleisch schmelzen und in Thränen aufgelöst zerrinnen möchte! Oder daß er, der Immerdaurende, seinen Donner nicht gegen den Selbstmord gerichtet hätte!

O Gott, o Gott! wie etelhaft schal, abgestanden und unschmackhaft kommen mir alle Freuden dieser Welt vor! Wie grauet mir davor! Es ist ein unge säuberter Garten, wo alles in Saamen schießt und mit Unkraut und Disteln überwachsen ist. Daß es dahin gekommen sehn soll! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal soviel — Ein so vortreflicher König — gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr, der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen sie antwehen durste. — Himmel und Erde! warum muß mir mein Gedächtniß so tren sehn? Wie hing sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Hunger vermehret, und doch binnen einen Monat — Ich will, ich darf nicht daran denken — Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib! Ein kleiner Monat! Wie — sie — eben sie — (O Himmel! ein vernunftloses Thier würde länger getrauert haben) mit meinem Theim verheyrathet — Meines Vaters Bruder. Binnen einem Monate! — So eifertig, und in ein blutschänderisches Bette! — Nein, es ist nichts gutes, und kann zu nichts gutem ausschlagen. Aber — o brich du mein Herz! denn meine Zunge muß ich schweigen heißen.

Zehnter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Bernfield. Estrich.

Gustav. Heil, gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, Euch wohl zu sehen — Ihr seht Gustav, oder ich vergeße mich selbst.

Gustav. Ich bin Gustav, gnädigster Herr! und Euer demüthigster Diener auf ewig.

Hamlet. Mein guter Freund! das soll künftig das Verhältniß unter uns sehn. Und was führet Euch von Wittenberg hieher Gustav? — Ist das nicht Bernfield?

Bernfield. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bin erfreut, Euch zu sehen. Aber, im Ernste, Gustav, was bringt Euch von Wittenberg hieher?

Gustav. Ein Anstoß von Landstreicherey, mein gnädigster Herr!

Hamlet. Das möchte ich euren Feind nicht sagen hören, auch sollt Ihr meinen Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage selbst zu machen. Ich weiß, Ihr seht kein Müßiggänger. Was ist euer Geschäft in Helsingör?

Gustav. Gnädigster Herr, ich kam, eures Vaters Leichenbegängniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte Dich, spotte meiner nicht, Schulkammerad! Ich denke, Du kommst vielmehr auf meiner Mutter Hochzeit.

Gustav. Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr, sie folgte sehr schnell darauf.

Hamlet. Das war aus lauter Häuslichkeit, mein guter Gustav — um die Braten, die vom Leichenumahle übrig geblieben, bey der Hochzeit kalt austragen zu können. O Gustav! lieber wollte ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben — Mein Vater — mich dünkt, ich sehe meinen Vater —

Gustav. (lebhaft) Wo, gnädigster Herr?

Hamlet. In den Augen meines Gemüths, Gustav!

Gustav. Ich sah ihn einmal; er war ein stattlicher Fürst.

Hamlet. Sage, er war ein Mann, in allen Betrachtungen ein Mann, so hast Du alles gesagt; seines gleichen werde ich niemals wieder sehen.

Gustav. Gnädigster Herr! ich denke, ich sah' ihn verwichene Nacht.

Hamlet. Du sahest ihn? Wen?

Gustav. Den König, euren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Gustav. Mäßigt Eure Verwunderung nur so lange, und leihet mir ein aufmerksames Ohr, bis ich auf das Zeugniß dieser wackern Männer hier, Euch das Wunder erzählt haben werde.

Hamlet. Um des Himmels Willen, laß mich hören!

Gustav. Zwo Nächte nach einander haben diese beyden Officiers, Vernfield und Ellrich, auf der Wache, um Mitternacht, diesen Zufall gehabt. Eine Gestalt, die Euren Vater glich, von Kopf bis zum Fuße, Stück für Stück bewafnet, erscheint vor ihnen, und geht mit feyerlichem Gange langsam und majestätisch bey ihnen vorbei; dreymal ging er vor ihren von Furcht starren Augen, mit seinem Stabe in der Hand, hin und her; sie stunden ganz unbeweglich, und hatten den Muth nicht, ihn anzureden. Sie entdeckten mir diesen Zufall, und bewogen mich, vergangene Nacht mit ihnen auf die Wache zu gehen; und hier sah ich um die nämliche Zeit die nämliche Erscheinung von Wort zu Wort, wie sie mir sie beschrieben hatten. Ich erkannte Euren Vater; diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschah dieses?

Gustav. Gnädigster Herr! auf der Terasse, wo wir die Wache hatten.

Hamlet. Habt ihr es nicht angerebet?

Gustav. Ich that es, gnädigster Herr! aber es gab mir keine Antwort; nur ein einzigesmal kam mirs vor, es hebe den Kopf auf, und mache eine Bewegung, als ob es reden wolle; aber in dem nämlichen Augenblicke verschwand es zitternd aus unserm Gesichte.

Hamlet. Das ist etwas sehr wunderbares.

Gustav. So wahr ich lebe, gnädigster Herr! so ist es; und wir hielten es für unsre Schuldigkeit, Euch Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ich muß es bekennen, ich bin murnig hierüber,
(zu Bernfield und Ellrich.) Hattet Ihr die Wache diese Nacht?

Bernfield und Ellrich. Ja, gnädigster Herr.

Hamlet. Er war bewaffnet, sagt ihr?

Bernfield und Ellrich. Bewaffnet, gnädigster Herr! vom Fuße zum Kopfe.

Hamlet. So konntet Ihr ja sein Gesicht nicht sehen?

Gustav. O ja, gnädigster Herr! er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Gustav. Seine Geberden schienen mehr Traurigkeit als Zorn aus-
zudrücken.

Hamlet. Und sah er Euch ins Gesicht?

Gustav. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, daß ich dabey gewesen wäre.

Gustav. Er würde Euch in keinen geringen Schrecken gesetzt haben.

Hamlet. Sehr vermunthlich. Blicb es lange?

Gustav. So lange man brauchte, um mit mäßiger Geschwindigkeit
hundert zu zählen.

Hamlet. Ich will mit Euch auf die Wache diese Nacht, vielleicht geht
er wieder.

Gustav. Ich bin Euch gut dafür, das wird er.

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will
ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle ihren Schlund aufreißen
und mich schweigen heißen würde. Ich bitte Euch, wosern Ihr diese
Erscheinung bisher geheim gehalten habt, so laßt es immer ein
Geheimniß unter uns bleiben, es mag uns heute Nacht begegnen,
was da will: beobachtet es, aber schweiget. Ich will erkenntlich für
Eure Freundschaft seyn. Nun, haltet Euch wohl, zwischen 11 und
12 Uhr werde ich Euch auf der Terasse besuchen.

Bernfield und Ellrich. Eure demüthigsten Knechte, gnädigster Herr.
(Sie gehen ab.)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der Euerige. Lebet wohl!

Eilfter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

Meines Vaters Geist in Waffen? Es ist nicht alles wie es seyn soll. Ich besorge irgend eine verdeckte Uebelthat. Wenn nur die Nacht schon da wäre! bis dahin beruhige dich, meine Seele. Schändliche Thaten müssen aus Licht kommen, wenn auch der ganze Erdboden über sie hergewälzt wäre. (Geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer in Odenholms Hause.

Laertes, Ophelia.

Laertes. Lebe wohl, Schwester, und wenn die Winde meiner Reise günstig sind, so verschlafe mein Andenken nicht, sondern laß mich Nachrichten von Dir haben.

Ophelia. Wie kannst Du daran zweifeln?

Laertes. Was den Hamlet und die Tändelei seiner Liebe betrifft, halte ich sie für einen flüchtigen Geschmack, und ein Spiel des jugendlichen Blutes; ein Veilchen in den ersten Frühlingstagen der Natur; frühzeitig, aber nicht dauerhaft; angenehm, aber hinfällig; ein lieblicher Geruch für eine Minute; nicht mehr —

Ophelia. Nicht mehr als das?

Laertes. Glaube mir, nicht mehr, liebe Schwester. Wir nehmen in unsrer Jugend nicht nur an Größe und Stärke zu; die Seele wächst mit, und ihre innerliche Verrichtungen und Pflichten dehnen sich mit ihrem Tempel aus. Vielleicht liebt er Dich jetzt aufrichtig, mit der reinen Zuneigung eines noch unverdorbenen Herzens: Aber Du mußt bedenken, daß, sobald er seine Größe in Erwägung ziehen wird, seine Neigung nicht mehr in seiner

Gewalt ist: Denn er selbst hängt von seiner Geburt ab; er darf nicht für sich selbst wählen, wie gemeine Leute: Die Sicherheit und das Wohl des Staats beruht auf seiner Wahl, und daher muß sich seine Wahl nach der Stimme und den Wünschen des Körpers, wovon er das Haupt ist, bestimmen. Wenn er also sagt, er liebe Dich, so kommt es deiner Klugheit zu, ihm in so weit zu glauben, als er, nach seiner Geburt und künftigen Würde, seinen Worten Kraft geben kann; und das ist nicht mehr, als wozu er die Einwilligung des Königs erhalten kann. Ueberlege also wohl, was für einen großen Verlust Deine Ehre leiden kann, wenn Du seinem lockenden Gesang ein zu leichtgläubiges Ohr verleihst; entweder Du verlierst dein Herz, oder sein Ungestüm, den zuletzt nichts mehr zurückhalten wird, sieget gar über deine Menschheit. Fürchte es, Ophelia, fürchte es, meine theure Schwester! steure einer noch unschuldigen Neigung, die so gefährlich ist, und überlaß Dich nicht dem Strom schmeichelnder Wünsche. Das gefälligste Mädchen ist verschwenderisch genug, wenn sie ihre kensche Schönheit dem Mond entschleiert: die Tugend selbst ist vor den Bissen der Verläumdung nicht sicher; nur allzu oft frist ein verborgener Wurm die Kinder des Frühlings, bevor ihre Knospen sich entwickelt haben; und jengender Mekl=Thau ist nie mehr zu besorgen, als im thauvollen Morgen der Jugend. Sey also vorsichtig; hier giebt Furcht die beste Sicherheit; die Jugend hat einen Feind in sich selbst, wenn sie auch keinen von aussen hat.

Ophelia. Ich werde diese guten Erinnerungen zu immer wachsamem Hütern meines Herzens machen. Aber, mein lieber Bruder, mach es ja nicht, wie manche Seelen-Hirten, die euch den engen und dornigten Pfad zum Himmel weisen, indessen daß sie selbst, ihrer eigenen Lehren uneingedenk, in ruchloser Freyheit auf dem breiten Frühlings=Wege der Ueppigkeit daher traben.

Zweyter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Laertes. Ich halte mich zu lang auf — Aber hier kommt mein Vater: Desto besser; ich werde seines Abschieds Segen gedoppelt erhalten.

Oldenholm. Du bist noch hier, Laertes! Zu Schiffe, zu Schiffe, mein Sohn; der Wind schwellt eure Segel schon, und man wartet auf

dich. Hier, empfang' meinen Segen, (legt seine Hand auf Laertes' Haut) und diese wenigen Lebens-Regeln, womit ich ihn begleite, schreib in dein Gedächtniß ein. Gieb deinen Gedanken keine Zunge, und wenn Du je von unregelmäßigen überrascht wirst, so hüte dich wenigstens, sie zu Handlungen zu machen: Sey gegen jedermann leutselig, ohne dich mit jemand gemein zu machen: Hast Du bewährte Freunde gefunden, so hefte sie unzertrennlich an deine Seele; aber gieb deine Freundschaft nicht jeder nenau ausgebrüteten, unbefiederten Bekanntschaft preis. Hüte dich vor den Gelegenheiten zu Händeln; bist Du aber einmal darinn, so führe dich so auf, daß dein Gegner nicht hoffen könne, dich ungestraft zu beleidigen. Leih' dein Ohr einem jeden, aber wenigen deinen Mund; nimm jedermanns Tadel an; aber dein Urtheil halte zurück. Kleide dich so kostbar, als es dein Ventel bezahlen kann, aber nicht phantastisch; reich, nicht komödiantisch: Denn der Anzug verräth oft den Mann; und in Frankreich pflegen Leute von Stand und Ansehen sich gleich dadurch anzukündigen, daß sie sich mit Geschmack und Anstand kleiden. Sey weder ein Leih'her noch ein Vorgesetzter: denn durch leihen richtet man oft sich selbst und seinen Freund zu Grunde; und borgen untergräbt das Fundament einer guten Haushaltung. Vor allem, sey redlich gegen dich selbst, denn daraus folget so notwendig, als das Licht dem Tage, daß Du es auch gegen jedermann sehn wirst. Lebe wohl, mein Sohn; mein Segen befruchte diese Erinnerungen in deinem Gemüthe.

Laertes. Ich beurlaube mich demüthigst von euch, gnädiger Herr Vater.

Oldenholm. Du hast hohe Zeit; geh, deine Bedienten warten. —

Laertes. Lebe wohl, Ophelia, und erinnere dich dessen, was ich gesagt habe.

Ophelia. Es ist in mein Gedächtniß verschlossen, und Du sollst den Schlüssel dazu mit dir nehmen.

Laertes. Lebe wohl. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Oldenholm. Ophelia.

Oldenholm. Was sagte er denn zu dir, Ophelia?

Ophelia. Etwas, das den Prinzen Hamlet anging.

Oldenholm. Wahrhaftig ein guter Gedanke! Ich habe mir sagen lassen, daß er dich seit einiger Zeit ziemlich oft allein gesprochen habe, und daß Du ihm einen sehr freien Zutritt verstattet, und geneigtes

Gehör gegeben hast. Wenn es so ist, wie es mir dann von sicherer Hand kommt, so muß ich Dir sagen, daß Du dich selbst nicht so gut verstehst, als es meiner Tochter und deiner Ehre geziemet. Was ist denn zwischen euch? Sag' mir die reine Wahrheit.

Ophelia. Er hat mir zuither verschiedene Erklärungen von seiner Zuneigung gemacht.

Oldenholm. Von seiner Zuneigung? He! Du sprichst wie ein junges Ding, das noch keine Erfahrung von dergleichen gefährlichen Dingen hat. Glaubst Du denn seinen Erklärungen, wie Du es nennest?

Ophelia. Ich weiß nicht, was ich denken soll, mein Vater.

Oldenholm. Das will ich dich lehren; denk' Du seyst ein Kind, daß Du seine Erklärungen für baar Geld genommen hast, da sie doch falsche Münze sind. Du mußt besser Sorge zu Dir selbst haben, oder ich werde wenig Freude an Dir erleben.

Ophelia. Mein Vater, er bezeugt zwar eine heftige Liebe zu mir, aber in Ehren —

Oldenholm. In Thorheit, solltest Du sagen —

Ophelia. Und hat sein Wort durch die feyerlichsten und heiligsten Schwüre bekräftigt.

Oldenholm. Ja, Schlingen, um Schnepfen zu fangen! Ich weiß, wie verschwendrißch das Herz in Schwüre aussprüdet, wenn das Blut in Flammen ist. Mein gutes Kind, Du mußt diese Aufwallungen nicht für wahres Feuer halten; sie sind wie das Wetterleuchten an einem kühlen Sommer-Abend, sie leuchten ohne Hitze, und verlöschen so schnell, als sie auffahren. Von dieser Stunde an sey etwas sparsamer mit den Zutritten zu deiner Person; setz' deine Conversationen auf einen höhern Preis als einen Befehl, daß man Dich sprechen wolle. Was den Prinzen Hamlet betrifft, so glaub' so viel von ihm, daß er jung ist; und daß er sich mehr Freyheit herausnehmen darf, als der Wohlstand Dir zuläßt. Mit einem Wort, Ophelia, traue seinen Schwüren nicht; desto weniger, je feyerlicher sie sind; sie hüllen sich, gleich den Geliübden, die oft dem Himmel dargebracht werden, in Religion ein, um desto sicherer zu betrügen. Einmal für allemal: Ich möchte nicht gern, deutlich zu reden, daß Du nur einen einzigen deiner Augenblicke in den Verdacht setztest, als wüßtest Du ihn nicht besser anzuwenden, als mit dem Prinzen Hamlet Worte zu wechseln. Merk' Dir das, ich sag' Dir's, und geh' in dein Zimmer.

Ophelia. Ich will gehorsam seyn, mein Vater! (Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Terrasse vor dem Palaſt.

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Hamlet. Die Luft ſcheidet entſetzlich, es iſt grimmig kalt.

Gustav. Es iſt eine beiſſende kalte Luft.

Hamlet. Wie viel iſt die Glocke?

Gustav. Ich denke, es iſt bald zwölf.

Bernfield. Es hat ſchon geſchlagen.

Gustav. Ich hörte es nicht, es iſt alſo noch um die Zeit, da der Geiſt zu gehen pflegt. (Man hört eine Muſik von Trompeten und Pauken hinter der Scene.) Waß hat das zu bedeuten, gnädigſter Herr?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmauß, wie es ſcheint, in die tiefe Nacht: und ſo oft er den vollen Becher mit Rheinwein auf einen Zug ausleeret, verkündigen Trompeten und Meſſelpanten den Sieg, den ſeine Majeſtät davon getragen hat.

Gustav. Iſt das ſo der Gebrauch?

Hamlet. Ja zum Henker, das iſt es; aber nach meiner Meinung, ob ich gleich ein Däne und zu dieſem Gebrauche geboren bin, ein Gebrauch, der mit größerer Ehre gebrochen, als gehalten wird. Dieſe taumelnden Schwelgereyen machen uns in Öſten und Weſten verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein National Laſter vorgeworfen.

Fünfter Auftritt.

Der Geiſt. Die Vorigen.

Gustav. Hier, gnädigſter Herr! Seht, es kömmt.

Hamlet. Ihr Engel und himmliſchen Mächte, ſchüzet uns — Du magſt nun ein guter Geiſt, oder ein verdammter ſeyn; du magſt himmliſche Lüfte, oder hölliſche Dämpfe mit dir bringen, in wohlthätiger oder ſchädlicher Abſicht gekommen ſeyn; die Geſtalt, die du angenommen haſt, iſt ſo ehrwürdig, daß ich mit dir reden will. Ich will dich Hamlet, ich will dich meinen König, meinen Vater nennen. O! antworte mir, laß mich nicht in einer Unwiſſenheit, die mir das Leben koſten würde. Sage, warum haben deine geheiligten Gebeine ihr Verhältniß durchbrochen? Waß mag das bedeuten, daß du ein tochter Leichnam in vollſtändiger Klüftung die Nacht mit Schrecken erfüllſt, und unſer Weſen auf eine ſo entſetzliche

Ort mit Gedanken erschütterst, die über die Schranken unserer Natur gehen. (Der Geist winkt dem Hamlet.)

Gustav. Es winkt euch, mit ihm zu gehen, als ob es euch etwas allein zu sagen habe.

Bernfield. Seht, wie freundlich es euch an einen entfernten Ort winkt; aber geht ja nicht mit ihm.

Gustav. (Den Hamlet zurückhaltend.) Nein, um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Gustav. Das thut nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Und warum nicht? Wofür sollt ich mich fürchten? Mein Leben ist mir um eine Stecknadel feil, und was kann es meiner Seele thun, die ein unsterbliches Wesen ist, wie es selbst? — Es winkt mir wieder, weg — ich will ihm folgen.

Gustav. Und wie dann, gnädigster Herr, wenn es euch an die Spitze des Felsen führte, und dann eine noch fürchterlichere Gestalt annähme, welche euren Verstand verwirren, und euch in sinnloser Betäubung in die Tiefe hinunter stürzen könnte?

Hamlet. Es winkt mir noch immer. Ich will dir folgen.

Bernfield. Wir lassen euch nicht gehen, gnädigster Herr.

Hamlet. Zurück mit euren Händen.

Bernfield. Lasset euch rathen, geht nicht.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem Körper so stark, als den Nerven des gemeinen Löwen. Er ruft noch immer. Laßt eure Hände von mir ab. — (Er reißt sich von ihnen los.) (Zornig.) Beym Himmel! ich will ein Gespenst aus dem machen, der mich halten will — — Weg, sag ich — — geht. — Ich will mit dir gehen. (Hamlet und der Geist gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Gustav. Bernfield.

Gustav. Seine Einbildung ist so erhitzt, daß er nicht weiß, was er thut.

Bernfield. Wir wollen ihm folgen; bey einer solchen Gelegenheit wäre es wider unsre Pflicht, gehorsam zu seyn.

Gustav. Das wollen wir — was wird noch endlich daraus werden?

Bernfield. Es muß ein verborgenes Uebel im Staate von Dänemark liegen.

Gustav. Der Himmel wird alles leiten.

Bernfield. Fort! wir wollen ihn nachgehen. (Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Kirchhof, im Grunde die Kirche.

Hamlet. Der Geist.

Hamlet. Wohin willst du mich führen? Rede, ich gehe nicht weiter.

Geist. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geist. Die Stunde rückt nah herbey, da ich in peinigende Schwefel-
flammen zurückkehren muß.

Hamlet. Du daurest mich, armer Geist.

Geist. Bedaure mich nicht, sondern höre aufmerksam an, was ich dir
entdecken werde.

Hamlet. Rede, ich bin schuldig zu hören —

Geist. Und zu rächen, was du hören wirst.

Hamlet. Was?

Geist. Ich bin der Geist deines Vaters, verurtheilet, eine bestimmte
Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng ein-
geschlossen in Flammen zu schmachten, bis die Sünden meines
irdischen Lebens ausgelöscht sind. Wäre mirs nicht verboten, die
Geheimnisse meines Gefängnisses zu entdecken, ich könnte eine Er-
zählung machen, wovon das leichteste Wort deine Seele zermalmen,
dein Blut erstarren, deine zwen Augen, wie Sterne aus ihren
Reißen taumeln, deine dichtgebrängten Locken trennen, und jedes
einzelne Haar, wie die Stacheln des ergrimten Igels empor treiben
würde. Aber diese Scenen der Ewigkeit sind nicht für Ohren von
Fleisch und Blut — — Horch, horch, o horche auf! Wenn du jemals
Liebe zu deinem dich liebenden Vater getragen hast — —

Hamlet. O Himmel!

Geist. So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet. Ermordung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich, aber dieser ist mehr als schänd-
lich, unnatürlich und unglaublich.

Hamlet. Gile, mir den Thäter zu nennen, damit ich schneller als die
Flügel der Betrachtung, oder die Gedanken der Liebe, zur Rache fliege.

Geist. So bist Du, wie ich Dich haben will, auch müßtest Du gefühllos
sehn, wenn Du nicht in diese Bewegung lämest. Nun, Hamlet,
höre! Es ist vorgegeben worden, eine Schlange habe mich gestochen,
da ich in meinem Garten geschlafen hätte; mit dieser erdichteten

Ursache meines Todes ist ganz Dänemark hintergangen worden. Aber wisse, edelmüthiger Jüngling! die Schlange, die deinen Vater zu tode stach, trägt igt seine Krone.

Hamlet. O! meine weissagende Seele! Mein Oheim?

Geist. Ja, dieser ehrlose blutjänderische Lumenjch verführte, durch die Zauberey seines Wises, und durch verrätherische Geschenke das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königin. O, Hamlet, was für ein Abfall war das! Von mir, dessen Liebe in unbefleckter Würde Hand in Hand mit dem Ehegelübde gieng, zu einem Glenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen! doch sachte! mich deucht, ich wültre Morgenluft. — Ich muß kurz sehn. Ich lag, wie es Nachmittags immer meine Gewohnheit war, unter einer Sommerlaube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich in geheim mit einer Phiole voll Gift herbey schlich, und mir in die Ohren goß; es wirkte so gut, daß ich schlafend, durch die Hand eines Bruders, auf einmal des Lebens, der Krone, und meiner Königin beraubt, mitten in meinen Sünden weggerissen, ohne Vorbereitung, ohne Fürbitte, ehe ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Vergehungen beladen, zur Rechenschaft fortgeschickt ward. O! es ist entseßlich, höchst entseßlich! Wenn Du also einen Blutstropfen von mir in den Adern hast, so duld es nicht; laß das königliche Bett von Dänemark nicht so schändlich entehret werden. Doch, so strenge Du auch immer diese Gräuelthat rächen magst, so beslecke deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter; überlaß sie dem Himmel, und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlt. Lebe wohl, der Fenerwurm kündigt den herannahenden Morgen an, lebe wohl, — gedenke meiner, Sohn. (Verschwindet.)

Achter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

O! du ganzes Heer des Himmels! o Erde! und was noch mehr! — Soll ich auch die Hölle anrufen? — O halte dich, mein Herz! und ihr, meine Nerven, werdet nicht plötzlich alt, sondern traget mich aufrecht — deiner gedenken? Ja, du armer unglücklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Mund (er schlägt an seinen Kopf) seinen Sitz haben wird! — Deiner gedenken? Ja, ja, ich will sie alle von

der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese alltäglichen läppiſchen Erinnerungen, alles, was ich in Büchern geſehen habe; alle andre Ideen und Eindrücke, welche Jugend und Beobachtung darinn aufgezeichnet haben, ich will ſie auflöſchen, und dein Befehl allein ſoll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja beym Himmel! — O abſcheuliches Weib! O Böſewicht, Böſewicht, lachender verdamnter Böſewicht! —

Neunter Auftritt.

Hamlet. Guſtav. Bernfield.

Guſtav. Gnädigſter Herr, gnädigſter Herr —

Bernfield. Prinz Hamlet —

Guſtav. Wie geht es, gnädigſter Herr, was habt ihr gehört?

Hamlet. O, Wunderdinge!

Guſtav. Entdeckt ſie uns, gnädigſter Herr!

Hamlet. Nein, ihr würdet es ausbringen.

Guſtav. Ich nicht, beym Himmel.

Bernfield. Ich auch nicht, gnädigſter Herr!

Hamlet. Nun, ſagt mir denn einmal: Könnte ſich ein Menſch zu Sinnen kommen laſſen — Aber, wollt ihr ſchweigen?

Guſtav und Bernfield. Ja, beym Himmel, gnädigſter Herr!

Hamlet. Es wohnt nirgends in ganz Dännemark kein Böſewicht, der nicht ein ausgemachter Schurke iſt.

Guſtav. Es braucht keinen Geiſt, gnädigſter Herr, der aus ſeinem Grabe aufstehe, uns das zu ſagen.

Hamlet. Wichtig, ſo iſts. Ihr habt Recht. Und alſo, ohne weitere Umſtände, hielt ich für rathſam, daß wir einander die Hände gäben, und ſchieden; ihr, wohin euch eure Geſchäfte und Abſichten weiſen, und was mich ſelbſt betrifft, ich will beten gehen.

Guſtav. Gnädigſter Herr, das ſind nichts, als wunderliche und ſeltſame Reden.

Hamlet. Es iſt mir leid, daß ſie euch beleidigen, herzlich leid, in der That herzlich!

Guſtav. Die Rede iſt von keiner Beleidigung, gnädigſter Herr!

Hamlet. Die Rede iſt hier von einer Beleidigung, und von einer ſchweren, das glaubet mir. Was dieſe Erſcheinung hier betrifft — Es iſt ein ehrlicher Geiſt, das kann ich euch ſagen. Aber euer Verlangen,

zu wissen, was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert, so gut ihr könnt. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde sind, so gewähret mir eine einzige Bitte.

Gustav. Was ist es, gnädigster Herr?

Hamlet. Sagt niemanden etwas von dem, was Ihr heute Nacht gesehen habt.

Gustav und Bernfield. Wir versprechen es.

Hamlet. Das ist nicht genug, ihr müßt mirs schwören.

Gustav. Auf meine Treue, gnädigster Herr, ich will nichts sagen.

Bernfield. Ich auch nicht, bey meiner Treue.

Hamlet. Schwöret auf mein Schwerdt!

Bernfield. Wir haben ja schon geschworen, gnädigster Herr.

Hamlet. Auf mein Schwerdt sollt ihr schwören, in der That.

Geist. Schwört!

Hamlet. Ha, ha! Junge, sagst du das? Bist du noch da? — Kommt, kommt, ihr hört ja, was der Bursche darunter sagt — Schwört.

Gustav. Was sollen wir denn beschwören, gnädiger Herr?

Hamlet. Das ihr niemals von dem, was ihr gesehen habt, reden wollt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist. Schwört.

Hamlet. Hier und überall? So wollen wir uns einen andern Platz aussuchen. Kommt hieher, ihr Herren, legt eure Hände nochmals auf mein Schwerdt, und schwört, daß ihr gegen niemand sagen wollt, was ihr gehört habt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist. Schwört bey seinem Schwerdt.

Hamlet. Wohl gesprochen, alter Maulwurf, kannst du so schnell in den Boden arbeiten? Das heiß ich einen geschickten Schanzgräber! — noch ein wenig weiter weg, gute Freunde.

Gustav. O Tag und Nacht! das ist außerordentlich seltsam.

Hamlet. Mein guter Gustav! es giebt Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Philosophie nichts träumen läßt. Aber kommt, schwört mir, daß ihr niemals so seltsam und widersinnig ich mich auch immer anstellen und betragen mag, — wie ich vielleicht künftig für gut befinden dürfte; — daß ihr, wenn ihr mich alsdann sehen werdet, niemals durch eine solche Stellung der Arme, oder ein solches Kopfschütteln, oder durch irgend eine geheimnißvolle abgebrochene Redensart, als gut — — wir wissen was wir wissen — — oder wir könnten, wenn wir wollten, — — oder,

wenn wir reden möchten — — oder, es könnte wohl vielleicht — — oder andere solche zweydeutige Andeutung zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr von mir wisset, als andere; dieß schwöret mir, als euch der Himmel in eurer höchsten Noth helfen wolle. Schwöret!

Geist. Schwört.

Gustav und Bernfield. Wir schwören. (Sie legen die Hände auf sein Schwert.)

Hamlet. So, gieb dich zur Ruhe, unglücklicher Geist! Nun überlasse ich mich euch, wie ein Freund seinen Freunden. Und was so ein armer Mann, als Hamlet ist, thun kann, euch seine Liebe und Freundschaft auszudrücken, das soll, ob Gott will, nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer eure Finger auf den Mund, ich bitte euch. Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen. O unseliger Zufall! daß ich geboren werden mußte, sie wieder zurecht zu setzen! (Sie gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König. Die Königin. Gölldenstern, und andere vom Königl. Gefolge.

König. Willkommen, Gölldenstern! Außerdem, daß ich ein besonderes Verlangen habe, euch zu sehen, hat mich noch die Nothwendigkeit, Gebrauch von euch zu machen, zu dieser eilfertigen Beschiedung vermocht. Ihr habt vermuthlich von Hamlets Verwandlung gehört; so muß ich es nennen, da er weder dem äußerlichen, noch innerlichen nach, sich selbst mehr ähnlich ist. Ich kann mir nicht träumen lassen, was das seyn mag, das ihn, außer seines Vaters Tod, zu dieser Entfremdung von sich selbst gebracht hat. Ich bitte Euch, da Ihr von Eurer ersten Jugend an mit ihm auferzogen worden, und die Gleichheit des Alters Euch zu seiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, so haltet Euch nur eine kleine Zeitlang an meinem Hofe auf, um ihm Gesellschaft zu leisten, ihn in allerley Lustbarkeiten zu ziehen, und zu versuchen, ob Ihr nicht Gelegenheit findet, von ihm herauszulocken, was die uns unbekannte Ursache seiner

ungewöhnlichen Schwermuth sey, und ob sie so beschaffen ist, daß wir derselben abzuhefen im Staude sind.

Königin. Ja, er hat viel von Euch gesprochen; und ich bin gewiß, daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält, als auf Euch. Wenn Ihr uns so viel Gefälligkeit und guten Willen erweisen, und Euch so lange hier bey uns aufhalten wollet, als zur Erreichung unsrer Absicht und Erwartung nöthig seyn mag; so seyd versichert, daß euer Besuch einen Dank erhalten soll, wie es der Erkenntlichkeit eines Königs anständig ist.

Güldenstern. Eure Majestäten haben beyderseits eine so unumschränkte Macht über mich, daß Ihr da befehlen könnet, wo es Euch beliebt zu bitten.

Königin. Ich danke euch, werther Güldenstern, und ersuche Euch, sogleich zu gehen, und meinem ganz unkennlich gewordenen Sohne einen Besuch zu geben.

Güldenstern. Gebe der Himmel, daß ihm meine Gegenwart und meine Verwendung angenehm und heilsam sey. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm.

König. Was bringst Du neues, Oldenholm? Du bist immer der Vater guter Zeitungen gewesen.

Oldenholm. Bin ich? Seyd versichert, gnädigster Herr, ich halte auf meine Pflicht, wie auf meine Seele, beides, gegen meinen Gott, und gegen meinen huldreichsten König! und ich denke, (oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsagerkunst gewandt, vergebens gehabt haben) ich denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnmwig ausfindig gemacht.

König. Die Ursache?

Königin. Ich besorge, es ist im Grunde keine andere, als seines Vaters Tod, und unsere übereilte Vermählung.

Oldenholm. Hier, gnädigster König — ein Brief, den mir meine Tochter aus schuldiger Pflicht und Gehorsam zugestellet hat. (Er öffnet einen Brief, und liest:) „An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reiz- „erfüllteste Ophelia“ —

Königin. Kömmt das von Hamlet an sie?

Oldenholm. Ja, gnädigste Frau. (Er liest.)

Zweifle an des Feuers Hitze,
Zweifle an der Sonne Licht,
Zweifle, ob die Wahrheit lüge,
Schönste, nur an deinem Siege
Und an meiner Liebe nicht.

„O, meine liebste Ophelia, ich bin böse über diese Verse; ich verstehe „die Kunst nicht, meine Seufzer an den Fingern abzuzählen, aber, „daß ich dich so vollkommen liebe, als du liebenswürdig bist, das „glaub. Leb wohl!“

Königin. Aber, wie hat sie seine Liebe aufgenommen?

Oldenholm. Gnädigste Frau, was decket Ihr von mir?

Königin. Daß ihr ein ehrlicher und rechtschaffener Mann seyd.

Oldenholm. So möchte ich in der Probe gern bestehen. Ich wurde diese feurige Liebe gewahr, und sagte zu meiner Tochter: Prinz Hamlet ist ein Prinz, und also über deine Sphäre; du mußt von diesem Augenblicke an unsichtbar für ihn seyn, und weder Briefe noch Geschenke annehmen. Sie gehorchte mir; aber sehet, was nun die Früchte meines Rathes gewesen sind; er ist darüber in Tollheit gerathen.

König. (Zur Königin.) Sollte es das sein?

Königin. Es ist möglich.

König. Aber, wie könnten wir der Sache noch gewisser werden?

Oldenholm. Ihr wißt, gnädigste Frau, daß er manchmal vier Stunden hinter einander hier auf und abgeht.

Königin. Es ist so.

Oldenholm. Um eine solche Zeit soll meine Tochter zu ihm gehen; wir wollen uns hinter einer Tapete verbergen, und da beobachten, was vorgehen wird: Liebt er sie nicht, und hat seine Vernunft nicht darüber verloren: so will ich meine Staatsbedienungen aufgeben, ein Bauer werden, und selbst meine Felder düngen.

(Hamlet kömmt, in einem Buche lesend.)

Königin. Seht, da kömmt der arme, in einem Buche lesend, — wie schwermüthig er aussieht.

Oldenholm. (Zum König und der Königin.) Ich bitte, entfernt Euch. Ich will ihn anreden. (Der König und die Königin gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Oldenholm. Hamlet.

Oldenholm. Wie befindet sich mein gnädigster Prinz Hamlet?

Hamlet. Wohl, Gott sey Dank.

Oldenholm. Kennt Ihr mich, gnädigster Herr?

Hamlet. Sehr wohl, Ihr seyd ein Fischhändler.

Oldenholm. Das bin ich nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. So wollte ich, Ihr wäret ein ehrlicher Mann.

Oldenholm. Ehrlich, gnädigster Herr?

Hamlet. Ja, Herr; ehrlich seyn, das ist, so wie die heutige Welt geht, so viel, als aus zehentausenden ausgeschlossen seyn.

Oldenholm. Das ist wohl wahr, gnädigster Herr.

Hamlet. Habt ihr eine Tochter?

Oldenholm. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen. Empfängniß ist Segen, aber für Eure Tochter wärs keiner.

Oldenholm. Was wollt Ihr damit sagen? — (Vor sich) Immer die gleiche Leher von meiner Tochter. Was leset Ihr, gnädigster Herr?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Oldenholm. Ich meine, was der Inhalt dessen sey, was ihr leset?

Hamlet. Calumnien, Herr; denn dieser satyrische Bube da sagt, alte Männer hätten grane Bärte und runzliche Gesichter, ihre Augen triefen Amber und Baumtharz, und sie hätten vollen Mangel am Verstande, und sehr schwache Beine. Welches alles, mein Herr, ich zwar festiglich glaube; aber doch halte ich es für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden: denn ihr selbst, Herr, würdet so alt als ich seyn, wenn Ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Oldenholm. (Vor sich.) Wenn das Tollheit ist, wie es denn ist, so ist Methode darin — wollet Ihr nicht ein wenig in die freye Lust gehen, gnädigster Herr?

Hamlet. Aus der freyen Lust — in mein Grab.

Oldenholm. In der That, das wäre aus der freyen Lust. (Vor sich.) Wie nachdrücklich manchmal seine Antworten sind! Ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen — (Vaut.) Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigsten Abschied.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen, könnt ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht enttrathen kann.

Oldenholm. Lebet wohl, gnädigster Herr!

Hamlet. (Vor sich.) Die verdrißlichen alten Narren.

Vierter Auftritt.

Güldenstern. Vorigen.

Oldenholm. Ihr sucht vermuthlich den Prinzen Hamlet? Hier ist er.
(Er geht ab.)

Güldenstern. Gott erhalte Euch, gnädigster Herr, mein theuerster Prinz.

Hamlet. Ach, mein werther guter Freund! wie lebst Du, Güldenstern? wie geht Dir, ehrlicher Junge?

Güldenstern. Wie es so unbedeutenden Erbensöhnen zu gehen pflegt. Ich bin eben nicht der Knopf auf Fortunens Klappe.

Hamlet. Doch nicht die Sohle an ihrem Schuhe?

Güldenstern. Das auch nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Du hängst also an ihrem Gürtel — gut — was bringst Du denn neues?

Güldenstern. Nichts, gnädigster Herr, als daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzuge; aber deine Zeitung ist falsch. Verstatte mir einmal eine vertrauliche Frage: Womit hast Du Dich an der Göttin Fortuna versündigt, mein guter Freund! daß sie Dich hieher in den Kerker geschickt hat?

Güldenstern. In den Kerker, gnädigster Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Güldenstern. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worin viele Thürme, Gefängnisse und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Güldenstern. Ich dachte nicht so, gnädigster Herr!

Hamlet. Nicht? Nun ist es auch nicht so für dich. Es ist nichts so gut oder schlimm, das nicht durch unsre Meinung dazu gemacht wird. Für mich ist es ein Gefängniß.

Güldenstern. Wenn das ist, so macht es Euer Ehrgeiz dazu; es ist zu enge für Euren Geist.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Rußhale einsperren lassen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum wäre; wenn ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz sind; denn was ist das ganze Wesen des Ehrsuchtigen, als ein Schatten von einem Traume.

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Güldenstern. Allerdings; und ich halte den Ehrgeiz für etwas so leichtes und unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schattens genennet zu werden verdienet.

Hamlet. Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsre Bettlerkörper, und unsere Monarchen und aufgespreizten Helden der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hofe? Denn, auf meine Ehre, Raisonniren ist meine Sache nicht.

Güldenstern. Ich bin zu Eurer Aufwartung.

Hamlet. Keine solche Complimente. Ich möchte Dich nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen: denn wenn ichs Dir als ein ehrlicher Mann sagen soll, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge; aber, im vollen Vertrauen, was thust Du hier in Helsingör?

Güldenstern. Ich bin bloß hieher gekommen, Euch einen Besuch abzustatten.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich sogar an Dant arm bin; doch danke ich Dir, und versichere Dich, mein theurer Freund, mein Dant ist zu theuer um einen halben Pfennig. Bist Du nicht berufen worden? War es Dein eigner Gedanke? Ist es ein Besuch aus freiem guten Willen? Komm, geh mit der Sprache heraus — komm, komm, nun so sage dann —

Güldenstern. Was soll ich sagen, gnädigster Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache taugt. Man hat Dich holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in Deinen Augen, welches Deine Bescheidenheit nicht Kunst genug hat, zu verbergen. Ich bin gewiß, der gute König und die Königin haben Dich holen lassen.

Güldenstern. Zu was Ende, gnädigster Herr?

Hamlet. Daß Du mich ausforschen sollest; aber laß mich Dich bey den Rechten unserer Kameradschaft, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey den Banden unsrer niemals unterbrochenen Liebe, und bey allem, was ein besserer Redner, als ich bin, dir noch theurer vorhalten könnte, beschwören, mir aufrichtig und gerade heraus zu sagen, ob man Dich nicht habe holen lassen?

Güldenstern. Ja, man hat mich rufen lassen, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich will Dir sagen, wozu; so hast Du Dir doch keine Ver-rätherey vorzuwerfen, und Deine Treue gegen den König und die

Königin wird um keine Feder leichter. Ich habe seit einiger Zeit, warum, weiß ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verloren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That, es ist mit meiner Schwermuth so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nicht anders vorkommt, als ein stinkender Sammelplatz pestilenzischer Ausdünstungen. Was für ein Meisterstück ist der Mensch! wie edel durch die Vernunft! wie unbegrenzt in seinen Fähigkeiten! an Gestalt und Bewegungskraft wie vollendet, und bewundernswürdig! im Wirken wie ähnlich einem Engel! im Denken wie ähnlich einem Gotte! die schönste Zierde der Schöpfung! das Vollkommenste aller sichtbaren Wesen; und doch, was ist in meinen Augen diese Quintessenz von Staub? Der Mensch gefällt mir nicht, (Güldenstern lächelt.) und das Weib eben so wenig; ungeachtet Du es durch Dein Lächeln zu verstehen zu geben scheinst.

Güldenstern. Gnädigster Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachtest Du denn, wie ich sagte, der Mensch gefalle mir nicht?

Güldenstern. Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen mageren Unterhalt bey solchen Umständen die Komödianten bey Euch finden werden. Ich stieß unterwegs auf sie, und sie sind im Begriffe, hieher zu kommen, um Euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Derjenige, der den König macht, soll mir willkommen seyn; seine Majestät soll Tribut von mir empfangen. Was für Komödianten sind es?

Güldenstern. Die nehmlichen, welche sonst Euren Beifall hatten, die Schauspieler von der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß sie reisen? Fangen sie an rostig zu werden?

Güldenstern. Nein, sie geben sich noch immer so viele Mühe, als zuvor, aber es ist wieder eine ausländische Art von Komödianten zum Vorschein gekommen, die sind jetzt Mode, und überplappern die gemeinen Schauspieler, wie man sie jetzt nennt.

Hamlet. Geh wohl, Freund! ich muß mit diesen Komödianten sprechen — sie sollen noch heut ein Stück aufführen, welches mich vielleicht aufheitern wird. Geh, und bitte den König und die Königin, daß sie dabey erscheinen. Zugleich aber sage, mein Oheim Vater und meine Tante Mutter haben sich betrogen.

Güldenstern. Wie so, gnädigster Herr?

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord, oder Nordwest. Wenn der Wind von Süden bläst, kann ich einen Falken sehr wohl von einem Kirchthurm unterscheiden. Geh, verlaß mich.

Güldenstern. Lebt wohl, gnädigster Herr! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

Behüte dich Gott! Endlich bin ich allein — — Ha! der blutige kupp=lerische Bube, der gewissenlose, verrätherische, nichtswürdige Bösewicht! — Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurück? — Ich, der Sohn eines theuern ermordeten Vaters, von Himmel und Hölle zur Rache aufgefodert, ich soll, wie eine feige Memme, mein Herz durch Worte erleichtern, wie eine Gassenhure in Schimpfworte und Flüche ausbrechen — — und es ist Hirn in diesem Schedel! — Psui der Niederträchtigkeit! — Es muß anders werden! — Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauspiele, durch die bloße Kunst des Poeten und des Schauspielers, so in die Seele getroffen worden, daß sie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat, so muß doch ehe das lebloseste Ding eine Sprache bekommen, als daß er unentdeckt bleiben sollte. Ich will diese Komödianten etwas, der Ermordung meines Vaters ähnliches, vor meinem Oheim aufführen lassen; ich will sein Gesicht dabey beobachten; ich will die Wide bis aufs Fleisch in die Wunde bohren; wenn er nur erblaßt, so weiß ich, was ich zu thun habe; der Geist, den ich gesehen habe, kann der Teufel seyn; vielleicht mißbraucht er meine Schwermuth, mich zu einer verdamnilichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern Grund haben, als diese Erscheinung; und ein Schauspiel soll die Falle seyn, worin ich das Gewissen des Königs fangen will.

Sechster Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia. Güldenstern. Und andere Herren vom Hofe.

König. (Zu Güldenstern.) Ihr habt also nicht von ihm Herausbringen können, was die Ursache ist, warum er in den schönsten Tagen seines Lebens in diese stürmische und Gefahr drohende Raserey gefallen?

Güldenstern. Er gesteht, daß er sich in einem außerordentlichen Gemüths- zustande befindet, aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen; auch giebt er nirgends eine Gelegenheit, wo man ihn ausholen könnte, und wenn man wirklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn zum Geständniße seines wahren Zustandes zu bringen, so hat er, seiner vorgeblichen Tollheit ungeachtet, doch List genug, sich immer aus der Schlinge zu ziehen.

Königin. Empfiehet er Euch freundlich?

Güldenstern. Mit vieler Höflichkeit.

Königin. Schluget Ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Güldenstern. Gnädigste Frau, es begegnete von ungefehr, daß ich unterweges auf eine Schauspielergesellschaft stieß: von dieser sagte ich ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte, er will ihnen Befehl geben, noch heute zu spielen, und läßt Ew. Majestäten ersuchen, Zuschauer dabey abzugeben.

König. Von Herzen gern. Es erfreut mich ungemein, zu hören, daß er so munter ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmack an dergleichen Zeitvertreibe finde.

Güldenstern. Ich will nichts ermangeln lassen, gnädigster Herr! (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia.

König. Liebste Gertrude, verlaßt uns auf einen Augenblick. Wir haben heimliche Anstalten gemacht, daß Hamlet hieher komme, und Ophelia, als ob es von ungefehr geschähe, antreffe. Ihr Vater und ich wollen einen solchen Platz nehmen, daß wir ungesehen Zeugen von allem, was zwischen ihnen vorgehen wird, seyn, und also durch uns selbst urtheilen können, ob die Liebe die Ursache seines Trüb- sinns ist, oder nicht.

Königin. Ich gehorche euch; und an meinem Theile, Ophelia, wünsche ich, daß Eure Reize die glückliche Ursache von Hamlets Zustande seyn mögen; denn das würde mir Hoffnung machen, daß Eure Tugend ihn zu Eurer beyden Ehre wieder auf den rechten Weg bringen würde.

Ophelia. Gnädigste Frau, ich wünsch es so. (Die Königin geht ab.)

Achter Auftritt.

Der König. Ophelia. Oldenholm.

Oldenholm. (Zu Ophelia.) Geh Du hier auf und ab — (Zum König.) Gnädigster Herr, wenn es Euch gefällig ist, so wollen wir uns hier verbergen. — (Zu Ophelia.) Thue, als ob Du in diesem Buche läsest, damit das Ansehen einer geistlichen Uebung Deine Einsamkeit beschönige. Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der andächtigsten Mine und der frömmsten Geberde an dem Teufel selbst saugen.

König. (Vor sich.) Das ist nur gar zu wahr. Was für einen scharfen Geißelstreich giebt diese Rede meinem Gewissen! die Wangen einer Buhlerin, durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemalt, sind nicht häßlicher unter ihrer Schminke, als meine That, unter der schönen Larve meiner Worte. — O schwere Bürde!

Oldenholm. Ich hör ihn kommen; wir wollen uns entfernen, gnädigster Herr! (Der König und Oldenholm nebst übrigen, bis Ophelia, gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ophelia, (liest in einem Buche.) Hamlet.

Hamlet. (Vor sich selbst redend.) Sehn oder nicht sehn, das also ist die Frage. Ist edler die Seele dessen, der Wurf und Pfeil des angreifenden Schicksals duldet? Oder dessen, der sich wider alle die Heere des Elendes rüstet, und widerstrebend es endigt? — Sterben — Schlafen; weiter nichts, und mit diesem Schlafe den Gram unserer Seele, die unzählbaren Leiden der Natur endigen, die hier unser Erbtheil sind. Es ist eine Vollendung, die wir mit Andacht wünschen sollten. — Sterben, schlafen. — Schlafen? Vielleicht auch träumen. Da, da liegt's! denn was uns in diesem Todeschlaf für Träume kommen möchten, wenn wir nun dem Geräusch hier entronnen sind, das heißt uns inne halten. Dieß ist die Betrachtung, die macht, daß wir uns den Leiden eines so langen Lebens unterwerfen. Denn wer ertrüge seine Geißeln, seine Schmach, die Bosheit des Unterdrückers, die Verachtung des Stolzen, die QuaaLEN verworfner Liebe, die zögernde Gerechtigkeit, den Hohn ihrer Handhaber, alle die Stöße, welche das nachgebende Verdienst von dem Unwürdigen empfängt; wenn er mit einem blanken Messerchen machen dürfte,

daß man ihm mit der Sterbeglocke läutete; wer hielt es da wohl aus, unter der Last eines so mühevollen Lebens zu schwitzen und zu jammern? Aber die Abhörung von Etwas nach dem Tode, (kein Reisender kehrte je aus dem unbekannten Lande zurück) verwirrt die Seele, und bringt uns dahin, daß wir Uebel, die wir haben, lieber ertragen, als zu andern fliehen, die wir nicht kennen. So macht uns das Gewissen zu Feigen, so schwindet die frische Farbe des Entschlusses unter dem blassen Scheine des Nachdenkens; und Unternehmungen, die groß und ehrenvoll sind, wenden ihren Strom abwärts, und hören auf, wirksam zu seyn. Veränsst dich jetzt — die schöne Ophelia? Nymphe, erinnere Dich aller meiner Sünden in Deinem Gebete.

Ophelia. Mein gnädigster Prinz, wie befindet Ihr Euch?

Hamlet. Ich danke euch demüthigst; wohl —

Ophelia. Gnädigster Herr, ich habe verschiedene Sachen zum Andenken von Euch, die ich Euch gerne zurück gegeben hätte; ich bitte, sie bey dieser Gelegenheit zurück zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wüßte nicht, daß ich Euch jemals etwas gegeben hätte.

Ophelia. Ihr wißt es gar wohl, gnädigster Herr, und daß Ihr Eure Geschenke mit so süßen Worten begleitet habt, daß sie dadurch einen noch größern Werth erhielten. Da sich diese angenehmen Töne verloren haben, so nehmt sie wieder zurück; Geschenke verlieren für ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert ist.

Hamlet. Ha ha, seht Ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädigster Herr! —

Hamlet. Seht ihr schön?

Ophelia. Was sollen diese Fragen bedeuten?

Hamlet. Das will ich Euch sagen. Wenn Ihr tugendhaft und schön seht, so soll Eure Tugend nicht zugeben, daß man Eurer Schönheit Schmeicheln vorzwinge.

Ophelia. Machen Schönheit und Tugend nicht eine gute Gesellschaft mit einander aus, gnädigster Herr?

Hamlet. Nicht die beste: denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn, die Tugend in eine Kupplerin zu verwandeln, als der Tugend die Schönheit sich ähnlich zu machen; das war ehemals ein paradoxer Satz, aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig. — Es war eine Zeit, da ich euch liebte.

Ophelia. In der That, gnädigster Herr, Ihr machet mir's glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamme nie so gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebe Euch nicht.

Ophelia. Desto schlimmer, daß ich so betrogen wurde.

Hamlet. Geh in ein Nonnenkloster. Warum wolltest Du eine Mutter von Sündern werden? Ich bin selbst keiner von den Schlimmsten; und doch könnt ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht zur Welt gebracht. Ich bin sehr stolz, rachgierig, ehrjüchtig, zu mehr Sünden aufgelegt, als ich Gedanken habe, sie zu erzählen, Einbildungskraft, sie auszubilden, und Zeit, sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Bursche, wie ich bin, zwischen Himmel und Erde herumtriechen? Wir sind alle ausgemachte Taugenichte; traue keinem von uns. — Geh in ein Nonnenkloster. — Wo ist dein Vater?

Ophelia. Zu Hause, gnädigster Herr!

Hamlet. Daß die Thüre hinter ihm zuschließen, damit er den Narren nirgends, als in seinem eigenen Hause spielen könne. — Lebe wohl. —

Ophelia. O hilf ihm, gütiger Himmel!

Hamlet. Wenn Du einen Mann nimmst, so will ich dir diesen Fluch zur Mitgift geben: — Sey keusch wie Eis, sey rein wie Schnee, Du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen — Geh in ein Nonnenkloster — Lebe wohl — Oder, wenn Du es ja nicht vermeiden kannst, so nimm einen Narren: denn gescheute Leute wissen gar zu wohl, was für Ungeheuer ihr aus ihnen machet. — In ein Nonnenkloster, sage ich — und das nur bald.

Ophelia. Ihr himmlischen Mächte, stellet ihn wieder her.

Hamlet. Ich habe auch von Eurer Mahlerkunst gehört; eine feine Kunst! Gott hat Euch ein Gesicht gegeben, und Ihr macht Euch ein anders. Ihr verhunzt Gottes Geschöpf durch Eure tändelhafte Manieren, durch Eure Biererey, Euer affectirtes Stottern, Euren tanzenden Gang, Eure kindische Launen, und seyd unwissend genug, Euch auf diese Arnseligkeit noch, wer weiß wie viel, einzubilden. Geh, geh, ich will nichts mehr davon wissen, es hat mich toll gemacht. Ich meyne, keine Heyrathen mehr. Diejenigen, die nun einmal verheyrathet sind, alle, bis auf einen, mögen leben; Die übrigen sollen bleiben, wie sie sind. In ein Nonnenkloster, geh! (Hamlet geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ophelia. (allein.)

O was für ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! Das Auge eines Hofmannes, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden, die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staates, der Spiegel, worin sich jeder besah, der gefallen wollte; das Modell von allem was groß, schön und liebenswürdig ist, ist gänzlich, gänzlich zernichtet! Ich Unglückselige! die einst die Harmonie seiner Schmeicheleyen so begierig in sich sog; und jetzt sehen muß, wie der schönste Geist, gleich einem verstimmten Glockenspiele, lanter falsche mißklingende Töne von sich giebt, und diese unvergleichliche Tugendblüthe in finsterner Schwermuth hinwelkt! O wehe mir, daß ich leben mußte, um zu sehen, was ich gesehen habe. (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Der König. Oldenholm.

König. Liebe, sagt Ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, ob es gleich ein wenig seltsam klang, war auch nicht Wahnsinn. Es liegt ihm etwas im Gemüthe, worüber seine Melancholie brütend sitzt; und ich besorge es möchte gefährlich seyn, es reiß werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel eingefallen, wie diesem Uebel vorgebeugt werden kann. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schicken, um den Tribut zu fordern, der uns zurück gehalten wird. Vielleicht, daß die Seelust, ein anderes Land, und andere Gegenstände, diese böse Materie zerstreuen, die sich in seinem Hirne gesetzt, und es mit schwarzen Vorstellungen angefüllt hat, worüber er in diesen seltsamen Hymor verfallen ist. Was denkt ihr davon?

Oldenholm. Es wird eine gute Wirkung thun. Und doch glaube ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursache dieser Schwermuth gewesen. — Doch, gnädigster Herr, handelt nach Eurem Gefallen: wenn es Euch aber nicht entgegen ist, so laßet die Königin nach der Komödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; laßt sie mit der Sprache gerade gegen ihn herausgehen, und ich will mich an einen Ort stellen, wo ich alles, was sie mit einander

reden, hören kann. Will er sich nicht erklären, so schickt ihn nach England, oder verwahret ihn sonst irgendwo, wo Eure Klugheit es für das rathsamste finden wird.

König. Ja, ich will Euch folgen, mein ehrlicher Oldenholm — Gehet und bereitet die Königin vor. (Oldenholm geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der König. (allein.)

O, mein Verbrechen ist grausenvoll, es schreit zum Himmel, es ist mit dem ältesten Fluche beladen. — Ein Bruder Mord — beten kann ich nicht — Wie könnt ich, da ich im innerlichen Streite, zwischen meiner Neigung, und meinem Vorjaze, demjenigen gleich bin, der zwey Geschäfte vor sich liegen hat, und unterm Zweifel, welches er zuerst thun soll, beyde versäumt. — Wie, wenn diese verbrecherische Hand, dicker als sie ist, mit Bruderblut überzogen wäre? Hat der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweis zu waschen? Aber o! was für eine Formel von Gebete kann ich brauchen? Vergieb mir meinen schändlichen Mord! — Das kann nicht seyn, da ich noch immer im Besitze der Vortheile bin, um derentwillen ich diesen Mord begieug — meiner Krone, und meiner Königin. Wie denn? Was bleibt übrig? Versuchen, was Neue vermag: Was vermag sie nicht? Aber, was vermag bloße unfruchtbare Neue? O unseliger Zustand! O im Schlamme versunkene Seele! die du desto tiefer versinkst, jemehr du dich Loßarbeiten willst! Helft mir, ihr Engel, helft! zu Erde ihr ungeschmeidigen Knie! Und du, Herz mit Fiebern von Stahl, werde weich, wie die Sehnen eines nengeböhrenen Kindes! Es kann noch alles gut werden! (Er kniet nieder.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hamlet (tritt auf). **Der König.**

Hamlet. Izt könnt ichs am füglichsten thun, izt, da er betet, und izt will ichs thun — — so fährt er doch gen Himmel — — und das sollte meine Rache seyn? das würde sein lauten! — Ein Bösewicht ermordet meinen Vater, und dafür schick' ich, sein einziger Sohn diesen nemlichen Bösewicht gen Himmel — — o, das wäre Be-

lohnung, nicht Rache! — — Er überfiel meinen Vater unversehens, bey vollem Magen, mit allen seinen in voller Blüthe stehenden Sünden. — Und wie es nun um ihn steht, weiß allein der Himmel. — Unsern Begriffen nach, übel genug. Wäre ich also gerächt, wenn ich ihn in dem Augenblicke wegnähme, da sich seine Seele ihrer Schulden entladen hat, da sie zu diesem Uebergange geschickt ist? — — Hinein, mein Schwerdt; du bist zu einem schrecklichen Dienst bestimmt! Wenn er betrunken ist, und schläft, oder im Ausbruche des Zorns, oder mitten in den blutschänderischen Freuden seines Bettes; wann er spielt, flucht, oder sonst etwas thut, das keine Hoffnung der Seligkeit übrig läßt, dann gieb ihm einen Stoß, daß er seine Beine gen Himmel strecke, indem seine schwarze Seele zur Hölle fährt. — (Geht ab.)

König. (Steht auf, und tritt vorwärts.) Meine Worte fliegen auf. Meine Gedanken bleiben zurück, und Worte ohne Gedanken laugen nie im Himmel an. (Geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Saal, zum Schauspieler eingerichtet.)

Hamlet, Gustav und ein Schauspieler.

Hamlet. Sprecht eure Rede, ich bitte euch, so wie ich sie euch vorgesagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben spricht. Denn, wenn ihr das Maul so voll nehmet wolltet, wie manche von unsern Schauspielern zu thun pflegen, so wärs mir eben so lieb, wenn der Nachtwächter meine Verse her sagte. Und sagt auch die Luft nicht so mit eurer Hand, sondern macht es manierlich; denn selbst in dem heftigsten Strom, Sturm und Wirbelwinde einer Leidenschaft, müßt ihr eure Bewegungen so gut in eurer Gewalt haben, daß sie etwas edles und anständiges behalten. O, es ist mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breit schultrigen Lümmel in einer großen Perücke vor mir sehe, der

eine Leidenschaft zu Tode zerreißt, und, um pathetisch zu seyn, sich nicht anders geberdet, als wie ein toller Mensch, aber gemeiniglich sind solche Gefellen auch nichts anders fähig, als Lerm und seltsame unnatürliche Gesticulationen zu machen. Ich könnte einen solchen Burtschen prügelu lassen, wenn er die Rolle eines Helden kriegt, und einen Dragoner in der Schenke daraus macht. Ich bitte euch, nehmt euch dafür in Acht.

Schauspieler. Dafür stehe ich, gnädigster Herr!

Hamlet. Indessen müßt ihr auch nicht gar zu zahm seyn: in diesem Stücke muß eure Beurtheilungskraft euer Lehrmeister seyn. Laßt die Action zu den Worten, und die Worte zur Action passen, mit der einzigen Vorsicht, daß ihr nie über die Gränzen des Natürlichen hinausgehet. — Denn alles Uebertriebene ist gegen den Endzweck der Schauspielerkunst, der nichts anders ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten; der Tugend ihre eigene wahre Gestalt zu zeigen, und die Sitten der Zeit bis auf ihre kleinsten Züge und Schattirungen nach dem Leben gemahlt darzustellen. Wird hierin etwas übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben gemacht, so kann es zwar die Unverständigen zum Lachen reizen, aber Vernünftigen wird es desto anstößiger seyn, und das Urtheil von diesen soll in euern Augen allemal ein ganzes Haus voll von jenen überwiegen. Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von gewissen Leuten gelobt, so sehr man loben kann, die ihre Rollen so abscheulich heulten, sich so ungeberdig dazu spreißten, daß ich dachte, irgend einer von der Natur Tagewerksjungen habe Menschen machen wollen, und sie seyn ihm nicht gerathen, so abscheulich groest ahnten sie die menschliche Natur nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschafft.

Hamlet. O, schafft ihn durchaus ab. Und denen, die eure Lustigmacher vorstellen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; den es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberner Zuschauer zum Lachen bringen, wenn gleich in dem nämlichen Augenblicke die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stücks geheset seyn sollte. Das ist etwas abscheuliches, und zeigt eine erbärmliche Art von Einbildung an dem Narren, der es so usacht. Geht, macht euch fertig. (Der Schauspieler geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Gustav! Du bist durchaus so ein ehrlicher Mann, als ich jemals in meinem Leben einen gefunden habe.

Gustav. O mein gnädigster Herr —

Hamlet. Nein, bilde dir nicht ein, daß ich schmeichle; denn was für Interesse könnte ich von dir hoffen, dessen ganzer Reichthum darin besteht, daß Du Verstand genug hast, dir Nahrung und Kleider zu verschaffen? Die Zunge der Schmeichelen leckt nur um die Füße der Großen, und bengt ihre kuglerischen Knie nur, wo sie Belohnung hofft. Seit meine Seele fähig ist zu wählen, und Menschen von Menschen zu unterscheiden, hat sie dich aus allen für sich selbst anserkophren: denn ich habe dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böses Glück mit gleicher Mäßigung annahm, und wenn alle Widerwärtigkeiten sich gegen ihn vereinigten, so gutes Muths war, als ob er nichts zu leiden hätte; — und glücklich sind diejenigen, deren Blut und Gemüthsart so wohl gemischt ist, daß sie keine Weise für Fortnuns Finger sind, und können müssen, wie sie greift. Zeigt mir den Mann, der kein Sklave der Leidenschaft ist, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen, wie ich dich trage. Genug, und ein wenig mehr als genug hievon. — Es wird igt gleich ein Schauspiel vor dem König aufgeführt werden, worinn eine Scene demjenigen sehr nahe kömmt, was ich dir von den besondern Umständen von meines Vaters Tod erzehlet habe. Ich bitte dich, wenn diese Scene kömmt, so beobachte meinen Oheim mit dem äuffersten Grade der Aufmerksamkeit. Wenn bey einer gewissen Rede seine geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist, den wir gesehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Ambose geschmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will es auch so machen, und hernach wollen wir unsere Beobachtungen zusammentragen, und ein Urtheil über sein Bezeigen festsetzen.

Gustav. Gut, gnädigster Herr; wenn er etwas stiehlt, während, daß die Komödie gespielt wird, und der Entdeckung entgeht, so will ich den Diebstahl bezahlen.

Dritter Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia. Gölldenstern.
Hamlet. Gustav. Hofleute und Bediente.

Hamlet. Da kommen sie zur Komödie — ich muß hier den Becken machen — (Zu Gustav.) Sieh dich um einen Platz um.

König. Wie stehts, Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich, in der That, nach Kameleons Art; ich esse Lust, mit Versprechungen gefüllt; eure Napannen werden dabei nicht fett werden.

König. Ich weiß nichts mit dieser Antwort zu machen, Hamlet —

Hamlet. Ich auch nicht. (Zu Oldenholm). Nun, mein Herr, ihr spieltet ja ehnmals auch Komödien auf der Universität, sagtet Ihr.

Oldenholm. Das that ich, gnädigster Herr, und man hielt mich für einen guten Schauspieler.

Hamlet. Und was machtet Ihr für Rollen?

Oldenholm. Ich machte den Julius Cäsar, ich wurde im Capitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Das war brutal von ihm gehandelt, ein solches Capitalkalb da umzubringen. Sind die Komödianten fertig?

Gölldenstern. Ja, gnädigster Herr, sie warten auf Euren Befehl.

Königin. Komm hieher, mein liebster Hamlet; setze dich zu mir.

Hamlet. Um Vergebung, Mutter, hier ist ein Magnet, der stärker zieht.

Oldenholm. (Zur Königin.) Habt Ihr das bemerkt?

Ophelia. Ihr seyd aufgeräumt, gnädigster Herr.

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja.

Hamlet. O Gott! ein Spaßmacher, wie Ihr keinen mehr sehen werdet. Was sollte einer thun, als aufgeräumt seyn? Denn seht Ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es sind doch kaum zwei Stunden, daß mein Vater todt ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zween Monate, gnädigster Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen, ich will meinen Hermelinpelz wieder umwerfen. O Himmel! schon zween Monate todt, und noch nicht vergessen! So kann man doch hoffen, daß eines großen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde? Aber in diesem Falle muß einer wenigstens eine Kirche gebauet haben, sonst mag er leiden, daß man nicht mehr an ihn denkt

Vierter Auftritt.

Musik. Pantomime.

„Ein Herzog und eine Herzogin, mit Kronen auf den Häuptern treten sehr „lieblich mit einander auf, die Herzogin umarmt ihn, und er sie, sie kniet „nieder, er hebt sie auf, und neigt seinen Kopf auf ihren Hals; er legt sich „auf eine Blumenbank hin; sie sieht, daß er eingeschlafen ist, und verläßt ihn. „Darauf kommt ein Kert hervor, nimt seine Krone weg, küßt sie, schüttet dem „Herzoge Gift ins Ohr, und geht ab. Die Herzogin kommt zurück, und da „sie den Herzog todt findet, geberdet sie sich ganz kläglich. Der Vergifter kommt „mit zween oder dreu Stummen wieder, und stellt sich, als ob er mit ihr „jammere; der Leichnam wird weggetragen; der Vergifter buhlt hierauf um „die Herzogin, und bietet ihr Geschenke an; sie scheint eine Zeitlang unwillig „und unschlüssig, doch zuletzt nimmt sie seine Liebe an und sie gehen zusammen ab.“

Ophelia. Was soll das bedeuten?

Hamlet. Von Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Inhalt des Stücks vorstellen sollen.

Hamlet. Das werden wir von diesen Leuten hören.

Fünfter Auftritt.

(Das Schauspiel.)

Der Herzog von Gonzago, die Herzogin, hernach Lucian.

Herzog. Dreißig mal schon hat Phöbus seinen glänzenden Lauf durch den Himmel vollbracht, und zwölfmal dreißigmal der Mond seinen Silberwagen um den Erdkreis getrieben, seit Amor unsere Herzen, und Hymen unsre Hände, durch das Band geheiligter Liebe, vereinigt hat.

Herzogin. Und eben so viele Reisen mögen Sonne und Mond uns noch zählen lassen, ehe das unerbittliche Geschick dieses theure Band zertrennen dürfte. Aber ach, wehe mir! Ihr befindet Euch zeither so übel, und eure Gesundheit hat einen so starken Abfall erlitten, daß ich nicht anders, als zittern kann. Doch laßt Euch meine zärtliche Besorgniß nicht erschrecken, liebster Gemahl! Weiber fürchten allezeit, wie sie lieben, in beidem mit Uebermaß. Wie weit meine Liebe geht, hat Euch die Erfahrung gelehrt; und so wie meine Liebe, ist meine Furcht. Wo die Liebe groß ist, werden die kleinsten Zweifel zu ängstlichen Besorgnissen —

Herzog. Deine Besorgnisse täuschen dich nicht, meine Liebe, ich werde dich verlassen müssen, und das bald. Ich fühle es, daß meine

Lebenskräfte ihren Verrichtungen nicht mehr gewachsen sind. Ich werde dich verlassen, und den Trost haben, dich in dieser schönen Welt, geehrt und geliebt zurück zu lassen, und vielleicht wirst Du bald in den Armen eines so zärtlichen Ehegatten — —

Herzogin. O, haltet ein, liebster Gemahl! Vollendet den entsetzlichen Gedanken nicht! Diese auf ewig Eurer Liebe geheiligte Brust ist keiner Verrätherey fähig. Der Fluch falle auf den Tag, der mich in die Arme eines andern Mannes legen wird! Nur diejenige heyrathet den zweyten Mann, die den ersten ermordet hat — —

Hamlet. Wurm Samen, Wurm Samen!

Herzogin. Die Betrachtungen, wodurch man sich zur zweyten Ehe bereben läßt, sind niederträchtiges Intresse, niemals Liebe. Mir würde es seyn, als stieß ich allemal den Dolch in meines ersten Mannes Herz, so oft mich der zweyte küßte.

Herzog. Ich zweifle nicht, daß alles, was Du izt sagst, Dein wahrer Ernst ist. Aber, wie oft brechen wir, was wir uns selbst versprochen haben! Unsre Gedanken sind unser, aber nicht ihre Ansführung. Denke also immer, meine Liebe, daß du keinen zweyten Gemahl nehmen wollest, aber laß diese Gedanken sterben, sobald Dein erster Mann gestorben ist.

Herzogin. O, dann gebe mir weder die Erde Nahrung, noch der Himmel Licht! Dann komme bey Tag und bey Nacht weder Freude in mein Herz, noch Ruhe auf meine Augenlieder! Glender sey mein Leben, als das Leben des hüßenden Einsiedlers, ein fortdauernder Tod. Jeder meiner Wünsche begegne dem, was ihm am meisten entgegen ist, und ewige Qual verfolge mich hier und dort, wenn ich aus einer Wittve jemals wider eine Vermählte werde.

Hamlet. Wann sie diese Schwüre bricht. —

Herzog. Das sind große Schwüre! meine Geliebteste, verlaß mich izt — Meine Geister werden matt, ich will versuchen, ob ich schlafen kann — — (Er entsläßt.)

Herzogin. Ruhe sanft, und niemals, niemals komme Unglück zwischen uns beyde. (Geht ab.)

Hamlet. (Zur Königin.) Güädige Frau, wie gefällt Euch dies Stück?

Königin. Mich denckt, die Dame verspricht zuviel.

Hamlet. O wir werden sehen, wie sie ihr Wort halten wird!

König. Kennt ihr den Inhalt des Stückes? Ist nichts anstößiges darinne?

Hamlet. Nein, gar nicht, es ist alles nur Spaß, sie vergiften nicht im Ernste; auf der Welt nichts austößiges.

König. Wie nennt sich das Stück?

Hamlet. Die Mansfalle. — In der That; in einem figürlichen Verstande vermuthlich — Das Stück ist die Vorstellung eines Mords, der in Wien begegnet ist. Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlin heißt Balthista; Ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stück Arbeit ist, aber, was thut das uns? Euer Majestät, und andere, die ein gutes Gewissen haben, geht es nicht an; der mag sich fragen, dem es juckt, wir haben eine glatte Haut. (Lucian tritt auf) Das ist einer, Namens Lucian, ein Nefte des Herzogs. — Nun, fang einmal an, Mörder. Hör auf, deine ver-
teufelten Gesichter zu schneiden, und fang an. Komm, der krächzende Mabe schreyt um Rache.

Lucian. Schwarze Gedanken, willige Hände, schnell wirkendes Gift, und gelegene Zeit — alles stimmt zusammen, und kein Mensch ist da, der mich sehen könnte. Ergieße, du fatale Mixtur, aus mitternächtlichen Kräutern gezogen, und dreifach mit Hecaten's Zanberfluch geschwängert; ergieße deine verderbliche Natur und magische Eigenschaft, und mach' einem mir verhassten Leben ein plötzliches Ende. (Er gießt dem schlafenden Herzog Gift in die Ohren.)

Hamlet. (Zum König.) Er vergiftet ihn in seinem Garten, um Herr von seinem Vermögen zu werden; sein Name ist Gonzago; die Historie davon ist im Drucke, sie ist im besten Toscanischen geschrieben. So gleich werdet Ihr sehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzago's Gemahlin gewinnt — —

Ophelia. Der König steht auf!

Hamlet. Wie, von einem blinden Lermen erschreckt?

Königin. Was fehlt meinem Gemahl?

Oldenholm. Hört auf zu spielen —

König. Gebt mir Licht, weg, weg.

Alle. Lichter, Lichter, Lichter! (Sie gehen in Verwirrung ab.)

Sechster Auftritt.

Hamlet und Gustav.

Hamlet. O mein guter Gustav, ich wollte des Geistes Worte für zehntausend Tonnen Goldes annehmen; hast Du es gesehen?

Gustav. Nur gar zu wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. Wie die Rede vom Vergiften war?

Gustav. Ich habe es sehr wohl beobachtet.

Hamlet. Komm, man wird bald eine Komödie spielen, die ihm noch weniger gefallen wird. (Gustav geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Hamlet und Gildenstein.

Gildenstein. Mein gnädigster Prinz, erlaubet mir, ein Wort mit Euch zu reden —

Hamlet. Eine ganze Historie, Herr.

Gildenstein. Der König, mein Herr —

Hamlet. So, mein Herr, was giebt's von ihm?

Gildenstein. Hat sich in sein Kabinet verschlossen, und befindet sich außerordentlich übel —

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Weine?

Gildenstein. Nein, gnädiger Herr, von Galle —

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat Euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie Euch zu mir gewiesen hat; zum Doktor hättet Ihr gehen sollen, ich kann hier nichts; denn, wenn ich ihm auch ein Mittel eingeben wollte, so möchte es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Gildenstein. Gnädiger Herr, höret mich an, an statt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrage anzunweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr — spricht!

Gildenstein. Die Königin schickt mich in größter Betrübnis ihres Herzens zu Euch.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Gildenstein. Nein, gnädiger Herr, dieses Kompliment ist hier außer seinem Plaze. Wenn es Euch beliebt, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir Eure Mutter aufgegeben hat; wo nicht, so verzeiht, wenn ich gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet. Herr das kann ich nicht —

Gildenstein. Was, gnädigster Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Witz ist gar nicht wohl auf. Aber, Herr, so gut ich eine Antwort geben kann, steht sie Euch zu Diensten, oder vielmehr, wie ihr sagt, meiner Mutter — also nur ohne fernern Umschweif — Meine Mutter, sagt Ihr —

Güldenstern. Nun dann, das sagt sie, Euer Betragen hat sie in das äußerste Befremden und Erstaunen gesetzt.

Hamlet. O, erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen setzen kann! aber stolpert nicht etwan eine Folge hinter dieser Erstaunung her?

Güldenstern. Sie wünscht, ehe Ihr zu Bette geht, in ihrem Kabinette mit Euch zu sprechen.

Hamlet. Ich werde gehorchen, und wenn sie zehnmal meine Mutter wäre. Habt Ihr noch weiter was mit mir zu handeln?

Güldenstern. Ich liebe Euch einst, gnädigster Herr —

Hamlet. Das thue ich noch —

Güldenstern. Nun dann, liebster Prinz, um unserer alten Freundschaft willen, was ist die Ursache dieses seltsamen Humörs? Seyd versichert, Ihr sezet Eure Freiheit in Gefahr, wenn Ihr Euch länger weigert, Eure Beschwerden einem Freunde zu vertrauen —

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Beförderung.

Güldenstern. Wie kann das seyn, da Ihr das königliche Wort für Eure Thronfolge in Dännemark habt?

Hamlet. Schon gut, aber, weil das Gras wächst — das Sprichwort ist ein wenig schmuzzig — (Er nimt eine Flöte vom Orchester des kleinen Theaters.) Wollt Ihr auf dieser Flöte spielen?

Güldenstern. Ich kann nicht, gnädigster Herr.

Hamlet. Ich bitte Euch.

Güldenstern. Glaubst mir auf mein Wort, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte recht sehr.

Güldenstern. Ich kenne keinen Griff, gnädiger Herr!

Hamlet. Es ist eine so leichte Sache als lügen; regiert die Windlöcher mit Euren Fingern und dem Daumen, blasst mit Eurem Munde darein, und es wird die beredteste Musik von der Welt von sich geben. Seht Ihr, hier sind die Grifflöcher.

Güldenstern. Aber das ist eben der Fehler, daß ich sie nicht zu greifen weiß, damit eine Harmonie heraus komme; ich verstehe die Kunst nicht.

Hamlet. So, seht ihr nun, was für ein armseeliges Ding ihr aus mir machen wollt; ihr möchtet gerne auf mir spielen; ihr möchtet dafür angesehen seyn, als ob ihr meine Griffe kennet; ihr möchtet mir gern mein Geheimniß aus dem Herzen herausziehen; ihr wollt, daß ich euch von der untersten Note an bis zur höchsten angeben soll, das wollt ihr; und es ist so viel Musik, ein so reizender

Gesang in diesem kleinen Stücke Holz, und doch könnt ihr sie nicht herausbringen? Wie, bildet ihr euch ein, daß ich leichter zu spielen bin, als eine Flöte? Nennt mich, welches Instrument ihr wollt; aber, wenn ihr schon auf mir herumspähen könnt, so könnt ihr doch nicht auf mir spielen — Grüß Euch Gott! mein Herr.

Achter Auftritt.

Oldenholm. Vorigen.

Oldenholm. Gnädigster Herr, die Königin möchte gern mit Euch sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Seht Ihr dort jene Wolke, die beynahe wie ein Kameel ansieht?

Oldenholm. In der That, vollkommen wie ein Kameel.

Hamlet. Mich scheint, sie gleicht eher einer Amsel?

Oldenholm. Sie ist schwarz, wie eine Amsel.

Hamlet. Oder einem Wallfisch?

Oldenholm. Sie hat viele Aehnlichkeit mit einem Wallfisch, das ist wahr.

Hamlet. Nun, so will ich gleich zu meiner Mutter kommen. (Vor sich.)

Die Kerls werden mich noch toll machen — Ich will kommen, augenblicklich.

Oldenholm. Ich will es so sagen.

Hamlet. Frechlich augenblicklich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde. (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet (allein).

Zu meiner Mutter! — O, mein Herz, verliere deine Natur nicht! Laß nicht, o nimmermehr! die Seele des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierin sollen meine Zunge und mein Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu setzen. (Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Cabinet der Königin.

Die Königin, Oldenholm, hernach Hamlet.

Oldenholm. Er wird sogleich da seyn. Seht, daß Ihr rund mit ihm zu Werke geht. Sagt ihm, der König sey sehr ungehalten über die Streiche, die er ihm zeither gespielt habe, und wenn Ihr nicht

keine Fürsprecherin gewesen wäret, so hätte es Folgen haben können. Ich will mich hier verbergen. Ich bitte, gnädigste Frau! saget ihm die Meynung fein scharf.

Königlgn. Seyd deswegen ohne Sorge; verlaßt Euch auf mich —

Hamlet. (Hinter der Scene.) Mutter! Mutter!

Königlgn. Entfernt Euch, ich hör ihn kommen.

Hamlet. Nun, Mutter, was ist die Sache?

Königlgn. Hamlet, Du hast deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet. Mutter, Ihr habt meinen Vater sehr beleidiget.

Königlgn. Was? giebst du mir eine verkehrte Antwort?

Hamlet. Sie schickt sich auf eine böshafte Murede.

Königlgn. Wie, was soll das seyn, Hamlet?

Hamlet. Was wollt Ihr denn?

Königlgn. Kennst du mich nicht mehr?

Hamlet. Mein heym Himmel! das nicht. Ihr seyd die Königin, eners Gemahls Bruders Weib, aber ich wollte, ihr wäret es nicht! — Ihr seyd meine Mutter.

Königlgn. Gut, wenn du aus diesem Tone anfängst, so will ich dir jemand antworten lassen, der reden kann —

Hamlet. Kommt, kommt, und setzt Euch nieder, Ihr sollt mir nicht von der Stelle; ich lasse Euch nicht gehen, bis ich Euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn Ihr Euch bis auf den Grund eurer Seele sehen sollt.

Königlgn. Was hast Du im Sinne? Du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hülf! he! he!

Oldenholm. (Hinter der Tapete.) Wie? He, Hülf!

Hamlet. Was giebt es da? eine Maus? todt, um einen Ducaten todt? (Er ersticht den Oldenholm durch die Tapete.)

Oldenholm. O! — —

Königlgn. Weh mir! Was hast du gethan?

Hamlet. In der That, ich weiß es nicht. Ist es der König?

Königlgn. O was für eine rasche und blutige That ist das!

Hamlet. Eine blutige That; beynahe so schlimm, meine gute Mutter, als einen König ermorden, und seinen Bruder heyrathen.

Königlgn. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja, gnädige Frau, das war mein Wort. (Zu Oldenholm.) Du unglücklicher, unbesonnener, unzeitig geschäftiger Thor, fahre du wohl! Ich hielt dich für einen größern, als du bist; habe nun,

was du dir zugezogen hast; du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich gar zu viel zu thun machen. — (Zur Königin.) Macht nicht so viel Händeringens, still setzt Euch nieder, und laßt mich Euer Herz in die Presse nehmen: denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart geworden ist, daß es alles Gefühl verloren hat.

Königin. Was hab' ich gethan, das dich vermessen genug macht, mich so rauh anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche die keusche Röthe der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt, und eine Eiterbeule an ihre Stelle setzt; eine That, die den Ehegelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfelspieler haben — O, so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt, und die holde Religion in leeren Wörterschall verwandelt! Des Himmels Angesicht sieht, seitdem diese That geschehen ist, mit trüben Auge auf diesen Erdball herab; so düster und traurig, wie beym Anbruche des Weltgerichtes.

Königin. Weh mir, was für eine That?

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert — Seht hieher, seht auf dieses Gemälde, und auf dieses, die Abbildungen zweyer Brüder: seht, was für eine Würde saß auf dieser Stirne — Hyperions Locken — die Stirne des Jupiters selbst — ein Auge, wie des Kriegsgottes, zu schrecken, oder Befehl zu geben, eine Gestalt, auf welcher jeder Gott sein Siegel gesetzt zu haben schien, um der Welt zu urkunden, daß es ein Mann sey. Das war ener Gemahl — Seht nun hieher; hier ist ener Gemahl, er, der, wie der Meklthan eine gesunde Mehre, seinen Bruder vergiftete. Habt Ihr Augen? Konntet ihr die gute Weide auf diesem schönen Berge verlassen, um Euch in diesem Morast zu wälzen? Na, habt Ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heißen: denn in eurem Alter ist das Blut zahm, und läßt sich von der Vernunft leiten, und welche Vernunft würde von jenem zu diesem übergehen? Simlichkeit habt Ihr, das ist gewiß, sonst könntet Ihr keine Vorstellung haben; aber diese Sinne sind vom Schlage getroffen. Wahnwiz könnte sie nicht so sehr verwirrt haben; so toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungskraft übrig bliebe, eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen. Was

für ein Teufel hat Euch denn die Augen verbunden, wie Ihr diese Wahl machtet? Augen ohne Gefühl, Gefühl ohne Augen, Ohren ohne Hände oder Augen, oder nur ein kranker Nest eines einzigen unverblendeten Sinnes, hätte sich nicht so verfehlen können. O Scham! wo ist deine Röthe? Rebelle Hölle, wenn du in den Gebeinen einer Matrone einen solchen Aufruhr machst, so laß immer die Menschheit der Jugend Wachs seyn, und in ihrem eigenen Feuer wegschmelzen. Ruft keine Schande aus, wenn der ungestüme Trieb der Jugendhize in Ausschweifungen aufkodert, da der Frost selbst eben so ungezähmt brennt, und Vernunft die Kupplerin schnöder Lüste wird.

Königin. O, höre auf; diese Reden bringen wie Dolche in meine Ohren. — Nichts mehr, lieber Hamlet.

Hamlet. Ein Mörder, und ein schlechter Kerl oben drauf, ein Sklave, der nicht der zwanzigste Theil eines Zehnthells von eurem ersten Herrn ist. Ein feiger Schurke, der die Krone von einem Kissen wegstahl, und sie in seinen Schnapsack steckte.

Fünftes Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Hamlet. Ein zusammengeflackter Lumpenkönig — Himmel! (Er starret mit Entsetzen auf.) Umischwebet mich mit euren Flügeln, ihr himmlischen Wächter! — Was will deine ehrwürdige Erscheinung?

Königin. O weh! er ist wahnsinnig! — —

Hamlet. Kommst du nicht, deinen trägen Sohn zu schelten, der die Zeit, in unthätigem Gram verlierend, das große Werk, das du ihm anbefohlen hast, liegen läßt?

Der Geist. Vergiß es nicht, dieser Besuch hat sonst keine Absicht, als deinen fast stumpfen Voratz zu wecken. Aber siehe, Erstaunen ergreift deine Mutter! O tritt zwischen ihr und ihrer kämpfenden Seele! Rede mit ihr, Hamlet.

Hamlet. Wie steht es um euch, Mutter?

Königin. O weh, wie steht es um dich, daß Du deine Augen so auf einen Ort heftest, und mit der unförperlichen Lust Gespräche führst? Deine Geister schauen wild aus Deinen Augen heraus, Deine Haare starren wie beseelt empor, und stehen unbeweglich auf ihren Enden — O, mein lieber Sohn, was schauest Du so an?

Hamlet. Ihn, ihn selbst — Seht Ihr den düstern Schein, den er von sich giebt? Seine Gestalt und seine Sache, zusammen genommen, könnten Steine in Bewegung und Leidenschaft setzen — O sieh mich nicht an, oder dieser traurige Blick verwandelt meinen frommern Voratz in Wuth, und macht hier Blut für Thränen fließen.

Königin. Mit wem redest Du?

Hamlet. Seht Ihr denn nichts hier? (Er zeigt mit dem Finger auf den Geist.)

Königin. Nicht das geringste, und doch seh ich alles, was ist.

Hamlet. Hört Ihr auch nichts?

Königin. Nein nichts, als uns beyde.

Hamlet. Wie, seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet. Mein Vater in seiner leibhaften Gestalt. Seht, eben jetzt geht es durch die Thüre hinaus. (Der Geist verschwindet.)

Zwölfter Auftritt.

Die Königin. Hamlet.

Königin. Es ist ein bloßes Geipenst Deines Hirns, ein unwesentliches Geschöpf der schwärmenden Phantasie —

Hamlet. Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmäßig, als der eurige — Ich habe nicht in tollen Muthen gesprochen; setzt mich auf die Probe, ich will Euch alles von Wort zu Wort wieder her-sagen; das kann der Wahwitz nicht — Mutter! um des Himmels willen, legt diese schmeichlerische Salbe nicht auf eure Seele, als ob nicht euer Verbrechen, sondern meine Tollheit, rede: das würde nur den eiternden Schaden mit einer Haut überziehen, indeß das faulende Gift inwendig um sich fräße, und das Uebel unheil-bar machte. Berenet, was geschehen ist, und vermeidet, was noch geschehen kann. — Leget keine Düngung auf Unkraut, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir meine Tugend, weil doch in dieser verdorbenen Zeit die Tugend das Laster um Vergebung bitten, und sich noch bücken, und krümmen muß, um Erlaubniß zu erhalten, ihm Gutes zu thun.

Königin. O Hamlet, du hast mir das Herz zerspaltet!

Hamlet. O werft den schadhafteu Theil weg, und lebet desto gesünder mit der andern Hälfte. Gute Nacht! aber gehet nicht zu meinem Oheim. Zwingt euch zur Tugend, wenn Ihr sie nicht in eurem Herzen findet. Noch einmal gute Nacht! und wenn Ihr selbst nach

dem himmlischen Segen begierig seyd, dann will ich um euren Segen bitten — Was diesen ehrlichen Mann betrifft, (er zeigt auf die Leiche des Oldenholms) so ist's mir leid, aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen durch den andern zu strafen und mich zur Geißel zu machen, um sie zu züchtigen. Ich will für ihn sorgen, und für den Tod, den ich ihm gab, soll sein Geist Genugthuung von mir haben. Noch einmal gute Nacht! Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu erhalten; der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht noch bevor.

Königin. (In Verlegenheit.) Was soll ich thun?

Hamlet. (Entrüstet und spöttisch.) Ja, bey Leibe nichts von allem, um was ich Euch gebeten habe. — Nein, kehrt zu ihm zurück, laßet euch den Inhalt unserer Unterredung abtändeln, und daß ich nicht wirklich, sondern verstellterweise, toll bin. Es wäre recht gut, wenn Ihr ihn das wissen ließet.

Königin. Sey versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht sind, so hab' ich kein Leben um zu athmen, was Du mir gesagt hast.

Hamlet. Gute Nacht Mutter. Diesen wackern Mann hier will ich aufspaden. Gute Nacht Mutter — In der That, dieser geheime Rath, der in seinem Leben ein alberner plauderhafter Unbe war, ist nun auf einmal gesetzt, gravitatisch und verschwiegen geworden. Kommt her, wir wollen euch an Ort und Stelle bringen — Gute Nacht Mutter. (Geht ab und schleppt den Oldenholm nach sich.)

Ende des vierten Aufzugs.

Sünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König. Die Königin. Göldestern.

König. (Sieht die Königin starr an: nach einer Pause.) Gertrude! Gertrude! Diese Senfzer sind von Inhalt schwer, ich muß durchaus ihre Bedeutung verstehen — Wo ist Euer Sohn? was macht er?

Königin. Er ist rasender, als die See und der Wind, wenn beyde kämpfen, welches das mächtigste sey; in einem solchen Ausstoß von

unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren; zieht den Degen, ruft eine Maus und ersticht in dieser Einbildung den ungesehenen alten Mann.

König. Himmel, welch ein Unfall, so würde es mir gegangen seyn, wenn ich an des alten Mannes Platz gewesen wäre. Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, Euch selbst, und jedermann. Weh uns! wie werden wir diese blutige That rechtfertigen können? Sie wird uns zur Last gelegt werden, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen, diesen rasenden jungen Menschen eingesperrt zu halten. Wo ist er hingegangen?

Königin. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so geberdet, daß man deutlich sieht, wie sein Wille keinen Theil an dem Werke seiner Raserey habe. Er beweint, was er gethan hat.

König. O Königin! wir müssen schleunige Maaßregeln ergreifen. Mein Gemüth ist voller Unruh und innerlichen Streits. Meine Gemahlin, Eure Augen verdunkeln sich, Ihr habt einiger Augenblicke Schlaf nöthig.

Königin. Schlafen, schlafen, kann ich es noch einmal in diesem Leben? Doch, Ihr wollt allein seyn, ich gehe. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

König. Gildenstern.

König. Ha! dieser Hamlet raset in meinem Blute, wie ein zehrend Feuer, er muß nach England, und dort sterben.

Gildenstern. Aber, wenn er nicht geht, wenn ihn seine Phantasie in tausend Schreckbilder, in riesenförmige Grillen, vergräbt. Können Ihr nicht gerichtlich gegen ihn verfahren? Er ist ein Mörder!

König. Und doch darf ich ihn nicht nach der Strenge des Gesetzes behandeln; der Pöbel, der seine Neigungen nicht nach seiner Vernunft, sondern nach seinen Augen, abmißt; der Pöbel, der ihn liebt, würde in seiner Bestrafung nicht ihr Verhältniß gegen sein Verbrechen, sondern nur die Härte der Strafe sehen. Glücklicher Weise fügt es sich, daß dieser Vorfall zu seiner plötzlichen Verschickung einen Vorwand giebt. Gegen verzweifelt gewordene Schaden muß man verzweifelte Mittel gebrauchen, oder gar keine.

Güldenstern. Noch ein anderer Umstand droht Euch Gefahr, gnädigster Herr! Der junge kühne Laertes befindet sich, durch widrige Winde aufgehalten, noch im Hafen. Wie leicht kann seines Vaters Tod ihm zu Ohren kommen? — Wird er nicht von Mord und Rache begleitet — —

König. Selbst gegen ihn muß mich Hamlets plötzliche Verweisung als eine Strafe des Mords rechtfertigen. Und wie ist es möglich, daß er's erfahre, da Oldenholms Tod noch vor jedermann ein Geheimniß ist; vor allen Dingen muß der Körper aufgesucht, und in aller Stille begraben werden. Folgt mir. (Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Mein Gustav, keinen Augenblick länger! Ha die unedle Saumseligkeit! Was ist ein Mann, wenn alles, was er mit seiner Zeit gewinnt, Essen und Schlafen ist? Ein Thier, nichts bessers! O gewiß, er, der uns mit einer Denkart erschuf, die in einen so weiten Umkreis zurück und vor sich sieht, gab uns dieses Vermögen, diese Gott ähnliche Vernunft nicht, um sie so ungebraucht rosten zu lassen. Wie dann? Ist es thierische Unachtsamkeit, oder sind es Bedenkllichkeiten? Ist es eine so genaue Erwägung des Ausgangs, ein Gedanke, der, wenn er geviertheilt wird, nur einen Theil Weisheit, und drey Viertel von einer feigen Memme, in sich hat! Was ist die Ursache, daß ich noch lebe, und von diesen Sachen als solchen rede, die erst noch geschehen sollen, da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie auszuführen? Was steh' ich denn, da ich einen ermordeten Vater und eine entehrte Mutter habe? O meine Seele, so laß dann, von diesem Augenblicke an, deine Gedanken blutig seyn, oder höre auf zu denken! Ha, wer kommt?

Vierter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

Güldenstern. Was habt Ihr mit dem todten Körper angefangen, gnädigster Herr?

Hamlet. Ihn dem Staub gegeben, zu dem er ein Anverwandter ist.

Güldenstern. Sagt mir, wo er liegt, damit man ihn abholen und in die Kapelle tragen können.

Hamlet. Das bildet Euch nicht ein. —

Güldenstern. Was einbilden?

Hamlet. Daß ich Euer Geheimniß verschweigen konnte, und mein eignes nicht. Zudem, wenn der Frager ein Erdschwamm ist, was für eine Antwort kann der Sohn eines Königs geben?

Güldenstern. Seht ihr mich für einen Schwamm an, gnädigster Herr?

Hamlet. Ja Herr, für einen Schwamm, der des Königs Blicke, Winke und Mienen ansaugt; aber solche Diener thun einem König den besten Dienst erst am Ende; wenn er dessen bedarf, was Ihr eingeschluckt habt, so drückt er Euch aus, und Ihr werdet wieder der trockne löchrichte Schwamm, der Ihr vorher waret.

Güldenstern. Ich weiß nicht, was Ihr damit sagen wollt, gnädigster Herr?

Hamlet. Das ist mir lieb; eine spitze Rede schläft in einem narrenschen Ohr.

Güldenstern. Gnädiger Herr, Ihr müßt mir sagen, wo der Leichnam ist, und mit mir zum Könige gehen.

Hamlet. Der Leichnam ist schon beim Könige, aber der König nicht beim Leichnam. Der König ist ein Ding — —

Güldenstern. Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet. Von — nichts: versted' dich Fuchs und alle hinter drein.

Fünfter Auftritt.

Der König. Vorige.

König. Hamlet, wo ist Oldenholm?

Hamlet. Beim Essen.

König. Beim Essen?

Hamlet. Nicht, wo er ißt, sondern wo er gegessen wird; eine gewisse Versammlung von politischen Würmern ißt wirklich an ihm. Wo es aufs Schmausen ankommt, ist in der Welt nichts über einen Wurm. Wir mästen alle Creaturen, damit sie uns mästen sollen, und für wen mästen wir uns, als für Maden? Euer fetter König und euer magrer Bettler sind nur verschiedene Gerichte; zwo Schüsseln für eine Tafel; das ist das Ende vom Liede.

König. O!

Hamlet. Ein Mensch kann mit dem Wurm, der einen König gegessen hat, einen Fisch angeln, und den Fisch essen, der diesen Wurm gegessen hat.

König. Was willst du damit sagen?

Hamlet. Nichts, als daß ich Euch zeigen will, wie es mit einem König so weit kommen kann, daß er eine Reise durch die Gedärme eines Bettlers machen muß.

König. Ich frage Dich nochmals: Wo ist Oldenholm?

Hamlet. Im Himmel; schickt nur hin, und laßt nach ihm fragen. Wenn ihn Euer Abgesandter dort nicht findet, so sucht ihn an dem andern Orte selbst. Aber, im Ernst zu reden, wenn Ihr ihn binnen diesem Monat nicht findet, so werdet Ihr ihn riechen, wenn Ihr die Treppe in die Gallerie hinaufgehet.

König. Geht, sucht ihn dort.

Hamlet. Er wird Euch gewiß nicht davon laufen.

König. Laßt ihn so heimlich als geschwind begraben. Hamlet, diese Deine That macht, zu Deiner eignen Sicherheit, für welche ich eben so sehr besorgt bin, als höchlich ich das, was Du gethan, mißbillige, nothwendig, daß Du in feuriger Eile nach England abgehst. Schicke dich also dazu an, morgen aufs späteste zu reisen.

Hamlet. Nach England?

König. Ja.

Hamlet. Gut!

König. So ist es, wenn Du meine Absicht kennst.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. (Zu Gustav.) Auf, Gustav, laß uns auf Mittel denken, die Rache meines ermordeten Vaters zu beschleunigen. (Zum König.) Lebt wohl, liebe Mutter.

König. Dein liebender Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter; Vater und Mutter ist Mann und Weib; Mann und Weib ist ein Fleisch, und also seyd Ihr meine Mutter. — Ich will mich zur Reise fertig machen. (Mit Gustav ab.)

Sechster Auftritt.

Der König (allein).

Und England, wenn du meine Freundschaft werth hältst, wie du in Ansehung meiner Macht thun solltest, da die Narben noch roth sind, die dir das dänische Schwerdt gegraben: so hüte dich, meinen Auftrag, der nichts geringers, als den unfehlbaren Tod Hamlets zum Gegenstand hat, kalt sinnig auszuüben. Bis das geschehen, werde ich, so groß mein Glücksstand ist, doch keines frohen Augenblicks genießen.

Siebenter Auftritt.

Der König. Die Königin. Bernfield.

Königin. Ich will sie nicht sprechen.

Bernfield. Sie ist außer sich! in der That, ihr Zustand verdient Mit-leiden.

König. Wer?

Bernfield. Ophelia. Der Tod ihres Vaters hat sie plötzlich des Verstandes beraubt. — Sie spricht immer von ihm; sagt, sie höre, es gehe alles bunt über Eck in der Welt: ruft Ach und Weh! sagt Dinge, die nur einen halben Sinn haben. —

König. Wir müssen sie sehen: denn das könnte in übelgesinnten Gemüthern seltsame Muthmaßungen erwecken. Laßt sie herein.
(Bernfield geht ab.)

Königin. Meiner kranken Seele scheint jeder Kindertand das Vorspiel zu einer tragischen Begebenheit. So ist die Natur der Sünde; so verräth sie sich selbst, durch ihre immerwährende Furcht, verrathen zu werden.

Achter Auftritt.

Ophelia. Vorige.

Ophelia. Wo ist die schöne Majestät von Dännemark?

Königin. Wie befindet Ihr Euch, Ophelia?

Ophelia. (singt:) „Voran erkenn' ich deinen Freund, wenn ich ihn finden
„thun? An seinen Muschelhut und Stab, und seinen hölzern Schuh.“

Königin. Armes Mädchen! was willst Du mit diesem Liede?

Ophelia. Hört zu! hört zu! (Singt:) „Er ist todt, Fräulein, er ist todt
„und dahin, ein grüner Basen deckt sein Haupt, und seinen Leib
„ein Stein.“

König. Arme Ophelia!

Ophelia. Weiß ist dein Hemd, wie frischer Schnee, mit Blumen rings umsteckt, sie gehn mit ihm ins Grab, benezt mit treuer Liebe Thau.

König. Wie stehts um Euch, liebe Ophelia?

Ophelia. Wohl, Gott sey bey Euch! Die Leute sagen, die Gule sey vorher eine Beckers Tochter gewesen. Herr Gott! — wir wissen, was wir sind, aber wir wissen nicht, was wir werden können.
Gott gesegne Euch das Mittagessen!

König. Traurigkeit über ihren Vater — —

Ophelia. Ich bitte Euch, nichts mehr von dieser Materie; wenn sie Euch fragen, was es bedeuten soll, so sagt ihnen das: Auf Morgen ist St. Valentinstag, und früh vor Sonnenschein: Ich Mädchen komm ans Fenster zu dir, und will dein Valentin seyn.

König. Man muß Sorge für sie tragen.

Ophelia. Ich hoffe, alles soll gut gehen. Wir müssen Geduld haben. Und doch kann ich nicht anders, als weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden hinein legen sollen. Mein Bruder soll es erfahren, und hiemit dank ich Euch für euren guten Rath — Still! — mein Bruder kommt! — ich muß mich schmücken! — ich muß ihn empfangen! — Adieu; — Adieu! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin.

König. Folgt ihr, und laßt genau auf sie Acht geben! Das ist die Folge von ihres Vaters Tod. O Gertrude, Gertrude! wenn Unglück kommt, so kommt es nicht einzeln, wie Rundschafter, sondern Schaarenweise. Der gewaltsame Tod ihres Vaters — eures Sohnes Märderei, das Volk von ungesunden Muthmaßungen über Oldenholms Tod aufgebracht, und so leicht zur Empörung bereit — es war unvorsichtig gehandelt, daß wir ihn heimlich bestatten ließen — die arme Ophelia ihres Verstandes beraubt. Und das schlimmste, ihr Bruder der junge Laertes, den widrige Winde im Hafen zurück gehalten, soll uns geheim zurück gekommen seyn: — Wenns wahr ist, so wird er Ohrenbläser genug finden, die ihn mit giftigen Reden über die Ursache von seines Vaters Tod anstecken werden. O liebste Gertrude das ist mehr, als nöthig ist, mich das schlimmste besorgen zu lassen. (Man hört ein Getöse.)

Königin. Himmel, was bedeutet der Lärm?

Zehnter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

König. Wo ist meine Wache? Was bringt ihr?

Güldenstern. Rettet Euch, gnädigster Herr! Der junge Laertes, an der Spitze eines aufrührerischen Haufens, wirft Eure Wache zu Boden. Das Volk ruft laut: Laßt uns Laertes zu unserm König machen — Laertes soll unser König seyn.

König. Wie sie schreien! mit welcher Wuth von Freude!

Eilfter Auftritt.

Laertes, mit Soldaten in der Thüre. Vorige.

Laertes. Wo ist dieser König? Meine Freunde, bleibt alle draussen.

Soldaten. Nein, wir wollen auch hinein.

Laertes. Ich bitte euch, bleibt da.

Soldaten. Wir wollen.

Laertes. O du schändlicher König, schaffe mir meinen Vater her.

Königin. Sey ruhig, guter Laertes.

Laertes. Der Tropfe Blut, der ruhig in mir ist, ruft mich zum Bastard aus, und brennt Schande und Entehrung zwischen die leuchten Augbraunen meiner ehrlichen Mutter.

König. Was ist die Ursache, Laertes, daß deine Empörung sich dieses riesenmäßige Ansehen giebt? Laß ihn gehen, Gertrude; besorget nichts für meine Person; es ist etwas göttliches um einen König hergezäumt, daß Verrätherei zu dem, was sie gerne wollte, durch die Vergitterung nur hineingucken kann; ohne die Kraft zu haben, ihren Willen ins Werk zu setzen. Sagt mir, Laertes, warum sehd Ihr so aufgebracht? Laß ihn gehen, Gertrude — Nebet, Mann!

Laertes. Wo ist mein Vater?

König. Todt ist er.

Königin. Aber nicht durch seine Schuld.

König. Laß ihn fragen, bis er genug hat.

Laertes. Warum ist er todt? Wie gieng es zu, daß er todt ist? Ich werde mich nicht durch Ausflüchte abweisen lassen! Zur Hölle Lehnspflicht, zum schwärzesten Teufel du Eid, den ich schwur! Gewissen und Religion selbst in den tiefsten Brunnen! Ich troge der Verdammniß; auf dem Punkt, wo ich stehe, sind beyde Welten nichts in meinen Augen; laß kommen, was kommt; ich will Rache haben, Rache für meinen Vater, volle überfließende Rache!

König. Wer soll Euch denn aufhalten?

Laertes. Nicht die ganze Welt; und was mein Vermögen betrifft, so will ich so damit haushalten, daß ich mit wenigen weit kommen will.

König. Mein lieber Laertes, wenn Ihr von dem Schicksal eures Vaters gewisse Nachricht einziehen wollt, ist es bey Euch beschlossen, daß Ihr beydes, Freund und Feind, ohne Unterschied, eurer Rache aufopfern wollt?

Laertes. Niemand, als seine Feinde.

König. Wollt Ihr wissen, wer sie sind?

Laertes. Seinen Freunden will ich mit offenen Armen entgegen eilen, und sie, gleich dem Pelican, mit meinem eigenen Blut erhalten.

König. Nun, das heißt wie ein gutes Kind und wie ein Edelmann gesprochen. Daß ich an eures Vaters Tod unschuldig bin, und daß ich aufs empfindlichste dadurch betrübt worden, das soll eurem Verstand so klar werden, als der Tag eurem Auge ist. (Man hört hinter der Scene ein Geschrei: Laßt sie hinein!)

Laertes. Nun, was giebt's, was für ein Lärm ist das?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. *Ophelia*, (auf eine phantastische Art mit Stroh und Blumen geschmückt.)

Laertes. O Hitze, trockne mein Gehirn auf! Thränen, siebenmal gesalzen, brennt die Empfindung und Sehkraft meiner Augen aus! Behn Himmel! diese Verfinsternung deiner Vernunft soll mir so vollwichtig bezahlt werden, bis die Wagschale an den Balken stößt. — O Rose des Mayen! Holbes Mädchen! liebe Schwester! — Himmel! ist's möglich, das der Verstand eines jungen Mädchens so sterblich seyn soll, als das Leben eines alten Mannes? Die Natur ist in Liebe verfallen, und sendet dem geliebten Gegenstand das Kostbarste, was sie hat, zum Andenken nach.

Ophelia. (Singend:) „Sie senkten ihn in kalten Grund hinab, und manche „Thräne blieb auf seinem Grab. Fahr wohl, mein Länbchen!“

Laertes. Hättest Du deinen Verstand, und strengtest ihn an, mich zur Rache zu bereben, er könnte nicht halb so viel rühren —

Ophelia. Ihr müßt singen — Hinab, hinab — Ihr wißt ja das Lied? — Es war der ungetrene Hansmeister, der seines Herrn Tochter entführte. — Hier ist Rosmarin, es ist zum Andenken, ich bitte dich, Liebe, denk an mich; und hier sind, vergieß nicht mein — Hier ist Fenchel für Euch und Aglei — Hier ist Rante für euch. (Sie theilt im Reden ihre Blumen aus.) Und hier ist welche für mich. Wir könnten sie Gnadenkraut oder Sonntagskraut nennen; ihr dürft eure Rante wohl mit einigen Unterschied tragen. Hier ist eine Maasß Liebe; ich wollte euch gern einige Beilchen geben, aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb; Sie sagen, er hab' ein schönes Ende genommen. (Singend.) „Denn der Hanserl ist doch mein einzig's Leben.“

Laertes. Wer könnte bey einem solchen Anblick geduldig bleiben.

Ophelia.

Und kommt er denn nicht wieder zurück?
 Und kommt er denn nicht wieder zurück?
 Nein nein, er ist todt, geh' in dein todt Bett!
 Er kommt nicht wieder zurück.
 Sein Bart war so weiß als Schnee,
 Ganz Silberfarb sein Haupt;
 Er ist weg, er ist weg, und wir seufzen umsonst;
 Friede sey mit seiner Seele!
 Und mit allen Christenseelen —

Wo ist meine Antsche? — Gute Nacht, meine Damen; gute Nacht, schöne Damen; gute Nacht, gute Nacht. (Geht ab.)

König. Folgt ihr, Gertrude — Gölldenstern. Ich will mit Laertes allein sehn. (Die Königin und Gölldenstern gehen ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der König. Laertes.

Laertes. Siehst Du das? Gott!

König. Laertes, laßt mich euren Schmerz theilen, oder Ihr versagt mir mein Recht: geht, wenn Ihr zweifelt, leset eure verständigen Freunde aus, sie sollen Richter zwischen mir und Euch sehn: finden sie, daß ich auf irgend eine Art, grade zu, oder verdeckter Weise, in diese Sache eingestochen bin — so soll meine Krone, mein Leben, und alles, was ich mein nenne, Euch zur Genugthuung verfallen sehn. Ist es aber nicht, so habt Geduld, und wir wollen gemeinschaftlich arbeiten, eure Rache zu befriedigen.

Laertes. Laßt es so sehn. Sein plöcklicher Tod, seine heimliche Bestattung, ohne Ehrenzeichen, ohne einiges Gepränge, das seinem Stande gebührt hätte, alle Umstände rufen so laut, als ob sie von der Erde bis in den Himmel gehört werden wollten, daß ich sie in Untersuchung ziehen solle. Wer ist der Mörder?

König. Hamlet! und wißt, daß eben er, von dessen Hand euer edler Vater fiel, mir selbst nach dem Leben getrachtet hat.

Laertes. Wenn es so ist — wovon ich Beweise fordre; warum ist er in Freyheit? warum verfährt Ihr gegen Uebelthaten von so ungeheurer Beschaffenheit nicht gerichtlich; da doch eure eigene Sicher-

heit, Klugheit und alles in der Welt Euch rathen mußte, den Thäter zur Todesstrafe zu ziehen.

König. Zween besondere Ursachen haben mich davon abgehalten, die in euren Augen vielleicht weniger Stärke haben, als in den meinigen. Die Königin, seine Mutter, lebt, so zu sagen, in seinen Blicken, und ich, es mag nun Tugend oder Schwachheit seyn, liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kann. Der andre Grund ist die allgemeine Zuneigung, welche das Volk zu ihm trägt, und die so weit geht, daß sie seine Fehler übergülde, und seine Verbrechen zu Tugenden machen.

Laertes. Und so muß ich einen edlen Vater verlohren haben und eine Schwester zu Grunde gerichtet sehen, deren Vortreflichkeit unser ganzes Zeitalter herausforderte, ihres gleichen zu zeigen. — Aber meine Rache soll nicht ausbleiben.

König. Noch heute, vor euren Augen, soll er sterben. Eure und meine Freunde werden unsre gerechte Sache unterstützen, wenn auch ein Haufen niederträchtiger Sklaven ihm beitreten wollte. Laßt mich Euch jetzt die Veranlassung des Mordes erzehlen, um Euch zu überzeugen, daß ich keinen Theil daran habe.

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Vorige.

König. Was giebt's, liebste Königin?

Königin. Ein Unglück tritt dem andern auf die Fersen, so schnell folgen sie auf einander. Eure Schwester ist ertrunken, Laertes!

Laertes. Ertrunken? Wo? — Oh!

Königin. Es ist hinter dem Pallast, am Ufer des Flusses, ein Weidenbaum, diesen wollte sie hinanklettern, um ihre Strohkränze auf die herabhängenden Zweige zu hängen. Ein Ast brach, und sie fiel, mit ihren Kränzen in der Hand, ins Wasser. Der Strom riß sie fort, ohne daß ihr jemand hätte können zu Hülfe kommen. Ihre ausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeitlang wie eine Wassernymphe empor, und so lange das währte, sang sie abgebrochene Stücke aus alten Balladen, als eine, die keine Empfindung ihres Unglücks hatte, oder, als ob sie in diesem Element geboren wäre, aber länger konnte es nicht seyn, als bis ihre Kleider so viel Wasser geschluckt hatten, daß sie durch ihre Schwere

die arme Unglückliche von ihrem Schwanengesang in einen nassen Tod hinabzogen.

Laertes. O Gott! so ist sie ertrunken?

Königin. Es ist allzuwahr.

Laertes. Dreifaches Weh falle zehnfältig dreymal über das verfluchte Haupt, dessen gottlose That dich deiner Vernunft beraubte — meine weibliche Thränen ersticken meine Worte — Rache, König! Rache! (Geht ab.)

König. Laertes, höret mich — Laertes! ich besorge, dieser Umstand wird seine Wuth von neuem entflammen; wir wollen ihm folgen!

Ende des fünften Aufzugs.

Sechster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Kirchhof. Zwey Todtengräber mit Grabcheiden und Spaten.

- 1 **Todtengräber.** Kann sie denn in ein christliches Begräbniß gelegt werden, wenn sie eigenmächtig ihre Salvation gesucht hat?
- 2 **Todtengräber.** Ich sage dir's ja, sie kann; mach also ihr Grab unverzüglich; die Obrigkeit hat es durch einen Commissarius und Geschwornen untersuchen lassen, und gefunden, daß sie wie andre Christen begraben werden kann.
- 1 **Todtengräber.** Das kann nicht seyn, sie müßte sich denn zu ihrer Selbstvertheidigung ertränkt haben.
- 2 **Todtengräber.** So hat sich's eben besunden.
- 1 **Todtengräber.** Es muß se offendendo geschehen seyn, anders ist's nicht möglich. Denn da steckt der Knoten: Wenn ich mich selbst wissentlich ertränke, so zeigt das einen Actum an; ein Actus aber hat drey Zweige: Beginnen, thun und vollbringen; ergel, ersänfte sie sich wissentlich.
- 2 **Todtengräber.** Nein, hört mich nur an, Gebatter.
- 1 **Todtengräber.** Mit Erlaubniß; seht einmal, hier liegt das Wasser, gut; hier steht der Mann, gut. Wenn nun der Mann zu diesem Wasser geht, und ertränkt sich, so muß er eben, woll' er oder woll' er nicht, dran glauben; gebt wol Acht auf das: Aber, wenn das

Wasser zu ihm kommt, und ertränkt ihn, so ertränkt er sich nicht selbst; ergel, hat der, der keine Schuld an seinem eignen Tode hat, sich das Leben nicht selbst abgefürzt.

2 Todtengräber. Aber sagt das Gesetz das?

1 Todtengräber. Sapperment, ja wohl, sagt es das: Das müssen ja die Geschwornen verstehen, die es untersucht haben.

2 Todtengräber. Willst du wissen, wo der Haase im Pfeffer liegt? Wenn sie kein gnädiges Fräulein gewesen wäre, sie würde gewiß ihr Lebtag in kein christliches Grab gekommen seyn.

1 Todtengräber. Wie, du magst mir wohl recht haben. Aber desto schlimmer, daß die vornehmen Leute in der Welt mehr Recht haben sollen, sich zu hängen, oder zu ersäufen, als ihre Nebenchristen! Kommt, meine Spate, her! es sind doch keine ältere Edelleute, als Gärtner und Todtengräber; sie haben ihre Profession von Adam her.

2 Todtengräber. War der ein Edelmann?

1 Todtengräber. Der erste, der jemals armirt gewesen ist.

2 Todtengräber. Wie so das?

1 Todtengräber. Wie, bist du denn ein Heid? Verstehst du die Schrift nicht? Die Schrift sagt, Adam habe gegraben: Hätt er graben können, wenn er keine Arme gehabt hätte? — und armirt seyn oder Arme haben ist einerley, und der armirt ist, ist ein Edelmann: — ergel sind wir die ältesten Edelleute. — Ich will dir noch eine Frage vorlegen: wenn du mir da die rechte Antwort darauf giebst, so bekenne ich —

2 Todtengräber. Was ist's dann?

1 Todtengräber. Wer ist der, der stärker baut, als Maurer und Zimmermann?

2 Todtengräber. Das ist der Galgenmacher, denn dessen sein Gebäu überlebt tausend Inhaber.

1 Todtengräber. Dein Einfall gefällt mir nicht übel, in der That; der Galgen schickt sich wohl: Aber, wie schickt er sich wohl? Er schickt sich wohl für diejenigen, die Uebels thun; nun thust du übel, zu sagen, der Galgen sey stärker gebaut, als die Kirche; ergel, mag sich der Galgen wohl für dich schicken. Zur Sache, komm.

2 Todtengräber. Wer stärker baute, als Maurer und Zimmermann?

1 Todtengräber. Ja, wenn du mir das sagen kannst, so will ich dich gelten lassen.

2 **Todtengräber.** Behm Element, nun kann ich dir's sagen.

1 **Todtengräber.** Nun, so sage —

2 **Todtengräber.** Nein, Sackerlot, ich kann nicht.

Zweyter Auftritt.

Hamlet. Gustav, in einiger Entfernung von Vorigen.

1 **Todtengräber.** Gieb's lieber auf, dein Hiel wird doch nicht schneller gehen, du magst ihn schlagen, wie du willst; und wenn dich einer einmal wieder fragt, so sage, der Todtengräber. Denn die Häuser, die er macht, dauern bis zum jüngsten Tage: Geh einmal zum rothen Roß, und hol' mir ein Glas Brauntelwein. (Der 2te Todtengräber geht ab; der 1ste gräbt und singt:)

Mir ist kein Potentate gleich,
Mit allen seinen Staaten;
Der Kirchhof ist mein zweites Reich,
Mein Scepter dieser Spaten.
Fürst sey es, oder Unterthan,
Schlecht sey es, oder edel,
In mein Gebiet kommt alles an,
Und beugt mir seinen Schedel.

Seht diesen Schedel, spiz und klein,
Mit dieser engen Stirne!
Das mochte wohl ein Wikling seyn
Vey wenigem Gehirne;
Und diese Hand hat ihn vielleicht,
Wie wir Exempel haben,
Noch eh' er mein Gebiet erreicht,
Lebendig schon begraben.

Hinweg mit Dir ins Knochenhaus,
Da magst Du Dich zerbalgen!
Und horch', der Rabe krächzt dort aus:
Nicht dahin! — untern Galgen;
Heimtückisch hatt' er lebenslang
Den Nächsten todt geschlagen,
Und ward doch wider allen Rang
Zulezt hieher getragen. —

Hamlet. Hat dieser Bursche kein Gefühl von seinem Geschäfte, daß er zum Grabmachen singen kann?

Gustav. Die Gewohnheit hat ihn so verhärtet, daß er bey einer solchen Arbeit gutes Muths seyn kann.

Hamlet. Dieser Schedel hatte einst eine Zunge, und konnte singen — wie ihn der Schurke in den Boden hineinschlägt, als ob es Cains, des ersten Mörders, Kinnbacken wäre! und doch war der Schedel, mit dem dieser Viel jetzt so übermüthig zu Werke geht, vielleicht der Hirnkasten eines Staatsmannes, eines von diesen Herren, die unserm Herrn Gott selbst einen Rebel vormachen möchten; nicht so?

Gustav. Es ist möglich, gnädigster Herr.

Hamlet. Oder eines Hölzlings, der sagen konnte: Wie befindet ihr euch, gnädigster Herr? Oder eines Rechtsgelehrten! — Wo sind nun seine Quiditäten und Qualitäten? Seine Casus? Seine Tituls? Seine Ränke? Warum leidet er, daß ihn dieser grobe Geselle mit seiner tothigten Schaufel aus seiner Retirade heraustklopfen darf, ohne eine Action gegen ihn anzustellen? — Ich muß mit diesem Burschen reden. Wessen Grab ist das, Bursche?

Todtengräber. Meines, Herr —

Hamlet. Ich dent', es ist dein, denn du liegst drinn.

Todtengräber. Und ihr liegt darans, Herr! es ist also nicht eures.

Hamlet. Ich frage, wie der Mann heißt, für den du das Grab machst.

Todtengräber. Ich mach es für keinen Mann, Herr.

Hamlet. Für was für eine Frau dann?

Todtengräber. Auch für keine Frau.

Hamlet. Wer soll denn darcin begraben werden?

Todtengräber. Eine, die in ihrem Leben ein Weibsbild war, aber, Gott tröst ihre Seele! nun ist sie todt.

Hamlet. Bey Gott, Gustav, ich habe seit einigen Jahren her beobachtet, daß die Welt so spitzfindig worden ist, daß der Bauer seinen plumpen Wiß eben so hoch springen und so seltsame Gambaden machen läßt, als der wüthigste von unsern Hoffschranzen. — Wie lange bist du schon ein Todtengräber?

Todtengräber. Unter allen Tagen im Jahr kam ich an dem Tag dazu, da unser verstorbener König Hamlet über den Fortunbras Meister wurde.

Hamlet. Wie lang ist das?

Codtengräber. Wißt ihr das nicht? Das weiß ja jeder Narr: Es war auf den nemlichen Tag, da der junge Hamlet auf die Welt kam, der närrisch ist, und heut nach England soll geschickt werden?

Hamlet. Warum soll er nach England geschickt werden?

Codtengräber. Warum? weil er närrisch worden ist; er soll dort seine fünf Sinnen wieder kriegen; oder, wenn er sie nicht wieder kriegt, so hat es dort nicht viel zu bedeuten.

Hamlet. Warum das?

Codtengräber. Man wird es nicht an ihm gewahr werden; denn dort sind die Leute eben so närrisch, als er.

Hamlet. Wie wurde er denn närrisch?

Codtengräber. Auf eine gar seltsame Art, sagt man.

Hamlet. Wie so, seltsam?

Codtengräber. Sapperment, er wurde eben ein Narr, weil er seinen Verstand verlor.

Hamlet. Aus was für einem Grund?

Codtengräber. Aus was für einen Grund? Hier, in Dännemark. Ich bin hier Todtengräber gewesen von meinen jungen Jahren an, bis jetzt, diese 30 Jahr.

Hamlet. Wie lange kann wohl ein Mensch in der Erde liegen, bis er verfault?

Codtengräber. Wenn er nicht schon faul ist, eh er stirbt, wie wir denn heut zu Tage manche Leichen haben, die kaum so lange halten, bis sie unterm Boden sind, so kann er euch acht bis neun Jahre dauern; ein Lohgerber dauret euch seine 9 Jahr.

Hamlet. Warum ein Lohgerber länger, als andre Leute?

Codtengräber. Warum, Herr? weil seine Haut von seiner Profession so gegerbt ist, daß sie das Wasser länger aushält: denn es ist nichts, das einem todten Körper eher den Garauß macht, als Wasser. Hier ist ein Schedel, der nun bereits 23 Jahre im Boden liegt.

Hamlet. Wessen war er?

Codtengräber. Es war ein vertrackter Bursche, dem er gehörte; wer denkt ihr, daß er war?

Hamlet. Ich weiß es nicht.

Codtengräber. Daß die Pestilenz den Schurken! Er goß mir einmal eine Flasche mit Rheinwein übern Kopf. Dieser nemliche Schedel, Herr, war Yoricks Schedel, des königlichen Hofnarrens.

Hamlet. Dieser?

Todtengräber. Dieser nemliche.

Hamlet. Ach, der arme Yorick! es soll der kurzweiligste Kerl von der Welt gewesen seyn; von einer unvergleichlichen Einbildungskraft: Und nun, was für ein grausenvoller Anblick! Wo sind nun deine Sprünge? deine Liedchen? Wo sind die schnadischen Einsälle, welche die Tafel mit brüllendem Gelächter zu erschüttern pflegten? Ist dir nicht ein einziger übrig geblieben, um über dein eignes Grinsen zu spotten? Nun geh mir einer in der gnädigen Frauen Schlafzimmer, und sag' ihr; und wenn sie sich einen Daumen die übermalen, so müß' es doch zulezt dazu mit ihr kommen — Ich bitte dich, Gustav, antworte mir nur auf eine Frage —

Gustav. Was ist es, gnädigster Herr?

Hamlet. Denkst du, Alexander habe auch so im Boden ausgesehen?

Gustav. Eben so.

Hamlet. In was für einer unedlen Bestimmung können wir endlich herab sinken, Gustav! Können wir nicht in unsrer Einbildung Alexanders edlem Stanbe folgen, bis wir ihn an einem Ort finden, wo er ein Spundloch stopft?

Gustav. Eine solche Betrachtung wäre gar zu spitzfindig.

Hamlet. Nein, gar nicht, im geringsten nicht: die Betrachtung ist ganz natürlich: Alexander starb, Alexander wurde begraben, Alexander wurde zu Staub; der Staub ist Erde; aus der Erde machen wir Leim: und konnte mit diesem Leim, worein er verwandelt wurde, nicht eine Biertonne gestopft werden? Und so kann der Weltbezwiner, Cäsar, eine Spalte in einer Mauer gegen den Wind gestopft haben.

Dritter Auftritt.

Güldenstern. Vortr.

Güldenstern. Mit dem größten Erstaunen finde ich Euch hier, gnädigster Herr! Alles ist zu eurer Abreise in Bereitschaft. — Der König erwartet Euch, und wünscht beim Abschiedsruße Euch zugleich mit dem edlen Vaertes auszuöhnen — man sucht Euch schon seit geraumer Zeit.

Hamlet. In meiner Abreise! — Ich danke Euch, mein Herr, für enre Nachrichten. Laßt denn so geschwind, als ob Ihr vor dem Tode lisset, und sagt dem Könige ins Ohr, daß ich gleich bey ihm seyn werde. (Güldenstern geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Du kannst Dir nicht vorstellen, Gustav, wie übel mir allenthalben hier ums Herz ist. — Doch, das hat nichts zu bedeuten.

Gustav. Ich denke nicht so, gnädigster Herr!

Hamlet. Es ist nichts, bloße Kinderei; und doch wär es vielleicht genung, um ein Weibsbild unruhig zu machen.

Gustav. Wenn Euch euer Herz eine geheime Warnung giebt, so folgt ihm. Ich will sagen, Ihr wäret unpäßlich, Ihr könntet niemand sprechen, und noch weniger reisen.

Hamlet. Ich reisen, ehe mein Vater gerächt ist? — Komm, ich halte nichts auf Ahndungen; die Vorsehung erstreckt sich bis über den Fall eines Sperlings. Ist es jetzt, so ist es nicht ein andermal; ist es nicht ein andermal, so ist es jetzt; und ist es nicht jetzt, so wird es ein andermal seyn — alles kommt darauf an, daß man bereit sey. (Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Pallast.

Der König. Laertes. Gefolge.

König. Nunmehr muß denn euer Gewissen selbst meine Frehsprechung siegeln, und Ihr müßt überzeugt seyn, daß ich euer Freund bin, da Ihr gesehen habt, daß der Mörder eures Vaters auch mein größter Feind ist.

Laertes. Die Beweise reden — Verderben über ihn! —

König. Es soll ihn in dieser Stunde ereilen.

Sechster Auftritt.

Güldenstern mit Gefolge. Vorige.

Güldenstern. Prinz Hamlet kommt.

König. Man fülle den Becher mit Wein.

Siebenter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Gefolge. Vorige.

König. Geh', mein theurer Hamlet! Dein Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, deine Gefährten warten, und alles lehrt sich nach England hin. Die Luft Englands ist heiter und rein. Du wirst den Ruhm des dänischen Namens erhöhen, und deiner wankenden Gesundheit den Frühling wieder geben. — Gebt ihm diesen Becher.

Hamlet. Setzt hin indessen, setzt hin.

König. Der König trinkt auf Hamlets glückliche Zukunft. Laßt es durch die Trompeten kund machen, daß der König auf Hamlets Gesundheit trinkt — und Du, Hamlet, bring's dem edlen Laertes, der dir seines Vaters Tod großmüthig vergiebt — auf deine Gesundheit, Hamlet! (Ein Tusch von Trompeten und Pauken.)

Letzter Auftritt.

Die Königin. Vorige.

Königin. (Ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war.) Deine Mutter trinkt Dir's zu. Hamlet, auf dein gutes Glück!

Hamlet. Gültige Mutter!

König. Gertrude, trinkt nicht, (vor sich) es ist zu spät.

Königin. (Giebt Hamlet den Becher.) Vergebt, mein Herr, es war auf meines Sohns Glück.

König. Hamlet, nimm diese Hand von mir.

Hamlet. (Setzt den Becher weg.) Ich bitte um eure Vergebung, mein Herr, ich habe Euch beleidigt; aber vergebet mir's und versichert mich dessen, als ein Edelmann. Alle Gegenwärtigen wissen, und ihr müßt es gehört haben, mit was für einer unglücklichen Gemüthsfrankheit ich gestraft bin. Was ich gethan habe, daß in Euch Natur, Ehre und Rache gegen mich anfeuern möchte, hat, ich erklär es hier öffentlich, meine Raserei gethan. Es war nicht Hamlet, der Euch beleidigte — Hamlet war nicht er selbst, da er es that, er verabscheut die That seiner Raserei; sie ist der Beleidiger, er auf der Seite der Beleidigten; seine Raserei ist des armen Hamlets Feind. Laßt also meine feyerliche Erklärung, daß ich keinen Voratz hatte, Uebels zu thun, mich so fern in euern edelmüthigen Gedanken freysprechen, als ob ich einen Pfeil über ein Haus geschossen, und meinen Bruder verwundet hätte.

Laertes. Ich bin befriedigt, in sofern ich Sohn und Bruder bin: Namen, die in diesem Fall mich am meisten zur Rache auffordern; aber als ein Edelmann kann und will ich keine Versöhnung eingehen, bis ich von einigen ältern und bewährten Richtern dessen, was die Ehre fordert, die Versicherung erhalten habe, daß ich es, ohne meinen Namen zu entehren, thun könne. Inzwischen nehme ich, bis dahin, eure angebotene Freundschaft als Freundschaft an, und will sie nicht missbrauchen.

König. Gebt ihnen die Becher. (Hamlet und Laertes nehmen die Becher.)

Gustav. Was fehlt der Königin?

Hamlet. Was ist Euch, Mutter?

König. Es ist nur eine Ohnmacht!

Königin. Nein, der Traut — O mein theurer Hamlet! der Traut war Gift —

Hamlet. Gift? Hier ist Gift für dich, verdammter Mörder. (Er ersticht den König.)

König. Verrätherch! helst! (Alle ziehen die Degen.)

Königin. Haltet ein, Laertes! Haltet ein, Dänen! Höret, höret eure sterbende Königin! Im Tode ist Wahrheit. Er war ein Mörder, euer König; er vergiftete meinen Gemahl. Und diese eure Königin — o daß meine eigne Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord. (Es donnert, sie fällt in einen Sessel; die Umstehenden heben erstaunt zurück.)

Hamlet. Der Himmel bekräftiget ihre Worte.

Güldenstern. Verflucht sey dann dieses Schwerdt, und die Hand, die es wieder ergreift. (Wirft es hin.)

Königin. O wie fürchterlich, wie schrecklich ist das Gericht über mir! Hamlet, verzeih mir! Nur eine, eine einzige Umarmung, Hamlet!

Hamlet. Mutter! versöhnt Euch mit dem Himmel.

Königin. O mein Sohn! mein Verbrechen stößt mich von deinem Herzen. O wie grimmig, grimmiger als das Gift, wüthet das Laster in meiner Seele. Verzeih' mir, Hamlet! verzeiht mir, Dänen! laßt mich euren Fluch nicht mit ins Grab nehmen. Euer König ist gerächet. Hamlet, mein Sohn! Der Himmel erbarme sich meiner! (Sie streckt ihre Arme gegen Hamlet, sinket aber in dem Augenblick zusammen, als dieser sich gegen sie neiget.)

Laertes. Der Himmel ist gerecht! verzeiht mir, königlicher Herr! ich habe Theil an dieser Abscheulichkeit, weil dieser Bosshafte meine Sinnen verblendet hatte. Meines Vaters Tod komme nicht über Euch, noch eurer Mutter Tod über mich.

Hamlet. (Drückt ihm die Hand.) Laertes — Meine arme Mutter! — Ihr, die ihr mit erblassenen Gesichtern, an Erstanen gefesselt, umherstehet, und vor Entsetzen über diesen Vorfall zittert, seyd Zeugen zwischen mir und Dänemark von dieser schauernden Begebenheit: denn euch überlaß ich meine Ehre und meine Rechtfertigung.

Ende des Trauerspiels.

Hamlet

Prinz von Dännemark.

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Nach Shakespear.

[Hamburg, J. M. Michaelſen 1778]

Personen.

Der König von Dänemark.

Die Königin, Hamlets Mutter.

Hamlet, Neffe des Königs.

Der Geist von Hamlets Vater.

Oldenholm, Oberkämmerer.

Ophelia, dessen Tochter.

Laertes, dessen Sohn.

Güldenstern, ein Hofmann.

Gustav,	} Officiere, }	} von der Leibwache.
Bernfield,		
Ellrich,		
Frenzow,		

Schauspieler.

Hofleute.

Wache.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Terrasse vor dem Palaſt.)

Ellrich und Frenzow, (der die Wache hat.)

Frenzow. Wer da? Nun! gebt Antwort: halt, und ſagt, wer Ihr ſeyd!

Ellrich. Lange lebe der König!

Frenzow. Ellrich?

Ellrich. Ja!

Frenzow. Du kommſt recht pünktlich.

Ellrich. Es hat eben zwölfſte geſchlagen.

Frenzow. Ich danke Dir recht ſehr, daß Du mich ſo pünktlich ablöſeſt; es iſt bitterlich kalt, und mir iſt gar nicht wohl.

Ellrich. Haſt Du eine ruhige Wache gehabt?

Frenzow. Es hat ſich keine Maus gerührt.

Ellrich. Gute Nacht. Wann Du Guſtav und Bernfield antriſſt, welche mit mir wachen wollen, ſo ſage ihnen, daß ſie nicht ſäumen.

Zweyter Auftritt.

Guſtav. Bernfield. Vorige.

Frenzow. Mich denkt, ich höre ſie. Halt! wer da?

Guſtav. Freunde von dieſem Lande.

Bernfield. Und Vaſallen des Königs der Dänen.

Frenzow. Ich wünſche Euch eine gute Nacht.

Bernfield. Ich Euch deſgleichen, wackerer Kriegsmann! Wer hat Euch abgelöſet?

Frenzow. Ellrich. Gute Nacht. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Guſtav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. Holla, Ellrich!

Ellrich. (dem Guſtav die Hand giebt) Iſt das Guſtav?

Gustav. Ein Stück von ihm.

Ellrich. Willkommen Gustav! willkommen, wackerer Bernfield!

Bernfield. Sagt, hat sich das Ding diese Nacht wieder sehen lassen?

Ellrich. Noch sah ich nichts.

Bernfield. Gustav meynt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey, das wir zweymal gesehen haben. Ich habe ihn deswegen ersucht, diese Nacht hier zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder kommt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse, und mit dem Gespenst rede, wenn er Lust dazu hat.

Gustav. Gut, gut, es wird nicht wieder kommen.

Ellrich. In der letztverwichenen Nacht sah Bernfield und ich — die Glocke hat eben Eins geschlagen —

Bernfield. Stille — da kommt es wieder —

Vierter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich. In der nehmlichen Gestalt, dem verstorbenen König ähnlich —

Bernfield. Du bist ein Gelehrter, Gustav! red' es an.

Ellrich. Sieht es nicht dem Könige gleich? Betrachtet es recht, Gustav.

Gustav. Vollkommen gleich. Mir schaudert vor Schrecken und Erstaunen.

Bernfield. Red' es an, Gustav.

Gustav. Wer bist Du, der Du Dich dieser nächtlichen Stunde, und dieser edlen Heldengestalt, worinn die Majestät des begrabenen Dänen Königs einst einher gieng, aumassest? Behm Himmel beschwör' ich Dich, rede!

Bernfield. Es ist unwillig.

Ellrich. Seht, es schreitet hinweg.

Gustav. Steh! rede, ich beschwöre Dich, rede! (der Geist ab)

Fünfter Auftritt.

Gustav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. Was sagst Du nun, Gustav? Du zitterst und siehst bleich aus. Ist das nicht mehr wie Einbildung? Was meinst Du davon?

Gustav. So wahr Gott lebt, ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugnisse meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Bernfield. Gleich es nicht dem Könige?

Gustav. Wie Du Dir selbst. So war die nehmliche Rüstung, die er an hatte, als er den ehrfürchtigen Norweger schlug: so faltete er die Augenbraunen, als er im grimmen Zweikampfe den Prinzen von Pohlen aufs Eis hinschleuderte. Es ist seltsam.

Bernfeld. So ist es schon zweymal, und in dieser nehmlichen Stunde, mit kriegerischen Schritten bey unsrer Wache vorbey gegangen.

Gustav. Was ich mir eigentlich für einen Begriff davon machen soll, weiß ich nicht; überhaupt aber halte ich dafür, es bedeute irgend eine außerordentliche Veränderung in unserm Staate.

Ellrich. Sehr wahrscheinlich, daß eben darum dieses schreckliche Gespenst in Waffen und in der Gestalt des Königs unsrer Wache vorbey schwindet.

Gustav. In dem höchsten und siegreichsten Zeitpunkte Roms, kurz zuvor, ehe der große Julius fiel, eröffneten sich die Gräber, die eingesehleten Todten schrien und winselten in gräßlichen Tönen durch die Straßen von Rom; Sterne hatten feurige Schweife; es fiel blutiger Thau, und die Sonne verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichts. Aehnliche Wunderzeichen, welche die gewöhnlichen Vorboten trauriger Auftritte sind, haben an Himmel und Erde sich vereinigt, dieses Land in furchtame Erwartung irgend eines allgemeinen Unglücks zu setzen.

Sechster Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich. Aber still, seht! hier kommt es wieder, ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte! Steh, Blendwerk! (er breitet die Arme gegen den Geist aus) Wenn Du fähig bist, einen vernehmlichen Ton von Dir zu geben, so rede mit mir! Wenn irgend etwas Gutes geschehen kann, das Dir Erleichterung und Ruhe, und mir das Verdienst eines guten Wertes geben mag, so rede! Wenn Dir das künftige Schicksal Deines Vaterlandes bekannt ist, und dessen Unglück durch Deine Vorhersagung noch abgewendet werden kann, o, so rede! — Oder, wenn Du in Deinem Leben unrechtmäßig erworbene Schätze in dem Mutterleibe der Erde aufgehäufet hast, um derentwillen Du umgehen mußt, so entdecke es! Steh, und rede! — Halt es auf, Ellrich.

Ellrich. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?

Gustav. Thu' es, wenn es nicht stehen will. (Geist ab)

Siebenter Auftritt.

Gustav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. (hält Ellrich zurück) Wir beleidigen die majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Gewalt brauchen wollen.

Ellrich. Es war einmal im Begriff, zu reden.

Gustav. Aber es schien, es den Augenblick zu bereuen, und zitterte zurück, wie ein Verbrecher bei einer schreckenden Gewissensrüge. Der Morgen bricht an, wir wollen gehen; und wenn Ihr meiner Meinung seyd, so laßt uns dem jungen Hamlet entdecken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben daran setzen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird Sprache für ihn bekommen. Seyd Ihr es zufrieden, daß wir ihm, aus Freundschaft und Pflicht, Nachricht davon geben?

Bernfield. Von Herzen gern. Ich weiß, wo wir ihn zur gelegenen Zeit sprechen können. (Sie gehen ab)

Achter Auftritt.

(Pallaß.)

Der König. Die Königin. Hamlet. Oldenholm. Laertes.
Hoffente und Wache.

König. Zwar ziemte es sich, bei dem noch frischen Andenken von Hamlets, meines theuren Bruders Tode, unsre Herzen in Trauer zu hüllen und das Antlitz meines ganzen Königreichs allgemeinen Schmerz verrathen zu lassen; allein, ich muß der Klugheit so viel über die Natur verstaten, daß ich unter dem gerechten Schmerze über seinen Verlust nicht unsrer selbst vergesse. Ich habe also meine vormalige Schwester, die Erbin dieses kriegerischen Reiches, zur Gemahlinn erkieset, wiewohl mit niedergeschlagener Freude. Das eine Auge glänzet von hochzeitlicher Wonne, das andre fließt von Thränen über; Lust und Schmerz ist in gleichen Waagschaalen abgewogen. Auch haben wir nicht unterlassen, Eure Klugheit hiebei zu Rathe zu ziehen, Ihr Edlen! die Ihr uns bei dieser ganzen Sache so gut unterstützt habt. Für das alles empfangt unsern Dank! Und Ihr besonders, Oldenholm! Ihr Laertes sagtet uns was von einer Bitte. Was ist es? Ihr könnt nichts Billiges von Eurem Könige begehren, das Euch versagt werden sollte. Das Haupt ist dem Herzen nicht unentbehrlicher, noch dem Munde der Dienst der Hand, als es Dein Vater dem Throne von Dänemark ist. Was begehrt Du, Laertes?

Laertes. Mein gebietender Herr, Eure gnädigste Bewilligung, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, von wannen ich zwar aus eigener Bewegung nach Dänemark gekommen bin, um bey Eurer Krönung meine Schuldigkeit zu beweisen: nun aber, ich gesteh' es, da diese Pflicht erfüllt ist, drehen sich all meine Gedanken und Wünsche wieder nach Frankreich, und ich wünsche, Eure gnädigste Erlaubniß dazu zu erhalten.

König. Habt Ihr Eures Vaters Einwilligung? Was sagt Oldenholm dazu?

Oldenholm. Gnädigster Herr! er hat mir durch unablässiges Bitten meine Erlaubniß abgedrungen, und ich bitte Euch, ihm auch die Eure zu ertheilen.

König. Reise in einer glücklichen Stunde ab, Laertes, und bestimme die Zeit Deiner Abwesenheit nach Deinem Willen und der Erforderniß Deiner lobenswürdigen Absichten. (Laertes, nachdem er stillschweigend Abschied genommen, geht ab) Und nun ein Wort mit Dir, Vetter Hamlet — mein geliebter Sohn —

Hamlet. (für sich) Etwas mehr als Vetter und weniger als Sohn. —

König. Woher kömmt es, daß Du immer so unwohlft bist?

Hamlet. Nicht das, gnädigster Herr! Ich bin vielmehr zu viel in der Sonne.

Königlinn. Lieber Hamlet, leg' einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund von Dänemark. Geh' nicht immer mit so gesenkten halbgeschlossnem Auge, als ob Du Deinen edlen Vater im Staube suchtest. Du weißt es ja, es ist das allgemeine Schicksal, alle, welche leben, müssen sterben.

Hamlet. Ja, Mutter! es ist das allgemeine Schicksal.

Königlinn. Wenn es so ist, warum scheint es Dir denn so außerordentlich?

Hamlet. Scheint? Nein, es ist; bey mir scheint nichts. Es ist nicht bloß dieses schwarze Kleid, meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer gewohnheitsmäßigen Trauer, noch das windige Zischen erkünstelter Seufzer, nicht das immer thranende Auge, noch das niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äußerliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar macht. Dies alles ist freylich nur Schein: denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kann. Aber, was ich innerlich fühle, ist über allen äußern Ausdruck; jenes sind nur die Kleider und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweis Deines guten Herzens, Hamlet, daß Du Deinen Vater so pflichtgemäß betraurest, aber vergiß nicht, daß Dein Vater auch einen Vater verlor, und dieser Vater den seinigen. Den Ueberlebenden verbindet freylich die kindliche Pflicht, um den Verstorbenen zu trauern; aber mit Ziel und Maaß. In hartnäckiger Betrübniß immerfort zu beharren, ist unmännliche Schwachheit, oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldbigen feigen Gemüths, oder eines schwachen und ungebildeten Verstandes. Denn warum sollen wir das, wovon wir wissen, daß es seyn muß — warum sollen wir das aus verkehrten kindischen Eigensinn, so sehr zu Herzen nehmen? — es ist Vergehen gegen den Himmel; Vergehen gegen den Gestorbenen, Vergehen gegen die Natur, und höchst ungereimt in den Augen der Vernunft, welche nichts allgemeineres kennt, als den Tod der Väter, und die von der ersten Leiche an, bis zu der, die heute starb, uns immer zurief: es muß so seyn. Ich bitte Dich also, wirf diese zu nichts dienende Traurigkeit in Deines Vaters Grab, und sieh künftig mich als Deinen Vater an. Denn die Welt soll es wissen, daß Du meinem Throne der nächste bist; und mit einer so edelmüthigen Liebe, als jemals der zärtlichste Vater gegen seinen Sohn hegte, will ich Dir diesen Thron gewiß zu machen suchen. Dein Vorhaben, nach der hohen Schule zurück zu gehen, ist unsern Wünschen völlig entgegen; ich bitte Dich also, davon abzustehen, und unter meinen liebevollen Augen hier zu bleiben, mein erster Höfling, mein Neffe, mein Sohn.

Königinn. Laß Deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet! ich bitte Dich, bleib bey uns.

Hamlet. Ich gehorche Euch mit dem besten Willen, Mutter.

König. Sey wie ich selbst in Dänemark. Kommt, Königin, diese gefällige und ungezwungene Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm, daß dieser Tag ein Tag der Freude seyn soll. — Kommt! —
(sie gehen ab)

Neunter Auftritt.

Hamlet. (allein)

O! daß dieses beste — allzu beste Fleisch schmelzen und in Thränen aufgelöst zerrinnen möchte! Oder daß er, der Immerdauernde, seinen Donner nicht gegen den Selbstmord gerichtet hätte! O Gott! Gott! wie ekelhaft, schal, abgestanden und unschmackhaft kommen mir alle

Freuden dieser Welt vor! — Psui! o psui der Welt! Sie ist ein unge säuberter Garten, wo alles in Saamen schießt, und mit Unkraut und Disteln überwachsen ist. Das erleben zu müssen! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal so viel — Ein so vortreflicher König — gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr, der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen sie anwehn durfte. — Himmel und Erde! warum muß mir mein Gedächtniß so tren seyn? Wie hieng sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Hunger vermehre, und doch binnen einen Monat — Ich will nicht daran denken — Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib! Ein kleiner Monat! — Sie — eben sie — (O Himmel, ein vernunftloses Thier würde länger getrauret haben) mit meinem Oheim verheyrathet — Meines Vaters Bruder! aber meinem Vater so ungleich, wie ich dem Hercules! Binnen einem Monate! — So eifertig, und in ein blutschänderisches Bette! — Nein, es ist nichts Gutes, und kann zu nichts Gutem ausschlagen. O'brich mein Herz! denn ich muß schweigen.

Zehnter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Bernfield. Elrich, (in einiger Entfernung.)

Gustav. Heil, gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, Euch wohl zu sehen! — Ihr seyd Gustav, oder ich vergesse mich selbst.

Gustav. Ich bin Gustav, gnädigster Herr! und Euer demüthigster Diener auf ewig.

Hamlet. Mein guter Freund! das soll künftig das Verhältniß unter uns seyn. Und was führt Euch von der hohen Schule hieher, Gustav? — Ist das nicht Bernfield?

Bernfield. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bin erfreut, Euch zu sehen. Aber, im Ernste, Gustav, was bringt Euch hieher?

Gustav. Ein Anstoß von Landstreicherey, mein gnädigster Prinz!

Hamlet. Das möchte ich Euren Feind nicht sagen hören, auch solltet Ihr meinen Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage gegen Euch selbst zu machen. Ich weiß, Ihr seyd kein Müßiggänger. Was ist Euer Geschäfte in Helsingör?

Gustav. Gnädigster Herr, ich kam, Eures Vaters Leichenbegängniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte Dich, spotte meiner nicht, Schulkammerad! Ich denke, Du kamst vielmehr, meiner Mutter Hochzeit zu sehen.

Gustav. Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr, sie folgte sehr schnell.

Hamlet. Aus lauter Häuslichkeit, mein guter Gustav — um die Braten, die vom Leichenmale übrig geblieben, bey der Hochzeit wieder kalt anfragen zu können. O Gustav! lieber wollte ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben — Mein Vater — mich dünkt, ich sehe meinen Vater —

Gustav. (lebhafte) Wo? wie?

Hamlet. Mit den Augen meiner Seele, Gustav!

Gustav. Ich sah ihn einmal; er war ein trefflicher König.

Hamlet. Sage, er war ein Mann, so hast Du alles gesagt; seines gleichen werde ich nie wieder sehen.

Gustav. Gnädigster Herr! ich denke, ich sah' ihn verwichene Nacht.

Hamlet. Sahst? Wen?

Gustav. Den König, Euren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Gustav. Wäßigt Eure Verwunderung nur so lange, und leihet mir ein aufmerksames Ohr, bis ich auf das Zeugniß Vernfields und dieses wackern Soldaten Euch das Wunder erzählt habe.

Hamlet. Um des Himmels willen, laß mich's hören.

Gustav. Zwey Nächte nach einander, hatten Vernfield und Ellrich, auf der Wache, um Mitternacht, einen sonderbaren Zufall. Eine Gestalt, die Eurem Vater glich, von Kopf bis zum Fusse bewafnet, erscheint ihnen, und geht mit feyerlichem Gange langsam und majestätisch bey ihnen vorbey; dreymal gieng er vor ihren von Furcht starren Augen, mit seinem Stabe in der Hand, hin und her; sie standen ganz unbeweglich, und hatten den Muth nicht, ihn anzureden. Sie entdeckten mir diesen Zufall, und bewegten mich, vergangene Nacht mit ihnen zu gehen; und hier sah ich um die nämliche Zeit die nämliche Erscheinung, wie sie mir's erzählt hatten. Ich erkannte Euren Vater; diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschah das?

Gustav. Auf der Terasse.

Hamlet. Habt Ihr es nicht angeredet?

Gustav. Ich that es, gnädigster Herr! aber es gab mir keine Antwort; nur ein einzigesmal kam mirs vor, es hebe den Kopf auf, und mache eine Bewegung, als ob es reden wolle; aber in dem nämlichen Augenblicke verschwand es zitternd aus unserm Gesichte.

Hamlet. Das ist sehr wunderbar.

Gustav. So wahr ich lebe; gnädigster Prinz! so ist es. Wir hielten es für unsre Schuldigkeit, Euch Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ich muß es bekennen, ich bin unruhig hierüber, (zu Bernfield und Ellrich.) Habt Ihr diese Nacht wieder die Wache?

Bernfield. Ja, gnädigster Herr! ich habe darum gebeten.

Hamlet. Er war bewaffnet, sagt Ihr?

Bernfield. Bewaffnet, gnädigster Herr! vom Kopf zum Fusse.

Hamlet. So konntet Ihr ja sein Gesicht nicht sehen.

Gustav. O ja, gnädigster Herr! er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Gustav. Seine Gebärden schienen mehr Traurigkeit als Zorn auszudrücken.

Hamlet. Und sah er Euch ins Gesicht?

Gustav. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, ich wäre dabey gewesen.

Gustav. Er würde Euch nicht wenig geschreckt haben.

Hamlet. Sehr vermuthlich. Blieb er lange?

Gustav. So lange man braucht, um mit mäßiger Geschwindigkeit hundert zu zählen.

Hamlet. Ich will mit Euch auf die Wache diese Nacht; vielleicht geht es wieder.

Gustav. Ich bin Euch gut dafür, das wird es.

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle ihren Schlund aufrisse und mich schweigen hiesse. Ich bitte Euch, wofern Ihr diese Erscheinung bisher geheim gehalten habt, so laßt sie ferner ein Geheimniß unter uns bleiben. Es mag uns heute Nacht begegnen was da will: beobachtet es, aber schweigt. Ich will erkenntlich für Eure Freundschaft seyn. Lebt wohl! zwischen elf und zwölf Uhr werde ich Euch auf der Terasse besuchen.

Gustav, Bernfield und Ellrich. Eure demüthigsten Knechte, gnädigster Herr. (sie gehen ab)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der Euerige. Lebet wohl!

Eilfter Auftritt.

Hamlet. (allein)

Meines Vaters Geist in Waffen? Es ist nicht alles wie es seyn soll.
Ich besorge irgend eine verdeckte Uebelthat. Wenn nur die Nacht
schon da wäre! bis dahin beruhige dich, meine Seele. Schändliche
Thaten müssen aus Licht kommen, wenn auch der ganze Erdball
über sie hergewälzt wäre. (geht ab)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Oldenholms Zimmer im Pallast.)

Erster Auftritt.

Laertes. **Ophelia.**

Laertes. Lebe wohl, Schwester, und wenn die Winde meiner Reise
günstig sind, so verschlaf mein Andenken nicht, sondern laß mich
Nachrichten von Dir haben.

Ophelia. Wie kannst Du daran zweifeln?

Laertes. Was Hamlet und die Täuschung seiner Liebe betrifft, so halt
sie für ein Spiel der Mode und des jugendlichen Bluts; ein
Weilchen in den ersten Frühlingstagen der Natur; frühzeitig, aber
nicht dauerhaft; angenehm, aber hinfällig; ein lieblicher Geruch für
eine Minute; für nichts mehr —

Ophelia. Nichts mehr als das?

Laertes. Glaube mir, nichts mehr, liebe Schwester. Wir nehmen in
unsrer Jugend nicht nur an Größe und Stärke zu; die Seele
wächst mit, und ihre innerliche Einrichtungen und Pflichten dehnen
sich mit ihrem Tempel zugleich aus. Vielleicht liebt er Dich jetzt
aufrichtig, mit der reinen Zuneigung eines noch unverdorbenen
Herzens: aber bedenke, daß bey der Hoheit seines Ranges, seine
Neigung nicht in seiner Gewalt ist: er hängt von seiner Geburt
ab, und darf nicht für sich selbst wählen, wie gemeine Leute: die
Ruhe und das Wohl des Staats beruht auf seiner Wahl, daher
muß er sich nach der Stimme und den Wünschen des Körpers,

wovon er das Haupt ist, bestimmen. Wenn er also sagt, er liebe Dich, so erfordert es Deine Klugheit ihm nur in so weit zu glauben, als er, nach seiner Geburt und künftigen Würde, seinen Worten Kraft geben; und das ist, nicht mehr, als wozu er die Einwilligung des Königs erhalten kann. Ueberlege also wohl, was Deine Ehre leiden kann, wenn Du seinem lockenden Gesang ein zu leichtgläubiges Ohr verleihst; entweder Du verlierst Dein Herz, oder sein Ungeßüm, den zuletzt nichts mehr zurück halten wird, sieget gar über Deine Keuschheit. Fürchte es, Ophelia, fürchte es, meine theure Schwester! steure einer noch unschuldigen Neigung, die so gefährlich ist, und überlaß Dich nicht dem Strom schmeichelnder Wünsche. Ein sittsames Mädchen darf ihre Schönheit auch dem Monde nicht entschleiern: Die Tugend selbst ist vor Verläumdung nicht sicher; nur allzu oft frißt ein verborgener Wurm die Kinder des Frühlings, bevor ihre Knospen sich entwickelt haben; und beim milden Thau der Jugend ist vergiftender Menthau am meisten zu fürchten. Sey also vorsichtig; hier giebt Furcht die beste Sicherheit; die Jugend hat einen Feind in sich selbst, wenn sie auch keinen von aussen hat.

Ophelia. Ich werde diese gute Erinnerungen zu immer wachsamem Hütern meines Herzens machen. Aber, mein lieber Bruder, mach es ja nicht, wie manche Seelenhirten, die uns den engen und dornichten Pfad zum Himmel weisen, indeß sie selbst, ihrer eigenen Lehren uneingedenk, in ruchloser Freyheit auf dem breiten Frühlingswege der Leppigkeit und Wollust daher traben.

Zweyter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Laertes. Sey meinentwegen unbesorgt! — Aber hier kommt mein Vater: desto besser; doppelter Segen ist doppelte Wohlthat; ein zweyter Abschied pflegt glückliche Folgen zu haben.

Oldenholm. Du bist noch hier, Laertes! zu Schiffe, zu Schiffe, mein Sohn; der Wind schwellt eure Segel schon, und man wartet auf Dich. Hier, empfang' nochmals meinen Segen; (legt seine Hand auf Laertes Haupt) und diese wenigen Lebensregeln, womit ich ihn begleite, schreib tief in Dein Gedächtniß ein. Gieb Deinen Gedanken

keine Zunge, und wenn Du ja von unregelmäßigen überrascht wirst, so hüte Dich wenigstens, sie zu Handlungen zu machen. Sey gegen jedermann leutselig, ohne Dich mit jemand gemein zu machen: hast Du bewährte Freunde gefunden, so heste sie unzertrennlich an Deine Seele; aber gieb Deine Freundschaft nicht jeder neu ausgebrüteten, unbefiederten Bekanntschaft Preiß. Hüte Dich vor Gelegenheit zu Händeln; bist Du aber einmal darinn, so führe Dich so auf, daß Dein Gegner nicht hoffen könne, Dich ungestraft zu beleidigen. Leih' Dein Ohr einem jeden, aber wenigen Deinen Mund; nimm jedermanns Tadel an, aber Dein Urtheil halte zurück. Kleide Dich so kostbar, als Du es bezahlen kannst, aber nicht phantastisch; reich, nicht flitterhaft: denn der Anzug verräth oft den Mann; und in Frankreich pflegen Leute von Stand und Ansehen sich gleich dadurch anzukündigen, daß sie sich mit Geschmack und Anstand kleiden. Sey weder ein Leihverleiher noch ein Vorgesetzter: denn durchs Leihen richtet man oft sich selbst und seinen Freund zu Grunde; und borgen untergräbt das Fundament einer guten Haushaltung. Vor allem, sey redlich gegen Dich selbst, denn daraus folgt so gewiß, wie die Nacht dem Tage, daß Du es auch gegen jedermann seyn wirst. Lebe wohl, mein Sohn; mein Segen befruchte diese Lehren in Deinem Gemüthe.

Laertes. Gott erhalte Euch mir, mein theuerster Vater!

Oldenholm. Du hast hohe Zeit; geh, Deine Diener warten —

Laertes. Lebe wohl, Ophelia, und erinnere Dich dessen, was ich gesagt habe.

Ophelia. Es ist in mein Gedächtniß verschlossen, und Du sollst den Schlüssel dazu mit Dir nehmen.

Laertes. Lebe wohl. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Ophelia. Oldenholm.

Oldenholm. Was sagte er denn zu Dir, Ophelia?

Ophelia. Etwas, das den Prinzen Hamlet angienß.

Oldenholm. Gut, daß Du mich daran erinnerst! Man hat mir gesagt, daß er Dich seit einiger Zeit ziemlich oft allein gesprochen, und Du ihm freyen Zutritt verstattet, und williges Gehör gegeben hast. Wenn das ist, wie es mir denn von sicherer Hand kömmt, so muß

ich Dir sagen, Du handelst nicht, als es meiner Tochter und Deiner Ehre geziemet. Was ist denn zwischen Euch? sag' mir die reine Wahrheit.

Ophelia. Er hat mir seit einiger Zeit verschiedene Erklärungen seiner Zuneigung gethan.

Oldenholm. Seiner Zuneigung? He! Du sprichst wie ein junges Ding, das noch keine Erfahrung von dergleichen gefährlichen Dingen hat. Glaubst Du denn seinen Erklärungen, wie Du sie nennst?

Ophelia. Ich weiß nicht, was ich denken soll, mein Vater.

Oldenholm. Das will ich Dich lehren; den! Du seyst ein albernes Kind, daß Du seine Erklärungen für baar Geld genommen, da sie doch falsche Münze sind. Hüte Dich für dergleichen Erklärungen, oder Du wirst — um dieß armselige Wort bezubehalten — mir erklären, daß Du eine Närrin bist.

Ophelia. Mein Vater, er bezeugt zwar heftige Liebe zu mir, aber auf die anständigste Weise. —

Oldenholm. Auf die thörigste Weise, solltest Du sagen —

Ophelia. Und hat seine Worte durch die feyerlichsten und heiligsten Schwüre bekräftiget.

Oldenholm. Ja, Schlingen, um Schnepfen zu fangen! Ich weiß, wie verschwenderisch das Herz in Schwüre aussprudelt, wenn das Blut in Flammen ist. Mein gutes Kind, Du mußt diese Aufwallungen nicht für wahres Feuer halten; sie sind wie das Wetterleuchten an einem kühlen Sommerabend, sie leuchten ohne Hitze, und verlöschen so schnell, als sie auffahren. Von dieser Stunde an sey etwas sparsamer, und setz' Deine Gesellschaft auf einen höhern Preis als einen Befehl, daß man Dich sprechen wolle. Bedenke, daß Hamlet jung und ein Prinz ist, und sich daher mehr Freyheit herausnehmen darf, als der Wohlstand Dir zuläßt. Mit einem Wort, Ophelia, traue seinen Schwüren nicht; desto weniger, je feyerlicher sie sind; sie hüllen sich, gleich den Gelübden, die oft dem Himmel dargebracht werden, in Religion ein, um desto sicherer zu betrügen. Ein= für allemal: Ich möchte nicht gern, deutlich zu reden, daß Du nur einen einzigen Deiner Augenblicke in den Verdacht setztest, als wüßtest Du ihn nicht besser anzuwenden, als Dich mit dem Prinzen Hamlet zu unterhalten. Mer! Dir das, ich befehl Dir's. Geh' in dein Zimmer.

Ophelia. Ich will gehorsam seyn, mein Vater! (gehen ab)

Vierter Auftritt.

(Terasse vor dem Pallast)

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Hamlet. Die Luft schneidet entseßlich, es ist grimmig kalt.

Gustav. Es ist eine strenge scharfe Luft.

Hamlet. Wie viel ist die Glocke?

Gustav. Ich denke, es ist bald Zwölfe.

Bernfield. Es hat schon geschlagen.

Gustav. Ich hörte es nicht. Es ist also nahe um die Zeit, da der Geist umzugehen pflegt. (man hört Trompeten und Pauken im Pallaste) Was hat das zu bedeuten, mein Prinz?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmauß, wie es scheint, in die tiefe Nacht; und so oft er den vollen Becher mit Rheinwein auf einen Zug ausleeret, verkünden Trompeten und Kesselpauken den Sieg, den seine Majestät davon getragen hat.

Gustav. Ist das so der Gebrauch?

Hamlet. Ja, freylich; aber nach meiner Meinung, ob ich gleich ein Däne und von Jugend auf dazu gewöhnt bin, ein Gebrauch, der mit größserer Ehre gebrochen als gehalten wird. Diese taumelnden Schwelgereyen machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein Nationallaster vorgeworfen. Wirklich, dieser Ruf nimmt unsern sonst so rühmlichen Thaten ihren schönsten Glanz. So geht's auch einzelnen Menschen; eines einzigen Fehlers wegen, den sie entweder der Natur oder dem Zufall zu danken haben, werden ihre übrigen guten Eigenschaften nicht geachtet — wären sie auch so unsträflich, wie die Tugend selbst, so unzählich, als es die menschliche Natur nur immer verträgt —

Fünfter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Gustav. Hier, Prinz! Seht!

Hamlet. Ihr Engel und himmlischen Mächte, schüßt uns! — Du magst nun ein guter Geist, oder ein verdammter sehn; magst himmlische Düste oder höllische Dämpfe mit Dir bringen, in wohlthätiger oder schädlicher Absicht gekommen sehn; die Gestalt, die Du angenommen hast, ist so ehrwürdig, daß ich mit Dir reden will.

Ich will Dich Hamlet, König, Vater nennen. O! antworte mir, laß mich nicht in einer Ungewißheit, die mir das Leben kosten würde. Sage, warum haben Deine geheiligten Gebeine ihr Grab durchbrochen? Was mag das bedeuten, daß Du, ein tochter Leichnam, in vollständiger Rüstung, die Nacht mit Schrecken erfüllst, und unser Wesen auf eine so entsetzliche Art mit Gedanken erschütterst, die über die Schranken unsrer Natur gehen? (Der Geist winkt Hamlet)

Gustav. Es winkt Euch, mit ihm zu gehen, als ob es Euch etwas allein zu sagen habe.

Bernfield. Seht, wie freundlich es Euch an einen entfernten Ort winkt; aber geht ja nicht mit ihm.

Gustav. (Hamlet zurückhaltend) Nein, um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es hier nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Gustav. Thut das nicht, mein Prinz!

Hamlet. Und warum nicht? Wofür sollt ich mich fürchten? Mein Leben ist mir um eine Stecknadel feil, und was kann es meiner Seele thun, die ein unsterbliches Wesen ist, wie es selbst? — Es winkt mir wieder, weg — ich will ihm folgen.

Gustav. Wenn es Euch an die Spitze des Felsen führte, und dann eine noch fürchterlichere Gestalt annähme, welche Euren Verstand verwirren, und Euch in sinnloser Betäubung in die Tiefe hinunter stürzen könnte? —

Hamlet. Es winkt mir noch immer. Geh nur voran. Ich will Dir folgen.

Bernfield. Wir lassen Euch nicht gehen, Prinz.

Hamlet. Zurück mit Euren Händen.

Bernfield. Lasset Euch rathen, Ihr sollt nicht gehen.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem Körper so stark, als es den Nerven des nemeischen Löwen. Es ruft noch immer. Laßt Eure Hände von mir ab. — (er reißt sich von ihnen los) (zornig) Behn Himmel! ich will ein Gespenst aus dem machen, der mich halten will. — Weg, sag' ich — geh — ich will Dir folgen. (der Geist und Hamlet gehen ab)

Sechster Auftritt.

Gustav. Bernfield.

Gustav. Seine Einbildung ist so erhitzt, daß er nicht weiß, was er tut.

Bernfield. Wir wollen ihm nachgehn; bey einer solchen Gelegenheit wäre es wider unsre Pflicht, gehorsam zu seyn. •

Gustav. Was wird noch endlich daraus werden?

Bernfield. Es muß ein verborgenes Uebel im Staate von Dännemark liegen.

Gustav. Der Himmel wird's zum Besten leiten.

Bernfield. Fort! wir wollen ihm nachgehen. (Sie gehen ab)

Siebenter Auftritt.

Kirchhof, im Grunde die Kirche.

Hamlet. Der Geist.

Hamlet. Wohin willst Du mich führen? — Rede, ich gehe nicht weiter.

Geist. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geist. Die Stunde rückt nah herbey, da ich in peinigende Schwefel-
flammen zurückkehren muß.

Hamlet. Du dauerst mich, armer Geist.

Geist. Bedauere mich nicht, sondern höre aufmerksam an, was ich Dir
entdecken werde.

Hamlet. Rede, ich bin schuldig zu hören —

Geist. Und zu rächen, was Du hören wirst.

Hamlet. Was?

Geist. Ich bin der Geist Deines Vaters, vernurtheilt, eine bestimmte
Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng ein-
geschlossen in Flammen zu schwachen, bis die Sünden meines
irdischen Lebens ausgelöscht sind. Wäre mir's nicht verboten, die
Geheimnisse meines Gefängnisses zu entdecken, ich könnte eine Er-
zählung machen, wovon das leichteste Wort deine Seele zermalmen,
Dein Blut erstarren, Deine zwey Augen, wie Sterne aus ihren
Reifen taumeln, Deine dichtgedrängten Locken trennen, und jedes
einzelne Haar, wie die Stacheln des ergrimten Igels, empor
treiben würde. Aber dieß Geheimniß der Ewigkeit ist nicht für
Ohren von Fleisch und Blut — Horch, horch, o horch auf! hast
Du je Deinen guten Vater geliebt —

Hamlet. O Himmel!

Geist. So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet. Ermordung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich, aber dieser ist mehr als schändlich, unnatürlich und unglaublich.

Hamlet. Gile, mir den Thäter zu nennen, damit ich schneller, als die Gedanken der Liebe, zur Rache fliege.

Geist. So bist Du, wie ich Dich haben will, auch müßtest Du gefühllos seyn, wenn Du nicht in die Bewegung kämest. Nun, Hamlet, höre! Man hat vorgegeben, eine Schlange habe mich gestochen, da ich in meinem Garten geschlafen. Mit dieser erdichteten Ursache meines Todes ist ganz Dänemark hintergangen worden; aber wisse, edelmüthiger Jüngling! die Schlange, die Deinen Vater tödtete, trägt jetzt seine Krone.

Hamlet. O! meine weisagende Seele! mein Oheim?

Geist. Ja, dieser ehrlose blutschänderische Unmenschen verführte, durch den Zauber seines Witzes, und durch verrätherische Geschenke, das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königin. O, Hamlet, was für ein Abfall! Von mir, dessen Liebe in unbefleckter Würde Hand in Hand mit dem Ehegelübde gieng, zu einem Elenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen! doch sachte! mich deucht, ich wittere Morgenluft. — Ich muß kurz seyn — Ich lag unter einer Sommerlaube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich ins geheim mit einer Phiole voll Gift herbey schlich, und mir in die Ohren goß; es wirkte so schnell, daß ich schlafend, durch die Hand eines Bruders, auf einmal des Lebens, der Krone und meiner Königin beraubt, mitten in meinen Sünden weggerissen, ohne Vorbereitung, ohne Fürbitte, ehe ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Sünden beladen zur Rechenenschaft fortgeschickt ward.

Hamlet. O! das ist schrecklich! schrecklich! — entsetzlich!

Geist. Wenn Du also einen Blutstropfen von mir in den Adern hast, so duld' es nicht; laß Dänemarks königliches Bett nicht länger so schändlich entehret werden. Doch, so strenge Du auch immer diese Gräueltthat rächen magst, so beslecke Deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter; überlaß sie dem Himmel, und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlt. Leb' wohl, der Feuerwurm verkündigt den herannahenden Morgen, leb' wohl — leb' wohl! leb' wohl! — Sohn! gedenke meiner!

(verschwindet)

Achter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

O! du ganzes Heer des Himmels! o Erde! und was noch mehr! Soll ich auch die Hölle anrufen? — O halte dich, mein Herz! und ihr meine Nerven, werdet nicht plötzlich alt, sondern traget mich aufrecht. — Deiner gedenken? Ja, du armer unglücklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Mund seinen Sitz haben wird! — Deiner gedenken? Ja! Ich will sie alle von der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese alltäglichen läppiſchen Erinnerungen, alles, was ich in Büchern gelesen habe; alle andre Ideen und Eindrücke, welche Jugend und Beobachtung darinn aufgezeichnet haben, ich will sie auflösen, und dein Befehl allein soll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja, heym Himmel! — O abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lächelnder verdammter Bösewicht! Meine Schreibtafel her — ich will es niederschreiben: man kann lächeln, und immer lächeln, und doch ein Bösewicht seyn! (er schreibt) So, Oheim, da stehst du! — nun mein Lösungswort — es ist: Leb' wohl! leb' wohl! Sohn, gedenke meiner!

Neunter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Gustav. Gnädigster Herr, gnädigster Herr —

Bernfield. Prinz Hamlet —

Gustav. Wie geht es, gnädigster Herr, was habt Ihr gehört?

Hamlet. O, Wunderdinge!

Gustav. Entdeckt sie uns, gnädigster Herr!

Hamlet. Nein, ihr würdet es ausbringen.

Gustav. Ich nicht, heym Himmel.

Bernfield. Ich auch nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Nun, sagt mir denn einmal: Könnte sich jemand einfallen lassen — Aber, wollet Ihr schweigen?

Gustav und Bernfield. Ja, heym Himmel, gnädigster Herr!

Hamlet. Es giebt in ganz Dännemark keinen Bösewicht — der nicht ein Erzschurke ist.

Gustav. Es braucht kein Geist aus dem Grabe zu kommen, Prinz, um uns das zu sagen.

Hamlet. Wichtig, so ist's. Ihr habt Recht. Und also, hielt ich, ohne weitere Umstände, für rathsam, daß wir einander die Hände gäben, und schieden; Ihr, wohin Euch Eure Geschäfte und Absichten weisen, denn jedermann hat doch einmal seine Geschäfte und Absichten — und ich für mein Theil will hingehn und beten.

Gustav. Gnädigster Herr, das sind ja lauter wunderliche und seltsame Neben.

Hamlet. Es ist mir leid, daß sie Dich beleidigen, herzlich leid, in der That, herzlich leid.

Gustav. Die Rede ist von keiner Beleidigung, Prinz!

Hamlet. Ja, beym Himmel! Die Rede ist hier von Beleidigung, und von einer schweren, das glaub' mir. Was diese Erscheinung hier betrifft — Es ist ein ehrlicher Geist, das kann ich Euch sagen. Aber Euer Verlangen, zu wissen, was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert, so gut Ihr könnt. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde sind, so gewähret mir eine einzige arme Bitte.

Gustav. Was ist es, gnädigster Herr?

Hamlet. Sagt niemanden etwas von dem, was Ihr diese Nacht gesehen habt.

Gustav und Bernfield. Wir versprechen es.

Hamlet. Das ist nicht genug, Ihr müßt mir's schwören.

Gustav. Auf meine Treue, gnädigster Herr, ich will nichts sagen.

Bernfield. Ich auch nicht, bey meiner Ehre.

Hamlet. Schwört auf mein Schwerdt!

Bernfield. Wir haben ja schon geschworen, gnädigster Herr.

Hamlet. Auf mein Schwerdt sollt Ihr schwören, in der That.

Geist. (unter der Erde) Schwört!

Hamlet. Ha, ha! Junge, sagst Du das? Bist Du noch da? — Kommt, kommt, Ihr hört ja, was der Bursche darunten sagt — Schwört.

Gustav. Was sollen wir denn beschwören, gnädiger Herr?

Hamlet. Das Ihr niemals von dem, was Ihr gesehen habt, reden wollt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist. Schwört.

Hamlet. Hier und überall? So wollen wir uns einen andern Platz suchen. Kommt hieher, Ihr Herren, legt Eure Hände nochmals auf mein Schwerdt, und schwört, nie von dem zu reden, was Ihr hier gehört habt.

Geist. Schwört bey seinem Schwerdt.

Hamlet. Wohl gesprochen, alter Maulwurf, kannst Du so schnell in den Boden arbeiten? ein wahrer Schanzgräber! — noch ein wenig weiter weg, gute Freunde.

Gustav. Beym Himmel! das ist außerordentlich fremd und seltsam!

Hamlet. Eben, weil es Dir so fremd vorkommt, so heiß es als einen Fremdling willkommen. Mein guter Gustav! Es giebt mehr Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Philosophie nichts träumen läßt. Aber kommt, schwört mir, daß Ihr niemals — so seltsam und widersinnig ich mich auch immer anstellen und betragen mag, — wie ich vielleicht künftig für gut befinden dürfte; daß Ihr, wenn Ihr mich alsdann sehen werdet, niemals durch eine solche Stellung der Arme, oder ein solches Kopfschütteln, oder durch irgend eine geheimnißvolle abgebrochene Lebensart, als — gut, gut — wir wissen was wir wissen — oder, wenn wir wollten, so könnten wir — oder, wenn wir reden möchten — oder, es könnte wohl vielleicht — oder eine andere solche zweydeutige Andeutung zu erkennen geben wollet, daß Ihr mehr von mir wisset, als andere; dieß schwört mir, so wahr Euch der Himmel in Eurer höchsten Noth helfen soll! Schwört!

Geist. Schwört.

Gustav und Bernfield. Wir schwören. (Sie legen die Hände auf sein Schwerdt)

Hamlet. Gieb Dich zur Ruhe, unglücklicher Geist! Nun überlasse ich mich Euch, wie ein Freund seinen Freunden. Und was so ein armer Mann, als Hamlet ist, thun kann, Euch seine Liebe und Freundschaft auszudrücken, das soll, wenn Gott will, nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer Eure Finger auf den Mund, bitte ich Euch. Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen. O unseliger Zufall! daß ich geböhren werden mußte, sie wieder zurecht zu setzen! (gehen ab)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Pallaſt.)

Oldenholm. Hinter ihm tritt **Ophelia** ängſtlich herein.

Oldenholm. Was iſt Dir? **Ophelia!** — erhole Dich.

Ophelia. Ach! liebſter Vater! — ich bin ſo erſchreckt worden.

Oldenholm. Wodurch? wodurch? ums Himmelswillen!

Ophelia. Ich ſaß in meinem Zimmer und nähte; da kam Prinz Hamlet, mit aufgeriſſnem Kleide, ohne Hut, mit herunterhängenden Strümpfen — blaß wie ſein Hemde, zitternd, daß ſeine Kniee an einander ſchlügen, und mit einer ſo erbärmlichen Miene, als ob er aus der Hölle geſandt wäre, um von ihren Schrecken zu reden! ſo trat er vor mich hin.

Oldenholm. Er wird doch nicht aus Liebe zu Dir toll geworden ſeyn?

Ophelia. Ich weiß es nicht, mein Vater; aber wirklich, ich beſorg' es.

Oldenholm. Was ſagte er denn?

Ophelia. Er nahm mich bey der Hand, und hielt mich feſt, hernach trat er ſo weit als ſein Arm reichte zurück; die andre Hand hielt er ſo über ſeine Stirn und ſah mir ſo ſcharf ins Geſicht, als ob er's abzeichnen wollte. Lange ſtand er ſo; endlich ſchüttelte er mir den Arm ein wenig, bewegte drehmal ſo den Kopf auf und nieder, und holte dann einen ſo tiefen kläglichen Seufzer, daß ſein Leben aufzuhören ſchien. Drauf ließ er mich los, drehte ſeinen Kopf über die Schulter, und ſchien ohne Augen ſeinen Rückweg zu finden, denn ohne ihre Hülfe gieng er zur Thür hinaus, und heftete ſie zuletzt noch mit einem traurigen Blick auf mich.

Oldenholm. Ja, ja; — das iſt nichts anders als die Wirkung einer übermäßigen und auſſer ſich ſelbſt gebrachten Liebe; denn die Gewalt der Liebe iſt ſo heftig, daß ſie den Menſchen zu weit verzweiflungsvollern Handlungen verleitet, als irgend eine andere Leidenschaft, die unſre Seele beunruhiget. Schade um ihn! — Wiſt Du ihm vielleicht kürzlich hart begegnet?

Ophelia. Nein, theurer Vater! nur, daß ich ſeit dem Brieſe, den ich Euch übergab, keinen mehr angenommen, und ihm, nach Euren Befehle, den Zutritt zu mir verſagt habe.

Oldenholm. Wo ist der Brief? (er sucht und zieht ihn aus der Tasche) Verwünscht sey mein Gedächtniß! noch dacht ich nicht daran, ihn zu lesen — (überliest ihn) So ist's — so ist's — Du bist die Ursache seiner Tollheit. Es ist mir leid, daß ich nicht mehr Ueberlegung und Mühe angewendet, seine wahre Gesinnung zu entdecken. Ich besorgte, er kurzweile nur, und suche Dich zu verführen. Verwünscht sey meine voreilige Besorgniß! es ist, wie es scheint, alten Leuten [so] eigenthümlich, die Vorsicht zu weit zu treiben, als jungen Leuten, gar keine zu haben. — Da kömmt der König — ich muß ihm das erzehlen. Die Entdeckung dieses Geheimnisses kann uns lange nicht so viel Verdruß zuziehn, als wir haben könnten, wenn wir schwiegen — Entferne Dich. (*Ophelia ab*)

Zweyter Auftritt.

König. Königin. Oldenholm.

Oldenholm. (geht ihnen entgegen) Gnädigster König! —

König. Was bringst Du neues, Oldenholm? Du bist immer der Vater guter Zeitungen gewesen.

Oldenholm. Wirklich, gnädigster Herr? Seyd versichert, mein theurer Fürst, ich halte auf meine Pflicht, wie auf meine Seele; beyde sind Gott und meinem Könige geheiligt. Ich denke (oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsagerkunst gewandt, vergebens gehabt haben) ich denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnsinnig gemacht.

König. Die wahre Ursache?

Königin. Ich besorge, es ist im Grunde keine andre, als seines Vaters Tod, und unsre geschwinde Vermählung.

Oldenholm. Erlaubt mir zu reden. — Mein König und meine Königin! — weitläufig aneinander zu setzen, was Majestät, und was Pflicht ist, — warum der Tag, Tag, die Nacht, Nacht, und die Zeit, Zeit ist, wäre nichts anders, als Tag, Nacht und Zeit verderben. Da nun Kürze die Seele des Wises ist, und Weitläufigkeit im Vortrag nur die äußere Ausschmückung desselben ausmacht, so will ich mich der Kürze befleißigen: Euer edler Sohn ist toll; toll nenn' ich es; denn wenn man die wahre Tollheit beschreiben will, was ist sie anders als sonst nichts zu seyn, als toll? Aber das bey Seite gesetzt —

Königlinn. Mehr Sachen, und weniger Umschweife. —

Oldenholm. Ich kann drauf schwören, gnädigste Frau, ich brauche nicht die geringsten Umschweife. Daß er toll ist — das ist wahr; daß es wahr ist — ist zu bedauern; und zu bedauern ist es, daß es wahr ist. — Eine drolligte Figur! aber ich will keine künstliche Umschweife brauchen. Laßt uns also annehmen, daß er toll ist; — nun ist übrig, daß wir die Ursache dieses Effekts, oder, richtiger zu reden, dieses Defekts ansündig machen; denn dieser defekte Effekt hat seine Ursache, und diese ist — ich habe eine Tochter; habe, sag' ich, so lange sie mein ist; und diese hat aus schuldiger Pflicht und Gehorsam mir dieß Briefchen zugestellt. — Nun rathet oder vermuthet einmal, was das seyn wird! — (er liest) „An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reizersüßteste Ophelia, — Reizersüßteste! — ein abgeschmackter Ausdruck! aber es kommt noch besser —

Königlinn. Hat Hamlet das an sie geschrieben?

Oldenholm. Ja, gnädigste Königlinn.

„Zweifle an des Feuers Hitze,
 „Zweifle an der Sonne Licht,
 „Zweifle ob die Wahrheit lüge,
 „Schönste! — nur an Deinem Siege,
 „Und an meiner Liebe nicht.

„O! theure Ophelia, ich bin böse über diese Verse; ich verstehe die „Kunst nicht, meine Seufzer an den Fingern abzuzählen; aber, „daß ich Dich so vollkommen liebe, als Du liebenswürdig bist, „das glaub'. Leb' wohl! Ewig der Deine, so lange dieser Körper „sein ist. Hamlet.,

Königlinn. Aber, wie hat sie seine Liebe aufgenommen?

Oldenholm. Gnädigste Frau, was denkt Ihr von mir?

Königlinn. Daß Ihr ein ehrlicher und rechtschafner Mann seyd.

Oldenholm. So möcht' ich gern immer bestehen. Aber, was hättet Ihr denken müssen, wenn ich diese feurige Liebe gesehen hätte — (und ich muß gestehen, ich wurde sie gewahr, ehe meine Tochter mir etwas davon sagte —) was hätte Eure Majestät von mir denken müssen, wenn ich da einen Pult oder eine Schreibtischplatte vorgestellt, oder aus weit ansiehenden Absichten den Stummen oder Tauben

gespielt, oder über diese Liebe mit gleichgültigen Augen hingesehen hätte — was würdet Ihr von mir denken? — Aber nein, ich gieng hübsch gerade durch, und sagte zu meinem jungen Fräulein: Der edle Hamlet ist ein Prinz, und also über deine Sphäre; du mußt von diesem Augenblicke an unsichtbar für ihn seyn, und weder Briefe noch Geschenke von ihm annehmen. Sie gehorchte mir; er wurde abgewiesen, und — daß ichs kurz mache — er verlorh Munterkeit, dann Appetit, dann Schlaf; dadurch fiel er in Schwachheit, aus dieser in Zerstreuung, aus dieser in Schwermuth, und so allmählich in Tollheit.

König. (zur Königin) Sollte es das seyn?

Königin. Es ist möglich!

Oldenholm. Hab' ich jemals gradezu gesagt: Es ist so, und es hat sich anders befunden?

König. Nein, guter Oldenholm.

Oldenholm. Wenn es anders ist, will ich meinen Kopf verlohren haben. Sobald ich nur einige Umstände weiß, so will ich die Wahrheit finden, und wenn sie im Mittelpunkte der Erde steckt.

Königin. Ich wünsche sehr, daß Opheliens Reize die glückliche Ursache von Hamlets Zustande seyn mögen: so könnt' ich hoffen, daß ihre Tugend ihn zu beyder Ehre auf den rechten Weg bringen würde.

König. Aber könnten wir die Sache nicht noch gewisser werden?

Oldenholm. Auf die leichteste Art, mein gnädigster König! — den größten Theil des Tages bringt er hier zu — er soll meine Tochter finden — Eure Majestät kann sich mit mir verstecken, und Acht geben, was vorfällt. Liebt er sie nicht, und hat nicht darüber seinen Verstand verlohren, so will ich meine Staatsbedienung niederlegen, ein Bauer werden, und meine Felder selbst düngen.

Dritter Auftritt.

Bernfield. Vorige.

Bernfield. Göldestern ist auf Euer Majestät Befehl angekommen, und wartet auf Erlaubniß —

König. Laßt ihn kommen. (Bernfield ab)

Vierter Auftritt.

König. Königin. Oldenholm. Gildenstern.

König. Willkommen, Gildenstern! — Ausser dem Verlangen Euch wieder um mich zu sehen, hat mich noch ein dringendes Geschäft zu dieser eilfertigen Beschiedung vermocht. Vermuthlich habt Ihr schon etwas von Hamlets plötzlicher Verwandlung gehört; so muß ich es nennen, da er weder äußerlich noch innerlich sich selbst mehr ähnlich ist. Ich begreife nicht, was es, ausser dem Tode seines Vaters seyn kann, wodurch er so ausser sich gerathen ist! — Denn Eure Ursache, Oldenholm, scheint mir immer noch schwach und unwahrscheinlich. — Da Ihr von der ersten Jugend an mit ihm erzogen seyd, und die Gleichheit des Alters Euch zu seiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, so bitte ich Euch: leistet ihm Gesellschaft, zieht ihn in allerley Lustbarkeiten, und sucht Gelegenheit zu finden, von ihm herauszulocken, was die Ursache seines ungewöhnlichen Betragens ist, und ob ich derselben nicht abzuhelpen im Stande bin.

Königin. Ja, er hat viel von Euch gesprochen, und ich bin gewiß, daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält, als auf Euch. Ich bitte Euch, bemächtigt Euch seines Zutrauens. Erfüllt Ihr unsre Absicht, so seyd versichert, daß wir Euch danken wollen, wie es der Erkenntlichkeit eines Königs anständig ist.

Gildenstern. Eure Majestäten könnten, vermöge der höchsten Gewalt, befehlen, wo es Euch zu bitten beliebt. Meine Pflicht erfordert auch ohne Belohnung, mich der Gnade meines Königs und meiner Königin mit allen Kräften des Bestrebens zu widmen.

Königin. Ich danke Euch, werther Gildenstern, und bitte Euch, meinen ganz unkenntlich gewordenen Sohn sogleich zu besuchen.

Gildenstern. Der Himmel gehe, daß ihm meine Gegenwart und mein Bemühen angenehm und heilsam sey!

Oldenholm. Da kommt er — darf ich Eure Majestäten unterthänig bitten, sich zu entfernen, und mich ihn anreden zu lassen? laßt mich Euer Gespräch mit ihm einleiten, werther Gildenstern. (König, Königin und Gildenstern ab)

Fünfter Auftritt.

Hamlet, (in einem Buche lesend) Oldenholm.

Oldenholm. Wie befindet sich mein gnädigster Prinz Hamlet?

Hamlet. (ohne ihn anzusehn) Wohl, Gott sey Dank!

Oldenholm. Kennt Ihr mich nicht, mein Prinz?

Hamlet. Sehr wohl, Ihr seht ein Fischhändler.

Oldenholm. Das bin ich nicht, gnädiger Herr!

Hamlet. So wollt' ich, Ihr wäret ein ehrlicher Mann.

Oldenholm. Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet. Ja, Herr; ehrlich sehn, ist nach dem Laufe der heutigen Welt, so viel als aus zehntausend ausgeschlossen sehn.

Oldenholm. Das ist sehr wahr, gnädiger Herr!

Hamlet. Habt Ihr eine Tochter?

Oldenholm. Ja, gnädigster Herr.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehn. Empfängniß ist Segen, aber für Eure Tochter wär's keiner. (liest)

Oldenholm. (vor sich) Immer die gleiche Leher von meiner Tochter! — es ist weit, sehr weit mit ihm gekommen! Ja, wahrlich, in meiner Jugend stand ich auch schrecklich viel von der Liebe aus; fast eben so viel. — (laut) Was leset Ihr da, mein Prinz?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Oldenholm. Ich meyne, was der Inhalt dessen sey, was Ihr leset?

Hamlet. Lauter Verläumdungen, Herr; denn dieser satyrische Bube da sagt: Alte Männer hätten graue Bärte und runzliche Gesichter, ihre Augen trüben Amber und Baumharz, und sie hätten vollen Mangel am Verstande, und sehr schwache Beine. Welches alles, mein Herr, ich zwar bestiglich glaube; aber doch halte ich es für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden; denn Ihr selbst, Herr, würdet so alt als ich sehn, wenn Ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Oldenholm. (vor sich) Wenn das Tollheit ist, wie es denn ist, so ist Methode darinn — (laut) Wollt Ihr nicht ein wenig in die freye Luft gehen, gnädigster Herr?

Hamlet. Aus der freyen Luft — in mein Grab. (liest)

Oldenholm. In der That, das wäre aus der freyen Luft. (vor sich) Wie nachdrücklich manchmal seine Antworten sind! das ist doch ein Vortheil der unsinnigen Leute, daß sie zuweilen Einfälle haben,

auf die man bey gesundem Verstande nicht so glücklich kommen würde. Ich will ihn verlassen, und sogleich Anstatt zu einer Zusammentunft zwischen ihm und meiner Tochter machen. — (laut) Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigsten Abschied.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen, könnt Ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht entrathen kann.

Oldenholm. Lebet wohl, gnädigster Herr!

Hamlet. (vor sich) Der verdrüßliche alte Narr.

Sechster Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

Oldenholm. Ihr sucht vermuthlich den Prinzen Hamlet? Hier ist er.
(geht ab)

Güldenstern. Gott erhalte Euch, gnädigster Herr, mein theuerster Prinz.

Hamlet. Ach, mein werther guter Freund! wie lebst Du, Güldenstern?
Wie geht Dir, ehrlicher Junge?

Güldenstern. Wie es so unbedeutenden Erdenföhnen zu gehen pflegt.
Ich bin eben nicht der Knopf auf Fortunens Kappe.

Hamlet. Doch nicht die Sohle an ihrem Schuhe?

Güldenstern. Das auch nicht, gnädigster Herr.

Hamlet. Du hängst also an ihrem Gürtel — gut — was bringst Du denn Neues?

Güldenstern. Nichts, gnädigster Herr, als daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzuge; aber Deine Zeitung ist falsch. Verstatte mir einmal eine vertrauliche Frage: Womit hast Du Dich an der Göttinn Fortuna versündigt, mein guter Freund!
daß sie Dich hieher in den Kerker geschickt hat?

Güldenstern. In den Kerker, gnädigster Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Güldenstern. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worinn viele Thürme, Gefängnisse und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Güldenstern. Ich denke nicht so, gnädigster Herr.

Hamlet. Nicht? Nun — so ist es auch kein Gefängniß für Dich. Es ist nichts so gut oder schlimm, das nicht durch unsre Meinung dazu gemacht wird. Für mich ist es ein Gefängniß.

Güldenstern. Wenn das ist, so macht es Euer Ehrgeiz dazu; es ist zu enge für Euren Geist.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Rußschaafe einsperren lassen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum wäre; — wenn ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz sind: denn was ist das ganze Wesen des Ehrsuchtigen, als der Schatten eines Traums?

Hamlet. Ein Traum selbst ist nur ein Schatten.

Güldenstern. Allerdings; und ich halte den Ehrgeiz für etwas so Unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schattens ist.

Hamlet. Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsre Bettler Körper, und unsre Monarchen und aufgespreizten Helden der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hofe? Denn auf meine Ehre, vernünfteln ist meine Sache nicht.

Güldenstern. Ich bin zu Eurer Aufwartung.

Hamlet. Keine solche Komplimente. Ich möchte Dich nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen: denn wenn ichs Dir als ein ehrlicher Mann sagen soll, ich habe ein fürchterliches Gefolge; aber im vollen Vertrauen, was thust Du hier in Helsingör?

Güldenstern. Ich bin bloß hieher gekommen, Euch einen Besuch abzustatten.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich sogar an Dant arm bin; doch danke ich Dir, und versichere Dich, mein theurer Freund, mein Dant ist zu theuer um einen halben Pfennig. Bist Du nicht berufen worden? War es Dein eigner Gedanke? Ist es ein Besuch aus frehem guten Willen? Komm, geh mit der Sprache herans — sag mir —

Güldenstern. Was soll ich sagen, gnädigster Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache gehört. Man hat Dich holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in Deinen Augen, welches Deine Bescheidenheit nicht Kunst genug hat, zu verbergen. Ich bin gewiß, der gute König und die gute Königin haben Dich holen lassen.

Güldenstern. In welcher Absicht, Prinz?

Hamlet. Das eben will ich von Dir wissen. Aber bey den Rechten unserer Vertraulichkeit, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey den Banden unserer niemals unterbrochenen Freundschaft, und

bey allem, was ein besserer Redner, als ich bin, Dir noch theurer vorhalten könnte, beschwör' ich Dich, mir aufrichtig und gerade herauszusagen, ob man Dich nicht habe holen lassen.

Güldenstern. Ja, man hat mich rufen lassen, gnädigster Herr.

Hamlet. Ich will Dir sagen, wozu; so hast Du Dir doch keine Verärtherey vorzuwerfen, und Deine Treue gegen den König und die Königin wird um keine Feder leichter. — Ich habe seit einiger Zeit, warum weiß ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verlohren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That, es ist mit meiner Schwernuth so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nicht anders vorkommt, als ein stinkender Sammelplatz pestilenziischer Ausdünstungen. Was für ein Meisterstück ist der Mensch! wie edel durch die Vernunft! wie unbegrenzt in seinen Fähigkeiten! an Gestalt und Bewegungskraft wie vollendet und bewundernswürdig! im Wirken, wie ähulich einem Engel! im Denken, wie ähnlich einem Gott! die schönste Zierde der Schöpfung! das vollkommenste aller sichtbaren Wesen; und doch, was ist in meinen Augen diese Quintessenz von Staub? Der Mensch gefällt mir nicht (Güldenstern lachelt) und das Weib eben so wenig; ob mir gleich Dein Lächeln zu sagen scheint, daß sie Dir gefallen.

Güldenstern. Gnädigster Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachtest Du denn, wie ich sagte, der Mensch gefalle mir nicht?

Güldenstern. Ich lachte, weil mir dabei einfiel, was für einen mageren Unterhalt bey solchen Umständen die Schauspieler bey Euch finden werden. Ich traf sie unterwegs an, und sie kommen hieher, um Euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Der den König macht, soll mir willkommen sehn; seine Majestät soll Tribut von mir empfangen. Was für Schauspieler sind es?

Güldenstern. Eben die, welche sonst Euren Beyfall hatten, die Schauspieler aus der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß sie reisen? Fangen sie an rostig zu werden?

Güldenstern. Nein, sie geben sich noch immer so viele Mühe, als zuvor, aber es ist wieder eine ausländische Art zum Vorschein gekommen, die sind jetzt in der Mode.

Hamlet. Das geht nicht anders in der Welt; der Mensch liebt Veränderung! — Mein Oheim ist König von Dänemark, und eben die Leute, die bey meines Vaters Lebzeiten ihm schiefe Mäuler gemacht, geben jetzt zwanzig, vierzig, funfzig, ja hundert Goldstücke,

um sein Bildniß zu haben. Es ist etwas Unnatürliches dabey, das wohl eine Untersuchung der Philosophen verdiente. Leb' wohl, Freund! ich muß mit diesen Schauspielern sprechen — sie sollen noch heut ein Stück aufführen, welches mich vielleicht aufheitern wird. Geh', und bitte den König und die Königin, daß sie dabey erscheinen. Zugleich aber sage, mein Oheim Vater und meine Tante Mutter haben sich betrogen.

Güldenstern. Wie so, gnädigster Herr?

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord oder Nord=West. Wenn der Wind von Süden bläht, kann ich einen Falken sehr wohl von einem Kirchturm unterscheiden. Geh', verlaß mich.

Güldenstern. Leb' wohl, mein Prinz! (Güldenstern ab)

Siebenter Auftritt.

Hamlet. (allein)

Behüt' dich Gott! Endlich bin ich allein — Ha! der blutige verbuhlte Dube, der gewissenlose, verrätherische, widernatürliche Bösewicht! — Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurück? — Ich, der Sohn eines theuern ermordeten Vaters, von Himmel und Hölle zur Rache aufgefodert, ich soll, wie eine feige Memme, mein Herz durch Worte erleichtern; wie ein Gassenweib in Schimpfworte und Flüche ausbrechen — und es ist Hirn in diesem Schedel! — Psui der Niederträchtigkeit! — Sey geschäftig, Verstand! — Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauspiele, durch die Kraft der Vorstellung, so in die Seele getroffen worden, daß sie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat, so muß doch ehe das lebloseste Ding eine Sprache bekommen, als daß er unentdeckt bleiben sollte. Ich will diese Komödianten etwas, der Ermordung meines Vaters ähnliches, vor meinem Oheim aufführen lassen; ich will sein Gesicht dabey beobachten; ich will die Wicke bis aufs Fleisch in die Wunde bohren; wenn er nur erblaßt, so weiß ich, was ich zu thun habe. Der Geist, den ich gesehen, kann der Teufel seyn, der vielleicht meine Schwäche und Schwermuth mißbraucht, mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern Grund haben, als diese Erscheinung; und ein Schauspiel soll die Falle sein, worinn ich das Gewissen des Königs fangen will. (geht ab)

Achter Auftritt.

Der König. Gölldenstern, und andere Herren vom Hofe.

König. (zu Gölldenstern) Ihr habt also nicht von ihm herausbringen können, was die Ursache ist, warum er in den schönsten Tagen seines Lebens in diese stürmische und Gefahr drohende Maserey gefallen?

Gölldenstern. Er gesteht, daß er sich in einem außerordentlichen Gemüthszustande befindet, aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen; auch giebt er nirgendß Gelegenheit ihn auszuholen, und wenn man wirklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn zum Geständnisse seines wahren Zustandes zu bringen, so hat er, seiner vorgeblichen Tollheit ungeachtet, doch List genug, sich immer aus der Schlinge zu ziehen.

König. Empfiehg er Euch freundlich?

Gölldenstern. Mit vieler Höflichkeit. Mit Fragen war er sehr freigebig, aber sehr larg, wenn er auf die -meinigen antworten sollte.

König. Schlugt Ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Gölldenstern. Gnädigster Herr, es begegnete von ungefähr, daß ich unterwegs auf eine Schauspielergesellschaft stieß: von dieser sagte ich ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte: er will ihnen Befehl geben, noch heute zu spielen, und läßt Ew. Majestät ersuchen, das Schauspiel mit anzusehn.

König. Von Herzen gern. Ich höre mit Freuden, daß er so munter ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmac an dergleichem Zeitvertreib finde. Meldet es sogleich der Königin, wie weit Ihr bey ihm gekommen. (Gölldenstern ab)

Neunter Auftritt.

Oldenholm, (giebt den Postenten ein Zeichen sich zu entfernen.) König.
Ophelia.

Oldenholm. Prinz Hamlet hat mit den Schauspielern gesprochen, und nähert sich in tiefster Schwermuth — gefällt es Eure Majestät, so wollen wir uns hier verbergen — (zu Ophelia) Thu als ob Du in diesem Buche läsest, damit das Ansehen einer geistlichen Uebung Deine Einsamkeit beschönige. Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der andächtigesten Mine und der frömmsten Geberde den Teufel im Herzen haben.

König. (vor sich) Nur gar zu wahr! Was für einen scharfen Geißelstreich giebt diese Rede meinem Gewissen! Die Wangen einer Buhlerin durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemahlet, sind nicht häßlicher unter der Schminke, als meine That, unter der schönen Larve meiner Worte. — O schwere Bürde!

Oldenholm. Ich hör' ihn kommen; wir wollen uns entfernen, gnädigster Herr! (der König und Oldenholm gehen ab)

Zehnter Auftritt.

Ophelia, (liest in einem Buche.) **Hamlet.**

Hamlet. (vor sich selbst redend) Seyn, oder nicht seyn, das ist also die Frage. Ist edler die Seele dessen, der Wurf und Pfeil des angreifenden Schicksals duldet? Oder dessen, der sich wider alle die Heere des Glends rüstet, und widerstrebend es endigt? — Sterben — Schlafen; weiter nichts, und mit diesem Schlaf den Gram unserer Seele, die unzählbaren Leiden der Natur endigen, die hier unser Erbtheil sind, ist eine Vollenbung, die wir mit Andacht wünschen sollten. — Sterben, schlafen. — Schlafen? Vielleicht auch träumen. Da, da liegt's! Denn was uns in diesem Todeschlaf für Träume kommen möchten, wenn wir nur dem Geräusch hier entronnen sind, das verdient Erwägung. Dieß ist die Rücksicht, warum wir uns den Leiden des Lebens unterwerfen. Denn wer ertrüge seine Geißeln, seine Schmach, die Bosheit des Unterdrückers, die Verachtung des Stolzen, die Qualen verworfner Liebe, die zögernde Gerechtigkeit, den Uebermuth der Großen, die Verhöhnung des leidenden Verdienstes von Unwürdigen; wenn er sich mit einem kleinen Messerchen in Freyheit setzen könnte; wer würde unter der Last eines so mühevollen Lebens schweigen und jammern? Aber die Ahndung von etwas nach dem Tode verwirrt die Seele, und bringt uns dahin, daß wir lieber die Uebel leiden, die wir kennen, als zu andern fliehen, die wir nicht kennen. So macht uns das Gewissen zu Memmen; so entnerbt ein bloßer Gedanke die Stärke des natürlichen Abscheues vor Schmerz und Glend, und die größten Unternehmungen, die wichtigsten Entwürfe, werden durch diese einzige Betrachtung in ihrem Laufe gehemmt, und von der Ausführung zurückgeschreckt. Aber still — die schöne Ophelia? Nymphe, er-
innere Dich meiner Sünden in Deinem Gebete.

Ophelia. Mein gnädigster Prinz, wie befindet Ihr Euch?

Hamlet. Ich danke Euch demüthigst; wohl. —

Ophelia. Gnädigster Herr, ich habe verschiedene Andenken von Euch, die ich Euch gerne zurückgegeben hätte; ich bitte, sie bei dieser Gelegenheit zurück zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wüßte nicht, daß ich Euch jemals etwas gegeben hätte.

Ophelia. Ihr wißt es gar wohl, mein Prinz, und mit Worten, die Euren Geschenken einen noch größern Werth gaben — nehmt sie wieder zurück. Geschenke verlieren für ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert ist.

Hamlet. Ha ha, seyd Ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädigster Herr! —

Hamlet. Seyd Ihr schön?

Ophelia. Was sollen diese Fragen?

Hamlet. Das will ich Euch sagen. Wenn Ihr tugendhaft und schön seyd, so sucht alle Gemeinschaft zwischen Eurer Schönheit und Tugend aufzuheben.

Ophelia. Kann wohl Schönheit einen bessern Umgang haben, als mit Tugend?

Hamlet. O ja, denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn, die Tugend in eine Kupplerin zu verwandeln, als der Tugend die Schönheit sich ähnlich zu machen; das war ehemals ein paradoxer Satz, aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig. — Es war eine Zeit, da ich Euch liebte.

Ophelia. In der That, gnädigster Herr, ich hab' es geglaubt —

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamm nie so gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte Euch nicht.

Ophelia. Desto mehr wurd' ich hintergangen.

Hamlet. Geh' in ein Nonnenkloster. Warum wolltest Du Sünder in der Welt sezen? Ich bin selbst keiner von den Schlimmsten, und doch könnt' ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht zur Welt gebracht. Ich bin sehr stolz, rachgierig, ehrfüchtig, zu mehr Sünden aufgelegt, als ich Gedanken habe, sie zu fassen, Einbildungsstrast, sie auszubilden, und Zeit, sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Bursche, wie ich bin, zwischen Himmel und Erde herumtrieben? Wir sind alle Erzbetrüger; traun keinem von uns. — Geh' in ein Nonnenkloster. — Wo ist Dein Vater?

Ophelia. Zu Hause, gnädigster Herr!

Hamlet. Daß die Thüre hinter ihm zuschließen, damit er den Narren nirgends, als in seinem eigenen Hause spielen könne. — Leb' wohl. —

Ophelia. O hilf ihm, gütiger Himmel!

Hamlet. Wenn Du einen Mann nimmst, so will ich Dir diesen Fluch zur Mitgift geben: Sey keusch, wie Eis, sey rein, wie Schnee, Du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen — Geh' in ein Nonnenkloster — Leb' wohl — Oder, wenn Du durchaus heyrathen willst, so nimm einen Narren: denn gescheute Leute wissen gar zu wohl, was für Ungeheuer ihr aus ihnen macht. — In ein Nonnenkloster, sage ich — und das nur bald.

Ophelia. Ihr himmlischen Mächte, stellet ihn wieder her.

Hamlet. Ich habe auch von Eurer Mahlerkunst gehört; eine feine Kunst! Gott hat Euch ein Gesicht gegeben, und Ihr macht Euch ein anders. Ihr verhunzt Gottes Geschöpf durch Eure tändelhafte Manieren, durch Eure Ziererey, Euer affectirtes Stottern, Euren tanzenden Gang, Eure kindische Launen, und seyd unwissend genug, Euch auf diese Armseligkeiten noch, wer weiß, wie viel, einzubilden. Geh', geh', ich will nichts mehr davon wissen, es hat mich toll gemacht. Ich mehne, keine Heyrathen mehr. Diejenigen, die nun einmal verheyrathet sind, alle, bis auf einen, mögen leben; die übrigen sollen bleiben, wie sie sind. In ein Nonnenkloster, geh'!

(Hamlet ab)

Fünftter Auftritt.

Ophelia. (allein)

O welch ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! Das Auge eines Hofmannes, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden, die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staates, der Spiegel, worinn sich jeder besah, der gefallen wollte; das Modell von allem, was groß, schön und liebenswürdig, ist gänzlich zertrümmet! Ich Unglückselige! die einst die Harmonie seiner Schmeicheleyen so begierig in sich sog; und jetzt sehen muß, wie der schönste Geist, gleich einem verstimmten Glockenspiele, lauter falsche mißklingende Töne von sich giebt, und diese unvergleichliche Tugendblüthe in finsterner Schwermuth hinwelft! O wehe mir, daß ich sah', was ich sah'! und daß ich sehe, was ich sehe! (Geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Der König. Oldenholm.

König. Liebe, sagt Ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, hatte zwar keinen völligen Zusammenhang, aber es war doch kein Wahntwiz. Es liegt etwas in seiner Seele, worüber seine Melancholie brütet; und ich besorge, es möchte gefährlich seyn, es reif werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel eingefallen, wie diesem Uebel vorgebeugt werden kann. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schicken, um den Tribut zu fordern, den man uns vorenthält. Vielleicht, daß die Seelust, ein anderes Land, und andere Gegenstände, die Grillen zerstreuen, die ihn so ausser sich setzen. Was mehnet Ihr dazu?

Oldenholm. Recht, gnädigster Herr! es wird ihm gut thun. Aber doch glaube ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursache dieser Schwermuth gewesen. — Doch, gnädigster Herr, handelt nach Eurem Gefallen: wenn es Euch aber nicht entgegen ist, so laßet die Königin nach der Komödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; laßt sie grade mit der Sprache herausgehen, und ich will mich an einen Ort stellen, wo ich alles, was sie mit einander reden, hören kann. Will er sich nicht erklären, so schickt ihn nach England, oder verwahret ihn sonst irgendwo, wo es Eure Klugheit für dienlich hält.

König. Ja, ich will Euch folgen, mein ehrlicher Oldenholm — Wahntwiz bei den Großen muß nicht unbewacht bleiben — Geht und bereitet die Königin vor. (Oldenholm ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Der König. (allein)

O ich fürchte, ich fürchte, Hamlet argwohnt meine That, und Vater-Rache durchwühlt sein Inneres. — Ja, mein Verbrechen ist grausenvoll; es schreht zum Himmel; es ist mit dem ersten und ältesten Fluch beladen; ein Brudermord — beten kann ich nicht, so stark auch immer meine Neigung zum Beten ist, meine stärkere Schuld überwältigt meinen starken Trieb; und gleich einem, der doppelte

Geschäfte auszurichten hat, steh' ich im Zweifel, wo ich zuerst anfangen soll, und versäume darüber beides. — Aber wie? wenn diese verbrecherische Hand, dicker als sie selbst ist, mit Bruderblut überzogen wäre; hat denn der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweiß zu waschen? Wozu dient Erbarmung, als dem Verschuldeten Gnade zu erweisen? und hat nicht das Gebet die zwiefache Kraft, uns Unterstützung zu schaffen, eh' wir fallen, und Vergebung, wenn wir gefallen sind? Aber o! welche Formel des Gebets kann ich brauchen? — vergieb mir meinen schändlichen Mord! — das kann ich nicht, da ich noch immer im Besitze der Vortheile bin, um derentwillen ich mordete — meiner Krone, und meiner Gemahlinn! — Nun dann! was bleibt übrig? — versuchen was Neue vermag — was vermag sie nicht? — und doch was vermag bloße unfruchtbare Neue? O, unseliger Zustand! O! Busen, schwarz, wie der Todt! — Im Schlamm versunkene Seele! die du desto tiefer versinkst, je mehr du dich los arbeiten willst! Helft mir, ihr Engel, helft! zur Erde ihr ungeschmeidigen Kniee! Und du Herz mit Fiebern von Stahl, werde weich, wie die Sehnen eines neugebohrnen Kindes; — es kann noch alles gut werden! (er kniet nieder)

Vierzehnter Auftritt.

Hamlet. Der König.

Hamlet. Jetzt könnt' ichs am füglichsten thun, jetzt, da er betet, und jetzt will ichs thun — so fährt er doch gen Himmel — und das sollte meine Rache seyn? Das würde sein lauten! — Ein Bösewicht ermordet meinen Vater, und dafür schid' ich, sein einziger Sohn, diesen nämlichen Bösewicht gen Himmel — o, das wäre Belohnung, nicht Rache! — Er überfiel meinen Vater unversehens, bey vollem Magen, mit allen seinen in voller Blüthe stehenden Sünden; — und wie es nun um ihn steht, weiß allein der Himmel: — Unfern Begriffen nach, übel genug. Wäre das also meine Rache, wenn ich ihn in dem Augenblicke aus der Welt schafte, da sich seine Seele ihrer Schulden entladen hat, da sie zu diesem Uebergange geschickt ist? — Hinein, mein Schwerdt; du bist zu einer schrecklichern Stunde bestimmt! Wenn er betrunken ist, oder schläft, oder im Ausbruche des Zorns, oder mitten in den blutschänderischen Freuden seines Bettes; wann er spielt, flucht, oder sonst

etwas thut, das keine Hoffnung der Seligkeit übrig läßt, dann stoß ihn nieder, daß er seine Beine gen Himmel strecke, indem seine schwarze Seele zur Hölle fährt. — (geht ab)

König. (steht auf) Meine Worte fliegen auf. Meine Gedanken bleiben zurück, und Worte ohne Gedanken langen nie im Himmel an. (geht ab)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Ein Saal, zum Schauspiel eingerichtet.)

Erster Auftritt.

Hamlet. Gustav, und ein Schauspieler.

Hamlet. Sprecht Eure Rede, ich bitte Euch, so wie ich sie Euch vorgesagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben spricht. Denn, wenn Ihr das Maul so voll nehmt, wie manche von unsern Schauspielern, so wär's mir eben so lieb, wenn der Nachtwächter meine Verse hersagte. Und sagt auch die Lust nicht so mit Eurer Hand, sondern mit Anstand; denn selbst in dem heftigsten Strome, Sturm und Wirbelwinde einer Leidenschaft, müßt Ihr doch eine gewisse Mäßigung beobachten, daß sie etwas Edles und Anständiges behält. O, es ist mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breitschultrigen Lummel in einer großen Berücke vor mir sehe, der eine Leidenschaft zu Fesseln zerreißt, und, um pathetisch zu sehn, sich nicht anders gebehrt, als wie ein toller Mensch; aber gemeiniglich sind solche Gesellen auch nicht anders fähig, als Vern und seltsame unnatürliche Gesticulationen zu machen. Ich könnte einen solchen Burtschen prügeln lassen, wenn er die Rolle eines Helden kriegt, und einen Soldaten in der Schenke daraus macht. Ich bitte Euch, nehmt Euch dafür in Acht.

Schauspieler. Das werden wir ganz gewiß, gnädigster Herr!

Hamlet. Indessen müßt Ihr auch nicht gar zu zahm sehn: in diesem Stücke muß Eure Beurtheilungskraft Euer Lehrmeister sehn. Laßt die Action zu den Worten, und die Worte zur Action passen, mit der einzigen Vorsicht, daß Ihr nie über die Gränzen des

Natürlichen hinausgehet — denn alles Uebertriebene ist gegen den Endzweck des Schauspiels, der nichts anders ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend und dem Laster ihre eigene wahre Gestalt zu zeigen, und die Sitten der Zeit bis auf ihre kleinsten Züge und Schattirungen nach dem Leben gemahlt darzustellen. Wird hierinn etwas übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben gemacht, so kann es zwar die Unverständigen zum Lachen reizen, denen Vernünftigen wird es aber desto anstößiger seyn, und das Urtheil von diesen soll in Euern Augen allemal ein ganzes Haus voll von jenen überwiegen. Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von gewissen Leuten gelobt, so sehr man loben kann, die ihre Rolle so abscheulich heulten, sich so ungeberdig dazu spreizten, daß ich dachte, irgend einer von der Natur Tagwerksjungen habe Menschen machen wollen, und sie sehn ihm nicht gerathen, so abscheulich grotesk ahmten sie die Menschheit nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschafft.

Hamlet. O, schaff ihn durchaus ab. Und denen, die Eure Lustigmacher vorstellen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; denn es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberne Zuschauer zum Lachen bringen, wenn gleich in dem nämlichen Augenblicke die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stücks geheftet seyn sollte. Das ist etwas Abscheuliches, und zeigt eine erbärmliche Art von Einbildung an dem Narren, der es so macht. Geht, macht Euch fertig. (der Schauspieler ab)

Zweyter Auftritt.

Oldenholm. Hamlet. Gustav.

Hamlet. Nun, mein Herr, will der König das Stück hören?

Oldenholm. Ja, mein gnädigster Prinz! die Königin auch, und das bald.

Hamlet. So laßt die Schauspieler geschwind machen — und begegnet ihnen wohl, laßt ihnen nichts abgehen, es sind Leute, die man in Acht nehmen muß. Sie sind lebendige Chroniken ihrer Zeit; es wäre Euch besser, nach Eurem Tode eine schlechte Grabschrift zu haben, als ihre üble Nachrede bey Eurem Leben.

Oldenholm. Ich will ihnen begegnen, Prinz, wie sie es verdienen.

Hamlet. Bey Leibe nicht, weit besser! Wenn jedem begegnet würde, wie er es verdient, wer würde dem Staubbesen entgehn?

Oldenholm. Ey! Ey! —

Hamlet. Begegnet ihnen, wie es Eurer eignen Ehre und Würde gemäß ist; je weniger sie verdienen, je mehr Verdienst hat Eure Gütigkeit. — Geht.

Dritter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Gustav! Du bist ein so rechtschaffner Mann, als ich in meinem Leben einen gesehen habe.

Gustav. O! mein theurer Prinz —

Hamlet. Nein, bilde Dir nicht ein, daß ich schmeichle; denn was für Interesse könnte ich von Dir hoffen, dessen ganzer Reichthum darinn besteht, daß Du Verstand genug hast, Dir Nahrung und Kleider zu verschaffen? Die Zunge der Schmeicheley leckt nur um die Füße der Grossen, und beugt ihre kupplerischen Kniee nur, wo sie Belohnung hofet. Seit meine Seele fähig ist, zu wählen, und Menschen von Menschen zu unterscheiden, hat sie Dich aus allen auserkohren: denn ich habe Dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böses Glück mit gleicher Mäßigung annahm, und wenn alle Widerwärtigkeiten sich gegen ihn vereinigten, so gutes Muths war, als ob er nichts zu leiden hätte: — und glücklich sind diejenigen, deren Blut und Gemüthsart so wohl gemischt ist, daß sie keine Pfeiffe für Fortunens Finger sind, und tönen müssen, wie sie greift. Zeig' mir den Mann, der kein Sklave der Leidenschaft ist, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen, wie ich Dich trage. Genug! — Es wird iht gleich ein Schauspiel vor dem König aufgeführt werden, worinn eine Scene dem Umstande sehr nahe kömmt, den ich Dir vom Tode meines Vaters erzählet habe. Ich bitte Dich, wenn diese Scene kömmt, so beobachte meinen Oheim mit dem äussersten Grade der Aufmerksamkeit. Wenn bey einer gewissen Rede seine geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist, den wir gesehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Ambose geschmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will es auch so machen, und hernach wollen wir unsere Beobachtungen zusammen tragen, und ein Urtheil über sein Bezeigen fest setzen.

Gustav. Gut, gnädigster Herr; wenn er während dieses Schauspiels etwas stiehlt, und der Entdeckung entgeht, so will ich den Diebstahl bezahlen. (Trompeten)

Vierter Auftritt.

**Der König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia. Gölldenstern.
Hamlet. Gustav. Hofleute und Bediente.**

Hamlet. Da kommen sie zur Komödie — ich muß wieder den Gefen machen — (zu Gustav) Sieh Dich um einen Platz um.

König. Wie stehts, Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich, in der That, nach Kameleons Art; ich esse Luft, mit Versprechungen gefüllt; Kapaunen kann man nicht so gut füttern.

König. Ich weiß diese Antwort nicht auszulegen. —

Hamlet. Ich auch nicht. (zu Oldenholm) Nun, mein Herr. Ihr spieltet ja ehemals auch Komödien auf der hohen Schule, nicht wahr?

Oldenholm. Das that ich, Prinz, und man hielt mich für einen guten Schauspieler.

Hamlet. Und was spieltet Ihr für Rollen?

Oldenholm. Ich spielte den Julius Cäsar, ich wurde im Capitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Das war brutal von ihm gehandelt, ein solches Capitalkalb umzubringen. Sind die Schauspieler fertig?

Gölldenstern. Ja, gnädigster Herr, sie warten auf Euren Befehl.

Königin. Komm hieher, mein liebster Hamlet; setze Dich zu mir.

Hamlet. Um Vergebung, liebe Mutter, hier ist ein Magnet, der stärker zieht. (setzt sich zu Ophelien)

Oldenholm. (zur Königin) Habt Ihr das bemerkt?

Ophelia. Ihr seyd aufgeräumt, mein Prinz!

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja.

Hamlet. O Gott! ein Spaßmacher, wie Ihr keinen mehr sehen werdet. Was sollte einer thun, als aufgeräumt seyn? Denn seht Ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es sind doch kaum zwei Stunden, daß mein Vater todt ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zweien Monate, gnädigster Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen, ich will meinen Hermelinpelz wieder umwerfen. O Himmel! schon zween Monate todt, und noch nicht vergessen! So kann man doch hoffen, daß eines grossen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde? Aber in diesem Falle muß einer wenigstens eine Kirche gebauet haben.

Fünfter Auftritt.

Musik. Pantomime.

„Ein Herzog und eine Herzoginn, mit Kronen auf den Häuptern, treten sehr „liebreich mit einander auf, die Herzoginn umarmt ihn, und er sie. Sie knieet „nieder und thut, als ob sie ihm etwas betheure, er hebt sie auf, und neigt „seinen Kopf auf ihren Hals; er legt sich auf eine Blumenbank hin; sie sieht, „daß er eingeschlafen ist, und verläßt ihn. Darauf kommt ein anderer, nimmt „seine Krone weg, küßt sie, schüttet dem Herzoge Gift ins Ohr, und geht ab. „Die Herzoginn kommt zurück, und da sie den Herzog todt findet, geberdet „sie sich kläglich. Der Vergifter kommt mit zween oder drey Dienern wieder, „und stellt sich, als ob er mit ihr jammere. Der Leichnam wird weggetragen; „der Vergifter buhlt hierauf um die Herzoginn, und bietet ihr Geschenke an; „sie scheint eine Zeitlang unwillig und unschlüssig, doch zuletzt nimmt sie seine „Liebe an und sie gehen zusammen ab..“

Ophelia. Das war kurz.

Hamlet. Wie Weiber-Trene.

Ophelia. Was soll das bedeuten?

Hamlet. Poh Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil — Bosheit.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Inhalt des Stücks vorstellen sollen.

Hamlet. Das werden wir von diesen Leuten hören.

Sechster Auftritt.

(Das Schauspiel.)

Der Herzog von Gonzago. Die Herzoginn, hernach Lucian.

Herzog. Drehßigmal schon hat Phöbus seinen glänzenden Lauf durch den Himmel vollbracht, und zwölfmal drehßigmal der Mond seinen Silberwagen um den Erdkreis getrieben, seit Amor unsere Herzen und Hymen unsre Hände, durch das Band geheiligter Liebe, vereinigt hat.

Herzoginn. Und eben so viel Reisen mögen Sonne und Mond uns noch zählen lassen, ehe das unerbittliche Geschick dieses theure Band zertrennen dürfe. Aber ach, wehe mir! Ihr befindet Euch zeither so übel, und Eure Gesundheit hat einen so starken Abfall erlitten, daß ich nicht anders, als zittern kann. Doch laßt Euch meine zärtliche Besorgniß nicht erschrecken, liebster Gemahl! Weiber fürchten allezeit, wie sie lieben, in beyden mit Uebermaaß. Wie weit meine Liebe geht, hat Euch die Erfahrung gelehrt; und so wie meine Liebe, ist meine Furcht. Wo die Liebe groß ist, werden die kleinsten Zweifel zu ängstlichen Besorgnissen —

Herzog. Deine Besorgnisse täuschen Dich nicht, meine Liebe, ich werde Dich verlassen müssen, und das bald. Ich fühle es, daß meine Lebenskräfte ihren Verrichtungen nicht mehr gewachsen sind. Ich werde Dich verlassen, und den Trost haben, Dich in dieser schönen Welt, geehrt und geliebt, zurück zu lassen, und vielleicht wirst Du bald in den Armen eines zweyten zärtlichen Ehegatten —

Herzoginn. O, haltet ein, liebster Gemahl! Vollendet den entsetzlichen Gedanken nicht! Diese auf ewig Eurer Liebe geheiligte Brust ist keiner Verrätherey fähig. Der Fluch falle auf den Tag, der mich in die Arme eines andern Mannes legen wird! Nur diejenige heyrathet den zweyten Mann, die den ersten ermordet hat —

Hamlet. Vermuth! Vermuth!

Herzoginn. Die Betrachtungen, wodurch man sich zur zweyten Ehe bereben läßt, sind niederträchtiges Interesse, niemals Liebe. Mir würde es seyn, als stieß ich allemal den Dolch in meines ersten Mannes Herz, so oft mich der zweyte küßte.

Herzog. Ich zweifle nicht, daß alles, was Du jetzt sagst, Dein wahrer Ernst ist. Aber, wie oft brechen wir, was wir uns selbst versprochen haben! Unsere Gedanken sind unser, aber nicht ihre Ausföhrung. Denke also immer, meine Liebe, daß Du keinen zweyten Gemahl nehmen wollst, aber laß diese Gedanken sterben, sobald Dein erster Mann gestorben ist.

Herzoginn. O, dann gebe mir weder die Erde Nahrung, noch der Himmel Licht! Dann komme bey Tag und bey Nacht weder Freude in mein Herz, noch Ruhe auf meine Augenlider! Glender sey mein Leben, als das Leben des büssenden Einsiedlers; ein fortdauernder Tod. Jeder meiner Wünsche begegne dem, was ihm

am meisten entgegen ist, und ewige Qual verfolge mich hier und dort, wenn ich aus einer Wittve jemals wider eine Vermählte werde.

Hamlet. Wenn sie diese Schwüre bricht. —

Herzog. Das sind grosse Schwüre, meine Geliebteste. — Verlaß mich jetzt, — meine Geister werden matt, ich will versuchen, ob ich schlafen kann. — — (er entschläft)

Herzoginn. Ruhe sanft, und niemals, niemals komme Unglück zwischen uns beyde. (geht ab)

Hamlet. (zur Königin) Liebe Mutter, wie gefällt Euch dieß Schauspiel?

Königin. Mich dünkt, die Dame verspricht zu viel.

Hamlet. O, wir werden sehen, wie sie ihr Wort halten wird.

König. Kennt Ihr den Inhalt des Schauspiels? Ist nichts Anstößiges darinnen?

Hamlet. Nein, gar nicht, es ist alles nur Spaß, sie vergiften nur zum Spaß; auf der Welt nichts Anstößiges.

König. Wie nennt sich das Stück?

Hamlet. Die Mausfalle. — In der That! in einem figürlichen Verstande vermuthlich — das Stück ist die Vorstellung eines Mords, der in Wien geschehen ist. Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlinn heißt Balthista; Ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stück Arbeit ist, aber, was thut das uns? Eure Majestät, und andere, die ein gutes Gewissen haben, geht es nichts an, der mag sich tragen, den es juckt, wir haben eine glatte Haut. (Lucian tritt auf) Das ist einer, Namens Lucian, ein Neffe des Herzogs. — Nun, fang einmal an, Mörder! Hör' an, Deine ver-
teufelten Gesichter zu schneiden und fang an. Komm, der krächzende Rabe schreyt um Rache.

Lucian. Schwarze Gedanken, willige Hände, schnell wirkendes Gift, und gelegene Zeit — alles stimmt zusammen, und kein Mensch ist da, der mich sehen könnte. Ergieße, du fatale Mixtur, aus mitternächtlichen Kräutern gezogen, und dreifach mit Hecate's Zauberspruch geschwängert; ergieße deine verderbliche Natur und magische Eigenschaft, und mach' einem mir verhassten Leben ein plötzliches Ende. (er gießt dem schlafenden Herzog Gift in die Ohren)

Hamlet. (zum König) Er vergiftet ihn in seinem Garten, um sein Herzogthum zu erhalten; sein Name ist Gonzago; die Geschichte ist gedruckt; sie ist im besten Toscanischen geschrieben. Sogleich werdet

Ihr sehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzagos Gemahlinn gewinnt.

Ophelia. Der König stehet auf!

Hamlet. Wie, von einem blinden Dermen erschreckt!

Königlinn. Was fehlt meinem Gemahl?

Oldenholm. Hört auf mit spielen —

König. Gebt mir Licht, weg, weg!

Alle. Lichter, Lichter, Lichter! (sie gehen in Verwirrung ab)

Siebenter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet.

Laß weinen den verwundten Hirsch,
Der unverletzte spielt;
So gehts, die Unschuld rührt das nicht,
Was Bosheit peinlich fühlt. —
Denn, Freund, es war ein wahrer Fürst,
Den dieses Reich verlor,
Ein Jupiter; und nun regiert's
Ein wahrer, wahrer — Pfau.

Gustav. Ihr hättet reimen sollen, Prinz!

Hamlet. O, mein guter Gustav, ich wollte des Geistes Worte für zehntausend Tonnen Goldes annehmen; hast Du es gesehen?

Gustav. Nur gar zu wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. Wie die Rede vom Vergiften war!

Gustav. Ich habe es sehr wohl beobachtet.

Hamlet. Kommt, Gustav — denn da die Komödie dem Könige nicht gefällt, so wird ihm die noch weniger gefallen, die ich ihm vorspielen will.

Achter Auftritt.

Hamlet. Gùldenstern.

Gùldenstern. Mein gnädigster Prinz, erlaubet mir, Euch ein Wort allein zu sagen — (Gustav ab)

Hamlet. Meinethwegen eine ganze Historie.

Gùldenstern. Der König, mein Prinz —

Hamlet. Nun? was soll der?

Güldenstern. Hat sich in sein Kabinet verschlossen, und befindet sich außerordentlich übel —

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Weine?

Güldenstern. Nein, gnädiger Herr, von Galle. —

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat Euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie Euch zu mir gewiesen hat; zum Doktor hättet Ihr gehen sollen, ich kann hier nichts; denn, wenn ich ihm auch ein Mittel eingeben wollte, so möchte es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Gnädiger Herr, höret mich an, anstatt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrage auszuweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr — spricht!

Güldenstern. Die Königin schickt mich in größter Betrübniß ihres Herzens zu Euch.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Güldenstern. Nein, Prinz, dieses Kompliment geht Euch nicht recht von Herzen. Wenn es Euch beliebt, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir Eure Mutter aufgegeben hat; wo nicht, so verzeiht, wenn ich gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet. Freund, das kann ich nicht —

Güldenstern. Was, gnädigster Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Verstand ist sehr unpaß. Aber, Freund, so gut ich eine Antwort geben kann, steht sie Euch zu Diensten, oder vielmehr, wie Ihr sagt, meiner Mutter — also nur ohne fernern Umschweif — Meine Mutter, sagt Ihr —

Güldenstern. Nun dann, das sagt sie: Euer Betragen hat sie in das äußerste Befremden und Erstaunen gesetzt.

Hamlet. O, erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen setzen kann! Aber stolpert nicht etwann eine Folge hinter dieser mütterlichen Erstaunung her?

Güldenstern. Sie wünscht, ehe Ihr zu Bette geht, in ihrem Kabinette mit Euch zu sprechen.

Hamlet. Ich werde gehorchen, und wenn sie zehnmal meine Mutter wäre. Habt Ihr noch weiter etwas mit mir zu handeln?

Güldenstern. Gnädigster Herr — Ihr liebet mich einst. —

Hamlet. Das thu' ich noch —

Güldenstern. Nun dann, liebster Prinz, um unserer alten Freundschaft willen! was ist die Ursache dieses seltsamen Humors? Seht ver-
sichert, Ihr setzet Eure Freiheit in Gefahr, wenn Ihr Euch länger
weigert, Eure Beschwerden einem Freunde zu vertrauen —

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Beförderung.

Güldenstern. Wie kann das seyn, da Ihr das königliche Wort für
Eure Thronfolge in Dännemark habt?

Hamlet. Schon gut, aber, weil das Gras wächst, verhungert das Pferd.
— Das Sprichwort ist freylich ein wenig verbraucht — wartet ein
wenig. (er nimmt eine Flöte vom Orchester des kleinen Theaters) O spielt
doch auf dieser Flöte.

Güldenstern. Ich kann nicht, gnädigster Herr.

Hamlet. Ich bitte Euch.

Güldenstern. Glaubt mir auf mein Wort, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte recht sehr.

Güldenstern. Ich kenne keinen Griff, gnädigster Herr!

Hamlet. Es ist eine so leichte Sache als Lügen; regiert die Windlöcher
mit Euren Fingern, blas't mit Eurem Munde darein, und es wird
die beredteste Musik von der Welt von sich geben. Seht Ihr, hier
sind die Grifflöcher.

Güldenstern. Aber eben die versteh ich nicht zu greifen, damit eine
Harmonie heraus komme; ich verstehe die Kunst nicht.

Hamlet. So? Seht Ihr nun, was für ein armseliges Ding Ihr aus
mir machen wollt; Ihr möchtet gerne auf mir spielen; Ihr möchtet
dafür angesehen seyn, als ob Ihr meine Griffe kennet; Ihr möchtet
mir gern mein Geheimniß aus dem Herzen heraus ziehen; Ihr
wollt, daß ich Euch von der untersten Note an bis zur höchsten
angeben soll, das wollt Ihr, und es ist so viel Musik, ein so
reizender Gesang in diesem kleinen Stücke Holz, und doch könnt
Ihr sie nicht herausbringen? Wie, bildet Ihr Euch ein, daß ich
leichter zu spielen bin, als eine Flöte? Nennet mich, welches In-
strument Ihr wollt; aber, wenn Ihr schon auf mir herumspinschen
könnt, so könnt Ihr doch nicht auf mir spielen — Grüß Euch
Gott! mein Herr.

Neunter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Oldenholm. Mein Prinz, die Königin möchte gern mit Euch sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Braucht Euren Hut auf die rechte Art, mein Herr, er gehört für den Kopf.

Oldenholm. Um Verzeihung, gnädiger Herr! es ist sehr heiß.

Hamlet. Warum nicht gar; es ist kalt; der Wind steht aus Norden.

Oldenholm. Es ist freylich so ziemlich kalt, gnädigster Herr.

Hamlet. Mich dünkt aber doch, es ist sehr schwül, ich glaube, der Wind hat sich gedreht.

Oldenholm. Es ist freylich — als wär' es — es ist schwül — aber doch — — Gnädiger Herr, die Königin will mit Euch sprechen.

Hamlet. Seht Ihr dort jene Wolke, die beynahe wie ein Kameel aussieht?

Oldenholm. In der That, vollkommen wie ein Kameel.

Hamlet. Mich denkt, sie gleicht eher einer Amsel?

Oldenholm. Sie ist schwarz, wie eine Amsel.

Hamlet. Oder einem Wallfisch?

Oldenholm. Sie hat viele Aehnlichkeit mit einem Wallfisch, das ist wahr.

Hamlet. Nun, so will ich gleich zu meiner Mutter kommen. (vor sich)
Sie werden mich noch wirklich toll machen — Ich will kommen, gleich.

Oldenholm. Ich will es so sagen.

Hamlet. Freylich, gleich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde!
(Güldenstern und Oldenholm ab)

Zehnter Auftritt.

Hamlet. (allein)

Zu meiner Mutter! — O, mein Herz, verliere deine Natur nicht! Laß nicht, o nimmermehr! die Seele des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierinn sollen meine Zunge und mein Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu setzen. (geht ab)

Fünftter Auftritt.

Kabinet der Königin.

Die Königin, Oldenholm, hernach Hamlet.

Oldenholm. Er wird sogleich da sehn. Sagt ihm nur alles rund heraus; sagt ihm, sein Muthwille sey zu weit gegangen, um ihn länger zu dulden, und wenn Ihr nicht seine Fürsprecherinn gewesen wäret, so hätte es Folgen haben können. Ich will mich hier verbergen. Ich bitte, gnädigste Frau! saget ihm die Meinung sein scharf.

Königinn. Seyd deswegen ohne Sorge; verlaßt Euch auf mich.

Hamlet. (hinter der Scene) Mutter! Mutter!

Königinn. Entfernt Euch, ich hör' ihn kommen.

Hamlet. Nun, Mutter, was ist die Sache?

Königinn. Hamlet, Du hast Deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet. Mutter, Ihr habt meinen Vater sehr beleidiget.

Königinn. Warum diese verkehrte Antwort?

Hamlet. Sie schickt sich auf eine böshafte Anrede.

Königinn. Wie, was soll das seyn, Hamlet?

Hamlet. Was giebt's denn?

Königinn. Kennst Du mich nicht?

Hamlet. O! beym Himmel! sehr gut. Ihr seyd die Königin, Euers Gemahls Bruders Frau, aber ich wollte, Ihr wäret es nicht! — Ihr seyd meine Mutter.

Königinn. Ha! Wenn Du aus diesem Tone sprichst, so will ich Dir jemand antworten lassen, der reden kann —

Hamlet. Kommt, kommt, und setzt Euch nieder, Ihr sollt mir nicht von der Stelle; ich lasse Euch nicht gehen, bis ich Euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn Ihr Euch bis auf den Grund Eurer Seele sehen sollt.

Königinn. Was hast Du im Sinne? Du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hülf! Hülf!

Oldenholm. (hinter der Tapete) He, Hülf!

Hamlet. Was giebt's da? eine Maus? Todt, um einen Ducaten, todt!

(Er ersticht den Oldenholm durch die Tapete)

Oldenholm. Oh!

Königinn. Weh mir! Was hast Du gethan?

Hamlet. In der That, ich weiß es nicht. Ist es der König?

Königinn. O was für eine rasche und blutige That ist das!

Hamlet. Eine blutige That; beynahe so schlimm, meine gute Mutter, als einen König ermorden, und seinen Bruder heyrathen.

Königinn. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja, gnädige Frau, das war mein Wort. (zu Oldenholm) Du unglücklicher, unbesonnener, unzeitig geschäftiger Thor, fahre Du wohl! Ich hielt Dich für einen größern, als Du bist; habe nun, was Du Dir zugezogen hast; Du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich gar zu viel zu thun zu machen. — (zur Königin) Laßt das Händeringen; setzt Euch nieder, und laßt mich Euer Herz in die Presse nehmen: denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart geworden ist, daß es alles Gefühl verlohren hat.

Königinn. Was hab' ich gethan, daß Dich vermess'en genug macht, mich so anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche das leucke Erröthen der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt, und eine Citerbeule an ihre Stelle setzt; eine That, die den Ehegelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfelspieler haben — O, so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ankreißt, und die holde Religion in leeren Wörterschall verwandelt. Des Himmels Angesicht sieht, seit dem diese That geschehen ist, mit trübem Auge auf diesen Erdball herab; so düster und traurig, wie beym Anbruche des Weltgerichts.

Königinn. Weh mir! Was für eine That?

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert — Sehet hieher, sehet auf dieses Gemälde, und auf dieses, die Abbildungen zweyer Brüder! seht; was für eine Würde saß auf dieser Stirne — Hyperions Locken — die Stirne Jupiters — das schreckende Auge des Kriegsgottes, eine Gestalt, auf welche jeder Gott sein Siegel gedrückt zu haben schien, um der Welt zu urkunden, daß das ein Mann sey. Das war Euer Gemahl — Seht nun hieher; hier ist Euer Gemahl, er, der wie Mephisto eine gesunde Lehre, seinen Bruder vergiftete. Habt Ihr Augen? Konntet Ihr die gute Weide dieses schönen Berges verlassen, um Euch in diesem Morast zu nähren? Ja, habt Ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heißen: denn in Eurem Alter ist das Blut zahm; und gehorcht der Vernunft, und welche Vernunft würde von jenem zu

diesem übergehen? Sinnlichkeit habt Ihr, das ist gewiß, sonst könntet Ihr keine Vorstellung haben; aber diese Sinne sind vom Schlage getroffen, denn Wahnsinn könnte sie nicht so sehr verwirrt haben; so toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungskraft übrig bliebe, als zu solcher Wahl gehört. Was für ein Teufel hat Euch denn die Augen verblendet, wie Ihr diese Wahl machtet? Augen ohne Gefühl, Gefühl ohne Augen, Ohren ohne Hände oder Augen oder nur ein kranker Rest eines einzigen unverblendeten Sinnes, hätte nicht so irren können. O Schaam! wo ist deine Röthe? Rebellenische Hölle, wenn du in den Gebeinen einer Matrone einen solchen Aufruhr erregen kannst, so laß immer die Menschheit der Jugend Wachs sehn, und in ihrem eigenen Feuer wegschmelzen! — Erklärt es nicht mehr für schändlich, wenn der ungestüme Trieb der Jugendhize in Ausschweifungen auflodert, da der Frost so ungezähmt brennt, und Vernunft die Kupplerin schnöder Lüste wird.

Königin. O, hör' auf! diese Reden dringen wie Dolche in mein Herz. — Nichts mehr, lieber Hamlet.

Hamlet. Ein Mörder, und ein Bösewicht! — Ein Sklave, der nicht der zwanzigste Theil eines Zehnthells von Eurem ersten Gemahl ist. Ein feiger Schurke, der die Krone von einem Kissen stahl, und sie in seinen Schnapsack steckte.

Zwölfter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Hamlet. Ein zusammen gesickter Lumpenkönig — Himmel! (er starrt mit Entsetzen auf) Umschwebt mich mit euren Flügeln, ihr himmlischen Wächter! — Was will Deine ehrwürdige Erscheinung?

Königin. O weh! er ist wahnsinnig! —

Hamlet. Kömmst Du nicht, Deinen trägen Sohn zu schelten, der die Zeit in unthätigem Gram verlierend, das grosse Werk, das Du ihm anbefohlen hast, liegen läßt?

Der Geist. Vergiß es nicht, dieser Besuch hat nur die Absicht, Deinen fast stumpfen Vorsatz zu wegen. Aber sieh, Erstaunen ergreift Deine Mutter! O tritt zwischen ihr und ihrer kämpfenden Seele! Rede mit ihr, Hamlet.

Hamlet. Wie steht es um Euch, Mutter?

Königinn. O weh, wie steht es um Dich, daß Du Deine Augen so auf einen Ort heftest, und mit der untörperlichen Luft Gespräche führst? Dein Geist schaut wild aus Deinen Augen, Deine Haare starren wie beseelt empor — O, mein theurer Sohn, was siehst Du so an?

Hamlet. Ihn; — Ihn! — Seht Ihr den düstern Schein, den er von sich giebt? Seine Gestalt und seine Sache, zusammen genommen, könnten Steine in Bewegung und Leidenschaft setzen — O sieh mich nicht an, oder dieser traurige Blick verändert meinen besten Vorsatz! entnerbt mich! Thränen würden für Blut fließen.

Königinn. Mit wem redest Du?

Hamlet. Seht Ihr denn dort nichts? (er zeigt mit dem Finger auf den Geist)

Königinn. Nicht das geringste, und doch seh ich alles, was ist.

Hamlet. Höret Ihr auch nichts?

Königinn. Nein, nichts, als uns beyde.

Hamlet. Wie, seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet. Mein Vater in seiner lebhaften Gestalt. Seht, eben jetzt geht es durch die Thüre hinaus. (der Geist ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Königinn. Hamlet.

Königinn. Es ist ein bloßes Gespenst Deines Hirns, ein unwesentliches Geschöpf der schwärmenden Phantasie. —

Hamlet. Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmäßig, als der Curige — Ich habe nicht in Wahnwitz gesprochen; setzt mich auf die Probe, ich will Euch alles von Wort zu Wort wieder hersagen; das kann der Wahnwitz nicht — Mutter! um des Himmelswillen sucht keine Beschönigung für Eure Seele, als ob nicht Euer Verbrechen, sondern mein Wahnwitz rede. Verneuet, was geschehen ist, und vermeidet, was noch geschehen kann — Leget keine Dünung auf Untrant, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir meine Tugend, weil doch in dieser verdorbenen Zeit die Tugend das Laster um Vergebung bitten, und sich noch bücken und krümmen muß, um Erlaubniß, ihm Gutes zu thun.

Königinn. O, Hamlet, Du hast mir das Herz zerspaltet!

Hamlet. Werft den schadhafteu Theil weg, und lebet desto gesünder mit der andern Hälfte. Gute Nacht! aber geht nicht zu meinem Oheim. Zwingt Euch zur Tugend, wenn Ihr sie noch nicht habt. Die Gewohnheit, dieses Uugeheuer, welches wie ein Teufel, alles Gefühl des Lasters hinweg frißt, ist doch darinn ein Engel, daß sie auch die Ausübung guter Handlungen erleichtert. Übung im Guten kann sogar den Stempel der Natur auslöschen. Noch einmal gute Nacht! und wenn Ihr selbst nach dem himmlischen Segen begierig sehd, dann will ich um Euren Segen bitten — Was diesen ehrlichen Mann betrifft, (er zeigt auf die Leiche des Oldenholms) so ist mirs leid! aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen durch den andern zu strafen, und mich zur Geißel zu machen, um sie zu züchtigen. Ich will ihn zur Erde bestatten, und mich für seinen Tod zur Rechenschaft stellen. Noch einmal gute Nacht! Tugend zwingt mich zur Grausamkeit; der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht noch bevor.

Königinn. (in Verlegenheit) Was soll ich thun?

Hamlet. (entrüstet und spöttisch) Ja, behr Leibe nichts von allem, was ich Euch gebeten habe. — Nein, kehrt zu ihm zurück, laßt Euch den Innhalt unserer Unterredung abtändeln, und daß ich nicht wirklich toll bin, sondern mich so stelle. Es wäre recht gut, wenn Ihr ihn das wissen ließet.

Königinn. Ich versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht sind, so hab' ich kein Leben, um auszuathmen, was Du mir gesagt hast.

Hamlet. Gute Nacht, Mutter. Diesen wackern Mann hier will ich aufpacken. Gute Nacht, Mutter — In der That, dieser geheime Rath, der in seinem Leben ein alberner plauderhafter Dube war, ist nun auf einmal gesetzt, gravitätisch und verschwiegen geworden. Komm, Freund, wir wollen Dich an Ort und Stelle bringen, Gute Nacht, Mutter. (geht ab und schleppt Oldenholm nach sich)

Königinn. Gott! was wird aus mir werden! — Wie rett' ich den König? — Wie rett' ich meinen Sohn? Wie rett' ich mich von den Quaaen, die meine Seele zerreißen?

Vierzehnter Auftritt.

König. Gölldenstern. Königin.

König. Nun, meine Königin! Ist durch diese Unterredung meinen Sorgen, meinem Verdruß abgeholfen? — Doch wie? — welche Bedeutung soll ich diesen Seufzern, diesem Aechzen geben? — Redet — Wo ist Oldenholm?

Königin. Verlaßt uns, Gölldenstern. (Gölldenstern ab) O mein theurer Gemahl! was hab' ich eben gesehen!

König. Nun? — spricht Königin, was macht Hamlet?

Königin. Er ist rasender als das Meer und der Sturm, wenn beyde kämpfen, wer am mächtigsten ist. In einem solchen Anstoß von unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren; zieht sein Schwert; ruft, eine Maus, eine Maus — und ersticht in dieser Einbildung den ungeesehenen alten Mann.

König. Himmel! — welch ein Verbrechen! — So würde es mir ergangen sehn, wenn ich an des alten Mannes Plaz gewesen wäre. Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, mir, Euch selbst und jedermann. — Weh uns! wie wird sich diese blutige That rechtfertigen lassen? man wird sie uns zur Last legen, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen, diesen rasenden Jüngling einzusperrn. Wo ist er hingegangen?

Königin. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so gebehrt, daß man deutlich sieht, sein Wille habe keinen Theil an dem Werke seiner Raserey. Er beweint, was er gethan.

König. O Königin! wir müssen schleunige Maaßregeln ergreifen. Mein Gemüth ist in der heftigsten Unruh — Nur Eure Liebe zu ihm setzt uns in dieses schlimme Verhältniß — sie verblendete Euch gegen das, was die Klugheit erforderte. —

Königin. Ja, ich liebe ihn, ich bin Mutter, mein Leben ist mit dem seinigen verwebt — Hütet Euch also! — häuſt nicht Verbrechen auf Verbrechen! — schickt ihn nach England! zwar mit Schmerz willige ich darein — und doch kann mich nur seine Entfernung beruhigen. Nur bedenkt, daß er mein Sohn ist, daß ich jeden seiner Unfälle mit fühle — und keine Verpflichtung den Muttertrieb in mir ausstillen kann.

König. Fern sey der Gedanke meiner Seele, etwas gegen sein Leben zu unternehmen. Ich will Euch folgen. Laßt mich die Anstalt dazu treffen. — Begebt Euch zur Ruhe, meine Gemahlinn; Ihr habt einiger Augenblicke Schlaf nöthig.

Königinn. Schlafen? kann ich es noch einmal in diesem Leben? Doch, Ihr wollt allein sehn — Ich gehe. Aber noch einmal — bey allem, was Ihr mit ihm vornehmt, bedenkt, daß er mein Sohn ist.

Fünfzehnter Auftritt.

Der König, hernach Gölldenstern.

König. Geh', Thöriun, die Du zwischen mir und ihm wanken kannst. Dein Sohn? aber dieser Sohn raßt im meinem Blute, wie ein zehrend Feuer. Er soll nach England — ja, aber um dort zu sterben. Gölldenstern! (Gölldenstern kommt)

Gölldenstern. Gnädigster Herr!

König. Ich habe Eurer nöthig, guter Gölldenstern. Hamlet hat in seiner Raserey den alten Oldenholm getödtet. Aehnliches Unglück bedrohet jeden von ihm. — Macht Euch reisefertig, er soll mit Euch nach England. Die Umstände des Staates dulden es nicht, mich den Gefahren bloß zu stellen, die sein Wahuwik stündlich droht.

Gölldenstern. Ich will mich zur Reise anschicken. Es ist gerechte und heilige Furcht, für so vieler tausend Personen Sicherheit besorgt zu sehn, die in Ew. Majestät leben.

König. Laßt Oldenholms Körper suchen, den er weggeschleppt, und ihn so heimlich als möglich bestatten.

Gölldenstern. Eben habe ich einen Umstand erfahren, gnädigster Herr, der Euch jetzt Gefahr droht; der junge kühne Laertes, durch widrige Winde aufgehalten, befindet sich noch im Hafen. Wie leicht kann seines Vaters Tod ihm zu Ohren kommen? — wird er nicht von Mord und Rache begleitet —

König. Selbst gegen ihn muß mich Hamlets plötzliche Verweisung als eine Strafe des Mords rechtfertigen. Und wie ist's möglich, daß ers erfahre? da Oldenholms Tod noch für jedermann ein Geheimniß ist, und bleiben muß. Geht, laßt den Körper suchen; und schickt Euch zur Reise — ich will sogleich Eure Vollmacht besorgen.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Nein, Gustav, keinen Augenblick länger! Ha! der unedlen Saumseligkeit! Wie alle Vorfälle wider mich auftreten, und meine träge Rache anspornen! Was ist ein Mensch, wenn sein höchstes Gut, und aller Gewinn seiner Zeit nichts weiter, als Essen und Schlafen ist? — ein Thier, nichts bessers! Wahrlich, er, der uns mit einer Denkkraft erschuf, die in einem so weiten Umkreis zurück und vor sich sieht, gab uns diese Fähigkeit, die Gott ähnliche Vernunft nicht, sie ungebraucht in uns rosten zu lassen. Wie dann? ist es viehische Vergessenheit, oder ängstliche Erwägung des Ausgangs — ein Gedanke, der, in vier Theile zerlegt, nur einen Theil Weisheit, und dreiviertel von einer feigen Memme in sich hat! — Wie kömmts, daß ich noch immer von dieser Sache, als einer künftigen rede, da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie auszuführen? Beispiele, so augenscheinlich als der Erdball, fordern mich auf. Betrachte nur dieß eine, Gustav! Ein großes zahlreiches Heer von dem jungen Prinzen von Norwegen geführt, dessen Geist, von göttlicher Ruhmbegierde geschwellt, einem unsichtbarem Ausgange Trost bietet, um alles, was sterblich und ungewiß ist, allem was Zufall, Gefahr und Tod ihm drohen, spottet, und warum? um eine Eierschaale, um einen Fleck Landes, wovon der Name das einträglichste ist, den ich nicht für fünf Goldstücke pachten möchte! Wahrhaftig groß seyn, ist nicht, durch grossen Anlaß gereizt werden, sondern auf eine grosse Art Anlaß zum Streit in einem Strohhalme finden, sobald es die Ehre erfordert. — Was steh ich denn, ich, dessen Vater ermordet, dessen Mutter entehrt ist — von einem Schurken, der sich zwischen die freie Königswahl und meine Ansprüche eindrang — Aufforderung meiner Vernunft, meines Bluts und meiner Ehre: was steh' ich dann, und lasse alles schlafen! Indeß ich zu meiner Schande, den Tod über zwanzigtausend Männer schweben sehe, die um einer Grille, eines vermehnten Ehrenpunkts willen so ruhig in ihr Grab, wie in ihr Bette gehen; für ein Stückchen Boden fechten, das nicht weit

genung zu einem Grab für die Erschlagenen wäre — O meine Seele, so laß denn von diesem Augenblicke an, deine Gedanken blutig sehn, oder höre auf zu denken. Ha! wer kommt?

Zweyter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

Güldenstern. Was habt Ihr mit dem todten Körper angefangen, mein Prinz?

Hamlet. Ihn dem Staub gegeben, dessen Anverwandter er ist.

Güldenstern. Sagt mir, wo er liegt, damit man ihn abholen und in die Kapelle kann tragen lassen.

Hamlet. Das bildet Euch nicht ein —

Güldenstern. Was einbilden?

Hamlet. Daß ich Euer Geheimniß verschweigen könnte, und mein eignes nicht. Zu dem, wenn der Trager ein Erdschwamm ist, was für eine Antwort kann der Sohn eines Königs geben?

Güldenstern. Haltet ihr mich für einen Schwamm, gnädigster Herr?

Hamlet. Ja, Herr, für einen Schwamm, der des Königs Blicke, Winke und Mienen einsaugt; aber solche Diener thun einem König den besten Dienst erst am Ende. Er verwahrt sie, wie der Affe einen Apfel, in einen Winkel seines Mundes; zuerst in den Mund genommen, und zuletzt verschlungen zu werden. Wenn er dessen bedarf, was Ihr eingesogen habt, so drückt er Euch aus, und Ihr werdet wieder der trockne löchrichte Schwamm, der Ihr vorher waret.

Güldenstern. Ich weiß nicht, was Ihr damit sagen wollt, gnädigster Herr?

Hamlet. Das ist mir lieb; eine spitzige Rede schläft in einem närrischen Ohr.

Güldenstern. Gnädiger Herr, Ihr müßt mir sagen, wo der Leichnam ist, und mit mir zum Könige gehen.

Hamlet. Der Leichnam ist beym Könige, aber der König nicht beym Leichnam. Der König ist ein Ding —

Güldenstern. Ein Ding?

Hamlet. Von — nichts: versted' dich Fuchs und alle hinter drein.

Dritter Auftritt.

Der König. Vorige.

König. Hamlet, wo ist Oldenholm?**Hamlet.** Beim Essen.**König.** Beim Essen?**Hamlet.** Nicht, wo er speißt, sondern wo er gespeißt wird; eine gewisse Versammlung von politischen Würmern ißt wirklich an ihm. Wo es außs Schmausen antommt, ist in der Welt nichts über einen Wurm. Wir mästen alle Kreaturen, damit sie uns mästen sollen, und für wen mästen wir uns, als für Maden? der fette König und der magre Bettler sind nur verschiedene Gerichte; zwo Schüsseln für eine Tafel; das ist das Ende vom Liede.**König.** Ja wohl; leider!**Hamlet.** Ein Mensch kann mit dem Wurm, der von einem Könige gegessen hat, einen Fisch angeln, und den Fisch essen, der diesen Wurm gegessen hat.**König.** Was willst Du damit sagen?**Hamlet.** Nichts, als daß ich Euch zeigen will, wie es mit einem König so weit kommen kann, daß er durch die Gedärme eines Bettlers reisen muß.**König.** Ich frage Dich nochmals: Wo ist Oldenholm?**Hamlet.** Im Himmel; schickt nur hin, und laßt nach ihm fragen. Wenn ihn Euer Abgesandter dort nicht findet, so sucht ihn an dem andern Orte selbst. Aber, im Ernst zu reden, wenn Ihr ihn binnen diesem Monat nicht findet, so werdet Ihr ihn riechen, wenn Ihr die Treppe nach der Gallerie hinaufgehet.**König.** Geht, sucht ihm dort.**Hamlet.** Er wird Euch gewiß nicht davon laufen.**König.** Laßt ihn so heimlich als geschwind begraben. Hamlet, diese Deine That, macht zu Deiner eignen Sicherheit nothwendig, für welche ich eben so sehr besorgt bin, als mich das kränkt, was Du gethan hast — daß Du in feuriger Eile nach England abgehst. Schide dich also dazu an, noch heute Abend zu reisen.**Hamlet.** Nach England?**König.** Ja.**Hamlet.** Gut!**König.** So ist es, wenn Du meine Absicht kennst.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. (zu Gustav) Auf, Gustav, laß uns auf Mittel denken, die Rache meines ermordeten Vaters zu beschleunigen. (zum König) Lebt wohl, liebe Mutter.

König. Dein zärtlicher Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter; Vater und Mutter ist Mann und Weib; Mann und Weib ist ein Fleisch, und also seyd Ihr meine Mutter — Ich will mich zur Reise fertig machen. (mit Gustav ab)

Vierter Auftritt.

Der König. (allein)

Und England, wenn du meine Freundschaft werth hältst, wie du in Ansehung meiner Macht thun solltest, da die Narben noch roth sind, die dir das dänische Schwert gegraben: so hüte dich, meinen Auftrag, der nichts geringers, als den unfehlbaren Tod Hamlets zum Gegenstand hat, kaltfinnig auszuüben. Bis das geschehen, werde ich, so groß mein Glücksstand ist, doch keines frohen Augenblicks genießen.

Fünfter Auftritt.

Der König. Die Königin. Bernfield.

Königin. Ich will sie nicht sprechen.

Bernfield. Sie ist außer sich! In der That, ihr Zustand verdient Mitleiden.

König. Wer?

Bernfield. Ophelia. Der Tod ihres Vaters hat sie plötzlich des Verstandes beraubt. — Sie spricht immer von ihm; sagt, sie höre, es gehe alles hant über Eck in der Welt: ruft Ach und Weh! spricht Dinge, die nur einen halben Sinn haben —

König. Wir müssen sie sehen: sonst könnte es in übelgesimten Gemüthern seltsame Muthmassungen erwecken. Laßt sie herein. (Bernfield ab)

Königin. Meiner kranken Seele scheint jeder Kindertaus das Vorspiel zu einer tragischen Begebenheit. So ist die Natur der Sünde; so verräth sie sich selbst, durch ihre immerwährende Furcht, verrathen zu werden.

Sechster Auftritt.

Ophelia, Bernfield. Vorige.

Ophelia. Wo ist die schöne Majestät von Dänemark?**Königinn.** Wie befindet Ihr Euch, Ophelia?**Ophelia.** (singt:)

„Woran erkenn' ich Deinen Freund,

„Wenn ich ihn finden thu?

„An seinen Muschelhut und Stab

„Und seinen hölzern Schuh.

Königinn. Armes Mädchen! Was willst Du mit diesem Liede?**Ophelia.** Hört zu! hört zu! (singt:)

„Ach, Mädchen, Mädchen, er ist todt,

„Todt ist der Liebste Dein;

„Ein grüner Wafen deckt sein Haupt,

„Und seinen Leib ein Stein.,,

Oh! Oh!

König. Arme Ophelia!**Ophelia.** Weiß ist Dein Hemd, wie frischer Schnee, mit Blumen rings umsteckt, sie gehn mit ihn ins Grab, benezt mit treuer Liebe Thau.**König.** Wie stehts um Euch, liebe Ophelia?**Ophelia.** Wohl, Gott sey bey Euch! — Die Leute sagen, die Enle sey vorher eine Beckers Tochter gewesen. Herr Gott! — wir wissen, was wir sind, aber wir wissen nicht, was wir werden können. Gott segne Euch das Mittagessen!**König.** Traurigkeit über ihren Vater. —**Ophelia.** Ich bitte Euch, nichts mehr von dieser Materie; wenn sie Euch fragen, was es bedeuten soll, so sagt ihnen das: Auf Morgen ist St. Valentinstag, und früh vor Sonnenschein: Ich, Mädchen, komm aus Fenster zu Dir, und will Dein Valentin seyn.**König.** Man muß Sorge für sie tragen.**Ophelia.** Ich hoffe, alles soll gut gehen, wir müssen Geduld haben. Und doch kann ich nicht anders, als weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden hinein legen sollen. Mein Bruder soll es erfahren, und hiemit dank ich Euch für Euren guten Rath — Still! — mein Bruder kommt! — ich muß mich schmücken — ich muß ihn empfangen! — Adieu! — Adieu! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

König. Königin.

König. Folgt ihr, und laßt genau auf sie Acht geben! (Bernfeld geht ab)
 Dieß ist die Folge von ihres Vaters Tod. O Gertrude, Gertrude! wenn Unglück kommt, so kommt es nicht einzeln, wie Kundschafter, sondern Schaarenweise. Der gewaltsame Tod ihres Vaters — Eures Sohnes Raserey — das Volk von ungesunden Muthmassungen über Oldenholms Tod aufgebracht, und so leicht zur Empörung bereit — es war unvorsichtig gehandelt, daß wir ihn heimlich bestatten ließen — Die arme Ophelia ihres Verstandes beraubt — und das schlimmste, — ihr Bruder, der junge Laertes, den widrige Winde im Hafen zurückgehalten, soll ins geheim wieder gekommen seyn — Wenn's wahr ist, so wird er Ohrenbläser genug finden, die ihn mit giftigen Reden über die Ursache von seines Vaters Tod anstecken werden. O, meine theure Gemahlinn, das ist mehr als nöthig ist, mich das schlimmste besorgen zu lassen.
 (man hört Getöse)

Königin. Himmel, was bedeutet der Lärm?

Achter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

König. Wo ist meine Wache? Was bringt Ihr?

Güldenstern. Rettet Euch, gnädigster Herr! Der junge Laertes, an der Spitze eines aufrührerischen Haufens, wirft Eure Wache zu Boden. Das Volk ruft laut: Laßt uns Laertes zu unserm König machen — Laertes soll unser König seyn.

König. Wie sie schreien! mit welcher Wuth und Freude!

Neunter Auftritt.

Laertes, mit Soldaten in der Thür. Vorige.

Laertes. Wo ist dieser König? Meine Freunde, bleibt alle draussen.

Soldaten. Nein, wir wollen auch hinein.

Laertes. Ich bitte euch, bleibt da.

Soldaten. Wir wollen.

Laertes. O du schändlicher König, schaffe mir meinen Vater her.

Königinn. Sey ruhig, guter Laertes.

Laertes. Der Tropfe Blut, der ruhig in mir ist, ruft mich zum Bastard aus, und brennt Schande und Entehrung zwischen die kaischen Augbraunen meiner ehrlichen Mutter.

König. Was ist die Ursache, Laertes, daß Deine Empörung sich dieses riesenmäßige Ansehen giebt? Laßt ihn gehen, Königinn, besorget nichts für meine Person; es ist so etwas göttliches um einen König hergezäumt, daß Verrätherey nur bloß zu verstehen geben kann, was sie gern thun wollte. Sagt mir, Laertes, warum sehd Ihr so aufgebracht?

Laertes. Wo ist mein Vater?

König. Todt ist er.

Königinn. Aber nicht durch seine Schuld.

König. Laßt ihn fragen, bis er genung hat.

Laertes. Warum ist er tod? Wie gieng es mit seinem Tode zu? Ich werde mich nicht durch Ausflüchte abweisen lassen! Zur Hölle Lehnspflicht, zum schwärzesten Teufel du Eid, den ich schwur! Gewissen und Religion hinweg mit euch. Ich trohe der Verdammniß; auf dem Punkt, wo ich stehe, sind beyde Welten nichts in meinen Augen; laß kommen was kommt; ich will Rache haben, Rache für meinen Vater, volle überfließende Rache!

König. Wer wird Euch unterstützen?

Laertes. Mein Wille; auf der Welt nichts anders: ich will mit meinen Sträften so haushalten, daß sie mit wenigem weit reichen sollen.

König. Mein guter Laertes, wenn Ihr von dem Schicksale Eures Vaters gewisse Nachricht einziehen wollt, ist es bey Euch beschlossen, daß Ihr beydes Freund und Feind, ohne Unterschied, Eurer Rache aufopfern wollt?

Laertes. Niemand, als seine Feinde.

König. Und seinen Freunden?

Laertes. Seinen Freunden will ich mit offenen Armen entgegen eilen, und sie, gleich dem Pelican, mit meinem eignen Blut erhalten.

König. Nun, das heißt wie ein guter Sohn und wie ein Edelmann gesprochen. Daß ich an Eures Vaters Tod unschuldig bin, und daß ich aufs empfindlichste dadurch betrübt worden, das soll Euerm Verstand so klar werden, als der Tag Euerm Auge ist. (man hört hinter der Scene ein Geschrey „Laßt sie hinein,,)

Laertes. Was giebt's? was für ein Lärm ist das?

Zehnter Auftritt.

Ophelia, (auf eine phantastische Art mit Stroh und Blumen geschmückt) *Vorige*.

Laertes. O Hitze, trockne mein Gehirn aus! Thränen, siebenmal gesalzen, brennt die Empfindung und Sehkrast meiner Augen aus! Beym Himmel! Dein Wahnwitz soll mir so vollwichtig bezahlt werden, bis unsre Wagschaale an den Balken stößt — O holdes Mädchen! liebe Schwester! — Himmel, ist's möglich, das der Verstand eines jungen Mädchens so sterblich seyn soll, als das Leben eines alten Mannes? die Natur ist in Liebe verfallen, und sendet dem geliebten Gegenstand das kostbarste, was sie hat, zum Andenken nach.

Ophelia. (singend)

„Sie senkten ihn in kalten Grund hinab,
„Und manche Thräne floß auf seinem Grab,
„Fahr wohl, mein Läubchen!,,

Laertes. Hättest Du Deinen Verstand, und strengtest ihn an, mich zur Rache zu bereben, er könnte nicht halb so viel rühren —

Ophelia. Ihr müßt singen — Hinab, hinab — Ihr wißt ja das Lied? — Es war der ungetreue Hansmeister, der seines Herrn Tochter entführte — Hier ist Rosmarin, es ist zum Angedenken, ich bitte Dich, Liebe! denk an mich; und hier sind, Vergiß mein nicht — Hier ist Fenchel für Euch und Agleh — Hier ist Rante für Euch. (sie theilt im Reden ihre Blumen aus) Und hier ist welche für mich. Wir könnten sie Gnadenkraut oder Sonntagskraut nennen; Ihr müßt aber Eure Rante mit einigem Unterschied von mir tragen. Hier ist eine Maasß Liebe; ich wollte Euch auch gern einige Veilchen geben, aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb; sie sagen, er habe ein schönes Ende genommen. (singend)

„Denn Hänserl ist doch mein einzig's Leben.,,

Laertes. Gott! mach mich fühllos!

Ophelia.

Und kommt er denn nicht wieder zurück?
Und kommt er denn nicht wieder zurück?
Nein nein, er ist todt, geh' in dein Todt-Bett!
Er kommt nicht wieder zurück;

Sein Bart war weiß als Schnee,
 Ganz silberfarb sein Haupt.
 Er ist weg, er ist weg, und wir seufzen umsonst.
 Friede sey mit seiner Seele!
 Und mit allen Christen-Seelen —

Wo ist meine Kutsche? — Gute Nacht, meine Damen; gute Nacht, schöne Damen; gute Nacht, gute Nacht. (geht ab)

König. Folgt ihr, Königin — Gölldenstern, ich will mit Laertes allein sehn. (die Königin und Gölldenstern ab)

Filfter Auftritt.

Der König. Laertes.

Laertes. Siehst Du das? Gott!

König. Laertes, laßt mich Euren Schmerz theilen, oder Ihr versagt mir mein Recht: geht, wenn Ihr zweifelt, leset Eure verständigsten Freunde aus, sie sollen Richter zwischen mir und Euch seyn: finden sie, daß ich auf irgend eine Art, geradezu, oder verdeckter Weise, in diese Sache eingeflochten bin — so soll meine Krone, mein Leben, und alles was ich mein nenne, Euch zur Genugthuung verfallen seyn. Ist es aber nicht, so habt Geduld, und wir wollen gemeinschaftlich arbeiten, Eure Rache zu befriedigen.

Laertes. Das mag geschehen. Sein plötzlicher Tod, seine heimliche Bestattung, ohne Ehrenzeichen, ohne einiges Gepränge, das seinem Stande gebührt hätte; alle Umstände rufen so laut, als ob sie von der Erde bis in den Himmel gehört werden wollten, daß ich sie untersuchen soll. Wer ist der Mörder?

König. Hamlet! Und wißt, daß eben er, von dessen Hand Euer edler Vater fiel, mir selbst nach dem Leben getrachtet hat.

Laertes. Wenn es so ist — wovon ich Beweise fodere; warum ist er in Freiheit? warum verfährt Ihr gegen Uebelthaten von so ungeheurer Beschaffenheit nicht gerichtlich; Da doch Eure eigene Sicherheit, Klugheit und alles in der Welt, Euch rathen mußte, den Thäter zur Todesstrafe zu ziehen.

König. Zwen besondere Ursachen haben mich davon abgehalten, die in Euren Augen vielleicht weniger Stärke haben, als in den meinigen. Die Königin, seine Mutter, lebt, so zu sagen, in seinen Blicken,

und ich, es mag nun Tugend oder Schwachheit seyn, liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kann. Der andre Grund ist die allgemeine Zuneigung des Volks. Der Pöbel, der seine Neigungen nicht nach seiner Vernunft, sondern nach seinen Augen abmißt — der Pöbel, der ihn liebt, würde in seiner Bestrafung nicht ihr Verhältniß gegen sein Verbrechen, sondern nur die Härte seiner Strafe sehen — glaubt aber nicht, daß ich ein so süßloser phlegmatischer Mann sey, der sich den Bart mit Gewalt ausraufen läßt, und es für Kurzweil aufnimmt! — um den Bösewicht zu strafen, der meinen besten Freund ermordet, mir selbst nach dem Leben steht, wollte ich ihn, unter dem Vorwande, ihn der Strafe der Gesetze zu entziehen, und seinen angenommenen Bahnwitz zu zerstreuen, noch heute nach England schicken. Durch Gölldenstern sollte aber Englands König meine geheime Bitte erhalten, ihn tödten zu lassen, sobald —

Zwölfter Auftritt.

Gölldenstern. Vorige.

König. Was wollt Ihr, Gölldenstern?

Gölldenstern. Ein Unglück tritt dem andern auf die Fersen, so schnell folgen sie auf einander. Eure Schwester ist ertrunken, edler Laertes!

Laertes. Ertrunken? Wo? — Oh!

Gölldenstern. Es ist hinter dem Ballast, am Ufer des Flusses, ein Weidenbaum, diesen wollte sie hinaufklettern, um ihre Strohkränze auf die herabhängenden Zweige zu hängen. Ein Ast brach, und sie fiel mit ihren Kränzen in der Hand ins Wasser. Der Strom riß sie fort, ohne daß ihr jemand hätte können zu Hülfe kommen. Ihre ausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeitlang, wie eine Wasser-Nymphe empor, und so lange das währte, sang sie abgebrochene Stücke aus alten Balladen, als eine, die keine Empfindung ihres Unglücks hatte, oder, als ob sie in diesem Element gebohren wäre; aber länger konnte es nicht seyn, als bis ihre Kleider so viel Wasser geschluckt hatten, daß sie durch ihre Schwere die arme Unglückliche von ihrem Schwanengesang in einen nassen Tod hinabzogen. Die Königin, die sich in äußerster Betrübniß in ihr Cabinet begeben, bittet Euch, gnädigster Herr, Hamlets Abreise zu beschleunigen, ehe ihm dieser Unfall zu Ohren kommt.

König. Laertes!

Laertes. (Der sich unter der Erzählung auf einen Stuhl geworfen, springt auf) Dreyfaches Weh falle zehnfältig dreyimal über das verfluchte Haupt, dessen gottlose That dich deiner Vernunft und deines Lebens beraubte — meine weibischen Thränen erstickten meine Worte — aber meine Rache soll nicht ausbleiben —

König. Sobald er Englands Ufer betritt. —

Laertes. Wie? ich soll einen edlen Vater und eine Schwester verloren haben, und mich mit einer späten ungewissen Rache begnügen? Ich muß des Mörders Blut sehen, und sollt ich ihm in der Kirche die Gurgel abschneiden.

König. Wohlan! kann ich auf Euch und Eurer Freunde Beistand rechnen, wenn ein Haufen niederträchtiger Sklaven ihm beystreten wollte?

Laertes. Mit Blut und Leben.

König. So soll er noch heute vor Euren Augen sterben. (heimlich zu Gölldenstern) Ihr seht, daß ich gezwungen bin! — (laut) Gehet, Gölldenstern, sagt, ich erwarte ihn, alles sey zu seiner Reise veranstaltet. Der edle Laertes sey bereit, ihm seines Vaters Tod zu verzeihen, und in Frieden ziehen zu lassen.

Gölldenstern. Er kömmt, gnädigster Herr!

König. Folgt mir, guter Laertes! Ein Becher Gift soll die getränkte Majestät und den beleidigten Sohn und Bruder rächen. (gehen ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Gölldenstern.

Gölldenstern. Gnädigster Prinz! Der König wünscht beim Abschieds- kusse Euch mit dem jungen Laertes auszusöhnen — alles ist zu Eurer Abreise in Bereitschaft.

Hamlet. Zu meiner Abreise! — Ich danke Euch, mein Herr, für Eure Nachrichten. Laßt denn so geschwind, als ob Ihr vor dem Tode liefet, und sagt dem Könige ins Ohr — daß ich ihn erwarte. (Gölldenstern ab)

Vierzehnter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Du kannst Dir nicht vorstellen, Gustav, wie übel mir allenthalben hier uns Herz ist — Doch, das hat nichts zu bedeuten.

Gustav. Ich denke nicht so, gnädigster Herr!

Hamlet. Es ist nichts, bloße Kindererei; und doch wär' es vielleicht genung, um ein Weibsbild unruhig zu machen.

Gustav. Wenn Euch Euer Herz eine geheime Warnung giebt, so folgt ihm. Ich will sagen, Ihr wäret unapflich, Ihr könntet niemand sprechen, und noch weniger reisen.

Hamlet. Ich reisen, ehe mein Vater gerädet ist? — Ich halte nichts auf Ahnungen; die Vorrichtung erstreckt sich bis über den Fall eines Sperlings. Ist es jetzt, so ist es nicht ein andermal, und ist es nicht jetzt, so wird es ein andermal seyn — alles kommt darauf an, daß man bereit sey — Man kommt!

Fünftehnter Auftritt.

Der König. Laertes. Gildenstern. Gefolge. Ein Hofbedienter trägt zwei goldene Becher. **Vorige.**

König. Geh', mein theurer Hamlet! Dein Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, Deine Gefährten warten, und alles kehrt sich nach England hin. Die Luft Englands ist heiter und rein. Du wirst den Ruhm des Dänischen Namens erhöhen, und Deiner wankenden Gesundheit den Frühling wieder geben — Gebt ihm diesen Becher.

Hamlet. Setzt hin indeß, setzt hin.

König. Der König trinkt auf Hamlets glückliche Zurückkunft. Laßt es durch Trompeten kund machen — und Du, Hamlet, bring's dem edlen Laertes, der Dir seines Vaters Tod großmüthig vergiebt — Auf Deine Gesundheit Hamlet! (Trompeten und Pauken)

Sechszehnter Auftritt.

Königinn. Vorige.

Königinn. (Ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war) Deine Mutter trinkt Dir's zu. Hamlet, auf Deine glückliche Reise.

Hamlet. Gültige Mutter!

König. Gertrude, trinkt nicht. (vor sich) Es ist zu spät.

Königinn. (giebt Hamlet den Becher) Es war auf meines Sohns Glück.

König. Hamlet, nimm diese Hand von mir.

Hamlet. (setzt den Becher weg) Ich bitte um Eure Vergebung, mein Herr, ich habe Euch beleidiget; aber vergebt mir's, und versichert mich dessen, als ein Edelmann. Alle Gegenwärtige wissen, und Ihr müßt es gehört haben, mit was für einer unglücklichen Gemüthsfrankheit ich gestraft bin. Was ich gethan habe, daß in Euch Natur, Ehre und Rache gegen mich auffordern möchte, hat, ich erklär' es hier öffentlich, meine Raserey gethan. Es war nicht Hamlet, der Euch beleidigte — Hamlet war nicht er selbst, da er es that, er verabscheut die That seiner Raserey; sie ist der Beleidiger, er auf der Seite der Beleidigten; seine Raserey ist des armen Hamlets Feind. Laßt also meine feyerliche Erklärung, daß ich keinen Voratz hatte, Hebel's zu thun, mich eben so in Euren edelmüthigen Gedanken frey sprechen, als ob ich einen Pfeil über ein Haus geschossen, und meinen Bruder verwundet hätte.

Laertes. Ich bin befriedigt, in so fern ich Sohn und Bruder bin; Namen, die in diesem Fall mich am meisten zur Rache auffordern; aber als ein Edelmann kann und will ich keine Veröhnung eingehen, bis ich von einigen ältern und bewährten Richtern dessen, was die Ehre fodert, die Versicherung erhalten habe, daß ich es, ohne meinen Namen zu entehren, thun könne. Inzwischen nehme ich, bis dahin, Eure angebotene Freundschaft als Freundschaft an, und will sie nicht mißbrauchen.

König. Gebt Ihnen die Becher.

Laertes. (vor sich) Doch kann ich's kaum übers Herz bringen! (Hamlet und Laertes nehmen die Becher)

Gustav. Was fehlt der Königin?

Hamlet. Was ist Euch, Mutter?

König. Es ist nur eine Thunacht!

Königinn. Nein, der Trant — O mein theurer Hamlet! der Trant war Gift —

Hamlet. Gift? Hier ist Gift für Dich, verdammter Mörder. (er erstickt den König)

König. Verrätherey! Helft! (alle ziehen die Degen)

Königinn. Halt ein, Laertes! haltet ein, Dänen! Höret, höret Eure sterbende Königin! Im Tode ist Wahrheit. Er war ein Mörder,

Euer König; er vergiftete meinen Gemahl, und diese Eure Königin — o daß meine eigene Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord. (Es donnert, sie fällt in einen Sessel, die Umstehenden beben erschauert zurück)

Hamlet. Der Himmel bekräftigt ihre Worte.

Güldenstern. Verflucht sey dann dieses Schwert, und die Hand, die es wieder ergreift. (wirft es hin)

Königin. O wie fürchterlich, wie schrecklich ist das Gericht über mir! Hamlet, verzeih' mir! Nur eine einzige Umarmung, Hamlet!

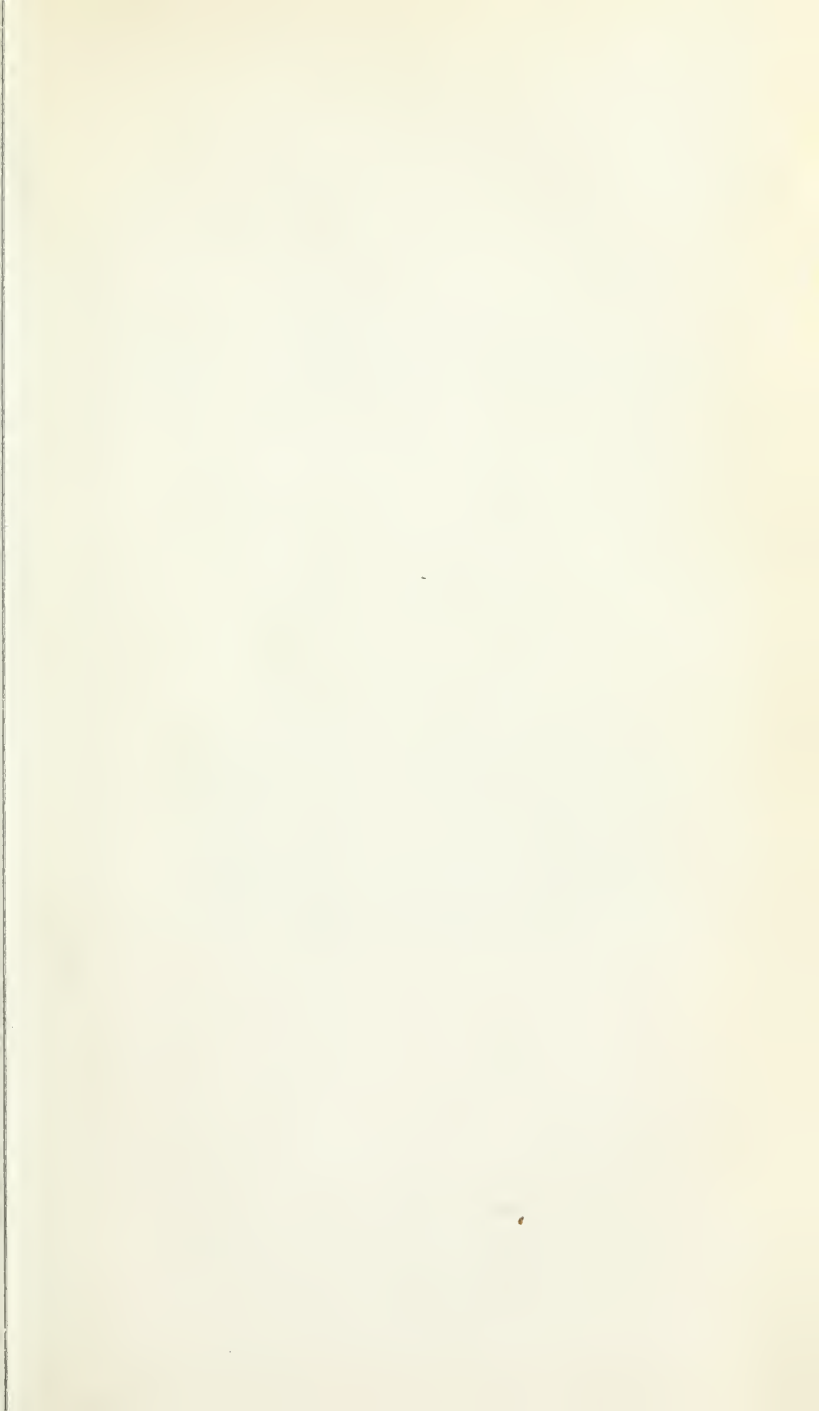
Hamlet. Mutter! verzeiht Euch mit dem Himmel!

Königin. O, mein Sohn! mein Verbrechen stößt mich von Deinem Herzen. O, weit schrecklicher als Gift, wüthet das Laster in meiner Seele. Verzeih' mir, Hamlet! Verzeiht mir, Dänen! Laßt mich Euern Fluch nicht mit ins Grab nehmen. Euer König ist gerächt. Hamlet, mein Sohn! Der Himmel erbarme sich meiner! (sie streckt ihre Arme gegen Hamlet, sinket aber in den Augenblick zusammen, als dieser sich gegen sie neiget)

Laertes. Der Himmel ist gerecht! verzeiht mir, Königlicher Herr! ich habe Theil an dieser Abscheulichkeit. An dem Mörder meines Vaters, hätte ich mich als Edelmann gerächt, aber den Verräther gegen seinen König, wofür Euch dieser Vöthafte ausgab, hielt ich nur des Gifts werth. Vergebt mir! Meines Vaters Tod komme nicht über Euch —

Hamlet. (drückt ihm die Hand) Noch meiner Mutter Tod über Dich! — Laertes — Meine arme Mutter! — Ihr, die ihr mit erblassenen Gesichtern an Erstaunen gefesselt umher stehet, und vor Entsetzen über diesen Vorfall zittert, seyd Zeugen zwischen mir und Dänemark von dieser schauernden Begebenheit: denn Euch überlaß ich meine Ehre und meine Rechtfertigung.

Ende des fünften Aufzuges.



PR Shakespeare, William
2782 Der erste deutsche Buhnen-
H3H4 Hamlet

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 15 10 01 003 2